


H
nicht
verleihbar
Bau- u. Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen
4 u. 5
1885
k u n
219.6
8/82

Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

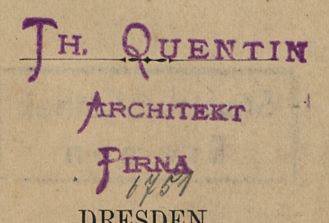
Auf Kosten der K. Staatsregierung
herausgegeben
vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Viertes Heft:

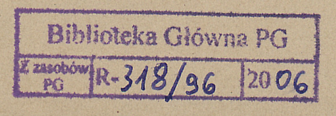
Amtshauptmannschaft Annaberg

bearbeitet
von
Dr. R. Steche.





DRESDEN.
In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.
1885.


Biblioteka Główna PG
Z zasobów PG
R-318/96
2006

Annaberg.

Stadt, 13,5 km südwestlich von Marienberg.

Die Gründung der Stadt war, wie bei den meisten Städten im Erzgebirge, eine Folge des Bergbaues. Im Jahre 1492 wurden in hiesiger Gegend die ersten Erzgänge blossgelegt, weshalb dieses Jahr auch von Vielen als das der Gründung der Stadt angesehen wurde, wie folgendes Chronodistichon ergiebt:

TerrIbILIs qVae CVnCta tVLI syLVestrIa teLLVs
Anna beata tVo noMIne nota fVI.

Die Planung der Stadtanlage begann im Jahre 1495 und am 21. September 1496 durch Räthe Herzogs Georg d. B. wie des Hauptmanns von Wolckenstein, unter Beiziehung bau- und bergkundiger Männer;*) man entschloss sich, als Baugrund nach Prüfung anderer den nördlichen Schooss des Pölberges zu wählen. Die leichtere Fassung der zum Dienste der Stadt nothwendigen Quellwässer wurde bei der Wahl maassgebend. Am genannten Tage noch wurde der Grundstein gelegt und im Frühjahre 1497 begann der Bau. Diese Jahreszahl ist in folgenden chronostischen Versen enthalten:

SaLVs paX et tranqVILLItas hVIC VrbI et CVnCtIs habItantIbus eaM

und:

SerrIfero CeLebrata IVgo VoLVentIbVs annIs
Vrbs aVIae IesV noMIne CLara VoCor.

Am 29. September 1497 wurde das erste Haus gehoben. Die Stadt wurde indessen bei der Gründung nicht sofort St. Annaberg, sondern die „newe stat bey dem Schreckenberge," welcher ihr nördlich gegenüber liegt, genannt. Herzog Georg belehnte im Namen seines Vaters, des Herzogs Albrecht, die neue Stadt am 28. October 1497 mit einem Privilegium, dessen Original noch jetzt sich im Besitze der Stadt befindet (abgedruckt bei Spiess, H. II, S. 47) und aus welchem hervorgeht, dass schon damals „vil zireliche Hewser" aufgerichtet waren. Ein weiteres herzogliches Privilegium, Baubefreiungen enthaltend, erfolgte im Jahre 1499, nachdem in der Stadt im Jahre 1498 ein hölzernes Kirch-

*) Nach Moeller (vergl. III, S. 96) und Schiffner a. a. O. erfolgte die Anlage der Stadt unter Beihülfe von Dr. Ulrich Rülein, Bürgermeister von Freiberg, welcher nach Moeller auch jene der Stadt Marienberg (vergl. V unter Marienberg) leitete, während die meisten Chronisten Apollonius Röhling als denjenigen nennen, welcher bei der Anlage betheiligt war.

lein der Mutter Anna zu Ehren errichtet worden war. Da man den Namen Neustadt zu allgemein fand, die Bezeichnung Schreckenberg aber falsch gewesen sein würde, so verlieh Herzog Georg der Stadt den Namen St. Annaberg, welchen Kaiser Maximilian I. durch ein am 22. März 1501 zu Nürnberg ausgestelltes Privilegium bestätigte, in welchem der Kaiser zugleich ihr ein Wappen verlieh. Auch das Original dieses kaiserlichen Privilegiums ist noch in städtischem Besitze, es ist vortrefflich erhalten und zeigt das schön ausgeführte tingirte Wappen der Stadt. Der Name St. Annaberg hing mit dem Kultus der h. Anna zusammen, welcher — obgleich in England schon 1378, in Dänemark 1425 eingeführt — in Deutschland erst gegen Ende des 15. Jahrh. lebendiger und besonders in den sächsischen Ländern zum Ausdruck kam, als Kurfürst Friedrich der Weise, zurückgekehrt von der Pilgerfahrt nach dem h. Lande, Münzen hatte prägen lassen mit der Legende: Hilf St. Anna, und nachdem dieser Fürst vom Papst Alexander II. 1494 ein Breve erwirkt hatte, um in seinen Landen der h. Anna einen Festtag zu feiern, den höchsten Kirchenfesten gleich. Herzog Georg ergriff die Gelegenheit, welche ihm die neue Stadt bot, der h. Anna einen Hauptsitz der Huldigung zu schaffen (vergl. Otte, Kirchl. Kunst-Archäologie, 5. Aufl., I, S. 556).

Das Stadtwappen ist im genannten Privilegium folgender Weise beschrieben: „Ein gelben Schild in dem ingrund ein weissen Schild darinn krevtzweise vbereinannder geschrenncklit ein Eysen vnd Feustel mit Iren stilen alles schwartzer farb so man zum pergwerkh gebraucht vnd neben demselben zu yeder seydten des Schilds ein Mannssperson in ein weysses pergknappen Cleyder oder Watt beclaidet habend auf Iren hewtern prynnende liechtscherben (Grubenlampen) vnd haltende gegen einannder in Iren hennden die pildnüss der heiligen Frawen Sannd Anna in einem gelben Tron oder Stul sitzennd in plaw beclaidet habende vmb Ir hawbt gebunden ein weissen schlayer vnd an Iren rechten Arme eine plosse pildnüss Christi vnnseres herren in gestalt eines Jungen Kindes vnd an dem lynnckhen Arm die pildnüss der allerseligstenn Junngkfrawen Marie vnnd gebererin gottes in einer plawen beclaydung Ire Hennde zusamen gelegt die pildnüss Christi ansehend mit Irem hynnden hinab gehangenen gelbem hare vnnd auf dem Schild einen Helm mit einer plawen vnd gelben Helmdeckhen getzieret schwebende darob dryangels weyse gesatzt Nemblich zu der lynngkhen ein gelber Moneschein vnnd zu der Rechten seyten ein gelber Sunnenschein mit Iren aussgebreyten sträyenn vnd in mitte ein gelber Stern alle drey Ire schein vnd glanst auf den Helm gebend.“ Ein dieser Beschreibung völlig entsprechendes Stadtwappen, obwohl nicht tingirt (wohl ursprünglich, später aber überstrichen?), vortrefflich wohl im Jahre 1536 ausgeführt, ziert noch jetzt die Hauptfaçade des Rathhauses.

Fig. 1.



Das älteste Siegel der Stadt weicht von dem verliehenen Wappen ab, es zeigt (vergl. Fig. 1) den thronenden Herrn mit Schwert, aus welchem Lilien

Annaberg.

A. Hüttengrund.
B Buchholtzer wasser.
C Fronawer pforte.
D Das Closter.
E Zum Heiligen Geiste.
F Berg Capell.
G Alte Muntze.
H Rahthauß.
I Stuffenpfortlein
K S. Anna
L Der Pelberg.
M Böhmische thor.
N Buchholtzer thor.
O Topfer heuser.

S. Ducalis Civitatis Montis S. Annae.

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Annaberg.

spriessen, darunter die h. Anna selbdritt und die Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS MONTIS SANCTE ANNAE; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Stadtbefestigungen. Die Stadt wurde fast kreisförmig mit Mauern umgeben und erhielt fünf Thore. Die Errichtung der Stadtmauern, welche mit siebzehn Thürmen befestigt wurden, begann im Jahre 1503 südlich und östlich zwischen dem böhmischen und Wolkensteiner Thore; die hierbei beschäftigten Gesellen erhielten nach den Chronisten für den Tag „18 Pfennige mit der Kost.“ Im Jahre 1504 wurde an drei Stellen gearbeitet, Michaelis 1506 waren das Wolkensteiner und Buchholzer Thor und 1510 die Mauern vom Frohnauer Thore bis zum Mühlenthor vollendet, doch wurde die völlige Ummauerung erst im Jahre 1540 beendigt. Eine Ansicht der Befestigung geben Jenisius a. a. O. und die nach Dilich's Originalzeichnung gefertigte Beilage No. I. Der Ansicht der Stadt, welche in Merian's Topographia Superioris Saxoniae etc., Frankfurt 1650 enthalten ist, liegt, wie vielen anderen Stichen dieses Werkes, die Dilich'sche Zeichnung auch zu Grunde. Die Stadt besitzt noch einen 1,70 m breiten, 1,10 m hohen Stadtplan, welcher lt. Inschr. im Jahre 1759 vom Maler Cronewald aus Wilomitz in Böhmen gefertigt ist. Die Thore sind nicht mehr vorhanden, von den Mauern und Thürmen befinden sich bedeutendere Reste noch an der nord- und südwestlichen Seite der Stadt.

Die schnelle Errichtung der Stadt und deren Wachsthum bieten ein merkwürdiges Beispiel der schnellen Wirkungen ungewöhnlich reichen, bergmännischen Segens. Die bürgerliche Architektur der Stadt verheerten die grossen Brände in den Jahren 1604, 1630, 1731 und 1837.

Von den vielen Beschreibungen und Chroniken der Stadt sind die von Albinus und Jenisius*) die wichtigsten. Das hohe Ansehen, dessen sich die reiche Stadt im 16. Jahrh. erfreute, sprach der Volksmund in dem Satze aus: „Leipzig die reichste, Dresden die feste, Freiberg die grösste, Annaberg die beste.“

Templum opulentum, ingens, latum, sublime decorum,
Urbe jacet summa, quo non praestantius ullum
Orbe pererrato se usquam vidisse fatentur,
Quicunque hanc peregre vel sorte feruntur ad urbem
Vivendive petunt studio: quae maxima turba est etc.
Dr. M. Barth, Annaeberga, S. 12.

St. Annakirche. An Stelle der jetzigen war, wie erwähnt, i. J. 1498 auf Veranlassung des Herzogs Georg eine der h. Mutter Anna geweihte (Interims-?) Kirche errichtet worden. Der Neubau der Kirche erfolgte der Art, dass dessen Umfassungsmauern um die bestehende hölzerne Kirche herum angelegt wurden; letztere, welche sonach im Schiffe der neuen Kirche stand, wurde erst im Jahre 1512 abgebrochen, als die Umfassungsmauern des Neubaues vollendet waren. Der wichtigste Förderer des Baues war Herzog Georg. Während des Baues und nach der Vollendung der Kirche hat dieser Fürst stets dieser, seinem tief religiösen Gefühle entsprungenen Schöpfung die regste Aufmerksamkeit geschenkt;

*) Mag. Paulus Jenisius (Jenisch), geb. 1551 zu Nürnberg, studirte zu Wittenberg, war 1581 bis 1594 Rector des Annaberger Gymnasiums, später Superintendent zu Eilenburg, 1603 Hofprediger zu Dresden, wo er im Jahre 1612 starb.

immer war er bemüht, die St. Annakirche mit päpstlichen Vorrechten, mit Heiligthümern und Kostbarkeiten auszustatten. Die angelegentlichen Verwendungen des Herzogs beim päpstlichen Stuhle in dieser Beziehung lassen die im K. Haupt-Staatsarchive zu Dresden befindlichen Schriftstücke (Copialien 112f, 105b, 106, 107 vom Jahre 1510) erkennen. In Gegenwart des Herzogs Georg und der seiner Brüder Heinrich und Friedrich, Hochmeisters des Deutsch-Ordens, sowie des Bischofs von Meissen Johann v. Schleinitz wurde am 25. (24.?) April 1499 durch Dr. Pfenning der Grundstein zum Neubaue des der h. Mutter Anna (vergl. oben) geweihten Gotteshauses gelegt. Als Material wurden Feldsteine verwendet, sowie Quadersteine, welche theils von Chemnitz und Rochlitz herbeigeholt, theils bei Geyer gebrochen wurden. Im Jahre 1507 waren die Grundmauern der Kirche wie des Thurmes vollendet, welcher 1502 durch Meister Conrad Schwad (nach Stübel Schwartz, nach anderen Chronisten auch Schwaad, sowie Schwab) und den Meister Jobst als Parlirer gegründet worden war. Im Jahre 1512*) waren die Umfassungsmauern bis zum Hauptgesims aufgeführt, in demselben Jahre begann die Gründung der Pfeiler und wurde schon, wie Albinus meldet: das Holz abgebunden und aufgesetzt; nach Anderen erfolgte die Aufsetzung des Sparrwerkes erst im Jahre 1513 durch Meister Bernhard Löffler von Berlin. Die Gurtbögen der Emporen waren vermuthlich im Jahre 1509 sämmtlich gewölbt, die Brüstungen der Emporen (nach Meier a. a. O.) 1520 begonnen. Im Jahre 1516 wurden, wie Albinus meldet: „an S. Annakirchen die Pfeiler alle in ihre Höhe bracht und das schöne Wergk angefangen zu wölben, auch ein Bogen geschlossen an der Bohrkirchen." Die Gewölbe wurden im Jahre 1522 vollendet; 1516 erfolgte das Eindecken des Daches mit Kupfer durch Meister Sebald und Aufstellung der Kanzel durch Meister Bilechaucken; 1518 Einwölbung der südlichen „alten" Sakristei, 1520 die der Querschiffsflügel. 1521 beginnen die Malerarbeiten, wozu Herzog Georg 100 Gulden, Herzog Friedrich 100 Gulden und das Meissner Domcapitel 20 Gulden stifteten; im gleichen Jahre wurde das Aeussere beworfen, getüncht und geweisst. 1522 wurden die Bildhauerarbeiten an den Emporenbrüstungen vollendet, für welche die Steinmetzen 600 Gulden erhielten; 1524 erfolgte die Verglasung der Fenster und zu Michaelis desselben Jahres begann die Bemalung und Vergoldung der Emporenbrüstungen durch die Meister Hans von Kalbe (nach Albinus von Kadan [das böhmische Kaden?]) und Balthasar Müller, welche für je ein Feld 18 Gulden erhielten.

Der quadratische Unterbau des Thurmes, welchen man, wohl bald nach 1507, im Mauerwerk verstärkte, wurde 1513 vollendet. Die Aufstellung des Glockenstuhles war 1516 durch den Stadtzimmermeister Weffinger (Wessinger?), welcher nach Albinus in der Stadt viele stattliche Gebäude errichtet hatte, die der Thurmspitze 1520 erfolgt. Zu jener Zeit wurde der obere Theil des Thurmes nicht massiv, sondern aus Holzwerk gebildet. Der massive achtseitige Aufbau erfolgte erst im Jahre 1532, und am 7. August 1533 wurde das Zimmer- und Binderwerk des Thurmes gehoben.

Am Tage Annae vor Jacobi vollzog in Gegenwart des Herzogs Georg der

*) Nach Valten Hanffstengel's Mscr. bei Spiess a. a. O. V, S. 200.

Meissner Bischof Johann VII. die Weihung der Kirche, aber völlig vollendet wurde der Bau erst am Tage vor Michaelis 1525. Die Baukosten sollen zwei Tonnen Goldes (nach Anderen 209,000 Gulden) betragen haben. Diese Summen flossen theils durch herzogliche und fürstliche Geschenke, theils durch Stiftungen von Genossenschaften, Bürgern etc., theils durch die Erträge kirchlicher Befreiungen zusammen. Gleich beim Beginne des Baues schenkten Herzog Georg 1000 Gulden und der Kurfürst Johann Friedrich 600 Gulden. Als Beispiel eigenartiger, hülfreicher Dienstleistung sei bemerkt, dass Bürgersöhne 49 Fuder gezimmertes Bauholz in die Stadt zum Kirchenbau herbeizogen.

Ueber den Schöpfer des ursprünglichen Baurisses der Kirche schweigen die Chronisten mit Ausnahme von Stübel und Emmerling. Ersterer sagt a. a. O., dass „der kurfürstliche Baumeister Franz Osterfeld die Kirche angegeben," während die im Thurmknopfe im Jahre 1533 niedergelegte Bleitafel Franz Osterfeld*) nur als „curator aedificii" bezeichnet, ein, nach Wissen des Verfassers, unbekannter Name in der Architekturgeschichte; immerhin bleibt der Ausspruch des sorgfältig berichtenden Stübel bemerkenswerth; jedenfalls bemühten sich Herzog Georg und die Stadt, für den so reich in Aussicht genommenen Bau einen erprobten Meister zu gewinnen.

Einem solchen Meister tritt Emmerling nahe, wenn er a. a. O. den Werkmeister des Herzogs Johann zu Sachsen, Peter von Pirna, als Baumeister des Werkes nennt, welcher von einigen Chronisten als Erbauer der gleichzeitig errichteten Marienkirche zu Pirna (vergl. I, S. 57) bezeichnet wird und damals auf der Höhe seines Ruhmes gestanden zu haben scheint. Doch steht Emmerling's Ausspruch vereinzelt. Mothes a. a. O. sagt, dass Peter von Pirna den Bau geleitet habe, nachdem die Emporen bis zum Aufstellen der Brüstungen vollendet waren; er vermuthet, dass Peter's Bauleitung in die Jahre 1513 und 1514 falle. Diesem steht der Ausspruch des Albinus entgegen, dass Meister Erasmus im Jahre 1512 „die schöne Visirung zu wölben vorgeben und abgerissen" habe. Die Thätigkeit Peter's von Pirna am Baue würde hiernach vor das Jahr 1513 fallen, und Emmerling's Ausspruch gewinnt hierdurch an Wahrscheinlichkeit. Dass Peter von Pirna vor dem Jahre 1519 am Baue thätig gewesen, scheint mit Sicherheit eine dessen Thätigkeit betreffende Stelle eines Schreibens zu bestätigen, welches in dem genannten Jahre Hans Hammer der Brudermeister der obersten Bauhütte Strassburg erliess (K. Hauptstaatsarchiv, „Steinmetzenn und Wergkleuthe auffgerichte Ordnung und Bruderbuch auff S: Annaberg übergeben ao 1518." Locat 8746). Die Betheiligung des Erasmus am Baue scheint, da nach Mothes' Angabe derselbe im Jahre 1513 nach Wien gezogen, eine kurz vorübergehende gewesen zu sein, doch sagen auch Stübel und Meier, dass Erasmus die Gewölbrisse geliefert habe, und Jacob von Schweinfurt (über ihn siehe unten) erwähnt gleichfalls in einem Schreiben vom 2. November 1518 einen Erasmus, er sagt: „dieweill Erasmus noch beim Kayßer ist," obwohl nachzuweisen bleibt, dass der von ihm genannte Erasmus identisch ist mit dem, welchen Albinus aufführt. Da nun von den erstgenannten beiden Chronisten hinzugefügt wird, dass die

*) Ein Franz Osterheld (Osterfeld?) inventarisirte mit anderen Bürgern im Jahre 1526 den Kirchenschatz (Document abgedruckt bei Richter a. a. O. S. 186).

Ausführung der Gewölbe im Jahre 1513 begonnen, so können unter letzteren doch nur die Emporengewölbe verstanden werden. Albinus sagt, dass schon im Jahre 1514, in welchem, „weil man mit anderen Gebäuden fertig geworden war, in der Kirche sehr vieles Baues verbracht," einige Pfeiler aufgeführt worden seien, und dass der erste Bogen der Emporen im Jahre 1515 geschlossen worden sei, demselben Jahre, in welchem das Hauptgewölbe begonnen wurde, und meint hiermit wohl die Gurtung des ersten Gewölbejoches. Mothes setzt berechtigt die Vollendung der normalen Gurtbögen der Emporen vor das Jahr 1509, die des schrägen an der Thurmseite entweder gleichzeitig oder vor das Jahr 1513.

Ueber des Erasmus' Thätigkeit am Baue hat der Verfasser nicht vermocht, weitere Nachrichten aufzufinden. Waagen und O. Schmidt (a. a. O.) ziehen irrthümlich die Namen von Erasmus und Jacob v. Schw. zusammen und nennen als Schöpfer der Gewölbe Erasmus Jacob von Schweinfurt.

Der ursprüngliche Bauplan, dessen Ausführung sicher wenigstens bis zum Jahre 1507 unter Conrad Schwad (Schwartz) erfolgte, erfuhr eine erste Aenderung als die Gurtbögen der südlichen Empore vollendet waren. Man verstärkte die Umfassungen des Erdgeschosses des Thurmes und ummauerte hierbei theilweise die fertigen Gurtbögen. Da eine derartige Planveränderung eine Aenderung in der Bauleitung vermuthen lassen kann, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass zu jener Zeit an Conrad Schwartz' Stelle Meister Erasmus trat, welcher nach Mothes vielleicht den Hauptentwurf lieferte.

Eine zweite Planänderung trat während der Aufführung der ersten Pfeiler ein. Die Ansätze der Hauptgewölbe vereinigen sich an vielen Stellen nicht mit den eigentlichen Gewölben und deren Rippen, es ergiebt sich hieraus sonach eine Veränderung des Gewölbeplanes, welche 1514 oder 1515 stattgefunden haben muss, da einige Pfeiler, beispielsweise der der Kanzel gegenüberliegende nördliche, noch nach dem ersten Plane vollendet wurden. Wahrscheinlich trat um das Jahr 1515 Meister Jacob von Schweinfurt an die Spitze der Bauleitung. Dieser Meister nimmt während jener Zeit im Kreise seiner Mitmeister und in genossenschaftlicher Beziehung überhaupt eine bemerkenswerthe Stellung ein.

In Jacob von Schweinfurt treten uns die die junge Renaissance kennzeichnenden Bestrebungen entgegen, die mittelalterlichen Gildenfesseln zu sprengen, die Hüttensatzungen wenigstens zeitgemäss zu erweitern; Jacob benutzte, wie unten bestätigt werden wird, während seiner Leitung beziehentlich Vollendung der St. Annakirche die ihm geeignet scheinenden Kräfte, indem er sich theilweise der Hüttensatzungen ledig erklärte, sich über dieselben stellte. Um Jacob und den unten zu besprechenden Franz von Magdeburg schaarten sich die gleichgesinnten Gesellen des Baues. Durch die Errichtung der Stadt und deren Kirche hatte sich eine grosse Anzahl von Steinmetzgesellen nach dort, und bemerkenswerther Weise vorwiegend aus den südlichen deutschen Ländern, versammelt. Eine Anzahl von Meistern und Parlirern bringt das angezogene Schriftstück (Locat 8746), eine Anzahl der am Bau beschäftigten Gesellen führt Richter a. a. O. auf. Durch die dortigen Bauten entwickelte sich die Annaberger Hütte kräftig und mit Selbstgefühl; somit wurde die Stadt einer der Mittelpunkte bezüglich der Lösung der Streitigkeiten, welche sich aus den alten Satzungen und den durch

die Renaissancebewegung hervorgerufenen neuen Anschauungen ergaben. Mit jenen Verhältnissen stand der Steinmetztag in Verbindung, welcher im Jahre 1518 unter Vorsitz des berühmten Benedict Rued „werckmeister zu Prag des löblichen stiffts samt Wentzels gbey," in der Kunstgeschichte als Benesch oder Benedict von Laun bezeichnet, zu Annaberg abgehalten und für die Einführung der neuen Kunst in Sachsen wie in den norddeutschen Ländern überhaupt wichtig wurde. Ueber diese Verhältnisse vergleiche C. Gurlitt a. a. O. Aus den Schriftstücken Locat 8746 tritt uns Meister Jacob in seiner vollen Persönlichkeit lebendig entgegen, sie sind ferner bemerkenswerth, weil sie uns in zwei Siegel-Abdrücken das nebenstehende Zeichen des Meisters mit Sicherheit zeigen. Distel a. a. O. giebt das Zeichen ohne die für die Meisterzeichen charakteristische Reliefdurchführung sichtbar zu machen. Die Siegel sind ferner noch bemerkenswerth wegen der Buchstaben I(acob) H(?), hinter dem H verbirgt sich der bis jetzt noch nicht bestimmte Familienname des Meisters.



Jacob unterzeichnet sich in seinen Briefen (1518 und 1519) als „Meister Jacob Steinmetze Bawmeister auf Sankt Annenberg" und wird in den übrigen Schriften als „Vorweser des namhaftigenn Bawes der heyligen Frawenn Sanct Annan in Sanct Annanberge" bezeichnet, als welcher er wohl bis zum Schlusse des Baues thätig war. Die Gewölbe der Kirche sind sein Werk.

Wie schon aus dem Dargelegten sich ergiebt, sind die Angaben über die Thätigkeit der verschiedenen Meister, wie über die Aufführung einiger Einzeltheile des Baues vielseitig, schwankend und widersprechend, indessen ist man doch berechtigt, auf Grund der ältesten Chronisten Albinus, Hanfstengel und Jenisius, dann auch Stübel, unter Ausscheidung einiger auch von diesem irrthümlich gegebenen Aussagen, die vermuthliche Reihenfolge der Meister als folgende zu bezeichnen: Conrad Schwad, Schwartz mit Parlirer Meister Jobst, Peter von Pirna, Erasmus, endlich Jacob von Schweinfurt. Einige der am Baue beschäftigten Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, Maler und Tischler nennt Richter a. a. O.

Noch während des Baues, am 28. Januar 1519, erfolgte, vermuthlich auf Anordnung des Herzogs Georg, eine Untersuchung des Bauwerkes, an welchem sich Schäden gezeigt haben sollten, durch Benedict von Laun, Hans Schickentantz von Dresden und Hans von Torgau. Das Ergebniss war ein in jeder Beziehung günstiges. Das im K. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden (die Stadt Annaberg bel. Vol. I. 1497—1518. S. 150, Loc. 9827) befindliche Schriftstück lautet:

„Auff antzaygung der Zwayer ryeß in der mawern ober der newen Sacristei haben dye meister alle eintrechtiglich gesaget Das sich daraus intzunt noch auch hinfhurder keiner gevhar zu besorgen sey, dan sye wolten gut darfür sein, wo auch das gewelbe in der Kyrche gar gefertigt vnd gemacht vnd dye mauern zwischen den pfeylern zu rings umb aygetragen wurde danoft dem Gewelbe ane schaden geschehn möchte. Dan das gewelb wurde nicht sein enthalt von der Kyrchnmaur besonder von den pfeylern haben. Dye auch nicht allein zu dieser last des gewelbs besonder auch wo der noch zweyer so schwehr würde stark genug weren.

Es seindt nie (sic) auch etliche pfeyler an der mawern dye sich aus eynander geschoben haben getzaygt dartzu sye gesagt das diesen geprechen auch fast wol zuhelffen

sey, Wo dye kleine boße steyn ausgewechselt vnd guter langer stein, der wol in pfeyler reychte Darkegen eingemauert wurde.

Dye Meister haben auch gesagt Ehe dan mit dem gewelbe zu vorfharen angefangen wurde Sey von nöten das zuvorhin alle bogen an der borkyrche gemacht und geschlossen werden. Dan es wurde als dan wo das gewelb fertig in dye pfeyler zubrechen nicht gut sein, besonnder es mochte ettwas zuvhor daraus erwachsen.

Nachdem dye meister auch verstendiget das dye mawr nicht allenthalben gut besonder mit boßen geringen Zceuge vorfertigt wurden sey, vnd doch gesehen haben das dyesselbigen Mawrn das Kyrchen Dag tragen muße mochte das in dye ferre nicht gut sein, wo anderst nicht davor gedrachtet. Derohalben haben sye befunden das allwege von einem pfeyler an der Kirchmaur auff den andern ein guter starker boge geschlossen werde vnd das Dach darauff gefast. Darmit wurde dye maur solche großer last entnohmmen.

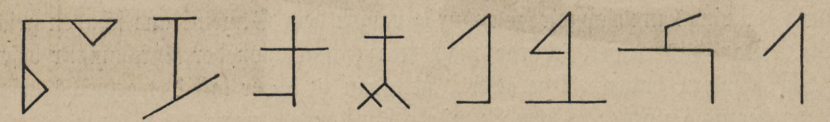
Uber Dies alles haben sye den Bauhe sehr gelobt vnd wissen dem keinen tadel aber geprechn zu geben aber anzuzcaygen."

Lit.: Th. Distel, Miscelle im Archiv für S. Gesch. Neue Folge V, S. 85. — C. Gurlitt, Ein Beitrag zur Gesch. der Steinmetzhütten, ebendaselbst S. 262 flg. — O. Mothes, Jacob v. Schweinfurt und die St. Annenkirche in der Annaberger Zeitung 1883 No. 248; 1884 No. 52, 59, 60.

Beschreibung des Baues. Die Kirche ist in Folge des Baugrundes in ihrer Längenachse nicht völlig genau zwischen Osten und Westen angelegt. Die Grundrissanlage wie der Aufbau entsprechen völlig den gleichzeitigen kirchlichen Bauten (vergl. Fig. 2 und 3)*), übertreffen aber die inländischen, auch die Marienkirche zu Pirna, an Grösse. Wie letztere erhebt sie sich als dreischiffige Hallenkirche und zeigt gleichfalls eine unregelmässige Einfügung des Thurmes (vergl. I, Fig. Nr. 24), doch ist ihr capellenartiger Chorabschluss durchgebildeter, als jener der Marienkirche zu Pirna. Auffallend ist bezüglich des Grundrisses der nicht rechtwinkelige Abschluss der nordwestlichen Giebelmauer, er deutet auf eine gleich anfänglich eingetretene Aenderung der Grundrissanlage. Das Gewölbe ruht auf achtseitigen Pfeilern, deren Seiten eingezogen sind. Die Strebepfeiler des Schiffes sind völlig in das Innere verlegt.

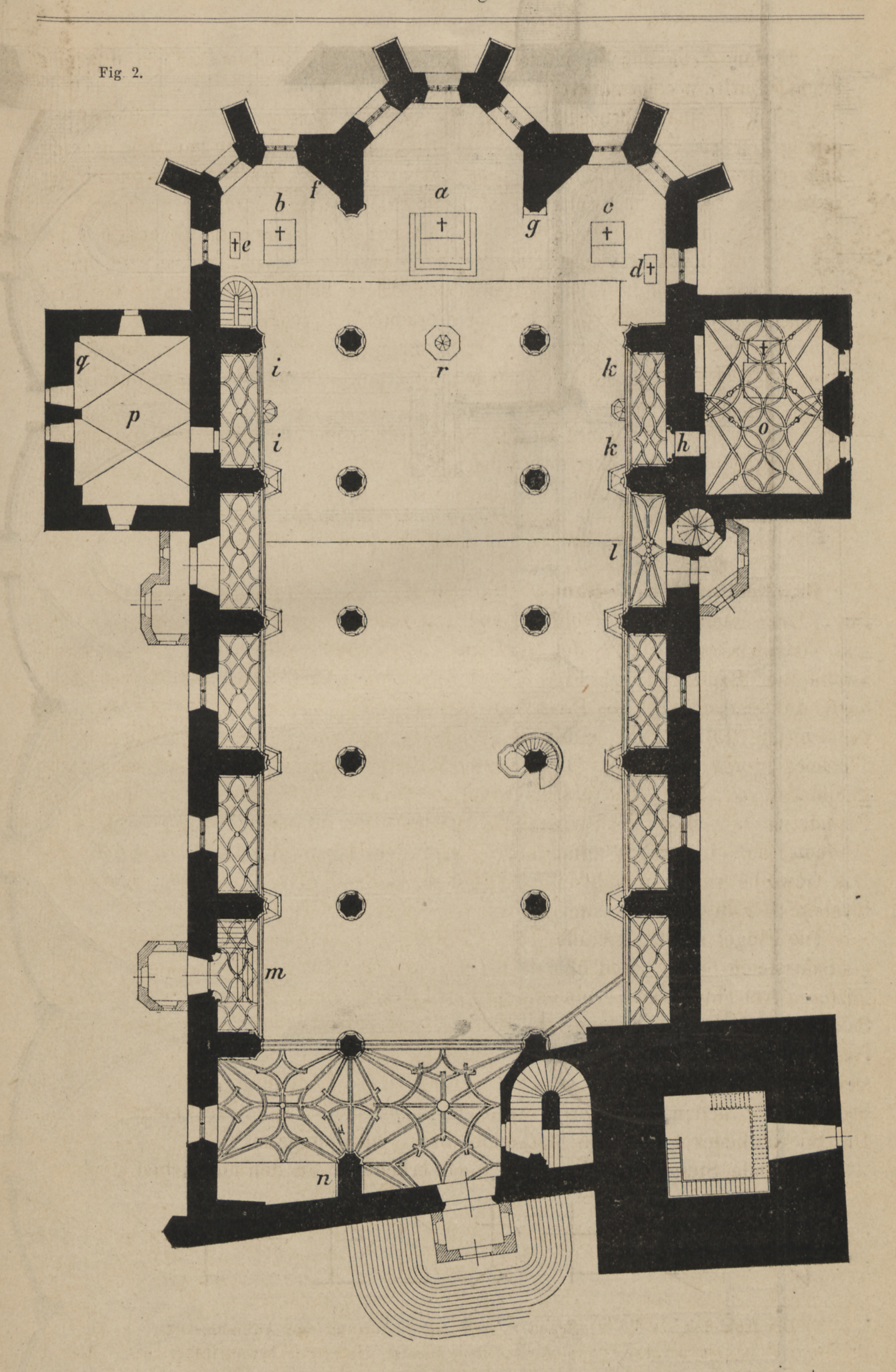
Die Flügel des Querschiffes sind im Erdgeschosse vom Schiffe abgeschlossen als Sakristeien benutzt und öffnen sich über den Emporen capellenartig. Auf der letzteren Anordnung in Verbindung mit den Breiten- und Höhenverhältnissen des Schiffes und der Gliederung des Chores beruht wesentlich die weite feierliche Gesammtwirkung des Innern. Der südliche Flügel des Querschiffes entwickelt sich aus dem Rechteck in seinem oberen Theile als halbes Achteck, während bei dem nördlichen die untere Formirung auch im oberen Theile beibehalten ist. Die Sockelglieder zeigen die Merkmale ihrer Entstehungszeit.

Folgende Steinmetzzeichen sind noch erkennbar an den nördlichen Pfeilern:



*) Die Abbildungen Nr. 2, 3 und 8 sind mit Benutzung von Aufnahmen des Architekten Professor F. Arnold hergestellt, welche aus dem Besitze der Kirche bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden.

Fig. 2.



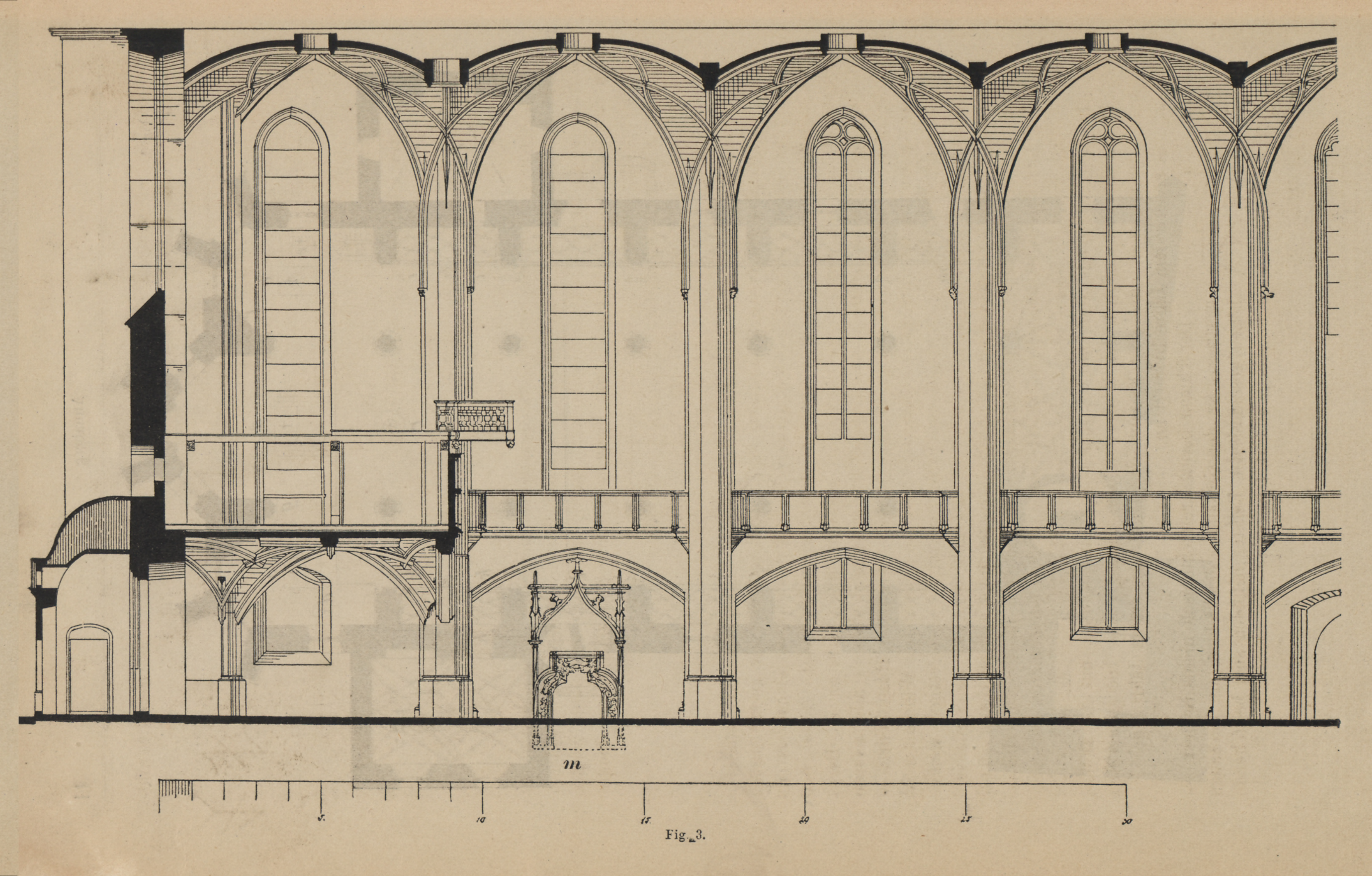
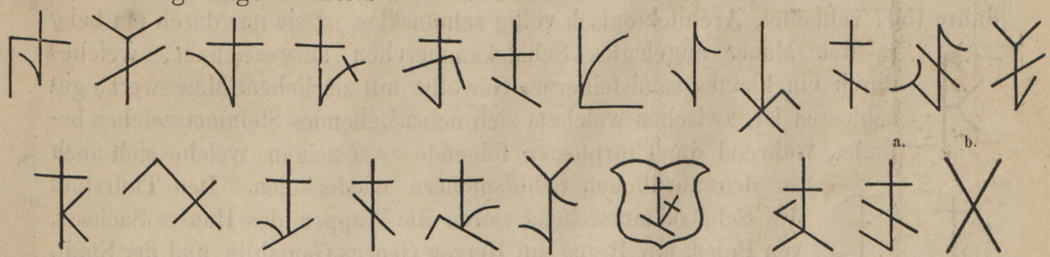
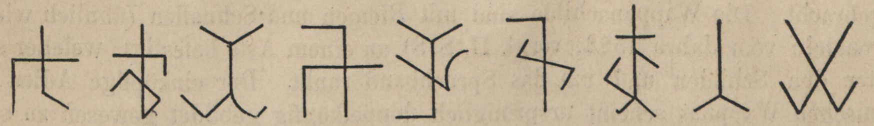


Fig. 3.

An den südlichen Pfeilern folgende Zeichen, unter ihnen ein durch Schildumrahmung ausgezeichnetes Meisterzeichen:



An den Schiffswänden und Mittelpfeilern:



Die mit *a* und *b* bezeichneten Zeichen finden sich auch an der Stadtkirche zu Pirna (vergl. I, Beil. V). Auch in der alten Sakristei, an der Façade und der Kanzel (vergl. unten) kehren Zeichen vom genannten Pirnaischen Baue wieder, ein Beweiss, dass vermuthlich unter Peter von Pirna Steinmetzen an beiden Kirchen thätig waren.

Im südlichen Querschiffe:

Aeusseres. Die äussere Behandlung des Baues ist ohne Gliederung, schmucklos. Das Maasswerk der mit geringem Stich, fast im Halbkreis geschlossenen Fenster ist dürr und starr, das der Querschiffe und des Chores reicher als das des Schiffes gebildet. Die Wasserschläge und Strebepfeiler des Chores sind geschweift abgeschlossen. Den nördlichen Querschiffsflügel ziert ein als Bergmann gezierter Wasserspeier. Die Querschiffsflügel waren ehemals mit anderen Thürmchen als jetzt geziert (vergl. Beilage I und unten unter Hospitalkirche).

An dem sich westlich an die „neue" Sakristei schliessenden Windfange ist eine 1 m im Durchmesser haltende sandsteinerne Kreisplatte befestigt, welche augenscheinlich früher an anderer Stelle*) angebracht war; sie zeigt die vortreffliche, mit Spuren ehemaliger Polychromie versehene Reliefdarstellung der Auffindung der Erzgänge zu Annaberg, wie letztere die Sage berichtet. Eine ähnliche gemalte Darstellung befindet sich an dem sogenannten Bergaltar (siehe über diesen S. 37).

An der Nordfaçade sind zwei Epitaphien eingemauert, mit der Reliefdarstellung des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes Ev. Die Inschriften sind sehr verstümmelt, das eine Epitaphium gehört den ersten Jahren des 16. Jahrh., das andere dem Jahre 1575 (?) an.

Der Thurm besitzt architektonisch nichts Bemerkenswerthes. An den Gewänden der kleinen, mit Vorhangs bögen geschlossenen Fenster befinden sich beistehende Steinmetzzeichen.

*) Vergl. Richter a. a. O. S. 12.

Sakristeien. Die nördlich gelegene sogenannte „neue Sakristei" (Fig. 2 bei *p*) ist, im Gegensatze zu ihrer Bezeichnung, die ältere und war vermuthlich im Jahre 1507 vollendet. Architektonisch völlig schmucklos, ist sie nur durch ein bei *q* in der Mauer angelegtes Schatzkämmerchen ausgezeichnet, welches durch ein kleines sandsteinernes Gewölbe mit zierlichem Maasswerke geschlossen ist, zwischen welchem sich nebenstehendes Steinmetzzeichen befindet, während die Thürpfosten folgende zwei zeigen, welche sich auch an den nördlichen Schiffspfeilern wiederholen. Den Thürsturz des Schatzkämmerchens zieren die Wappen des Hauses Sachsen, von Polen, mit Bezug auf Herzog Georgs Gemahlin, und der Stadt. Ueber den Wappen ist ein Spruchband mit der Jahreszahl 1507 angebracht. Die Wappenschilde sind mit Riemen und Schnallen (ähnlich wie zu Bärenstein vom Jahre 1522, vergl. II, S. 8) an einem Aste befestigt, welcher sich hinter den Schilden und um das Spruchband rankt. Der einköpfige Adler des polnischen Wappens scheint ursprünglich doppelköpfig gebildet gewesen zu sein. Der gesammte Schmuck des Thürsturzes ist meisterhaft frei aus Sandstein gearbeitet.

Wichtiger ist die südliche sogenannte „alte Sakristei" (Fig. 2 bei *o*), und zwar durch ihre herrliche Wölbung (vergl. Fig. 4, sowie die Abbildung bei Andreä a. a. O. No. 25), welche in die Bauleitung Jacob's von Schweinfurt fällt und am Schlusse des Jahres 1518 vollendet war. Wie die Schiffsgewölbe zeigt auch dieses Sakristeigewölbe in Anordnung und Rippenendigungen den Einfluss des Meisters Benedict von Laun und erinnert an die Gewölbe dieses Meisters im Wradislawsaale und dem neben diesem gelegenen Capellenraume in der Hofburg am Hradschin zu Prag (über B. v. Laun vergl. Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance 1882, S. 136). Doch bleibt bemerkenswerth, dass, während Benedict an seinen früheren Arbeiten sich völlig renaissancistischer Profilirung hingiebt und die freien Enden des Rippenwerkes sogar capitellartig mit akanthusartigem Blattwerk zierte, Meister Jacob das Rippenwerk noch völlig gothisch mit zwei Kehlen und drei Rundstäben bildete und sich somit in Verbindung mit den Gewölben der Marienkirche zu Pirna hält. Die die freien Rippenenden zierenden Löwenköpfe fertigte (Richter a. a. O.) Franz von Magdeburg (über diesen siehe S. 20). Leider sind wegen öfterer Uebertünchungen die Steinmetzzeichen nicht mehr zu erkennen. Von den Malereien, mit welchen, nach Albinus, ein fremder Pfarrherr vom Lande die Sakristeien im Jahre 1523 von seinem eignen Gelde schmücken liess, ist keine Spur mehr erhalten.

Bemerkenswerth ist die Durchbildung der Fensterumrahmungen mit ihrem reich querprofilirten Stabwerke, während die Sohlbänke das gleiche spätestgothische Profil und gleiches Maass wie das die Sakristei abschliessende Hauptgesims zeigen. An den genannten Theilen befinden sich nebenstehende Steinmetzzeichen.

Eine gleiche architektonische Behandlung zeigt die westliche, zur Empore führende, mit zierlichen Zellensteingewölben versehene Haupttreppe.

Portal der „alten" Sakristei in Sandstein, polychrom mit Vergoldung ausgeführt. Das bei *h* im Grundrisse Fig. 2 befindliche, wohl im Jahre 1518


Gedenket der vorigen Zeiten.

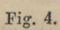


Fig. 4.

(vergl. oben S. 6) vollendete Portal gehört neben der unten Seite 19 genannten Console zu den bemerkenswerthesten Arbeiten im Lande, es ist als erstes grösseres, selbstständigeres Werk, welches durchaus im Sinne der Renaissance entworfen und ausgeführt ist, zu bezeichnen. Während die meisten Werke der Früh-Renaissance gothische Structur beibehalten und diese nur renaissancistisch verbrämen, zum Theil reich schmücken, folgt der durch gute Verhältnisse ausgezeichnete Aufbau des Portales, (welcher irrthümlich C. Gurlitt a. a. O. S. 280 „als noch durchaus gothisch“ bezeichnet) italienischer, namentlich venetianischer Formengebung in der Anordnung des im Rundbogen geschlossenen Thürgewändes, der Säulen mit attischen Basen, aus welchen sich Ackanthusblätter entwickeln, des Architravs, der Lünette wie rechteckigen Rosettenumrahmung und beschränkt die gothischen Formen auf die innere profilirte Thürumfassung, auf den spielenden Schmuck der gewundenen Säulenschäfte und die unteren wie oberen Friese derselben. Obwohl die Gliederungen noch unentwickelt, theilweise unverstanden verwendet, die zierlichen Capitelle empfindlich scharf gebildet sind, so umschwebt das Werk doch der lebenswarme Hauch der jugendlich auftretenden Renaissance; bemerkenswerth ist in dieser Beziehung die Behandlung der verschiedenartig gebildeten Rosetten. Ein Blick auf die Gestaltung der „schönen Thür“ in derselben Kirche (siehe über diese unten) zeigt die gewaltige architektonische Wandelung, welche zu Annaberg durch Jacob von Schweinfurt, Franz von Magdeburg und deren Genossen schon in kurzer Zeit bis 1522 erfolgt war.

Der figürlich plastische Schmuck des Portales steht noch in ziemlichem Banne gothischer Durchführung. Die Zwickel des Thürbogens zeigen deutschmuthwillig eine Kegel schiebende Engelsfigur und eine zweite, welche einen Widder spielend am Kopfe hält. Die Lünette zeigt im Relief eine trauliche Familienscene zwischen der h. Mutter Anna, der Maria und dem Kinde. Maria welcher ein Engel Kissen und Mantel hält, geleitet auf der gemeinschaftlich benutzten Bank den Knaben zur Grossmutter mit heiligem Buche, deren Gewand gleichfalls von einem Engel gehalten und welche halb ängstlich, unwillig dem Vorgange folgt. Preisende Engel, theils mit Kerzen, theils Speise und Trank in Schüssel und Kanne reichend, umgeben die liebenswürdige, durch meisterhaften Faltenwurf der Gewänder ausgezeichnete Gruppe, während die Lünettenzwickel grössere, Weihrauchkessel schwingende Engelsfiguren füllen, deren Gewandung vortrefflich in dem Raum entworfen ist. — An dem Thürgewände sind nebenstehende Steinmetzzeichen sichtbar.

Die sogen. schöne Thür, in Sandstein polychrom mit Vergoldung ausgeführt, nördlich bei *m* in Fig. 2 und Fig. 3 gelegen, verdankt ihre Bezeichnung ihrem reichen Schmucke, sie befand sich ursprünglich an dem in der Stadt gelegenen Franciscanerkloster (vergl. unten), war nach Albinus im Jahre 1512 vollendet, wurde im Jahre 1577, „nachdem man etliche abgöttische Bilder daran geändert hatte,“ an die Nordfaçade der Kirche und (nach Richter a. a. O.) im Jahre 1597 an ihre jetzige Stelle versetzt; farbig restaurirt 1883.

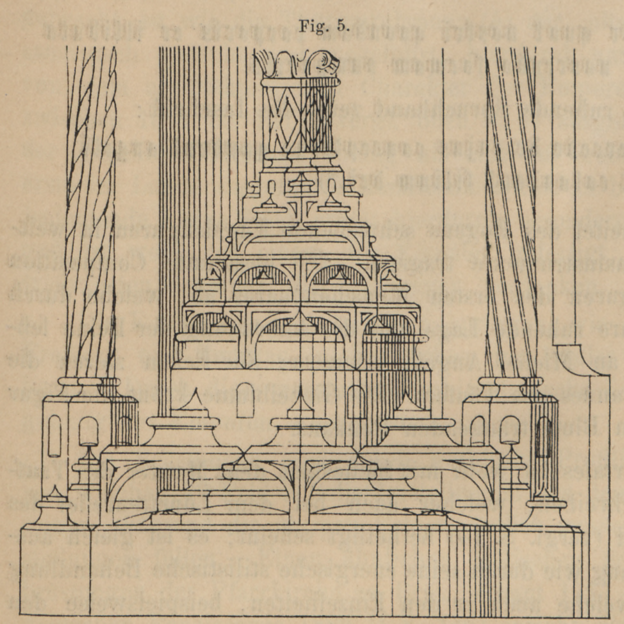
Dieses Portal (vergl. Andreä a. a. O. No. 19, sowie Beilage VI, welche den Hauptheil giebt) zeigt in seiner architektonischen Hauptgestaltung wie Durchführung die spätesten Formen der Gothik. Den unteren Theil flankiren auf reich

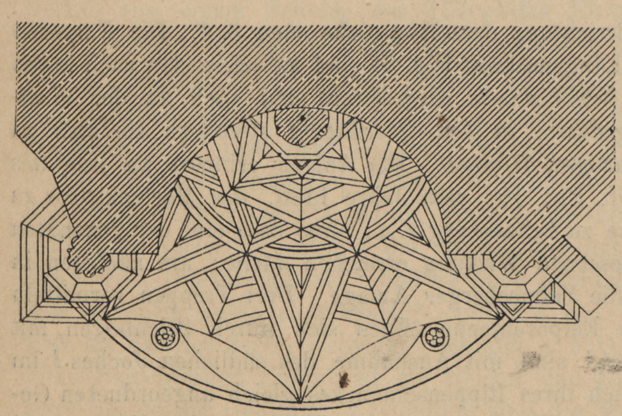


Annaberg: Bekrönung der „Schönen Thür“, St. Annakirche.

über Eck construirten Füssen (vergl. Fig. 5) die sich aus freien Ranken entwickelnden Reliefbilder des h. Joachim und der h. Mutter Anna, welche auf den beigegebenen Spruchbändern als Joachim avus Jhesu Christi und Anna mater marie bezeichnet sind. Ueber diesen tragen zwei Engelsfiguren die Wappen des Herzogs Georg des Bärtigen und seiner Gemahlin Barbara, sowie drei Spruchbänder mit von Richter a. a. O. theilweise ungenau wiedergegebenen, folgenden sehr undeutlich gemeisselten Inschriften:

Fig. 5.





Miserere nostri domine, miserere nostri, quia multum repleti sumus despectione, quia multum repleta est anima nostra. Oprobrium abundantibus, et despectio superbis. (Ps. 123 V. 3 u. 4.)

und:

Deus: misereatur nostri, et benedicat nobis illuminet vultum suum super nos et misereatur nostri fiat misericordia tua, Domine super nos quemadmodum speravimus in te. (Ps. 67 V. 2 und Ps. 33 V. 22.)

Das obere dritte Spruchband trägt die Inschrift:

*) Non nobis dne sed tibi, veritatem sugerenti creanti cum redemptore, ab aevo (?) adoratore sit gloria, humano (?) mei (?) per infinita secula seculorum Amen.

Das Hauptfeld über der Thür zeigt die Dreieinigkeit der Art dargestellt dass Gottvater den Gekreuzigten vor sich im Schoosse hält, die Taube ruht auf dem Kreuze; die Zwickel füllen neun in weite Gewänder gehüllte, anbetende Engelsgestalten, welche gross gedacht und ungemein edel lebendig gebildet sind. Seitlich unter dieser gewaltigen Gruppe knieen anbetend die Figuren der h. Clara und des h. Franciscus. Diese sowohl von Meier wie von anderen

*) Non nobis domine sed tibi etc. scheint eine Antiphone am Feste Trinitatis zu sein, und der Schluss dürfte heissen „sicut hodie et semper per infinita secula seculorum. Amen.“

ausserhalb der Zunft standen, noch wahrscheinlicher wird diese Annahme in Verbindung mit dem dritten genannten Meister, Franz von Magdeburg, welcher als verbürgte Persönlichkeit, aber nicht zünftiger Hüttenmeister bedeutsam im Annaberger Hüttenstreit auftritt (vergl. Neues Archiv f. s. Gesch. a. a. O.). Nach diesen Documenten wies Peter von Pirna das Gesuch des Franz von Magdeburg zurück, die Emporenbrüstungen zu arbeiten und hierbei Hüttengesellen zu beschäftigen, obgleich er, wie schon gesagt, selbst nicht Hüttenmeister war. Franz führte in der That mit Bewilligung Jacobs von Schweinfurt die Emporenbrüstungen aus und mag sich hierbei sehr wohl gleich freier, ausserhalb der Hütte stehender Gehilfen bedient haben, unter welchen sich Hellwig und Ehrenfried befunden haben können, denn auffällig bleibt die übereinstimmende Nennung dieser Namen bei den meisten Chronisten, mit Ausnahme von Albinus, welcher (a. a. O. S. 48) nur sagt: (1525) „Es wurden die Felder der Bohrkirchen auch gemahlt, mit schönen kunstreichen Figuren und Bilden wie in der ganzen Biblia zu sehen ist."

Die Reliefplatten sind nicht, wie von Quandt a. a. O. sagt, aus gebranntem Steine, sondern — wie die jüngste Restaurirung ergab — aus Stein gefertigt, welcher nach den Chronisten von Chemnitz geholt wurde. Diese Nachricht gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, dass schon früher (1480, vergl. III, S. 34) bei Chemnitz gebrochener Stein für die sogenannte Tulpenkanzel im Freiberger Dome nachweislich verwendet wurde. Es bleibt nicht ausgeschlossen, dass freie Einzeltheile aus Stuck oder dergl. hergestellt wurden. Die ursprüngliche prächtig farbige Ausstattung und Vergoldung (vergl. O. Schmidt a. a. O.), welche im Jahre 1688 übermalt und in unserem Jahrhunderte durch bronzeartigen Anstrich zerstört wurde, kam bei der Restaurirung 1881 bis 1882 wieder zum Vorschein.

Folge der biblischen Darstellungen an den Emporenbrüstungen.

Süd-Empore, von Osten nach Westen vom zweiten Joch an aufgeführt:

Die mit * bezeichneten Darstellungen lehnen sich zum Theil unmittelbar an Dürer's Blätter gleichen Inhalts.

1. Die Erschaffung der Welt.
2. Die Erschaffung der Eva.
3. Adam und Eva im Paradiese. Auffällig ist die unnatürliche Fussstellung und Muskulatur der Figuren. Diese Platte trug ursprünglich (nach Emmerling und Richter) Namen und Wappen des Lorenz Pflock, ihres vermuthlichen Stifters.
4.* Der Sündenfall; mit den satirisch-symbolisch angebrachten Figuren eines Fuchses und zweier Lämmer. Die Darstellung erinnert an die bekannte gleichen Thema's von Dürer, welche indess andere, symbolisch angewendete Thierfiguren zeigt. — Ehemals mit dem Namen und Wappen der Magdalena Pflock versehen.
5.* Die Vertreibung aus dem Paradiese. — Ehemals mit dem Namen und Wappen der Ursula Pflock versehen.
6. Adam und Eva, nach der Vertreibung aus dem Paradiese arbeitend.
7. Der Brudermord. — Ehemals mit Namen und Wappen des Bürgermeisters

Michael Lotter, Vaters des Hieronymus Lotter (vergl. unter Geyer), und des ersteren Gattin versehen.

8.* Der Engel verkündigt Joachim und Anna die Geburt der Maria. Von Albinus, Emmerling und Meier fälschlich als Ringen Jacob's mit dem Engel, von Richter gleich fälschlich als Uebergabe der Gesetzestafeln an Moses gedeutet.

9. Joachim und Anna begegnen sich unter dem goldnen Thore.

10.* Der Kirchgang der Maria.

11. Die Verkündigung.

12.* Die Begegnung der Maria und Elisabeth. — Ehemals mit Wappen und Namen des Gregor Schütze (vergl. über dessen Familie unter Geyer) versehen.

13. Die Geburt Christi. — Ehemals mit Wappen und Namen der Katharina Schütze versehen.

14. Die Beschneidung Christi. — Ehemals mit Wappen und Namen der Ursula Schütze versehen.

15. Die Anbetung der Könige. Eigenartige Darstellung. — Ehemals mit gleichem Wappen wie Feld 13 versehen.

16.* Die Darstellung Christi im Tempel.

17. Die Flucht nach Aegypten.

18. Der im Tempel lehrende zwölfjährige Christus.

19. Die Taufe Christi.

20. Die Versuchung Christi. Völlig im Dürer'schen Sinne entworfen, ausgezeichnet durch vortreffliche Gewandung.

21. Die Hochzeit zu Kana.

22. Die Verklärung Christi.

23. Die Auferweckung des Lazarus.

24. Der Einzug in Jerusalem.

25. Die Leidensverkündigung.

26. Die Einsetzung des Abendmahles.

27.* Die Fusswaschung.

28. Christus am Oelberge.

29. Die Gefangennehmung Christi.

30. Christus vor dem Hohenpriester Hannas.

31. Christus vor Kaiphas.

32. Christus wird dem Landpfleger Pontius Pilatus überbracht.

33. Christus vor Herodes.

34. Die Geisselung.

35. Christus mit der Dornenkrone.

36. Die Abführung des zum Tode verurtheilten Christus.

37. Die Kreuztragung.

38. Die Aufrichtung des Kreuzes.

39. Christus am Kreuze. — Diese höher als die übrigen ausgeführte Platte bildet den Mittel- und Höhepunkt sämmtlicher Darstellungen und ist sehr sinnreich dem Altare gegenüber genau in der Längenachse des Schiffes und im Mittel der westlichen Empore (Orgelbühne) angeordnet.

40. Die Kreuzesabnahme. — Der Leichnam des Herrn ist ohne Schurz gebildet.
41. Die Grablegung.
42. Die Salbung des Leichnams Christi.
43.* Die Höllenfahrt Christi. — Seitlich die Figuren des ersten Menschenpaares.
44.* Die Auferstehung.
45. Der Auferstandene vor Maria. — Als Gegenstück zu der Verkündigung angeordnet und weihevoll dargestellt.
46. Der Engel verkündet den drei Marien am Grabe die Auferstehung Christi.
47. Petrus und Johannes am leeren Grabe.
48.* Der Auferstandene erscheint vor Magdalena, welche ihn für den Gärtner hält, als welchen der Künstler den Herrn dargestellt.
49. Der Auferstandene vor Petrus.
50.* Der Auferstandene mit den zwei Jüngern zu Emaus.
51. Der Auferstandene erscheint vor den elf Jüngern.
52.* Der Auferstandene vor dem ungläubigen Thomas.
53. Der Auferstandene erscheint am See Tiberias.
54. Die Himmelfahrt Christi.
55. Die Ausgiessung des heiligen Geistes.
56. Der Auszug der Jünger in alle Welt.
57. Der Tod der Maria, in Gegenwart der Apostel.
58. Das Begräbniss der Maria durch die Apostel.
59. Die Grablegung der Maria durch die Apostel.
60. Die Himmelfahrt der Maria.
61. Die Steinigung des Stephanus.
62. Die Bekehrung des Paulus.
63. Der Kreuzestod des Petrus.
64. Die Enthauptung des Paulus.
65. Der Kreuzestod des Andreas.
66. Die Enthauptung Jacobus' des Aelteren.
67. Johannes der Evangelist erhält den Giftbecher.
68. Die Schindung des Bartholomaeus.
69. Die Steinigung des am Kreuze hängenden Philippus.
70. Die Tödtung Jacobus' des Jüngeren.
71. Die Tödtung des Simon von Kana.
72. Die Erschlagung des Judas Thaddaeus.
73. Die Tödtung des Thomas.
74. Die Enthauptung des Mathias.
75. Die Tödtung des Matthaeus.
76. Die Enthauptung Johannes' des Täufers.
77. Christus*) als Weltenrichter.
78. Die Seligkeit der Begnadigten.
79. Die Qual der Verdammten.

*) Diese Figur ist ähnlich der auf den aufgeführten Schöpfungsreliefs als Gottvater dargestellt.

Annaberg: Reliefs an der nördlichen Empore, St. Annakirche.

Die aufgeführten Reliefs schildern in den Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente, das Ende der Maria, die Schicksale und Martyrien der Heiligen, das letzte Gericht und die Erlösung des Menschengeschlechts. Sie bilden zugleich, wie die Kunstgeschichte schon durch den Ausspruch Waagen's anerkannt hat, die reichste Folge von Sculpturen der biblischen Geschichte, welche wohl jemals ausgeführt worden ist. In künstlerischer Beziehung zeigen sie den Einfluss von Dürer's Auffassung und Gestaltungskraft, welcher mit den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts mächtig auftritt, es sind weniger eigenthümliche geistvolle, als tüchtige Werke, welche gegenüber anderen Werken der Zeit richtig plastisch und einheitlich durchgeführt sind, und bei welchen die Thätigkeit verschiedener künstlerischer Hilfe sichtbar ist. Waagen a. a. O. urtheilt ferner mit Recht, dass die Compositionen mit wenigen Ausnahmen glücklich vereinfacht, die Hintergründe nur sehr flach angedeutet, die sich dem Rundwerk nähernden Figuren aber in einem Plan und ihre Höhen in einer Linie gehalten sind und dass das mehr im Geschmacke der Augsburger als der Nürnberger Schule entworfene Gewandwesen sehr glücklich behandelt ist. — Die sich der Architektur ungemein glücklich anschliessende Sculpturenfolge bildet den bedeutsamsten und eigenartigsten Schmuck der Annaberger Kirche.

Unmittelbar an die besprochenen, feierlich ernsten Darstellungen schliessen sich, Ernst mit Scherz im Sinne ihrer Zeit verbindend, zwanzig weitere Reliefs, welche die Brüstungen der Flügelemporen (bei *ii* und *kk* Fig. 2) füllen; es sind diese die Darstellungen der:

Lebensalter der beiden Geschlechter

vom zehnten bis zum hundertsten Jahre (vergl. Fig. 6 und 7*) sowie Beil. IV).

Gegenüber den nur durch das Stabwerk der Brüstungsfelder umrahmten, beschriebenen biblischen Darstellungen sind die Reliefs der Lebensalter reich mit abwechselnden Ornamenten der deutschen Früh-Renaissance eingefasst, welche diese italienischen Vorbildern begierig entnahm, harmlos wie willkürlich benutzte und mit deutschem Wesen verband. Die Umrahmungen sind fast völlig verschieden und phantastisch gebildet. Die Trachten der Figuren sind als unmittelbare Wiedergabe der gleichzeitigen culturgeschichtlich werthvoll. Bemerkenswerth ferner sind die schmalen Füllungen der Flächenreste an den erkerartigen Vorbauten, in deren derben, aber lebendigen Ornamenten, Delphinen, Männerköpfen, Rankenwerk etc. sich Mittelalter und Früh-Renaissance begegnen.

In gedanklicher Beziehung steht die Relieffolge insofern ziemlich vereinzelt da, als sie den Verlauf des menschlichen Lebens schildert, und doch wiederum schliesst sie sich dem grossen allgemeinen Zuge jener Zeit an, welcher seit dem

---

*) Fig. 6 und 7 sind nach im Besitze des K. S. Alterth.-Ver. befindlichen Originalskizzen von einem dem Bearbeiter unbekannten Künstler gefertigt. Obgleich diese Originalskizzen die Reliefs in den Einzelheiten, besonders den Umrahmungen, nicht völlig genau wiedergeben, wie ausdrücklich bemerkt sei, erlaubt deren Wiedergabe in den Fig. 7 und 8 doch einen allgemeinen Ueberblick der Figuren, welcher durch Beilage IV künstlerisch charakteristisch ergänzt wird. Eine schon vorhandene veröffentlichte Wiedergabe der vollständigen Folge ist dem Bearbeiter unbekannt. Puttrich a. a. O. I., Lief. 19 und 20, bringt auf Bl. 9 vier der Reliefs. Im Privatbesitz zu Annaberg befinden sich Zeichnungen der vollständigen Folge, welche für die Veröffentlichung nicht benutzt werden konnten.

Jahre 1500 sich in der Darstellung der Macht des Todes, den sogenannten Todtentänzen, mächtig bildlich äusserte. Die Entstehungszeit der Reliefs fällt nur wenige

Fig. 6.

Jahre vor die der im Lande gebildeten Todentänze, und bedeutsam bleibt, dass ganz wesentlich unter Herzog Georg bildnerische Darstellungen der Vergäng-

lichkeit des Lebens, der Macht des Todes und andere verwandte symbolische Darstellungen auftreten. Hierher rechnen die Einzelheiten einiger bürgerlicher Gebäude zu Dresden (Schlossstrasse No. 2, Altmarkt No. 21 und No. 9), der ehemals am Georgenbau des Schlosses, jetzt auf dem alten Friedhof zu Dresden-Neustadt befindliche Todtentanz, zum Theil die Reliefs am Treppenthurme der Albrechtsburg zu Meissen u. A. Zieht man diese Aeusserungen in Betracht, sowie die Stellung Herzog Georgs zu seinem Lieblingsbau, der Annaberger Kirche, so gewinnt die Vermuthung an Sicherheit, dass die merkwürdige Relieffolge unter des Herzogs unmittelbarem Einflusse entstanden ist.

Ein dem Annaberger wenigstens verwandter Cyklus zierte bis zum Jahre 1701 den nördlichen Giebel des Georgenbaues vom Jahre 1534 des Dresdner Schlosses, auf welchem, überragt von einem Skelett, Männer- und Frauenfiguren dargestellt waren. Noch verwandter war die dem 16. Jahrh. entstammende Darstellung der zehn Menschenalter, hinter ihr die Figur des Todes mit der Schlinge, an der Neumarktseite von Auerbachs Hof zu Leipzig, welche Hilscher im Jahre 1705 noch sah (siehe diesen a. a. O. S. 41), und nach Hilscher a. a. O. soll sich auch am Horn'schen Hause zu Freiberg eine gleiche Darstellung befunden haben.

Von den älteren Beschreibern der Kirche berichten über diese Bildwerke Emmerling (1713), Richter (1746) und Meier (1776) genauer, obgleich Emmerling und Richter nur die den Figuren beigegebenen Schildfiguren, nicht die freien Attribute aufzählen; den genannten Schriftstellern schliessen sich Waagen (1843) und Puttrich (1844) an. Die jüngste Beschreibung gab O. Schmidt (1882), unter dessen Beisein die Bildwerke 1881 bis 1882 restaurirt wurden; die letztere Beschreibung lehnt sich meist an die Meier's. Die einzig völlig richtigen und nach Wissen des Bearbeiters zugleich ältesten ausführlicheren Beschreibungen geben Jenisius (1604) und Hilscher a. a. O. (1705), welchen die sämmtlichen späteren Schriftsteller genügende Aufmerksamkeit nicht geschenkt haben.

An der Brüstung der Nordflügel-Emporen sind die männlichen Lebensalter, und zwar von Osten nach Westen, folgendermaassen (Fig. No. 6) dargestellt:

1. Relief: 10 Jahre. Knabe, die rechte, jetzt attributlose Hand in der Nähe des Mundes. Von dieser Figur sagt Hilscher, dass sie eine Pfeife zum Munde halte. Diese Aussage wird im Wesentlichen durch die der Fig. No. 7 zu Grunde liegenden Originalzeichnung bestätigt, welche an Stelle der Pfeife ein trompetenartiges Instrument zeigt. Meier, O. Schmidt und Berlet sagen, der Knabe halte eine Puppe, obgleich letztere nach der Restaurirung überhaupt nicht angebracht worden ist und gegen diese Annahme auch die Arm- und Handhaltung spricht. In dem von Passavant*) a. a. O. besprochenen Cyklus ist der Knabe mit Peitsche und Kreisel ausgestattet. — Im Schilde ein Kalb.

*) J. D. Passavant, le peintre-graveur II, p. 25, les degrés des âges de la vie, zehn Darstellungen der männlichen Lebensalter von einem unbekannten, vermuthlich niederrheinischen Meister vom Jahre 1464. Die Lebensalter stellt auch ein Holzschnitt (der T. O. Weigelschen Sammlung zu Leipzig) v. J. 1482 dar. Vergl. H. Otte, Handb. der kirchl. Kunstarchäologie 5. Aufl. I. S. 496.

2. Relief: 20 Jahre. Jüngling, einen Vogel haltend. — Im Schilde ein Bock.

Fig. 7.



3. Relief: 30 Jahre. Mann mit einem deutlich erkennbaren Trinkgeschirr (Noppenkrug), wie schon Hilscher richtig aufführt. Nicht ein Contrefait oder weibliches Brustbild haltend, wie Meier und Puttrich sagen;

nicht ein Bild betrachtend, wie O. Schmidt sagt. — Im Schilde ein Stier (nach Albinus ein Schaf; nach Meier ein Widder).

4. Relief: 40 Jahre. Mann mit Partisane. — Im Schilde ein Löwe, wie beim Meister vom Jahre 1464.
5. Relief: 50 Jahre. Mann mit aufgehobenem Stab (= Amt und Würden). — Im Schilde ein Fuchs, wie beim Meister vom Jahre 1464.
6. Relief: 60 Jahre. Mann mit Geldbeutel. — Im Schilde ein Wolf.
7. Relief: 70 Jahre. Mann mit dem Rosenkranz und Tasche, wie beim Meister vom Jahre 1464. — Im Schilde ein Hund.
8. Relief: 80 Jahre. Greis mit Stock und Flasche. — Auf dem Schilde eine Katze.
9. Relief: 90 Jahre. Greis mit Klappstuhl (nicht Ruhebett oder Ruhesessel, wie Puttrich und O. Schmidt sagen. — Im Schilde ein Esel (= Verdrossenheit), wie beim Meister vom Jahre 1464.
10. Relief: 100 Jahre. Greis mit Todtenbahre. — Auf dem Schilde ein Skelett mit Sense.

An der Brüstung der Südflügel-Empore sind die weiblichen Lebensalter, und zwar von Osten nach Westen folgendermaassen (Fig. 7) dargestellt:

1. Relief: 10 Jahre. Mädchen mit Puppe. — Im Schilde eine Wachtel.
2. Relief: 20 Jahre. Jungfrau mit Kranz. — Im Schilde eine (Turtel-) Taube.
3. Relief: 30 Jahre. Frau einen Spiegel haltend (nicht sich im Spiegel betrachtend, wie O. Schmidt sagt). — Im Schilde eine Elster (farbig ungenügend restaurirt).
4. Relief: 40 Jahre. Frau mit Schlüsselbund. — Im Schilde ein Pfau.
5. Relief: 50 Jahre. Frau mit Rosenkranz. — Im Schilde eine Henne.
6. Relief: 60 Jahre. Frau, im Arme eine Schüssel (nicht einen Schlüssel in der Hand, O. Schmidt a. a. O.), in der Hand eine Kanne. -- Im Schilde eine Gans.
7. Relief: 70 Jahre. Frau mit Spinnrocken. — Im Schilde einen Geier (farbig ungenügend restaurirt).
8. Relief: 80 Jahre. Greisin mit Stock. — Im Schilde eine Eule.
9. Relief: 90 Jahre. Greisin mit Klappstuhl (nicht Ruhebett, wie Puttrich und O. Schmidt sagen). — Im Schilde eine Fledermaus.
10. Relief: 100 Jahre. Greisin mit Todtenbahre. — Im Schilde ein Skelett mit Sense und Sanduhr.

Mit Recht rechnet schon Hilscher a. a. O. diesen Figuren-Cyklus zu den Todtentänzen, „indem er mit diesen einerlei Meinung hat, obgleich der Tod auf selbigem öffentlich eben keine sonderlichen Sprünge, doch aber den Schluss macht.“ Die derb Scherz und Satire mit Ernst verbindenden Darstellungen sind gegenüber den Todtentänzen schon vortrefflich von v. Quand a. a. O. als Lebensreigen bezeichnet worden.

Lit.: P. C. Hilscher, Beschr. des sog. Todten-Tanzes etc. Dresden und Leipzig. 1705. — v. Quandt, Hinweisungen auf Kunstw. d. Vorzeit. 1831. S. 23. — Waagen, Kunstw. u. Künstler i. Erzgeb. u. Franken, 1843, S. 30. — Schulz (von O. Schmidt unrichtig als Schütz aufgeführt), Ueber die Gesch. der Kunst in Sachsen, Mitth. d. k. s. Alterth.-

Ver. III, Beil. II (1846), S. 29. — Puttrich, Denkm. d. Bauk. d. Mittelalters in Sachsen, 1844—1850, I, Lief. 19, 20, S. 33. — Lübke, Gesch. d. Plastik, 2. Aufl., II, S 654. — F. D. Passavant, Le peintre-graveur (1860) II, S. 25, Le maître de 1464 et son école, Les degrés des âges de la vie. — E. O. Schmidt, Die hundert plast. Darst. an den Brüst. der Emporen der St. Annakirche zu Annaberg, 1882. — Abb. der Darst. der weiblichen Lebensjahre, persp. verkürzt in Andreae, Monumente des Mittelalters u. d. Renaissance aus d. s. Erzgeb. Blatt 22. — Br. Berlet, Wegw. d. d. sächs. böhm. Erzgebirge 1885. S. 108.

Westlich, den Darstellungen der weiblichen Lebensalter folgend, schliesst oder eröffnet die hundert Brüstungsplatten eine in eigenthümlicher Manteltracht dargestellte, männliche Relieffigur eines Werkmeisters, welcher ein Spruchband mit folgender Inschrift trägt:

1499 ist gelegt das fundament
1525 ist das werk vollendt.

Albinus, Meyer, Waagen und O. Schmidt bezeichnen ohne jede Begründung diese Figur als die des Meisters Theophilus Ehrenfried, welcher, fälschlich von O. Schmidt als hauptsächlich leitender Obermeister der Brüstungsplatten neben Jacob Hellwig und Franz von Magdeburg bezeichnet wird. Stübel bezeichnet die Figur als die des Jacob Helwigk, „der die Bilder angegeben“ habe. Nachdem was oben Seite 19 über die Urheberschaft der Reliefs, wie über Helwigk und Ehrenfried mitgetheilt, würde man berechtigt sein, die Figur eher als Franz von Magdeburg anzusprechen. Da aber die Inschrift die gesammte Bauzeit der Kirche, nicht der Emporen, betont, würde die Ansicht Begründung finden, dass die Figur den Meister Jacob von Schweinfurt, den Vollender der Kirche, vorstellen solle.

Hauptgewölbe (vergl. Beilage II, welche die Gewölbe vor der letzten Restaurirung zeigt, und Fig. 8, sowie Andreä a. a. O. No. 18). Ueber die Meister der Gewölbe, bei deren Herstellung die Steinmetzen Barthell von Durlach (von Richter als „Laubhauer“ bezeichnet) und Conrad von Büttigen (nach Richter Conrad Bading) thätig waren, siehe oben S. 6. Das Rippensystem des Mittelschiffes entspricht fast völlig dem des von Benedict von Laun gefertigten des Wradislawsaales in der Hofburg auf dem Hradschin zu Prag, hingegen ist die Profilirung der Rippen zu Annaberg strenger gothisch als dort durchgeführt, eine Eigenthümlichkeit, welche sich an dem Rippenwerke der alten Sakristei (siehe oben S. 14) wiederholt. Das Rippenwerk legt sich meist den Gewölbkappen noch streng an, und wenn auch an einzelnen Theilen die Rippen sich frei zu machen versuchen, so treten doch phantastisch fessellose Rippenbildungen, wie sie den Gewölben der Marienkirche zu Pirna eigenthümlich sind, nicht auf. Eine Ausnahme bildet das Rippencentrum des nördlichen Querschiffes, bei welchem sich die Rippen frei herabneigen, um eine freie hängesäulenartige Bildung zu stützen und von einem freien Reifen zusammengehalten werden. Das Rippensystem des südlichen Querschiffes ist einfacher und anders angeordnet als das des nördlichen. Die Rippeneintheilung des mittleren Chorabschlusses ist nicht so glücklich gelöst, wie die der übrigen Felder.

Die Hauptrippen des Mittelschiffes stützen sich auf Tragsteine, welche mit Thierfiguren und theilweise doppelten Menschenköpfen geziert sind. Unter diesen

Annaberg: Gewölbe der St. Annakirche vor der Restaurirung.

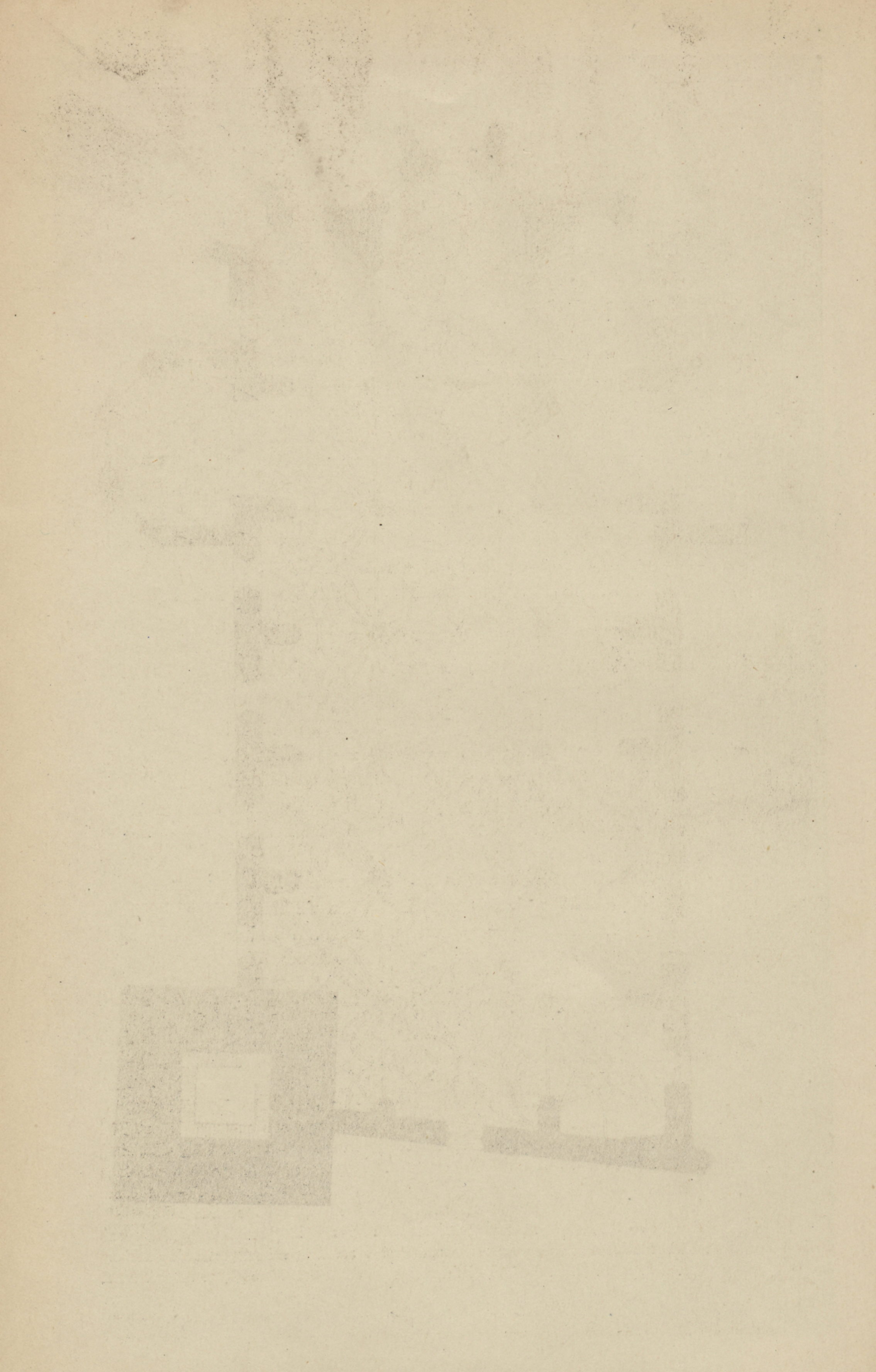
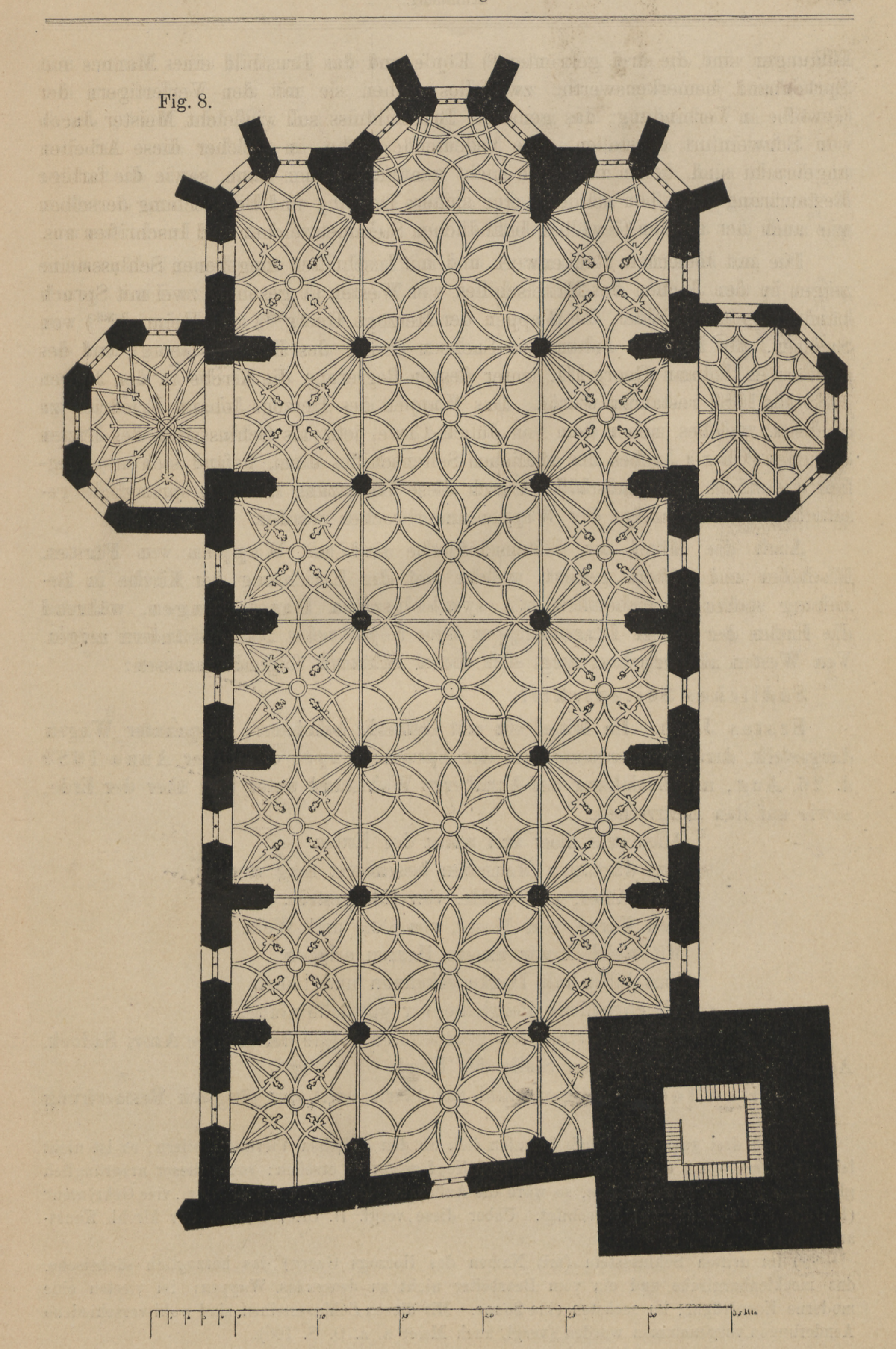


Fig. 8.



Bildungen sind die drei gekrönten*) Köpfe und das Brustbild eines Mannes mit Spruchband bemerkenswerth; zweifellos stehen sie mit den Verfertigern der Gewölbe in Verbindung; das genannte Brustbildniss soll vielleicht Meister Jacob von Schweinfurt darstellen. Die bedeutende Höhe, in welcher diese Arbeiten angebracht sind, denen man sich nicht genügend nahen kann, sowie die farbige Restaurirung derselben schliesst eine sichere Deutung und Besprechung derselben wie auch der an den Gewölben befindlichen Steinmetzzeichen und Inschriften aus.

Die mit bleiernem Rankenwerk und mit Inschriften umgebenen Schlusssteine zeigen in den Jochen des Mittelschiffes, von Westen ab gesehen, zwei mit Spruch bändern gefüllte Felder, die Wappen der Herzöge Georg**) und Heinrich**) von Sachsen, des Herzogs Johann zu Sachsen (Sohn des Herzogs Georg) und des Kurfürsten Johann Georg III., unter dessen Regierung die Kirche in den Jahren 1688 bis 1689 restaurirt wurde. Das Wappen des Herzogs Johann Friedrich zu Sachsen, welches, neben dem von Jülich-Cleve, jetzt als Schlussstein des letzten östlichen (Chor-) Joches des südlichen Seitenschiffes dient, befand sich ursprünglich gleichfalls im Mittelschiff. Durch diese Versetzung ist die ursprüngliche geschichtliche Reihenfolge der Wappen unterbrochen worden.

Auch die Mittel der Seitenschiffjoche sind mit Wappen von Fürsten, Bischöfen und Stiftern geziert, welche mit der Errichtung der Kirche in Beziehung stehen, beziehentlich mit symbolischen Darstellungen, während die Enden der je vier Diagonalrippen freie Köpfe nebst Namensbändern zeigen. Von Westen ab gerechnet zeigt sich dieser Schmuck folgendermaassen:

Südliches Seitenschiff:

Erstes Joch. Im Mittel ein mit Getreide beladener, bespannter Wagen dargestellt, darunter Bergleute und der Spruch: Super & subter Anno 1689 d. 26. Aug., mit Beziehung auf Annabergs Wohlstand unter und über der Erde, sowie auf den Bergreihen:

Alles was über und unter der Erden
Uns dürftigen Menschen bescheeret mag werden
Von Silber, von Golde, von Edelgestein,
Von Korne, von Moste, von Oele und Wein
Mit welchen wir unsere Herzen erlaben,
Dies billig mit Danke erkennen und haben
All christliche Bergleute vor göttliche Gaben.

An den Rippen die vortrefflich gearbeiteten Köpfe der Könige Azor, Sadock, Achim und Eleazar, jetzt an Stelle des Eliud.

Zweites Joch. Wappenschild mit Stern; seit der jüngsten Restaurirung

*) Die drei gekrönten Köpfe befinden sich an den östlichen Vierungspfeilern; es ist nicht leicht möglich, jetzt den vierten zugehörigen Kopf genau zu ersehen; sollte dieser ursprünglich gleichfalls gekrönt gewesen sein, so wäre die Auffassung der Köpfe als die der „vier Gekrönten“ (Patrone der Steinmetzen) berechtigt. Ueber diese vergl. H. Otte, Handb. der kirchl. Kunstarchäologie 5. Aufl., S. 572.

**) Im dritten Schlussstein (mit Namen des Herzogs Georg) das herzoglich sächsische, das mecklenburgische und ein vom Bearbeiter nicht zu deutendes Wappen; im vierten eine moderne Engelsfigur; im sechsten eine Sonne. Mit diesen Schlusssteinen sind wohl verschiedene Aenderungen vorgenommen worden (vergl. auch Meier a. a. O. S. 100).

mit Emblemen der Steinmetzen (Architectur) versehen. An den Rippen die Köpfe der Könige Saalthiel, Zorobabel, Abiud und Eliachim.

Drittes Joch. Wappen des Dr. Nicolaus von Heinitz, Domherrn zu Meissen. An den Rippen die vortrefflich gearbeiteten Köpfe der Könige Manasse, Amon, Josias, Iechonjas.

Viertes Joch. Wappen des Domstiftes zu Meissen. An den Rippen die Köpfe der Könige Achas, Ozia, Joathan, Ezechias.

Fünftes Joch. Wappen des Bischofs Johann VII. von Meissen, bez. 1522. An den Rippen die Köpfe der Könige Abia, Asa, Josaphat und Joram; über den Doppelköpfen des einen Tragsteins die Figuren der h. Mutter Anna und der Jungfrau Maria.

Sechstes Joch. Ehemals Rundbild mit der Darstellung der christlichen Kirche in Gestalt eines Weibes, mit Sonne, Mond und Sternenkrone (nach Offenb. Joh. 12); jetzt Wappen des Herzogs Johann Friedrich (vergl. oben). An den Rippen die Köpfe der Könige Saul, David, Salomo und Roboam.

Nördliches Seitenschiff, von Westen ab gerechnet.

Erstes Joch. Mittelschild mit Spruchband. An den Rippen die Köpfe von Zacharias, Simeon, Johannes d. T. und Caiphas.

Zweites Joch. Wappen der Stadt Annaberg; bez. 1522 (?). An den Rippen die Köpfe von Joachim, Joseph, Alphaeus und Zebedaeus, der Gemahle der h. Mutter Anna, der Jungfrau Maria, der Maria Kleophae und der Maria Salome.

Drittes Joch. Im Mittelschild früher ein Stern; seit der jüngsten Restaurirung das Wappen und Namen des Leiters der Restaurirung. An den Rippen die Köpfe von Malachias, Eleazar, Jacob und Mathan.

Viertes Joch. Wappen des Abtes Heinrich zu Chemnitz. An den Rippen die Köpfe von Habacuc, Zophonjas, Zacharja und Hagai.

Fünftes Joch. Wappen des Abtes Dr. Martin zu der Iglau. An den Rippen die Köpfe von Jonas, Baruch, Nahum und Micheas.

Sechstes Joch. Wappen des Bischofs Adolph von Merseburg, Fürsten zu Anhalt. An den Rippen die Köpfe von Hosea, Joel, Obadja und Amos.

Siebentes Joch. Das bekannte Zeichen Luther's, eine Rose, auf welcher sich ein rothes Herz mit schwarzem Kreuz erhebt, mit der Umschrift: Der Christen Herz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht, Dr. M. Luther (vergl. I, S. 63). An den Rippen die Köpfe von Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel. Ehemals war hier ein fündige Gänge zeigender Engel dargestellt (vergl. Emmerling a. a. O. S. 23 und Meier a. a. O. S. 102).

Nach Richter a. a. O. wurden ausser dem Wappen des Kurfürsten Johann Georg III. die der Herzöge Johann Friedrich, Georg und Heinrich, sowie Luther's Zeichen im Jahre 1688 (1688) angebracht; doch entspricht die Ausführung der Wappen der Herzöge Georg und Heinrich der Zeit von 1522.

Die lebendig aufgefassten, breit und weich modellirten und phantastisch-decorativ behandelten Rippenköpfe erinnern lebhaft an die unter Jacob von Schweinfurt im Jahre 1524*) und um diese Zeit ausgeführten ähnlichen Arbeiten

*) Herzog Georg beauftragte in diesem Jahre Jacob v. Schw. mit verschiedenen decorativen Arbeiten und der Vollendung des „Ingebewde“ vom Meissner Schlosse (vergl. Steche, Bauliches über die Albrechtsburg zu Meissen, in No. 76, 1884, der Wissensch. Beilage der Leipz. Zeitung).

und Reliefplatten im Wappensaal und am Treppenthurme der Albrechtsburg zu Meissen.

Die Gewölbe waren ursprünglich durch Malerei geschmückt, und auf den Kappenzwickeln Blumenvasen angeordnet. In dem Gewölbjoche über dem Hauptaltare befanden sich früher die gemalten Figuren der h. Mutter Anna und der Jungfrau Maria. Andreä, Mitth. des K. S. Alt.-Ver. Heft XX (1870) S. 77, sagt von diesen Malereien: „Es schlummert noch das Meiste unter der Tünche. Wiederbelebungsversuche würden gewiss erfreulichste, werthvollste Resultate liefern, denn das, was man an hellen Tagen gewahrt, bietet schon Lohn genug,“ und dass Albrecht Dürer vorherrsche. Diese Spuren sind durch die jüngste Restaurirung verwischt worden. Hätten die ursprünglichen Gewölbmalereien bewahrt werden können, so würden sie vermuthlich die später gefertigten in der Marienkirche zu Pirna (vergl. I, S. 63 flg.) als deren Vorstufe in künstlerischer Beziehung wichtig ergänzen.

Die Gewölbe schliessen den Bau innerlich auf das Würdigste ab; in Verbindung mit der gegliederten Choranordnung und den Flügeln verleihen sie dem Baue seine einheitliche, grossartig-feierliche weiträumige Wirkung.

Hauptaltar (*a* im Grundriss Fig. 2; vergl. Beil. VIII und IX, sowie Andreä a. a. O. No. 20) errichtet im Jahre 1522 vom Augsburger Meister Adolph Dowher. Dieser Künstler wird in dem alten Bürgerbuche von Augsburg bei dem Jahre 1491 als Bildhauer, in dem neueren als Bildschnitzer aufgeführt und lieferte im Jahre 1514 eine hölzerne Tafel für den Frühmessaltar der St. Ulrichskirche zu Augsburg für 350 Gulden.*) Das zu Augsburg gefertigte Werk, an welches sich bezüglich seiner Entstehung seltsame Sagen knüpfen, wie die Chronisten melden, kostete nach Richter 2551 Gulden, nach Stübel 2683 Gulden, nach Meier 3291 Gulden, wozu Herzog Georg 1000 Gulden beisteuerte.

Der in verschiedenfarbigem Marmor ausgeführte architektonische Aufbau entwickelt sich klar mit einfachen Gliederungen, obgleich die Einzelheiten zum Theil nicht völlig gelöst sind. Die nicht verjüngten Säulen sind ohne Basen gebildet, die Schaftdurchdringung derselben entbehrt geschulter Verbindung, und der Maassstab der Gliederungen ist, die Wirkung der Figuren beeinträchtigend, gross gegriffen. Das Consolenwerk mit eingelegten Rosetten und Reliefgewinden, die Capitelle der Säulen und Pilaster ziert der ganze unbefangene Liebreiz der Früh-Renaissance, welche hier mit besonderem Glücke italienische (venetianische) Motive anwendet; dieselben Vorzüge zeigt die Bildung der mit Delphinen geschmückten Aufsätze.

Der gesammte figürliche Schmuck besteht aus Solenhofer Kalkstein und zeigt in Verbindung mit Putten den Stammbaum Christi und die Anbetung des Christkindes durch Maria, Joseph und Johannes den Täufer. In der Predella ruht Abraham; aus ihm entwickelt sich ein Stamm, mit dessen Aesten stehen in der unteren Abtheilung in Verbindung die sich aus Blüthen entwickelnden Brustbilder der Könige David, Salomo, Rehabeam, Abia, Assa, Josaphat, Joram, Amasia, Ozias, Jotham, Hiskia und Manasse. In gleicher Weise zeigen die oberen

*) Paul von Stetten, Kunst und Geschichte der Reichstadt Augsburg, S. 451.



Annaberg: Predella und Mittelstück des Hauptaltars, St. Annakirche.



Annaberg: Bekrönung des Hauptaltars, St. Annakirche.

Seitenfelder **links** die Verwandten des Herrn mütterlicherseits: Jojada, Maria Kleophae und Kleophas, als Kinder: Jacob d. J., Joses (Josephus justus), Simon und Judas Taddaeus. **Rechts** zeigen sich die Verwandten des Herrn väterlicherseits: Serubabel, Maria Salome und Zebedaeus, als Kinder: Johannes Ev. mit Kelch und Jacob d. Aelt. mit Muschel. Im Hauptfelde gipfelt die gesammte Darstellung in den Figuren der h. Mutter Anna, Joachims und der h. Familie mit Johannes dem Täufer als Kind. Ueber dieser Hauptgruppe, auf welche von lieblichen Engelsköpfen Strahlen herabfallen, schwebt die Taube des heiligen Geistes. Entwurf und Vertheilung der Figuren sind ungemein geschickt, einheitlich und sich steigernd. Die kalte Glätte und todte Farbe des Solenhofer Steins wirken in Verbindung mit den theilweise schwarz gemalten Augensternen und roth gemalten Lippen, welche im Vereine mit einzelnen vergoldeten Theilen sich als Reste der damals zurücktretenden skulptorischen Polychromie kennzeichnen, nicht befriedigend. Die Figuren, erregt und in lebhafter Wechselwirkung, sind theilweise scharf, in der Behandlung des Haupthaares bis zur Härte goldschmiedeartig und betont modellirt, andere wieder ungemein weich und fliessend behandelt, sämmtlich aber phantastisch reich trachtlich im Sinne ihrer Zeit, auffallend und unerschöpflich bezüglich der Kopfbedeckung. Die Köpfe sind individuell, wenig weihevoll, vorwiegend weltlichen Ausdrucks, tiefer aber die der Jungfrau Maria und des Joseph gebildet. Die Gewandungen sind äusserst sorgfältig gezeichnet und geben, wie das gesammte Werk, glänzendes Zeugniss des ungemein virtuosen Könnens des Meisters. Die Attica auszeichnend, erheben sich über den Säulen die Wappenschilde Herzog Georgs und seiner Gemahlin haltend, zwei Putten, von welchen die rechte (mit dem polnischen Wappen) Flügel auf der Kappe zeigt; diese Kinderfiguren gehören, wie die übrigen sechs des Aufsatzes, zu dem Lieblichsten, was die Früh-Renaissance im Lande geschaffen hat; sie gleichen in künstlerischer Beziehung sehr jenen, welche das unter Herzog Georg im Jahre 1528 errichtete Portal der Georgencapelle des Doms von Meissen bekrönen; dort wie hier sind die gleichen Wappenschilde angebracht und der Adler im polnischen Schilde in gleicher Technik ausgeführt. Die künstlerische Aehnlichkeit, Entstehungszeit und manches Andere lassen mit Sicherheit annehmen, dass die genannten Meissener Figuren gleichfalls im Auftrage des Herzogs Georg von Adolph Dowher gefertigt sind. — Der Hauptaltar der St. Annakirche ist das erste künstlerische Monumentalwerk der Früh-Renaissance, welches im Lande aufgestellt wurde.

Die Kirche besass einst einen ungemein reichen Schatz von Reliquien, heiligen Gefässen, Gewändern und Altarbekleidungen (vergl. Richter a. a. O. S. 165 bis 187). Der grösste Theil dieser Schätze wurde bei Einführung der Reformation zerstreut. Stübel a. a. O. berichtet, dass Herzog Heinrich der Fromme alle Kleinodien der Kirche sammt den silbernen Götzen der Stadt und gemeinen Nothdurft geschenkt habe. Unter den „silbernen Götzen"*) sind sowohl die in Silber gegossenen zwölf Apostelfiguren zu verstehen, welche Herzog Georg für die Kirche fertigen liess, wie eine grosse Anzahl anderer silbernen Figuren

*) Jenisius a. a. O. sagt: Argentea Divorum simulacra Heinrici Ducis auspiciis Georgio fratre humanis rebus exemto in meliores usus cesserunt.

und Reliquienbehälter, welche zum Theil von dem kunstreichen, von Albinus rühmend erwähnten Annaberger Goldschmied Hieronymus Magdeburger*) (Maidburger) gefertigt waren. Nach dem bei Richter a. a. O. abgedruckten Inventarium besass die Kirche vierzehn Monstranzen, sieben Pacificale, ein Crucifix, dreizehn silberne Bilder, zwölf Kelche etc. Nachstehende Werke besitzt die Kirche noch jetzt:

Kelch**), Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und durchbrochenen Ornamenten, am Knaufe MARIA; bez. 1503.

Ein desgl., 20,5 cm hoch, mit gleichem Fusse und gleicher Knauf-Inschrift, darunter IHS ✠ MARIA ✠ ANNA; darüber HILF. ANNA. SELBDRIT; aus gleicher Zeit.

Ein desgl., 27,5 cm hoch, mit gleichem Fusse, am Knaufe in Schmelz ausgeführt WPCDID, darunter WGBEAD, darüber VDMIEA (Verbum Domini Manet In Eternum Amen); Annaberger Arbeit. Die zugehörige Patena zeigt das Stadtwappen und die Jahreszahl 1540. Der protestantische Wahlspruch Verbum domini etc. in Verbindung mit der Jahreszahl 1540 hängt wohl mit der sofort nach dem Tode des Herzogs Georg (1539) erfolgten Einführung der Reformation in Annaberg zusammen.

Ein desgl.**), 24 cm hoch, mit gleichem Fusse, reichen freien Zierrathen und Krystallen auf farbiger Unterlage, mit Relief des Christuskopfes und der Figur des auferstandenen Herrn, ferner mit zwei Wappen, deren eines einen wagerecht getheilten Schild und LGVT, das andere eine Birne und THVB zeigt; vortreffliche Arbeit des Meisters E. L. vom Jahre 1661. Abgebildet in der Sammlung alter kunstgewerblicher Arbeiten, Dresden 1875, G. Gilbers Bl. 6.

Tragkreuz**), Silber verg., 47 cm hoch, Corpus aus Silber; bez. Centurio Lengefelder Exul. aus St. Joachimsthal den Leichen vorzutragen MDCLXXI.

Zwei Leuchter, Silber getrieben, 71 cm hoch. Vortreffliche Arbeit, bez. 1683 J. F. C. V. A.; abgebildet in O. v. Schorn, Zeitschr. für Kunst und Gewerbe, Nürnberg 1882, Beilage 17.

Blumenvase, Silber getrieben, 27 cm hoch; Augsburger Arbeit vom Anfange des 18. Jahrh. Abgebildet in der genannten Zeitschrift 1882, Beilage 11. Aehnliche Vasen in der Kirche zu Röhrsdorf (vergl. I, S. 78).

Abendmahlskanne**), Silber verg., 26 cm hoch, einfache gute Arbeit; im Jahre 1669 gestiftet von dem Churf. S. Rath und Geh. und Reichs-Secretarius Antonius Weck, dem Verfasser der bekannten vortrefflichen Chronik von Dresden.

Hostienbüchse**), Silber, achtseitig, auf silbernen Todtenköpfen ruhend, mit Crucifix; Arbeit des Meisters A. B.; 17. Jahrh.

Eine desgl., Silber, achtseitig; einfache Arbeit, bez. M. B. und S. K. (Samuel Klemm?); 17. Jahrh.

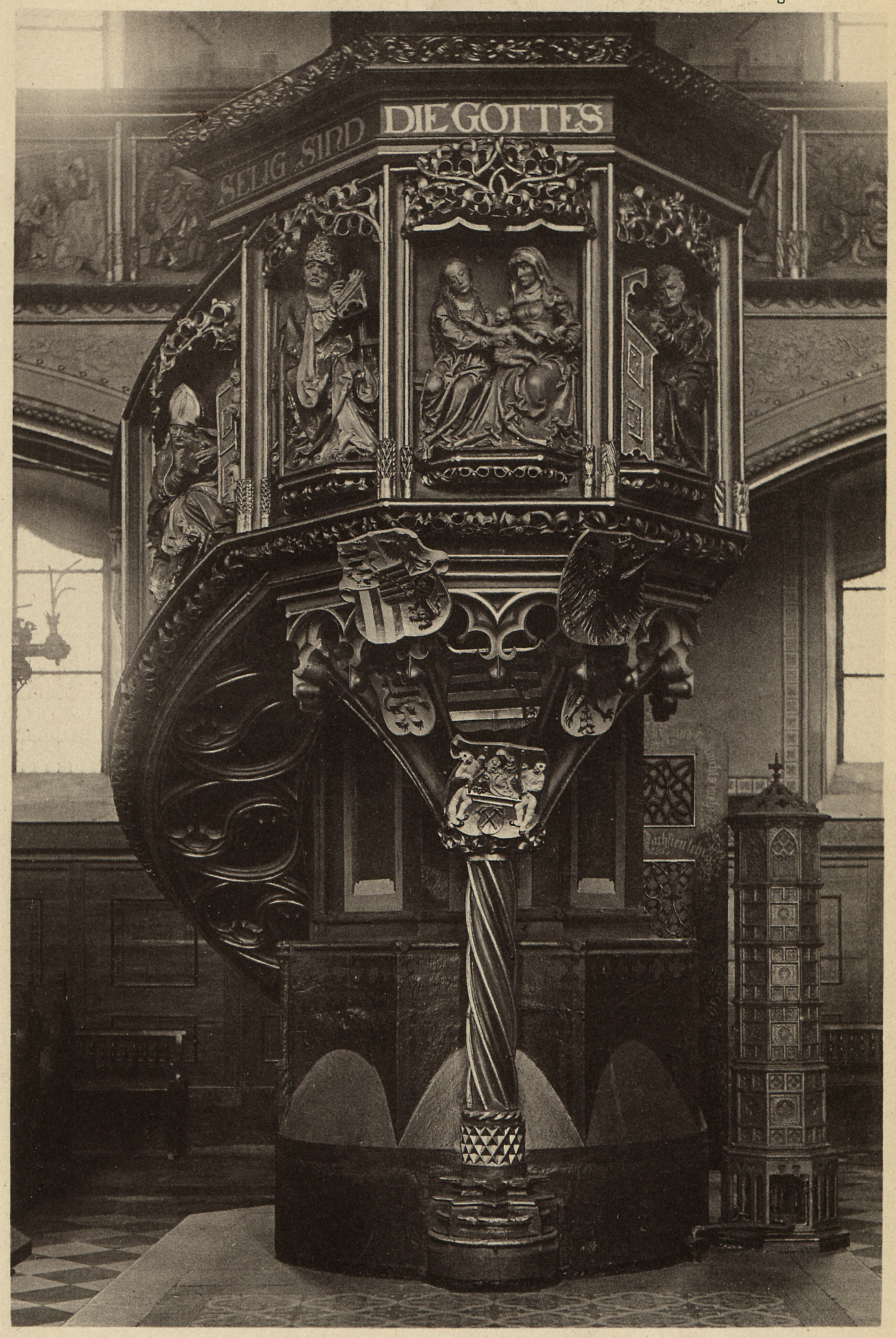
Eine Anzahl gestickter Altarbekleidungen, Tücher etc. aus dem 17. und 18. Jahrh.; unter ersteren zeichnet sich eine vom Jahre 1686 aus, mit vortrefflicher Gold- und Silberstickerei.

*) Ueber ihn vergl. Hauschild, Beitr. z. neueren Münz- u. Medaillen-Gesch. S. XXXIV, No. 3. und Bolzenthal, Scizzen z. Kunstgesch. d. mod. Medaillenarbeit, S. 136.

**) Die bezeichneten Arbeiten sind auf Beilage X mit abgebildet.



Annaberg: Taufstein, St. Annakirche.



Annaberg: Kanzel, St. Annakirche.

Taufstein (vergl. Beilage VII), im Jahre 1556 aus der Cisterzienserklosterkirche zu Grünhayn hierher versetzt. Das Material des vegetativ gewundenen kelchartigen Werkes ist Sandstein, irrthümlich bezeichnet Andreä a. a. O. dasselbe als einen guten Bronzeguss, wenngleich seine allgemeine Formirung der spätestgothischer Goldschmiedearbeiten sehr ähnlich ist. Am Fusse knieen mit leicht fallenden, offenen Kappenhemdchen bekleidete, liebenswürdig individuell gebildete Kindergestalten*), welche in höchster Anmuth der Stellung und des Ausdrucks anbetend den Segen der Taufe auf sich herabrufen. Die auf Beilage IV links vom Beschauer dargestellte Figur scheint, wie aus den im Gesicht befindlichen Wärzchen hervorgeht, nach dem Leben modellirt zu sein. Die Ausstattung der Taufsteine mit derartigen Figuren scheint an diesem Werke im Lande zum ersten Male aufzutreten, die Renaissance übernahm dann das Motiv und bildete es reiz- und gemüthvoll weiter, beispielsweise an den Taufsteinen der Marienkirche zu Pirna (vergl. I, S. 67), der Jacobikirche zu Freiberg (III, S. 66). Als Knauf sind vier frei gearbeitete, ein Spruchband haltende Engelsfiguren angeordnet, welches die Aufschrift trägt:

euntes ⁊ docete ⁊ omnes . gentes . baptizantes eos in nomi(n)e patris et filii et spiritvs sancti.

Der Rand der Cuppa zeigt den Spruch:

nisi . qvis . renat(vs) fverit ex aqua et spiritv sancto non potest intrare regnvm celorvm.

Das Werk entstammt wohl den ersten Jahren des 16. Jahrh. Die anbetenden Kinderfiguren sind schon durchaus renaissancistisch gedacht und gehören in dieser Beziehung zu den ersten Arbeiten im Lande.

Der ehemalige**) hölzerne Aufsatz des Taufsteins zeigte in halber Figur die aus Holz geschnitzte Jungfrau mit dem Kinde, während man bei der bezüglich der polychromen Durchführung nicht glücklichen Restaurirung dem Werke einen Aufsatz mit der Figur Johannes' des Täufers gegeben hat. Von dem ursprünglichen zinnernen Taufbecken, nach Jenisius 1578 gegossen, sind nur noch das Mittelstück***) und drei Seitentheile erhalten, welche auf die ehemalige Gestaltung des Beckens mit Sicherheit schliessen lassen. Das als sechsblätterige Rosette gebildete Becken hielt 78 cm im Durchmesser. Das Mittelstück zeigt den Christuskopf im Hochrelief, die Randtheile zeigten in gleicher Ausführung von reichen Ornamenten umgeben Darstellungen Gottvaters, des Ecce homo und der Evangelisten; bei der Anfertigung scheinen italienische Modelle benutzt zu sein. Eine Wiederherstellung des kunstvollen Werkes würde sehr verdienstvoll sein. Ein ähnliches Becken besitzt die Kirche von Zöblitz (vergl. V, unter Zöblitz).

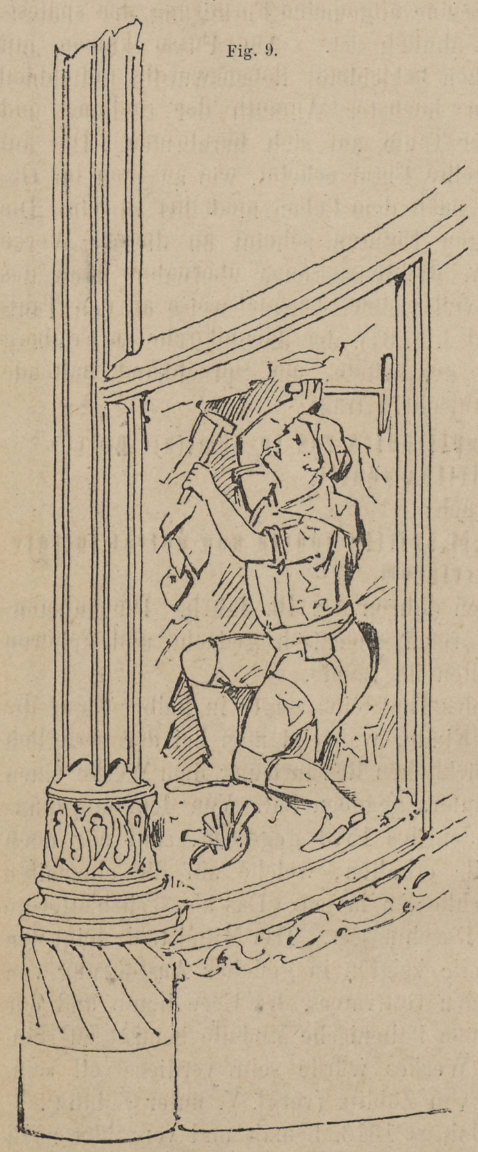
Kanzel, aufgestellt im April des Jahres 1516, bemalt und vergoldet nach Albinus im Jahre 1528, farbig erneuert in den Jahren 1691 und 1883 (vergl. Beilage V). Der Fries der Aufgangsthür zeigt den erneuerten Mahnspruch an den Geistlichen: Suche Gottes Ehr und sonst nichts mehr — Den nechsten lehr an nichts dich kehr. Ursprünglich befand sich, in Stein

*) Waagen sagt, dieselben seien aus Holz gebildet.

**) Er wurde bei der Restaurirung im Jahre 1834 entfernt.

***) Vergl. v. Quandt a. a. O. S. 24—25, welcher in diesen Arbeiten Reste des Georg Kantz'schen (über diesen siehe unten) Epitaphiums vermuthet.

gehauen, am Aufgange noch die fernere Mahnung an den Geistlichen: Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihre Sünde. Es. 58 (Richter a. a. O.). Der sich auf dem Tragpfeiler entwickelnde Unterbau zeigt frei aus Sandstein gearbeitete Wappen und zwar sind zu oberst der herzogl. sächsische Wappenschild des Herzogs Georg und der polnische seiner Gemahlin Barbara dargestellt (weisser Adler im rothen Felde), darunter die Einzelschilde des herzoglichen Wappens, zu unterst das der Stadt Annaberg. Die Brüstung des in der unteren Fläche mit Maasswerk gezierten Treppenaufganges ist in vier Felder getheilt, von welchen das unterste im Relief (vergl. Fig. 9) einen schalkhaft mit zerrissenen Kniehosen ausgestatteten Bergmann zeigt, welcher „in der Strosse" arbeitet, d. h. im festen Gesteine mit Schlägel und Eisen schrotet und Erz zu gewältigen trachtet; dem Bergmann zu Füssen eine Anzahl Eisen an der Schnure. Die nächsten Felder bis zum Beginn der Cuppabrüstung füllen architektonisch-vegetative Reliefornamente mit Weintrauben, Eichengewinden etc. Das Hauptfeld der Cuppabrüstung zeigt im Relief die (nach Richter a. a. O.) ehemals noch einmal am Fusse der Kanzel befindliche h. Mutter Anna selbdritt, umgeben von den Figuren der h. vier Kirchenväter, und zwar links vom Beschauer des Bischofs Augustinus und des Papstes Gregorius, rechts des als Cardinal dargestellten Presbyter Hieronymus und des Erzbischofs Bernhardinus (Ambrosius). Eine schmälere Reliefdarstellung des Herrn mit der Dornenkrone beschliesst diese Folge. Aehnlichen figürlichen Schmuck zeigen die sogenannte Tulpenkanzel im Dome zu Freiberg (vergl. III, S. 34), die Kanzeln im St. Stephansdome zu Wien und in der St. Stephanskirche zu Eggersburg in Niederösterreich. Im durchbrochenen Friese der Cuppabrüstung Darstellung eines einen Affen (?) verschlingenden Drachens. Die skulptorische Behandlung des vortrefflichen Werkes lässt vermuthen, dass es von dem Schöpfer der „schönen Thür" (siehe S. 16) gefertigt wurde, und erinnert ungemein an die Figuren der Emporenbrüstungen. Die Kanzel trägt die folgenden Steinmetzzeichen:


Fig. 9.



Annaberg: Predella und Mittelschrein des Bergaltars, St. Annakirche.



Ehemals zierte die Kanzel ein in Holz ausgeführter Schalldeckel, welchen Mathäus Eckstein im Jahre 1526 verfertigt hatte (über diesen Künstler siehe S. 44). Im Jahre 1688 wurde ein neuer Schalldeckel mit Benutzung von Theilen des ursprünglichen geschaffen, welcher auf Blatt 18 bei Andreä a. a. O. dargestellt ist; die jetzige Bekrönung des Schalldeckels wurde während der jüngsten Restaurirung der Kirche hergestellt.

Neben dem Hauptaltare sind aus vorreformatorischer Zeit noch folgende **Altarwerke** bemerkenswerth:

1. Der sogenannte Berg- oder Knappschafts-Altar (bei *b* im Grundriss Fig. 2, vergl. Beilage No. X, welche den Mittelschrein nebst Predella zeigt, ferner Andreä a. a. O. No. 21); errichtet im Jahre 1521 durch die Bergknappschaft für die Summe von 800 fl.; restaurirt 1884. Die ornamentale Einfassung dieses Flügel-Altarwerkes ist mit Ausnahme des eigentlichen Rahmenwerkes durchaus eine vortreffliche Leistung der Früh-Renaissance; es sind besonders die Bekrönungen der einzelnen Felder, welche die freudige, geschickte Verwerthung aller damals hier eingedrungenen italienischen Motive zeigen.

Die Darstellungen sind sämmtlich geschnitzt, polychrom und theilweise vergoldet. Die Predella zeigt den Tod der Maria, seitlich knieen verehrend und beklagend zwei gut entworfene, schlanke Bergmannsfiguren, welche farblich nicht glücklich restaurirt sind. — Der Mittelschrein zeigt die Geburt des Herrn innerhalb einer perspectivischen Renaissancehalle, welche von je sechs köstlich gearbeiteten heiligen Figuren auf zierlichen Postamenten umstellt und mit frohlockenden, musicirenden Engelsfiguren abgeschlossen ist, darunter der Spruch:

PVER . NATVS . EST . NOBIS . ET . FILIUS . DAT . EST . NOBIS
CVI . IMPERIVM . SVPER.

Der linke Flügel zeigt die h. Anna und den h. Joachim unter dem goldnen Thore sich umarmend. Das Rahmenwerk trägt den Spruch:

VIRGO . FLOREM . CONCEPTVRA . STELLA . SOLEM
PARITVRA,

welcher für die Verkündigung der Maria bestimmt war, desgleichen haben auch die diese Darstellungen umgebenden, köstlichen Figürchen von Adam (die der Eva ist abhanden gekommen), Moses und David keinen Bezug zur geschilderten Scene, sondern waren für die Umrahmung der Verkündigung geschaffen, welche sich gegenüber als Parallele befindet, mit dem Spruche:

AVE . MARIA . GRATIA . PLENA . DOMINUS . TECUM.

Die unteren Flügelfelder zeigen innerhalb einer Wöchnerinstube vom Anfang des 16. Jahrh. die Geburt der Maria mit dem Spruche:

STIRPE . MARIA . REGIA . PROCREATA

und die Anbetung der Könige mit dem Spruche:

SECVM . MVNERA . DEFERUNT . PARVVLO . VT . REGI.

Die spätestgothisch gebildete Bekrönung zeigt unter reichen Baldachinen den Gekreuzigten, zu Füssen die h. Magdalena, seitlich Maria und Johannes Ev., den h. Christophorus und den Schutzpatron des Bergbaues, den Schlägel in der

Hand und einen flehenden Bergmann vor sich. Ueber dem Mittel zeigt sich die von Engelsfiguren angebetete und gekrönte Jungfrau mit dem Kinde und über den Flügeln sitzen in Arabeskenkränzen zwei Knappschafts-Schilde haltende Bergmannsfiguren, deren Köpfe individuell wie die der auf der Predella befindlichen gebildet sind, so dass die Absicht, hier Einzelbildnisse zu zeigen, nicht ausgeschlossen ist. Die Hauptgruppen zeigen malerische Auffassung, die Figuren kurze Verhältnisse.

Die Aussenseiten der Flügel und die inneren Seiten eines zweiten Flügelpaares sind mit folgenden Gemälden geschmückt: Die Begegnung der Maria und Elisabeth; mit tiefempfundenem Marienkopfe und meisterlichem Baumschlage. — Die Flucht nach Aegypten. — Die Darstellung Christi im Tempel; mit schönem Renaissance-Kronleuchter. — Die Krönung der Maria. — Christus am Oelberge. — Christus vor Kaiphas. — Die Geisselung. — Die Dornenkrönung. — Die Verspottung. — Ecce homo. — Christus vor Pontius Pilatus. — Die Kreuztragung; mit den vortrefflich entworfenen Figuren des Herrn, der Maria, des Johannes Ev. und der h. Veronica.

Die vier zuerst aufgeführten Gemälde gehören Dürer's Schule an und sind, mit Veränderungen, welche das Format der Felder bedingte, nach Dürer's kleinen Holzschnitten*) trefflich gezeichnet und gemalt; trotz dieser Anlehnung zeigen die Gemälde in ihrer Durchbildung die Eigenart und seltene Geschicklichkeit des unbekannten Meisters. Waagen a. a. O. schreibt diese vier gediegen ausgeführten Gemälde dem Mathäus Grunewald oder doch gewiss einem in dessen Schule gebildeten Meister zu. Die übrigen Gemälde sind von einem wohl minder bedeutenden, aber gleichfalls ausgezeichnetem Meister ausgeführt.

Die Rückseite des Altarwerkes zieren in Leimfarbe ausgeführte bergmännisch wie trachtlich sehr werthvolle Gemälde**), welche die Sage vom Aufkommen des Annaberger Bergbaues durch einen gewissen Daniel Knappe (Knappius) (vergl. S. 13 die ähnliche Darstellung) und die verschiedenen Beschäftigungen der Bergleute und Münzer darstellen, als das Ausfindigmachen der Gruben, Stollentreiben, Gewinnen und zu Tage Fördern, Stürzen, Ausschlagen, Waschen, Schmelzen und Prägen des Silbererzes; auch das weibliche Geschlecht ist hierbei nicht ohne Arbeit gelassen. Leider sind die Gemälde durch Muthwillen sehr zerstört.

2. Der sogenannte Münzeraltar (bei *c* Grundriss Fig. 2) mit vier Flügeln, gestiftet von den Annaberger Münzern und Schmelzern, deren Embleme das Werk zeigt; zu Ostern des Jahres 1522 aufgestellt. - Die der des Bergaltars gleichende architektonische Umrahmung ist wegen der reizvollen geschnitzten Ornamente der Früh-Renaissance und Benutzung antiker Schmuckmotive bemerkenswerth. Die Darstellungen der Vorderseite, mit Ausnahme der zwei äusseren Flügel, sind geschnitzt, polychrom und reich vergoldet („Pannonio rutilo praecellens utraque ab auro,“ Barth a. a. O.).

Die Predella zeigt die in Gegenwart der Apostel sterbende Maria, welche Gottvater im Himmel erwartet. — Im Mittelschreine, 1,18 m breit, 2,15 m hoch: die durch zwei Engel gekrönte Maria, welcher Engel Früchte reichen. — Auf

*) Bei Bartsch, Peintre-graveur No. 84, 88, 89 und 94.

**) Abgebildet bei Richter a. a. O.

dem linken Flügel: die Verkündigung und die Geburt Christi. — Auf dem rechten Flügel: die Begegnung der Maria und Elisabeth, sowie die Anbetung der Könige.

Die inneren Seiten der äusseren und äusseren der inneren Flügel zeigen die gemalten Figuren der Heiligen: Katharina, Bartholomaeus, Georg und Barbara. Diese den früheren Arbeiten des jüngeren Holbein verwandten Gemälde zeigen feines Naturgefühl und trefflich individuelle Köpfe. Auf der Schwertklinge des h. Bartholomaeus befindet sich zweimal ein TA (Monogramm?). Ueber dem Mittel erhebt sich die gemalte Darstellung des Schweisstuches der h. Veronica, gehalten von liebreizenden, leicht gebildeten Engeln, welche an die Buchholzer Arbeit (vergl. unten) erinnert. Das Gesammtwerk bekrönt innerhalb eines Kleeblattbogens die geschnitzte Gruppe der Dreieinigkeit mit Crucifix und den Figuren der Maria und des Johannes Ev.

3. Der sogenannte Bäckeraltar (bei *d* im Grundriss Fig. 2) mit zwei Flügeln mit folgenden geschnitzten polychromen und vergoldeten Darstellungen. In der Predella: Grablegung des Herrn. Im Mittelschreine: Kreuzesabnahme. Auf den Flügeln: Flucht nach Aegypten und Darstellung Christi im Tempel. Christus lehrt im Tempel und die Kreuztragung. Sämmtliche Scenen sind übertrieben lebendig dargestellt.

Die Rückseiten der Flügel zieren stark übermalte, normale Gemälde der Verkündigung und der Empfängniss Mariä. Um 1522.

4. Der von dem Lorenz Pflock'schen Ehepaar gestiftete Flügelaltar; L. Pflock starb im Jahre 1521. Das 1,23 m breite und 1,82 m hohe Gemälde des Mittelschreins stellt die sterbende Maria dar, neben ihr Johannes Ev. mit der brennenden Kerze. Am Sterbelager die Apostel, zum Theil betend lesend, der eine im weissen Gewande mit Palme und Buchbeutel, ein anderer mit kupfernem Weihkessel, zwischen den Figuren hervorschauend ein Jüngling schlichten Ausdrucks in schwarzem Gewand. Diese Hauptdarstellung ist in den wesentlichen Motiven nach Martin Schongauer (Bartsch a. a. O. No. 33) gebildet, doch hat der Künstler seine eigenen Zusätze ungemein geschickt zu einem Ganzen verbunden. Im Hintergrunde ist Maria als bekleidete Jungfrau zu Gottvater emporschwebend dargestellt; im Vordergrunde kniet die Familie Pflock, dabei deren Wappen (vergl. unter Emporen oben S. 19).

Der linke Flügel zeigt den h. Valentinus (?) einen an Krämpfen Leidenden heilend; irrthümlich bezeichnen Meier, v. Quandt und Waagen die Figur als Bischof Johann VII. von Meissen. Der rechte Flügel zeigt den h. Sebaldus mit Kappe, Stock und Kirchenmodell; irrthümlich bezeichnet Meier die Figur als Karl den Grossen, O. Schmidt als den Baumeister Erasmus (!) Jacob von Schweinfurt. Zu Füssen befindet sich ein gekröntes, drei gelbe Lilien in grünem Felde zeigendes Wappenschild, welches von Meier irrthümlich als das französische bezeichnet wird. — Die Rückseiten der Flügel zeigen die Figuren der hh. Barbara und Dorothea; letztere reicht einem nur mit einem Hemdchen aus durchsichtigem Stoffe bekleideten lieblichen Knaben mit herrlichem Kopfe Rosen; derselbe ist unverhältnissmässig gross an Gestalt und mit auffallend grossen Füssen gebildet. Die Flügel schliessen prächtige goldige Fruchtschnüre ab.

Die Gemälde, und zwar vorzugsweise die der vier Heiligen, zeichnen sich durch die Verhältnisse, heitere warme Farbe, Naturstudium und tiefe Empfindung der Köpfe aus, unter welchen sich Bildnisse befinden mögen. V. Quandt schreibt die Werke, welche sehr an die Arbeiten Wohlgemuth's in der Marienkirche zu Zwickau erinnern, der Nördlinger oder Ulmer Schule, Waagen mit ziemlicher Bestimmtheit dem Mathäus Grunewald zu, welchem, wie dem Maler des Altarwerkes, gleichfalls ein in den Schatten bläuliches Weiss eigenthümlich ist. Der hölzerne Unterbau wurde, wie einige Theile der Umrahmung, im Jahre 1834 gefertigt.

Altarwerk mit zwei Flügeln (über *f* im Grundriss Fig. 2 befindlich), gestiftet von dem Münzmeister Melchior Irmisch (Meier a. a. O. S. 44), welchen nebst Familie die Gemälde der Innenseiten der Flügel darstellen. Das Mittel füllt ein mässiges, 1 Meter breites Gemälde der Kreuzigung mit dem nebenstehenden Monogramm und der Jahreszahl 1537. Die Aussenseiten der Flügel ziert ein anmuthiges Gemälde der Verkündigung von klarer Färbung; wohl Augsburger Schule.

Im Hauptchore nördlich Epitaphium des Nicolaus Seidel mit einem sorgfältig ausgeführten aber minder bedeutenden Gemälde von etwa 90 cm Breite, welches die Auferstehung des Herrn darstellt. Die Figur des Heilands steht auf einer eigenthümlichen Figur, die zugleich den Tod, wie den Teufel darstellt; Ende des 16. Jahrh.

In der „neuen“ Sakristei: Kleiner Flügelaltar, 35,5 cm breit, 54 cm hoch. Das den Mittelschrein füllende Gemälde (siehe Fig. 10)*) zeigt die bei Kerzenlicht genommene Geburt des Herrn. Die Beleuchtungswirkung ist sehr überlegt und erstreckt sich bis auf die Fingerchen des Kindes. Sorgfältig gezeichnetes aber in der Farbe kaltes Werk der Eyk'schen Schule vom Anfange des 16. Jahrh. Auf den Flügeln innerlich die Darstellung der Verkündigung (siehe Fig. 11 und 12)*), äusserlich die Figuren der hh. Katharina und Magdalena.

In der „alten“ Sakristei vereinigt seit der jüngsten Restaurirung ein moderner Altaraufbau folgende:

Gemälde. 1. Darstellung der Ehebrecherin, 1,17 m breit, 74 cm hoch; sorgfältige Arbeit schöner Färbung von Cranach d. J. Dieses Gemälde entstammt dem Epitaphium der im Jahre 1571 verstorbenen Elisabeth Kantz, welches ursprünglich seinen Platz auf der nördlichen Flügelempore hatte.

2. Darstellung der h. Katharina, 62 cm breit, 1,52 m hoch. Das Gemälde gehört zu den schönsten Werken in der Kirche, zeigt edlen Ausdruck des Kopfes, feine Durchführung des Hauptaares und weiche Faltengebung der Gewandung. Der Vordergrund zeigt die knieende Familie des Stifters, Nicolaus Pflugk († 1549), nebst Wappen; das Gemälde zierte wohl ursprünglich das Epitaphium des Stifters. Waagen (a. a. O. S. 49) ist geneigt, die Arbeit dem jüngeren Holbein zuzuschreiben, bringt aber a. a. O. das auf dem Gemälde befindliche Monogramm ungenau als ein doppeltes H, während es beistehende Gestaltung zeigt. Abbildung bei Andreä a. a. O. Nr. 23. Der obere Theil des Gemäldes ist durch modernes Schnitzwerk etwas verdeckt.

*) Fig. 10, 11 und 12 sind nach Originalzeichnungen aus dem Besitze des K. S. Alterthumsvereins gefertigt.

Fig. 10.



Fig. 11.



Fig. 12.

3. Darstellung der von Engeln gekrönten Jungfrau mit dem Kinde, von gleicher Grösse, wie das vorher beschriebene Gemälde der Ehebrecherin. Ausgezeichnet durch edle Bildung des Kopfes und der Figur, wie durch die weisse Gewandung, und obgleich deutscher Meisterschaft, erinnert es dort ungemein an die altflorentinische Schule. Abbildung bei Andreä a. a. O. Nr. 23. Auch bei diesem Gemälde ist das obere Ende mit den Engelsköpfen theilweise durch modernes Schnitzwerk verdeckt.

Auf den Umrahmungen von 2 und 3 wurden bei der jüngsten Restaurirung — leider zu hoch für genauere Betrachtung — die zinnernen Reliefwappen der Familien Kantz und Schütze (vergl. unter Geyer) angebracht. Diese Meisterwerke heraldischer Plastik, deren eine mit 1584 bezeichnet ist, zierten vermuthlich einst eines der Kantz'schen Epitaphien.

4. Rundbild der Jungfrau mit dem Kinde, 37 cm im Durchmesser; liebliche, auf Kupfer gemalte Arbeit des 16. Jahrh.

Die meisten der aufgeführten Gemälde (wie auch die zu Buchholz, siehe unten) erinnern an den Ausspruch v. Quandt's a. a. O. S. 33 bez. der Gemälde in der Marienkirche zu Zwickau. v. Quandt bezeichnet es als bemerkenswerth, dass sich neben Cranach's Schule im sächsischen Erzgebirge durch die Wohlhabenheit der Bergbauer eine Malerschule bildete, welche durch die Theilnahme der Nürnberger am sächsischen Bergbaue herbeigeführt, wahrscheinlich aus dem südlichen Deutschland kam und das Mittelglied zwischen jener und der Schule Dürer's ausmacht und welche deshalb um so mehr Aufmerksamkeit verdient, weil sie bisher unseren Kunstgeschichts-Forschern entging, deren Aufmerksamkeit Cranach und seine Schule allein auf sich zog.

Triumphkreuz im Mittelschiffe westlich vor der Vierung unter der Wölbung aufgestellt, nach Meier a. a. O. S. 28 aus dem ehemals in der Stadt befindlichen Franciscanerkloster stammend und im Jahre 1577 übergeführt; 1883 restaurirt.

Im nördlichen Chortheile die in Holz geschnitzte, früher an einem der nördlichen Pfeiler befindliche Figur des Apostels Andreas. Daselbst eine aus Buchenholz geschnitzte unbemalte Reliefgruppe der Jungfrau (mater misericordiae) und anbetender Figuren kirchlicher und weltlicher Würden; Anfang des 16. Jahrh. Dieses vortreffliche Werk, welchem seine Entstehungszeit Wunderkraft zuertheilte, stammt gleichfalls aus dem ehemals in der Stadt befindlichen Franciscanerkloster und dürfte der Schule Michael Wohlgemuth's angehören.

Epitaphien, Grabsteine etc.

Im Chore bei *g* im Grundriss Fig. 2 Epitaphium des Johann Unwirt, † 1578 (vergl. Beilage Nr. XII). Umrahmt von einer reichen Pilaster-Architektur der Früh-Renaissance aus röthlichem Marmor zeigt das 93 cm breite und 1,56 m hohe Mittelrelief aus Solenhofer Kalkstein den, nach gutem Vorbilde gearbeiteten auferstandenen Herrn, ihm zu Füssen seitlich die eigenartig gebildeten Figuren der Evangelisten, während der Hintergrund in verklingender emblematisch-mittelalterlicher Auffassung Darstellungen der Mannahsammlung und des Wasser aus dem Fels schlagenden Moses darstellt. Das sorgfältig ausgeführte Werk ist künstlerisch aber unfrei und steht bei Weitem nicht auf der Höhe des Hauptaltarwerkes. Künstlerisch viel bedeutender ist der das Unwirt'sche und Schütze-

sche Wappen zeigende, gleichfalls aus Solenhofer Stein gefertigte Aufsatz. Augsburger Arbeit eines unbekannten Meisters W. I. mit nebenstehendem Zeichen.



An dem Pfeiler der Kanzel gegenüber Wappen des im Jahre 1536 verstorbenen Bürgermeisters Conrad Kantz, Sockelrest von dessen Epitphium; stilvoll in Messingguss ausgeführt; darüber die sandsteinernen Wappen des Münzmeisters Albrecht von Schreibersdorff*) und Gattin. Die seitlichen Schilde enthalten die Jahreszahl 1515. Das Wappen der Gattin trägt beistehendes Steinmetzzeichen, welches ähnlich auch die Kanzel zeigt. Diese aus Sandstein kunstvoll mit durchbrochenen Baldachinen und Helmdecken ausgeführten Wappen gleichen in der Durchführung den an der Südfaçade des Freiberger Domes befindlichen (vergl. III, S. 62).



Unter dem nördlichen Joche der Westempore, bei *n* im Grundrisse Fig. 2, Grabplatte mit nebenstehendem Zeichen. Von der Inschrift ist deutlich nur noch cadanensis und 156? zu lesen; hiernach gilt die Platte der Erinnerung wohl eines zu Kaden in Böhmen Verstorbenen. Die Ansicht, dass die Platte dem Grabe des Meisters Jacob von Schweinfurt angehöre, ist irrthümlich, wie sich aus der Vergleichung des Zeichens dieses Meisters (siehe oben S. 9) ergiebt.

Daneben steinerne Grabplatte mit den Wappen der Familien Unwirt und Schütze; sie gehört wohl zu dem S. 43 besprochenen Unwirt'schen Epitaphium.

Im südlichen Seitenschiffe (bei *l* im Grundrisse Fig. 2) Grabplatten in Messingguss aus den Jahren 1514, 1520 und 1521; desgl. in Eisenguss aus den Jahren 1630 und 1651.

Nach Meier (a. a. O. S. 48) befand sich noch zu seiner Zeit in der Kirche, und zwar neben der nördlichen Sakristei, eine Zeichnung der Kirchengewölbe auf Papier.

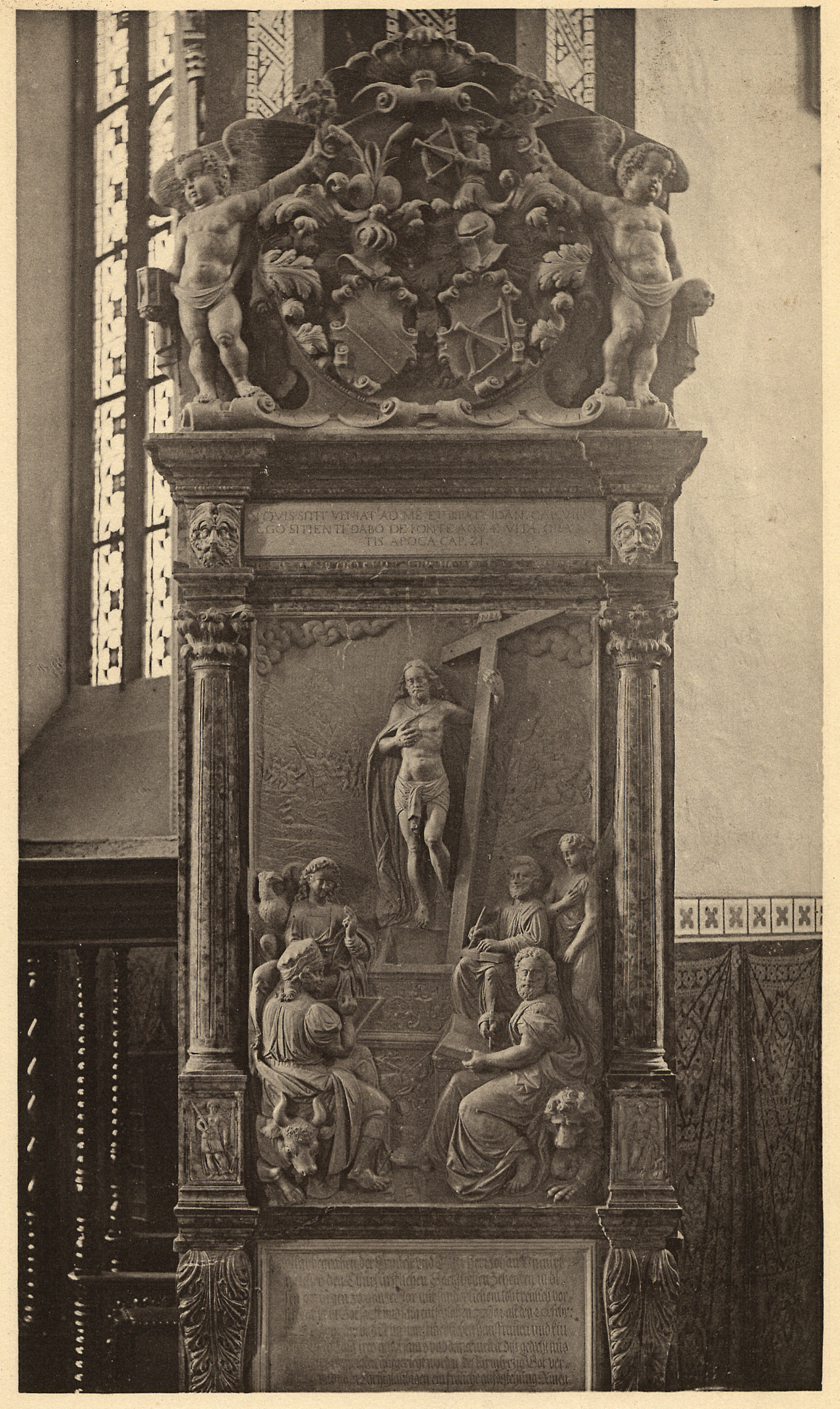
Die doppelten Schlösser der eisernen Thüren der Sakristeien sind sehr sinn- und kunstreich gearbeitet.

In der südlichen Sakristei eine hölzerne Geldkiste, irrthümlich als die des Ablasspredigers Dr. Joh. Tetzel bezeichnet, in welcher während des Kirchenbaues die Spenden gesammelt und bewahrt wurden.

Zwei Kronleuchter, Messing, reiche, mit Figuren gezierte Arbeiten; 17. Jahrh. (Abbildung des einen bei v. Schorn, Zeitschr. f. Kunst u. Gewerbe, 1883, S. 261.)

Stuhlwerk. Von den ursprünglichen Kirchenstühlen sind noch Theile in den östlich neben der „schönen Thür“ gelegenen zwei nördlichen Jochen erhalten. Das für den Stadtrath bestimmte Stuhlwerk vor der südlichen Sakristei wurde von (dem nach Stübel a. a. O. 82jährigen) Mathaeus Eckstein und dessen Sohn H (ans?), im Jahre 1580 (lt. Bez. M : E und H : E 1580) gearbeitet. Das wesentlich in Eschenholz ausgeführte Stuhlwerk zieren weich modellirtes Rankenwerk und vortreffliche Säulenarbeit im Charakter der Früh-Renaissance; diese

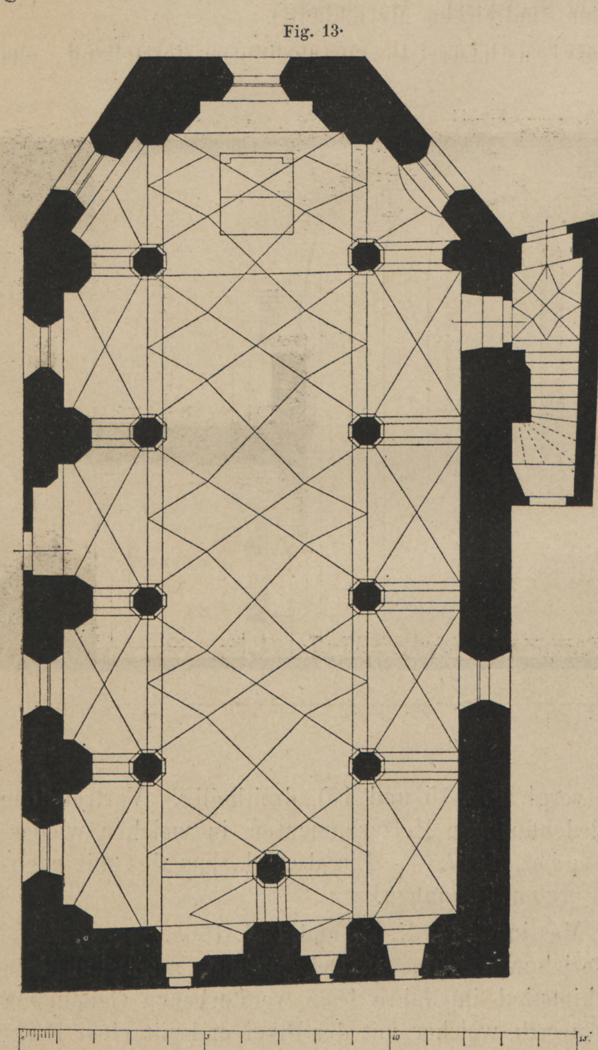
*) Erster Berghauptmann und Münzmeister in Annaberg † 1523. Vergl. Spiess a. a. O. III. S. 125 mit Abb. der Wappen.



Annaberg: Epitaphium des Joh. Unwirt, St. Annakirche.

Ornamente stammen wohl von demjenigen Stuhlwerke, welches M. Eckstein, vermuthlich zugleich mit dem Schalldeckel der Kanzel (siehe oben S. 37) im Jahre 1526 fertigte. Die Jahreszahl 1580 bezieht sich wohl auf eine in diesem Jahre vorgenommene Stuhlveränderung. (Abbildung bei Andreä a. a. O. No. 22.) Die jetzt vor der nördlichen Sakristei befindlichen Stühle gleicher Zeit und gleichen Charakters sind bedeutend einfacher durchgeführt und nicht bezeichnet.

Fig. 13.



Der ehemalige „Singechor" wurde im Jahre 1688 von Johann Heinrich Böhme, Bildhauer aus Schneeberg, gefertigt (über diesen tüchtigen Künstler vergl. unter Grossolbersdorf, Heft V).

Glocken modern. — Die ersten vier Glocken waren 1506, 1511, 1515 und 1516 von Wolf Hilliger zu Freiberg gegossen; sie wurden nach dem Brande durch Glocken von Johannes Hilliger ersetzt, welche gleichfalls durch Brand verzehrt wurden (vergl. Meier a. a. O. S. 118 und Spiess a. a. O. IV S. 135 über die jetzigen Glocken).

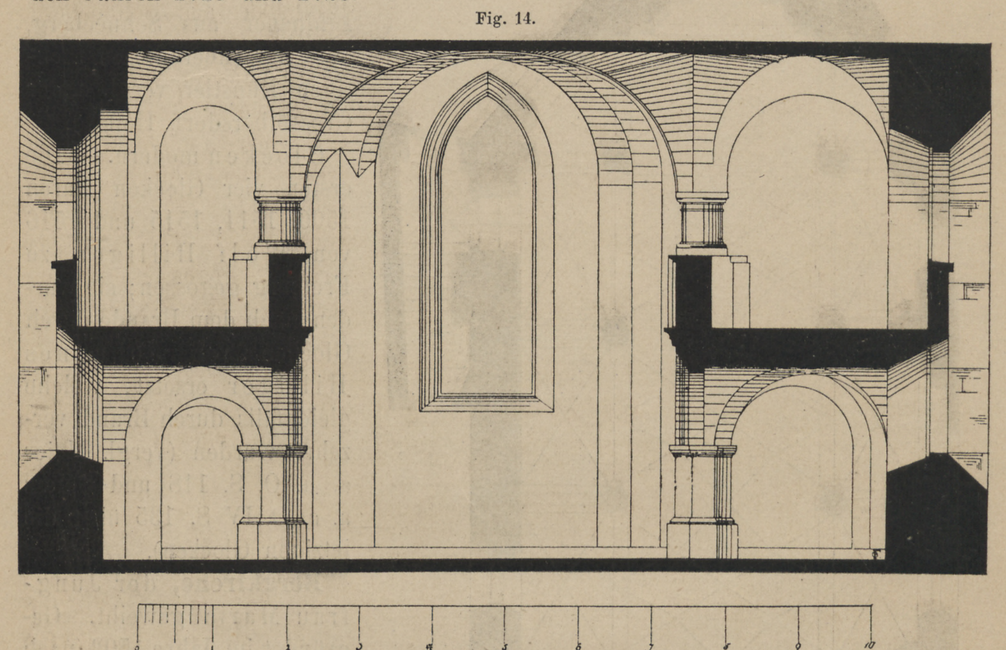
Bergkirche, der Jungfrau Maria geweiht. Gegründet im Jahre 1502, nach Stübel a. a. O. im Jahre 1511 vollendet, durch Brand zerstört 1604, wieder aufgebaut und geweiht 1616; restaurirt 1664 und 1688. Der Grundriss und Aufbau des im Jahre 1736 mit Dachreiter versehenen Kirchleins ergeben sich aus den Fig. 13 und 14. Bei dem Wiederaufbau wurde die ursprüngliche Grundrissanlage benutzt; die Wölbung erfolgte lt. Inschrift im Jahre 1616; architektonisch bemerkenswerth ist nur die derbe Gliederung der gedrungenen Emporensäulen, welche das Gewölbe tragen.

Altarwerk, ursprünglich schöne einheitliche, erst später durch rücksichtslose Verbindung mit der Kanzel gestörte Arbeit, deren Entstehung wohl mit der Restaurirung der Kirche vom Jahre 1616 zusammenfällt. Die ganz vortreffliche Bemalung des aus einer Säulenarchitektur bestehenden, in Holz ausgeführten

Werkes ist selten gut erhalten. Seitlich sind zwei Bergmannsfiguren angeordnet, welche das sächsische Haus- und Kurwappen halten. Das geschnitzte, gleichfalls von Bergmannsfiguren gehaltene grosse sächsische Wappen, welches früher das Altarwerk abschloss, befindet sich jetzt auf dem Kirchboden. Das Altarwerk gleicht ungemein dem von B. Diterich im Jahre 1616 gearbeiteten der Jacobikirche zu Freiberg (vergl. III, S. 66), von welchem es vermuthlich gleichfalls gefertigt ist (vergl. auch V unter Stadtkirche Marienberg).

Drei kleine zinnerne Altarleuchter, Bergmannsfiguren darstellend, aus den Jahren 1715 und 1723.

Fig. 14.



Kleiner Kirchenstuhl (vergl. Fig. 15 und 16), dreitheilig. Vortreffliche Arbeit mit eingelegten, verschiedenfarbigen Holzornamenten, in welchen wiederholt ein Fingerring gebildet ist; bez. 1617. — Ein desgl., kunstlos mit nachgeahmter Steinarchitektur, aber guten Füllungen.

Kleiner Kronleuchter, Messing, bez. K. H. und L. I. 1665.

In culturgeschichtlicher Beziehung ist das in Oel gemalte, sonst kunstlose Brustbildniss des zu St. Joachimsthal im Jahre 1565 verstorbenen Geistlichen M. Johann Mathesius bemerkenswerth, welcher mit der Bibel und mit einer Bergbarde dargestellt ist.

Die Wetterfahne des Dachreiters vom Jahre 1737 zeigt, gut entworfen, Namen und Wappen des damaligen Oberbergamts-Assessors A. R. v. Schönberg auf Maxen.

Hospitalkirche, der h. Dreifaltigkeit geweiht, östlich vor der Stadt. Errichtet 1683 bis 1685 auf der Stelle und mit Benutzung der Reste der ursprünglichen, im Jahre 1529 vollendeten, durch Brand zerstörten Kirche; architekturlos.

Von dem ehemaligen Altarwerke ist nur noch das in Holz geschnitzte Relief mit Darstellung des Abendmahles erhalten; kunstlose Arbeit vom Jahre 1612 (vergl. Richter a. a. O. I, S. 218).

Kelch, Kupfer verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln IHESVS; erste Hälfte des 16. Jahrh.

Im angrenzenden Hospitalgebäude (siehe darüber Richter a. a. O. I, S. 204) werden zwei zusammengehörige, je 1,42 m breite und 1,75 m hohe Oelgemälde

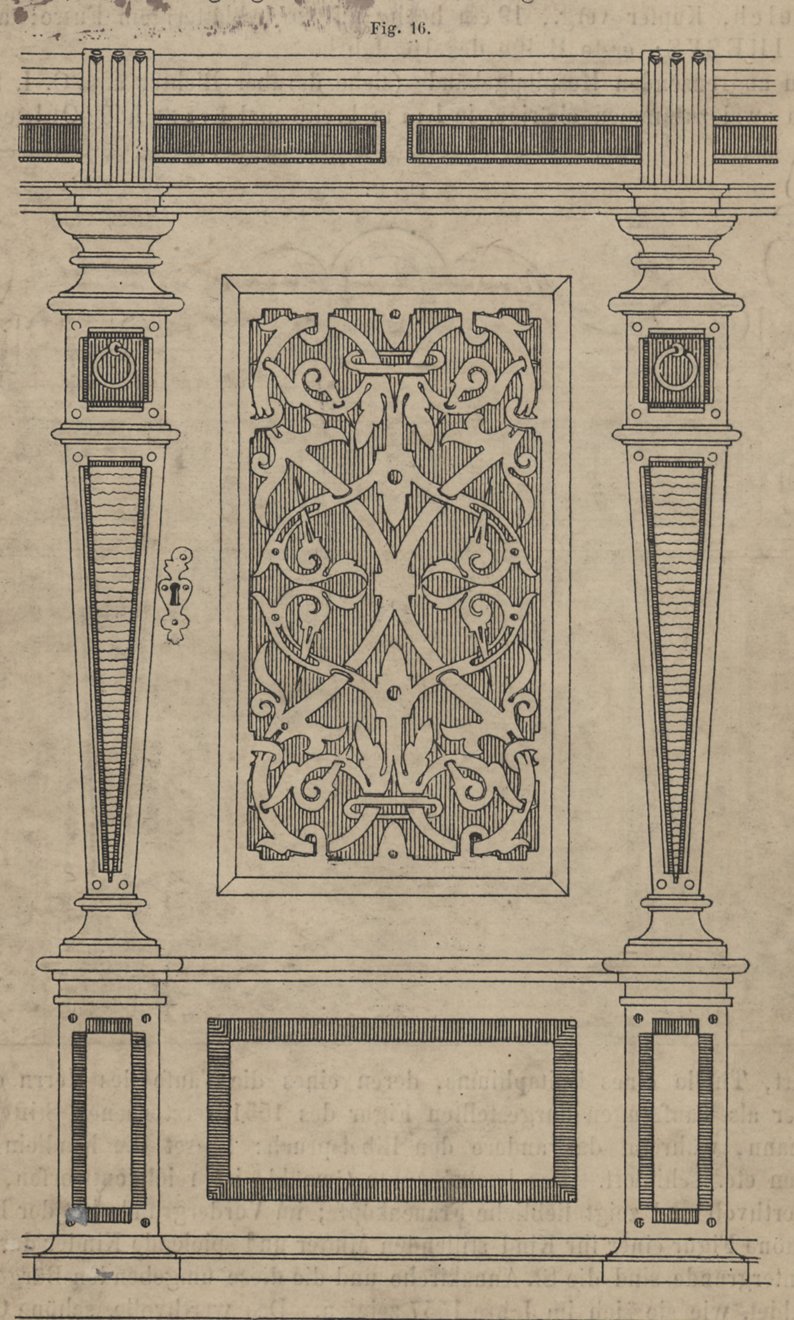


Fig. 15.

bewahrt, Theile eines Epitaphiums, deren eines die Taufe des Herrn darstellt mit der als Taufzeugen dargestellten Figur des 1551 verstorbenen Stifters Paul Schumann, während das andere den Bibelspruch: Lasset die Kindlein zu mir kommen etc. schildert. Das letztgenannte Gemälde ist reich entworfen, trachtlich werthvoll und zeigt liebliche Frauenköpfe; im Vordergrunde hat der Künstler die schöne Figur einer ihr Kind stillenden Mutter und spielende Kinder dargestellt. Im Hintergrunde sind die St. Annakirche und die diese umgebenden Bürgerhäuser abgebildet, wie sie sich im Jahre 1557 zeigten. Das werthvolle, schöne Gemälde gehört der Cranach'schen Schule an, trägt die Jahreszahl 1557 und nebenstehendes Zeichen. — Von demselben Meister sind ferner noch zwei Gemälde gleicher Maasse vorhanden, welche dem Epitaphium des „Nickel

Volkmann d. J. von Leibzig" entstammen, mit Darstellungen der Susanna, des Daniel, des jüngsten Gerichts und der Werke der Barmherzigkeit, ferner des Sündenfalles, der Kreuzigung und der Auferstehung.

Fig. 16.



An die Hospitalkirche schliesst sich der im Jahre 1506 angelegte von Schwibbögen umfasste:

Städtische Friedhof, auf welchem sich ehemals ein steinernes Crucifix*) befand, welches der Bildhauer Christoph Mildner (Stübel a. a. O.) im Jahre 1518 fertigte. Der Friedhof wurde auf Veranlassung des Herzogs Georg mit Erde bestreut, welche mit Erlaubniss des Papstes Leo X. von Rom geholt wurde (vergl. Richter a. a. O. I. S. 228 flg.).

Von den ehemaligen, zum Theil kunstvollen Grabmälern des 16. und 17. Jahrh. (vergl. ebendaselbst S. 249) sind nur verstümmelte Reste vorhanden, bemerkenswerth sind einige vortreffliche, gusseiserne Grabplatten aus dem 17. Jahrh. — Den Friedhof schmückt eine wegen ihres Alters und seltsamen Bildung berühmte Linde. Eine Grundrisszeichnung der ursprünglichen Friedhofsanlage, welche im Jahre 1579 zuerst erweitert wurde, besitzt der K. S. Alterthumsverein. — Hier ruht**) Barbara Uttmann (1514—1575), welche sich durch das Einführen der Technik des Spitzenklöppelns (1561) unvergängliche Verdienste um das Erzgebirge erwarb.

Von dem ehemals in der Stadt gelegenen Franciscanerkloster, errichtet 1502—12 durch Herzog Georg, sind nur noch geringe Trümmer vorhanden. Die prachtvoll ausgestattete Kirche und Kloster liess Herzog Heinrich im Jahre 1540 schliessen und schenkte (siehe Stübel a. a. O.) dem Rathe der Stadt deren Kleinodien, die der letztere „Donnerstag nach Viti zwei grosse Fuder voll aufs Rathhaus fahren liess.“ Die „schöne Thür“ der Klosterkirche, welche nur geöffnet werden durfte, „wenn aus besonderer päpstlicher Gewalt Ablass ausgetheilt werde,“ erhielt nebst anderen Kunstwerken die St. Annakirche (vergl. oben S. 16), die herrlichen Altargemälde schenkte die Stadt Annaberg der Schwesterstadt Buchholz (siehe S. 55). Das Kloster wurde im grossen Brande vom Jahre 1604 völlig zerstört.

Lit.: Spiess, Rückblicke etc. V. S. 222 flg. nebst 2 Abbildungen des Klosters vom Jahre 1604 und 1759.

Superintendentur. Bemerkenswerth durch einen im Erdgeschosse gelegenen gewölbten Archivraum, dessen vortreffliche Ausstattung an Stuckornamenten, Schränken und kunstvollen Schlössern dem Jahre 1678 angehört. Schöner schwarzglasirter Kachelofen. — Hier wird die durch seltene, zum Theil schön gebundene Werke, Noten und Autographen ausgezeichnete Kirchenbibliothek aufbewahrt (vergl. Richter a. a. O. I. S. 356, Meier a. a. O. S. 112).

Rathhaus. An Stelle eines älteren errichtet in den Jahren 1535—38, abgebrannt 1604, 1630, 1664, 1731, neu errichtet 1751. Von dem ehemaligen Bau zeugt nur noch das an der Hauptfaçade eingemauerte aus Sandstein gefertigte herzogliche sächsische (Abb. bei Spiess a. a. O. III. Tafel IV. No. 9) Wappen vom Orden des goldenen Vliesses umgeben, welchen Herzog Georg von Sachsen im Jahre 1532 vom Kaiser Carl V. auf dem Reichstage zu Nürnberg erhielt. Nach Stübel a. a. O. war der erste Bau mit der Frohnveste ver-

*) An dieser Stelle befindet sich jetzt ein modernes Crucifix. Der Unterbau ist der ursprüngliche.

**) Ihr mit einem Relief von dem Hofbildhauer Pettrich zu Dresden geziertes Denkmal wurde im Jahre 1834 auf Kosten von August Eisenstuck errichtet; es trägt die Inschrift:

Ein thätiger Geist, eine sinnige Hand,
Sie ziehen den Segen in's Vaterland.

einigt; auf diese deuten eine steinerne Wendeltreppe und Verliesse, welche sich noch jetzt im Gebäude befinden. An der genannten Treppe, welche an der Façade des alten Baues gelegen war, befindet sich das nebenstehende Steinmetzzeichen:

Im Treppenhause das aus Sandstein gearbeitete herzoglich sächsische Wappen; vortreffliche Arbeit des 16. Jahrh.

Stadtwappen in Holz geschnitzt; 17. Jahrh.

Siegelstempel der Stadt, Silber 5 cm im Durchm. vom Jahre 1521. — Ein desgl. 5,5 cm im Durchm. in einer mit 1660 bezeichneten Kapsel.

Richtschwert, einfach; 16. Jahrh.

Wappenbrief der Stadt (vergl. oben S. 4).

Das im Rathhaus befindliche städtische Bauamt besitzt eine Façadenzeichnung des Rathhauses bez. Facciatte des Annabergischen Rathhauses. Johann Christoph v. Naumann*) als Baudirector 1731. Dieser Entwurf des berühmten Architekten zeigt ein Giebelfeld, welches nicht zur Ausführung kam. Die genannte Behörde bewahrt ferner von demselben Künstler zwei Projecte für einen Rathsmarstall und ein städtisches Brauhaus, beide sind mit der Jahreszahl 1736 bezeichnet, ferner verschiedene Projecte aus den Jahren 1754 — 89 für städtische Gebäude von dem Baudirector Samuel Locke**) zu Dresden gefertigt; endlich bewahrt das städtische Bauamt die Zeichnung für den Abschluss des Thurmes der St. Annakirche vom Jahre 1813.

Privatbau. Gegenüber Freiberg und anderen Städten des Landes hat die Stadt Annaberg auch nicht eine bürgerliche Architektur, kaum ein Portal aus den vielen Bränden gerettet, welche die Stadt so oft verwüstet haben. Die einzigen Reste in diesen Beziehungen bilden einige Zellenstern-Gewölbe, wie solche das letzte Drittel des 15. und der Anfang des 16. Jahrh. so kunstvoll im Lande ausbildeten, beispielsweise in der Albrechtsburg zu Meissen (vergl. auch II, S. 63 unter Lauenstein).

Derartige Zellenstern-Gewölbe, scharfgratig gebildet, besitzen noch die Häuser: Klostergasse No. 634, Flurgewölbe, 3,45 m breit, 11 m lang. Dasselbe Gebäude bewahrt noch eine mächtige, mit Unterzügen versehene Holzdecke, welche erst im Jahre 1884 freigelegt wurde. Diese über 1 m hohe, 7 m breite und lange, kräftig profilirte Decke trägt die Jahreszahl 1501 und das Zeichen G. K. (vergl. Fig. No. 17).

Klostergasse No. 732. Flur und Zimmer mit Zellenstern-Gewölben, bemerkenswerther Treppenanlage, spätgothischem Portale und einer Holzdecke; aus gleicher Zeit.

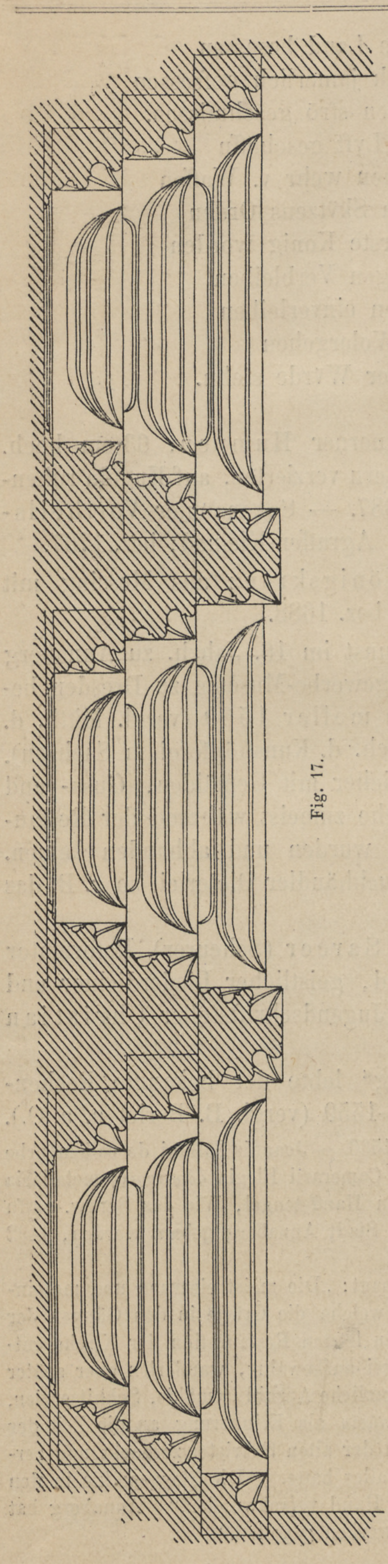
Frohnauer Gasse No. 731. Flur mit spätgothischen Thüreinfassungen.

Fleischergasse No. 535. Rundbogenportal mit Engelsfigur, welche ein Wappenschild hält.

Nach dem grossen Brande vom Jahre 1604 scheint eine Verordnung erlassen worden zu sein, die Flure und Treppen bis zum zweiten Stockwerke einzuwölben;

*) 1664 — 1742 Obrist des Ingenieurcorps und General-Accis-Baudirector zu Dresden, Erbauer des Schlosses zu Hubertusburg.

**) Vergl. über seine Bauten: Die Bauten von Dresden, 1878. I. Abschn. R. Steche. S. 120 und 123.


Fig. 17.

man begegnet derartigen Wölbungen aus der genannten Zeit noch vielfach in der Stadt, so z. B.:

Gr. Kirchgasse No. 845. Kreuzgewölbe, von einer Säule getragen, die Rippenanfänge mit Hermen und Muscheln geziert. — Ebendaselbst No. 848, Flurgewölbe. — Silberstrasse No. 964, schöne Sterngewölbe der Renaissance. — Johannisgasse No. 768, mit Rundbogenportal, bez. 1605.

Am Markte No. 738. Im ersten Stockwerke ein Raum mit einem Kreuzgewölbe gedeckt, welches mit reichen Stuckreliefs (Pflanzenornamenten) geziert ist; 17. Jahrh.

Gr. Kirchgasse No. 11. Auf der Stelle des jetzigen Hauses befand sich früher dasjenige, in welchem der Ablassprediger Dr. Johann Tetzel wohnte. Mit einer Gedenktafel, welche den Spruch trägt: Herr Zebaoth Wol dem Menschen, der sich auff mich verlesst. Joh. Tetzel 1508. Ps. 84, 12.

Im Besitze der Rüstungsschützen-Gesellschaft: Deckelpokal, Silber verg., 48 cm hoch, getrieben. Am Knaufe drei römische Kaiserbildnisse; mit Behängen und sächsischem Rautenkranz. Der sechstheilig ausgebauchte, in der den sogenannten Jamnitzer-Pokalen eigenen Form gebildete Rumpf trägt emblematischen Schmuck der Rüstungsschützen. Den Deckel ziert eine silberne Vogelstange mit in Silber getriebenem, fein ciselirten Vogel. Kunstreiche Arbeit des Annaberger Meisters A. M. vom Jahre 1537.

Königsschmuck mit silbernem, grossen kursächsischen Wappenschilde und silberner Armbrust (Rüstung), bez. 1557. Kleine silberne Wappenschilde Kursachsens und der Stadt. — Ein desgl. mit in Silber getriebenem gekrönten Adler, welcher im Schnabel einen Ring mit drei Granaten hält; gestiftet im Jahre 1703.

Königsschmuck mit in Silber getriebenem Schilde, gestiftet im Jahre 1596 von Salomon Meiner, einem desgl. mit guter Cartusche, gestiftet von Salomon Schmidt im Jahre 1630 und einem in Silber getriebenem Schilde mit folgender Inschrift:

Es hat die schwre Not so tevtsche Land besessen
Mit Krig, Rab, Mord v Brand mich jamerlich gefressen
Dvrch Tylli Gravsamkeit fast in den strō geschmissen.
Als nvn der grose Gott vns stille Lvft geschaffn
Den Stvrmwind hingelegt zerbrochen wehr v. Waffen
So ward ich avfgericht von newen Skv̈tzens Orden
An mir Wolff Gravmer den der erste Konig worden
Der hatt an diesen Schild zv stätigen Verbleiben
Nach v̈blichen Gebravch diss lassen einverleiben
Man rvffe Glv̈ck darzv vnd alles Wolergehen
Bis man ein andern siht in gleicher Wv̈rde stehn.

Bez. 1631 und 1652.

Im Besitze der Scheibenschützen: Zinnerner Humpen, 63 cm hoch. Auf dem Deckel des einfachen, mit Messingbändern verzierten, auf Kugeln ruhenden Gefässes eine Ritterfigur; bez. 1595, ren. 1687. — Sogenannter Vortheilskranz, aus vergoldetem Messing mit silbernem Agraffen-Kleinod; bez. 1767.

Im Besitze der Schützencompagnie: Königskranz aus Messing mit durchbrochenem, in Silber getriebenem Belage; bez. 1688.

Die hohe Blüthe, welche auch die Töpferkunst im 16. Jahrh. zu Annaberg erreicht hatte, bezeugt ein grosser, im K. Kunstgewerbe-Museum zu Dresden befindlicher, herrlich glasirter Krug; bez. marten moller 1569 (vergl. Mitth. d. K. S. Alt.-Ver. H. 28, S. 94; Dr. v. Eye, Zur Gesch. d. Kunsttöpferei in Sachsen).

Die St. Annakirche war ehemals viel reicher mit Gemälden, Guss- und Schnitzwerken, Epitaphien etc. geschmückt, welche zumeist während der Restaurirung in den Jahren 1833 und 1834 zerstört wurden und abhanden kamen. Die künstlerisch werthvollsten Arbeiten rettete Buchhändler Dieterici, so z. B. das „wunderthätige Marienbild“ (siehe S. 43).*)

Zu Annaberg wurden geboren: Erasmus Sarcer (Scheurer), Reformator von Nassau (1501—1519); Gottfried Arnold, geistlicher Liederdichter und Kirchengeschichtsschreiber (1666—1714); der Jugendschriftsteller Christian Felix Weisse (1726—1804).

Zu und bei Annaberg auf der „Riesenburg“ lebte der bekannte Rechenmeister Adam Ries während der Jahre 1515—1559 (vergl. B. Berlet a. a. O.).

Lit.: Helii Eobani Hessi Elegia de Monte S. Annae 1536. — Joannis Saliani de eadem urbe et sylva Hercynia Libellus 1507. — Joachimi Camerarii Elegia ὁδοιπορικὴ metallaria ad Philippum Melanchthonem 1524. — Valten Hanffstengel, Wie das Bergw. anffn Schreckenberg ist auffkommen und danach die Stadt Annaberg gebaut worden, 1492

*) Vergl. M. Spiess a. a. O. V, S. 193 (1859), wo er sagt: „Die meist eisernen und messingenen, mit Inschriften, Reliefs etc. versehenen Platten, welche die Grüfte in den Gängen der Kirche bedeckten, mussten grossentheils bei der erwähnten letzten Restauration der Kirche entfernt werden und wurden einstweilen in der alten Sakristei aufbewahrt, wanderten aber später als „altes Eisen“ in den Zainhammer zu Frohnau. Eine ziemliche Anzahl Gemälde, Schnitzereien, Inschriftentafeln etc., welche an Epitaphien und anderwärts als Erinnerung an die Zeit der Väter in der Kirche angebracht waren, wurden damals in der alten Sakristei zerhackt und zersägt, so dass diese einige Tage das Ansehen eines Holzstalles hatte. — Die Glasgemälde in den Fenstern des Altarplatzes waren schon früher „unter der Hand verschwunden.“ Annaberg hat einige Zeit als ergiebige Quelle für Liebhaber von Kunstwerken gegolten.“

bis 1536, Mscr. abgedruckt in M. Spiess a. a. O. — Petr. Albinus, Annabergische Annales de anno 1492 biss 1539; Mscr. in der K. öffentl. Bibliothek zu Dresden. — Dr. M. Barth, Annaeberga (Basileae per Joannem Oporinum) MDLVI. — P. Jenisius, Annabergae Misniae, urbis historia in duos libros etc. Dresdae MDCV, mit Abb. der Stadt. — Historia der St. Annenbergk etc. von P. Jenisch, übers. d. Georg Wahlen anno 1628; Mscr. im Bes. der Stadt Annaberg. — Chronicon Annabergense continuatum per M. P. Jenisium Rect. 1604, deutsch über- u. fortges. bis 1658 von M. Georg Arnold, Rect. Neue Aufl. Annab. 1812. — Chr. Emmerling, Herrlichkeit d. ber. Annab. Tempels, Schneeberg 1713. — Stübel, Chronik v. Annaberg (nach Jenisius) mit bemerkenswerthen Zusätzen; Mscr. in d. K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — (A. D. Richter) Chronika v. St. Annaberg 1746. — J. Chr. Meier, Herrlichkeit des Annab. Tempels, Chemnitz 1776. — J. Fr. Hübschmann, Denkw. Annabergs 1819. — Ziehnert, Kl. Kirchen- u. Schulchronik d. Eph. Annaberg etc. 1839. — Puttrich, Denkm. d. Bauk. d. Mittelalters in Sachsen, I. Abth., S. 33. — Lübke, Gesch. der Plastik. — Andrä, Chron. Nachr. d. Bergstadt Annaberg, Schneeberg 1837. — M. Spiess, Rückblicke auf Annabergs u. s. Umgeb. Vorzeit, 1855 bis 1859. — Andrä, Monumente d. Mittelalters u. d. R. aus d. s. Erzgebirge 1875. — B. Berlet, Wegweiser d. d. s. b. Erzgebirge 1885. — Stadtplan aufg. vom Markscheider Wolffrum 1731, im Bes. d. K. Ö. Bibl. zu Dresden.

Arnsfeld.

Kirchdorf, 8,2 km östlich von Annaberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Breite des Schiffes umfassende Chor ist mit drei Seiten des unregelmässigen Achtecks geschlossen; architekturlos, äusserlich erneuert 1864.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch mit sechsblätterigem Fusse, am Knaufe IHESVS; einfache Arbeit, gest. 1682.

Von mehreren Altarwerken, welche die Kirche besass, ist in derselben die geschnitzte, polychrome Figur des h. Oswald aufgestellt, im Bodenraume: die Figuren der h. Mutter Anna selbdritt, zwei Figuren der Jungfrau mit Kind, die Figuren des h. Georg, Christophorus, eines h. Bischofs, der h. Katharina, sowie einer heiligen Frau ohne Atribute. Diese gut erhaltenen Arbeiten gehören dem Beginne des 16. Jahrh. an.

Kronleuchter, Messing, 17. Jahrh.

Glocke laut Inschrift gegossen von Gabriel und Zacharias Hilliger 1623, mit Wappen derselben, zwei Reliefs römischer Kaiser und dem eines Patriziers geziert und mit der Umschrift:

SONANS AD SACRA VENIRE VVLT POPVLVM.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 25. — Schiffner, Sachsen I, S. 291. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik der Eph. Annaberg und Grünstädtel, S. 27.

Bärenstein.

Marktflecken, 9 km südlich von Annaberg.

Kirche, erbaut 1655 von böhmischen Exulanten, erweitert im Anfange des 18. Jahrh., einschiffig mit verbrochenen Ecken, mit Holzdecke und Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch, die Cuppa hat die aussergewöhnliche Weite von 15 cm. Die mit spitzen Zwischenblättern versehene sechsblätterige Fuss-

platte ist nach oben gebogen, die Roteln zeigen undeutbare Buchstaben (tlectrv). Das schöne, mit reichen Kartuschen-Gravirungen, ehemals mit Edelsteinen gezierte Werk trägt die Inschrift: Von Gottes Gnaden Magdalena Sibilla II., Chvrf. v. Herzogin zv Sachsen, gebohrne Markgrafin zv Brandenbvrg, Anno 1658.

Crucifix mit lebensgrossem Corpus, in Holz geschnitzt und sehr edel gebildet, leider weiss übertüncht; gestiftet 1700.

Glocken. Die mittlere, 1687 von Daniel Hendel gegossen, trägt die Umschrift: ORA NOBIS, die kleine, 1714 von Joh. Gadow in Cadann (das böhmische Kaden?) gegossen, die Umschrift: SOLI DEO GLORIA.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 129. — Schiffner, Sachsen I. S. 324. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik S. 40.

Buchholz.

Stadt, südwestlich an Annaberg stossend.

Ursprünglich St. Katharinenberg im Buchholze genannt, zum Unterschiede von der böhmischen Stadt Katharinenberg. Der kurfürstliche Ort entstand durch Bergleute im Jahre 1496 wohl gleichzeitig mit dem herzoglichen Annaberg, erhielt aber erst später, vermuthlich im Jahre 1504, Stadtgerechtigkeit. Die Blüthe der Stadt als Bergstadt fällt in die erste Hälfte des 16. Jahrh. Durch die Vereinigung der ernestinischen und albertinischen Länder unter Kurfürst Moritz im Jahre 1547 wurde Buchholz bezüglich des Berg- und Münzrechtes dem benachbarten Annaberg untergeordnet. Beilage No. XII giebt eine Ansicht der Stadt in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. nach Dilich's Originalzeichnung. Bemerkenswerthe bürgerliche Architekturen der vergangenen Jahrhunderte sind nicht erhalten.

Die Stadt besass bis zum Jahre 1542 (44) ein i. J. 1507 errichtetes, reich mit Erkern und Wappen geziertes „Kurfürstliches Haus," im hinteren Theile desselben befand sich die kurfürstliche Münze (vergl. Spiess, Rückblicke auf Annaberg's und seiner Umgebung Vorzeit. I. S. 22 f.).

St. Katharinenkirche im Buchholz. Das Gründungsjahr der Kirche ist urkundlich nicht festzustellen. Nach den Chronisten begann der Bau im Jahre 1504, Schiffner (in seinen nachgelassenen Manuscripten, siehe unter Literatur) schreibt ohne Quellenangabe den Bau dem berühmten Baumeister Benedict von Laun (siehe über ihn S. 9) zu. Die Kirche, deren ehemalige Ansicht Beilage No. XII und deren Grundriss Fig. No. 18 giebt, war als dreischiffige, gewölbte Hallenkirche mit Emporen geplant, wie sich aus der Anordnung der Strebepfeiler und Fenster ergiebt. Nur die Umfassungen des Schiffes und Chores wurden vollendet, der Bau blieb vermuthlich in den Jahren 1521 bis 1523 liegen und wurde mit Holzdecke geschlossen. Es ist bemerkenswerth, dass man bei der Grundrisslegung von Schiff und Chor der älteren Anordnung folgte, beide selbstständig anlegte, während die übrigen spätestgothischen Kirchen im Lande, wie die in Annaberg, Pirna, Schneeberg u. a. Schiff und Chor zusammenzogen. Weder die Anlage des Schiffes noch die des Chores ist winkelrecht, überhaupt regelmässig. Das im Lichten 25,50 m lange Schiff ist westlich 18 m, östlich aber nur 16,40 m breit, desgleichen sind die Langwände des 13,40 m im Lichten langen, 9,90 m breiten Chores nicht parallel



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Buchholz.

angelegt und sind unregelmässig dreiseitig geschlossen. Nordöstlich zwischen Chor und Schiff erfolgte die unregelmässige Thurmanlage. Verzahnungen, welche an der Westgiebelfront befindlich, lassen die beabsichtigte Anlage einer Vorhalle (eines Thurmes?) vermuthen. Die nachlässige Grundrisslegung, wie die Schmucklosigkeit und die Behandlung der wenigen Details entsprechen den Aeusserungen der spätesten Gothik, nicht aber der Tüchtigkeit, welche Meister Benedict von Laun an seinen bekannten Werken zeigt. Von Schmuckdetails ist nur die Umrahmung des Westportales zu bemerken. Das Maasswerk der oberen Fenster, welches von je zwei Pfosten getragen wird, ist starr und entartet gebildet. Die Anlage der Emporen, die Einwölbung der Kirche, der Ausbau des Thurmes, wie die gesammte innere Ausstattung erfolgte in den Jahren 1872 bis 1875 durch Baurath Möckel (vergl. dessen Ausgef. und proj. Kirchen, Villen und Wohnhäuser, Bl. 54 bis 56, welchem Werke der Grundriss, Fig. No. 18, entnommen ist).

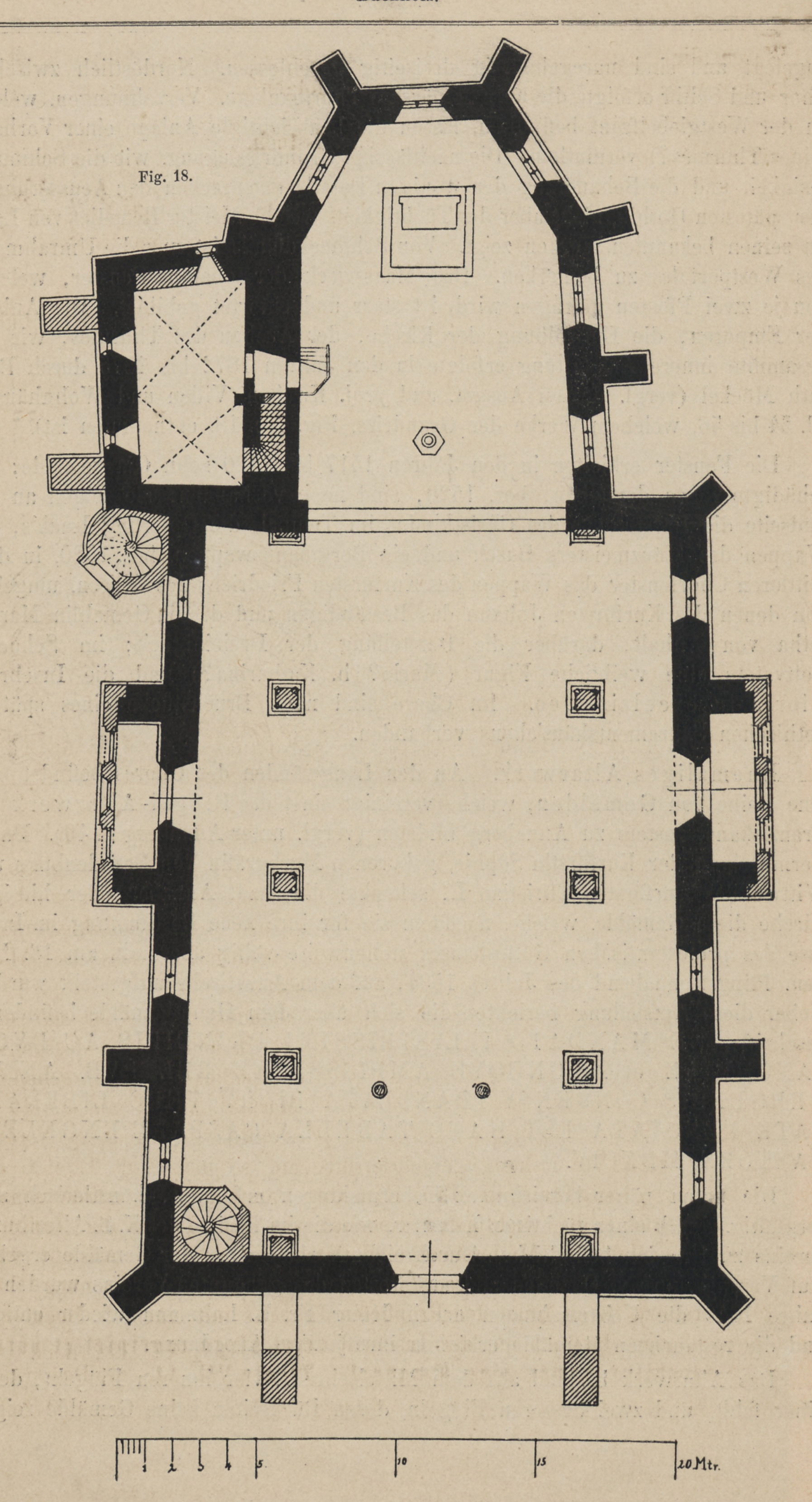
Die Fenster erhielten in den Jahren 1517 bis 1520 zehn Glasgemälde; beschädigte Reste derselben, bez. 1520, sind noch vorhanden; sie zeigen an der Südseite die Darstellung des Christkindes im Tempel, die Opferung Isaak's, das Wappen des Münzmeisters Busch und ein Bergmannswappen, bez. 1520, in dem mittleren Chorfenster das Wappen des Kurfürsten Friedrichs des Weisen, umgeben von denen des Kurfürsten Johann des Beständigen und dessen Gemahlin Margaretha von Anhalt, darüber die Darstellung der Dreieinigkeit; im Schoosse Gottvaters eine weibliche Figur (Maria? h. Katharina?) und die Inschrift: Gloria in excelsis Deo. Im Chore sind noch Bruchstücke eines spätestgothischen Sakramentshäus'chens vorhanden.

Ehemaliges Altarwerk. An den Langwänden des Chores befindet sich eine Reihe von Gemälden, welche vereinigt einst das Flügel-Altarwerk des Franziskanerklosters zu Annaberg bildeten (vergl. unter Annaberg S. 49). Durch Vermittelung der Kurfürstin Sophie, geborenen Markgräfin von Brandenburg und Wittwe des Kurfürsten Christian I., schenkte die Stadt Annaberg der hiesigen Kirche diese Gemälde, welche, nachdem sie für ihre neue Bestimmung im Interesse des protestantischen Gotteshauses stellenweise völlig übermalt, am 18. Mai, dem Pfingstsonnabend des Jahres 1594, auf dem Altartische aufgestellt wurden. Ueber diese Aufstellung berichtet die sich über dem Hauptgemälde befindende Inschrift: DE MANDATO ILLVSTRISSIMI PRINCIPIS AC DVCIS SAXONICAE etc. BONOQVE AMPLISSIMAE REI. PVB. ANNABERGENSIS CONSENSV TRANSLATA PIORV̄ VERO LIBERALITATE RENOVATA EST HAEC TABELLA CASPARE ENGELERO PASTORE MDXCIV.

Die unten näher bezeichneten Uebermalungen erfolgten, künstlerisch sehr sorgfältig, durch einen tüchtigen Künstler, wie die im Besitze des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden befindlichen Durchzeichnungen einiger der Gemälde ergeben. Auf Veranlassung v. Quandt's und auf Kosten des genannten Vereins wurden im Jahre 1840 die Uebermalungen durch Maler Fr. L. Lehmann wieder entfernt und die restaurirten Gemälde erhielten ihre jetzige Anordnung.

Das Altarwerk bestand aus dem Mittelschrein, vier inneren Flügeln, deren einer fehlt, und zwei äusseren Flügeln, deren Rückseiten keine Gemälde zeigen.

Fig. 18.



Waren die innersten zwei Flügel geöffnet, so zeigten sich, vermuthlich in Verbindung mit den Gemälden der Bekrönung, folgende Darstellungen:

Jesaias.	h. Veronika mit Schweisstuch.	Salomo.
B.	A.	C.
h. Anna?	Die Jungfrau mit dem Kinde.	Die Jungfrau
	h. Franciscus. h. Georg.	im Himmel.
	h. Clara.	

Zu A. Den Gewandsaum der auf der Mondsichel ruhenden Jungfrau füllen Lobsprüche, welche der lauretanischen Litanei entnommen sind. Die etwas tiefer angeordnete Figur des h. Franciscus von Assisi, Stifters des Franciscaner-Ordens, zeigt die Wundmale des Herrn, während mit Bezug auf die Vision des Heiligen über ihm ein Seraph dargestellt ist, welcher den sich zu dem Heiligen

Fig. 19.



herabneigenden Gekreuzigten hält (vergl. Galat. VI. 17). Zu Füssen des Franciscus seine Schülerin Clara Sciffi, Stifterin der Clarisserinen (vergl. unter Annaberg S. 17); ferner die Figur des h. Georg, welche der Künstler wohl zur Verherrlichung des Herzogs Georg d. B., Stifters des Franciscanerklosters zu Annaberg, anordnete. Dieses Hauptgemälde will ausdrücken, dass das Altarwerk einer Kirche des Franciscaner-Ordens angehört.

Zu B. Dieser Altarflügel ist nicht mehr vorhanden und es ist nur eine Vermuthung, welche schon von Bischof Dittrich (vergl. unter Lit.), dessen Erklärung der Gemälde sich der Bearbeiter theilweise anschliesst, ausgesprochen ist, dass die Innenseite des fehlenden Flügels die h. Mutter Anna mit der Jungfrau dargestellt habe. Da die h. Anna als Patronin von Annaberg verehrt wurde, so ist diese Vermuthung gerechtfertigt, um so mehr, als Tafel C die Aufnahme der Jungfrau in den Himmel darstellt. Es würde sonach die erste Reihenfolge die wichtigsten Epochen aus dem Leben der Jungfrau umfassen: deren Jugend, Mutterstand und Verklärung. Diese Ansicht wird durch die zwei in den Halbkreis geordneten Gemälde der Altarbekrönung (Fig. No. 19) unterstützt, deren linke den Propheten Jesaias mit einem h. Buche und einem Spruchbande darstellt mit der Inschrift: **ecce virgo concipiet et pariet filium et vocabitur nomen ejus Emanuel. Jesaja** VII. 14. — Das rechte Gemälde zeigt einen König, der auf dem Saume seines Unterkleides als Salomo

bezeichnet ist; das Spruchband zeigt die Worte: **te assumam et regnabis super omnia quae desiderat anima tua. 3. B. der Könige XI. 37.** Das **te assumam** bezieht sich auf die Aufnahme (assumptio) der Maria in den Himmel, wo sie nun als Königin desselben herrscht (**regnabis super omnia**), und Salomo ist wegen dieser Prophetie dargestellt; ebenso wie Jesaias die jungfräuliche Geburt, hat Salomo (der angebliche Verfasser der Bücher der Könige) ihre Himmelfahrt geweissagt. Die Abbildungen auf Fig. 19 und 20 sind nach einem Stiche des Professor A. Krüger gefertigt, welcher dem Jahresberichte des K. S. Alterthumsvereins vom Jahre 1838 beigegeben wurde.

Die Figur der Jungfrau auf dem Hauptgemälde deutete man vor der Restaurirung nach Offenb. Joh. XII. 1, die des Georg auf den Erzengel Michael, die des Franciscus und der Clara hatte man mit einer Engelsfigur des jüngsten Gerichts übermalt, welche in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Waage hielt. In der einen Waagschale, niedergezogen durch das Blut des Herrn, welches von einem vortrefflich gezeichneten Crucifix hineinfloss, erblickte man einen nackten knieenden Busfertigen, in der höheren, leichteren Waagschale stellte der Künstler einen Cardinal, Messpriester, Teufel und Mühlstein dar. (Durchzeichnung dieser Uebermalung im genannten Besitze.) Tafel C war gleichfalls übermalt und zeigte die Ausgiessung des heiligen Geistes.

Waren die innersten Flügel geschlossen und somit die diesen folgenden inneren sichtbar, so ergab sich vermuthlich folgende Anordnung:

D.	? E. ?
h. Elisabeth.	h. Johann von Parma.
h. Antonius.	h. Rosa von Viterbo.
F.	G.
h. Clara.	h. Maria Magdalena.
h. Ludwig.	h. Bernhardin.

Zu D. Beide Heilige sind durch die Inschriften der Nimben bezeichnet. Die Figur des h. Antonius von Padua, welcher den Fischen predigt, war bei der Uebermalung in die des Herrn als Gärntner mit Spaten umgewandelt, desgleichen waren sämmtliche Wunderbeiwerke übermalt, während die Nimben mit Inschriften bewahrt blieben. Diese Tafel war aber nicht, wie Spiess, Tafel D mit G verwechselnd, a. a. O. sagt, mit den drei heiligen Frauen übermalt. (Durchzeichnung dieser Uebermalung im genannten Besitze.) Den Hintergrund bildet eine bergige Landschaft mit meisterhaft gezeichneten Bäumen und lieblichem, aus Kirche, Thürmen und Fachwerkhäusern bestehenden Städtebild. Möglicher Weise stellt die Kirche jene der Franciscaner zu Annaberg dar, deren ehemalige Gestaltung unbekannt ist.

Zu E. Da auf den vorhandenen Tafeln der zweiten Reihe mit Ausnahme der Maria Magdalena drei männliche und zwei weibliche Mitglieder des Franciscaner-Ordens dargestellt sind, so ist anzunehmen, wie schon Dittrich ausspricht, dass auch auf der verloren gegangenen Tafel E ein männliches und ein weibliches Mitglied des Ordens angeordnet waren, und zwar vermuthlich die Figuren des Johann von Parma und die der h. Rosa von Viterbo. Die Reihe der

Gemälde würde somit die acht Tugenden verherrlichen, welche der Herr am Anfange der Bergpredigt in den acht Seligpreisungen als die Merkmale wahrer Christen bezeichnet. — Die sämmtlichen Gemälde dieser Reihe sind in ihren oberen Theilen durch goldene Laubbehänge der Früh-Renaissance ausgezeichnet.

Zu F. Beide Heilige sind durch die Inschriften des Nimbus bezeichnet. Die h. Clara ist mit Monstranz dargestellt, der h. Ludwig von Toulouse, königlichen Stammes und Bischof des Franciscaner-Ordens, hat zu Füssen eine Krone. Auch auf diesem Gemälde ist der Hintergrund bemerkenswerth wegen liebevoller Durchführung, er zeigt eine Stadtbefestigung mit Thor und Wachtthurm.

Zu G. Beide Heilige sind durch Inschriften auf den Nimben bezeichnet. Die h. Maria Magdalena ist in reicher Tracht mit der Salbbüchse dargestellt, welche als kunstvoll geschmücktes Majolika-Gefäss behandelt ist, und die Buchstaben M A (Monogramm des Künstlers?) trägt*); die Figur des h. Bernhardin von Siena hält ein glänzendes Zeichen. Diese Tafel war als Darstellung der drei Marien übermalt, als deren eine der Bernhardin umgemalt wurde, während die dritte zwischen die beiden Heiligen eingeschoben war. (Durchzeichnung im genannten Besitz.) Auch dieses Gemälde zeigt vortrefflichen Hintergrund mit reichem Städtebild am Meere.

Durch Umwenden des zweiten Flügelpaares, welches somit das innere deckte, wurden die äusseren Flügel frei und ergab sich hierdurch folgende Anordnung:

Jesaias.	h. Veronika.		Salomo.
K.	H.	I.	L.
h. Barbara.	Darstellung des Kindes Jesu im Tempel.	Das Messopfer.	h. Margaretha.
h. Hieronymus.			h. Christophorus.
(h. Bonaventura?)			

Zu H. Die Darstellung des Kindes Jesu durch Maria und Joseph erfolgte unter der Weissagung des Simeon: Dieser gereicht zum Falle Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Deine Seele wird ein Schwert durchdringen; so werden die Gesinnungen Vieler offenbar werden. Luc. II. 34. 35. Durch diese prophetische Andeutung erhält das Gemälde Beziehung auf den Opfertod des Herrn und

zu I, der Darstellung des Messopfers, welches den Kreuzestod des Herrn vergegenwärtigen und auf denselben zurückweisen soll. Auf dem Altare, vor welchem ein Priester und zwei Diakonen knieen, erblickt man Kelch, Patena und Hostie, oberhalb den verurtheilten leidenden Herrn und Engel, welche Marterwerkzeuge tragen. Geistliche und weltliche Personen wohnen dem Messopfer bei. Der Moment der Wandlung ist vorüber, es wird das Wunder angedeutet, welches bei der Messe des Papstes Gregor oder jenes, welches im Jahre 1263 zu Bolsena geschehen sein soll zur Bestätigung der Verwandlung des Brotes

*) Auf einem Gemälde der Vermählung der h. Katharina im Dome zu Merseburg aus der Zeit zwischen 1515—17, also der des Buchholzer, bildet dieselbe Chiffer M A das Gürtelschloss dieser Heiligen. Auch hier sind der h. Hieronymus und h. Georg dargestellt. Es ist beachtenswerth, dass das M A beide Mal auf Decorationsgegenständen angebracht ist. Vergl. Beschreib. Darst. d. ä. Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen VIII. S. 133 f.

und Weines in Leib und Blut des Herrn. — Dieses Gemälde wurde in eine Darstellung des Ecce homo mit Beziehung auf Joh. XIX. 5, 6 umgewandelt, im Vordergrunde Ankläger und Spötter. (Durchzeichnung im genannten Besitze.)

Mit diesen zwei Tafeln steht das mittlere Bekrönungsgemälde in Verbindung; es zeigt das Angesicht des leidenden Herrn abgedrückt auf einem Tuche, welches die h. Veronika und zwei Engel halten. In ihrer Gesammtheit eigneten sich diese drei Gemälde sonach für die Fastenzeit, das Frohnleichnamsfest und jede andere Gelegenheit, bei welcher die Gläubigen an die Erlösung durch den Herrn erinnert werden sollten.

Zu K. Die h. Barbara wurde als Patronin von Denjenigen verehrt, welche eine glückliche Sterbestunde erflehen; die Heilige ist mit dem Hostienkelch dargestellt, weil nach dem katholischen Glauben ihre Verehrer nicht ohne Sakrament sterben.

Die Nebenfigur könnte wohl den h. Bonaventura, General des Franciscaner-Ordens und Cardinal, vorstellen, welcher durch weise Mässigung die inneren Streitigkeiten seines Ordens schlichtete und den Kanzler Wilhelm von St. Amour, den grossen Gegner der Bettelmönche, durch eine ruhige Gegenschrift widerlegte; hierauf könnte der von dem Heiligen gestreichelte Löwe gedeutet werden. Einfacher aber ist die Figur als der h. Cardinal Hieronymus mit dem Löwen zu erklären.

Zu L. Die h. Margaretha ist als Ueberwinderin der ungerechten, von Rachsucht entflammten Gewalt, welche der Drache andeutet, dargestellt.

Der h. Christophorus ist an dieser Stelle wohl als Sinnbild der Stärke aufzufassen.

In ihrer Gesammtheit kann man ungezwungen auch diese vier Gemälde als Versinnbildlichung der vier Cardinaltugenden deuten: der Klugheit (Barbara), der Mässigung (Hieronymus), der Gerechtigkeit (Margaretha) und der Stärke (Christophorus). In Verbindung mit dem Opfertode des Herrn drücken diese Gemälde die doppelte Wahrheit aus, dass sich die christliche Tugend auf den Glauben an den Erlöser stützen muss und der wahre Glaube Früchte der Gerechtigkeit bringt. Die drei Reihenfolgen schildern vereinigt die erhabensten Wahrheiten des Christenthums, die Menschwerdung des Herrn, die durch diesen bewirkte Erlösung der Menschen und das hohe Ziel, welches der Herr unserem sittlichen Streben gestellt hat.

Die Gemälde sind sämmtlich 2 m hoch, die Flügel 95 cm breit, das Hauptgemälde ist doppelt so breit. Von der einstigen, gewiss reichen künstlerischen Umrahmung ist nichts erhalten, der Verfertiger der Gemälde unbekannt, Oesfeldt a. a. O. S. 34 schreibt die Gemälde dem L. Kranach zu und sagt, die fehlende Tafel, welche in Annaberg zurückbehalten worden sei, trüge das Monogramm dieses Meisters, dem widerspricht indess Auffassung und Durchführung der Gemälde, v. Quandt schreibt sie dem H. Leonhard Scheuffelin (Scheuffelein) zu; in der breiten vollen Behandlung der Gewandung erinnern die Flügelgemälde, welche nicht gleichwerthig sind, an die Ulmer Schule, die Zeichnung ist ungemein sorgfältig und vollendeter als die Farbengebung, welche die der von M. Wohlgemuth gefertigten Altargemälde in der Marienkirche zu Zwickau nicht erreicht; immerhin gehören die Flügelgemälde an Ausdruck der Köpfe und all-

gemeiner Behandlung zu den schönsten der im Lande erhaltenen. Von den drei Bekrönungsgemälden, welche von einem anderen Meister gefertigt sind, ist das mittlere, die Darstellung der h. Veronika mit dem Schweisstuche, das bedeutendste, in der Tiefe der Auffassung, in der Gesättigtheit und der Pracht der Farbe überragt es bei Weitem die Flügelgemälde; es zählt zu den schönsten Werken deutscher Kunst und ist von einem Künstler gefertigt, welcher das volle Verständniss italienischer Malkunst glänzend und fruchtbringend zum Ausdruck bringt. Der Kopf des Heilands ist von ergreifender tiefster Wirkung, er übertrifft weit den auf dem genannten Zwickauer Werke dargestellten, welcher einer früheren Zeit angehört. (Vergl. Fig. 20).

Fig. 20.



Corpus eines Crucifixes, in Silber getrieben, 40 cm hoch; 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 25,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix, bez. 1631; Cuppa erneuert. — Ein desgl., Zinn, mit Gravirungen; 17. Jahrh.

Taufbecken, Zinn, 39 cm im Durchmesser. Das gegossene Mittelstück zeigt den Kopf des Herrn und vier Rundreliefs, welche gleichmässig die Gruppe der Dreieinigkeit zeigen. Die gravirten Ornamente gleichen jenen der Taufbecken zu St. Michael und Weissenborn (vergl. Heft III, S. 109 und 124).

Im Chore Grabstein des Mag. Christian Meltzer (1655 bis 1733), Historiographen der Stadt Buchholz.

Begräbnisscapelle der h. Dreifaltigkeit, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter; der die Schiffsbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; völlig architekturlos; 1638 erneuert.

Flügel-Altarwerk nicht völlig erhalten. Es stand vermuthlich in der Katharinenkirche bis zum Jahre 1594, als das oben beschriebene Altarwerk

seine Stelle einnahm. Das jetzt über dem Mittelschrein aufgestellte Gemälde der Predella zeigt eine Darstellung des Schweisstuches der h. Veronika, welches von zwei Engelsfiguren gehalten wird. Das 88 cm breite, 1,10 m hohe Gemälde des Mittelschreins zeigt die sitzende Figur des h. Wolfgang, der Hintergrund einen ähnlichen Vorgang wie die Rückseite des Bergaltars zu Annaberg (vergl. S. 38), sowie beschäftigte Bergleute. Den Vordergrund füllen ungemein liebevoll durchgeführte Blumen und Früchte, z. B. Erdbeeren und Haselnüsse; ferner verschiedene liebenswürdige Details. Die je 36 cm breiten Flügel zeigen die Figuren der Jungfrau mit dem Kinde (links) und der h. Katharina (rechts); die Rückseiten die Apostel Petrus im Bischofskleide und Paulus. Die leider zum Theil übermalten Arbeiten stammen von keinem bedeutenden Meister; Anfang des 16. Jahrh. — Eine von R. Krüger gefertigte Bleistiftskizze des Altarwerkes besitzt der K. S. Alterthumsverein.

Im Rathhause Weinhumpen der Bergleute, Zinn, auf Engelsköpfen ruhend, mit gravirten Bergmannsfiguren und einem desgl. Bildniss. bez. 1653. — Ein desgl., 47 cm hoch, bez. 1625, mit trachtlich bemerkenswerthen Bergmannsfiguren, ist im Besitze der Begräbnissbrüderschaft. — Zwei desgl., bez. 1650 und 1757, mit gleichem Schmuck besitzt die Posamentirer-Innung.

Lit.: Chr. Meltzer, Historiae Montis St. Catharinae sub tegmine fagi, Mscr. III. Bd. Der erste und dritte Band im Besitze der Stadt, der zweite im Pfarrarchive. Das Werk schliesst mit dem Jahre 1731. — Oesfeld, Histor. Beschr. merkw. Städte im Erzgeb. insonderheit d. Bergst. Lössnitz, 1777, Bd. II, S. 27. — Schiffner, Sachsen II, S. 320, und dessen hierzu gehörige Mscr. im Besitze der K. Öff. Bibl. zu Dresden. — v. Quandt, Hinweisungen auf Kunstw. aus der Vorzeit, 1831. — J. Dittrich, die Altarbilder zu Buchholz in Mitth. des K. S. Alt.-Ver. II, S. 14. — Spiess, Beitr. zur Gesch. von Buchholz und seiner Kirche im 11. Berichte über die Progymn. und Realschulanstalt zu Annaberg 1854. — M. H. Rosenhauer, die Hauptkirche zu Buchholz. — Abb. der Stadt in der Folge von Ans. aus d. Umg. von Dresden von C. A. R. und A. L. Richter.

Cranzahl.

Kirchdorf, 7,5 km südlich von Annaberg.

Kirche, errichtet lt. Inschr. im Jahre 1556 auf Kosten dreier Einwohner. Der einschiffige, mit Holzdecke versehene Bau ist mit Strebepfeilern besetzt und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Der westliche massive Thurm wurde im Jahre 1859 erbaut. Erneuert im Jahre 1856; architekturlos.

Flügelaltarwerk, dem Vernehmen nach aus dem Kloster Grünhayn stammend. Das 1 m breite, 1,25 m hohe Mittelstück zeigt das geschnitzte, polychrome Figurenwerk der h. Mutter Anna selbdritt. Das Weintrauben haltende Christkind, im Schoosse der h. Anna, ist schön mit der neben ihm angeordneten Mutter Maria in Beziehung gebracht. Der gemalte Hintergrund zeigt die Figuren des h. Joachim und h. Joseph. Die Flügel zeigen die Figuren der Maria Kleophas und die Maria Salome, mit ihren Kindern Jacobus d. J. und Johannes Ev. in den Armen. Die 1,36 m breite und 0,55 m hohe Predella zeigt gemalt das von Engeln gehaltene Schweisstuch der h. Veronica. Die Auffassung dieses Gemäldes gleicht jenen gleichen Inhalts, welche zu Buchholz erhalten sind (vergl. S. 61), doch erreicht die Durchführung, besonders bez. des Christuskopfes, die letzteren

bei Weitem nicht. Das normale, durch Uebermalung theilweise verstümmelte Werk ist mit der Jahreszahl 1521 bezeichnet und modern umrahmt.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Der Knauf trägt die verstümmelte Inschrift: IHESIE. Stiftung des Bürgermeisters Hieronymus von Steig zu Annaberg und seiner Angehörigen; 1652.

Zwei Altarleuchter, Messing, 39 cm hoch; Form und Gliederung entspricht gleicher Arbeiten des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, aus dem Sechsrund construirt; dem Vernehmen nach gleichfalls aus dem Kloster Grünhayn stammend. Der vegetativ gewundene Fuss und die Form der Cuppa erinnern an die Bildung des gleichfalls aus dem genannten Kloster herrührenden Taufstein der St. Annakirche zu Annaberg (vergl. S. 35). Am Rande der Cuppa befindet sich die nachträgliche Inschrift: GEHET HINN IN ALLE WELT VND LERET ALLE HEIDENN VND TEVFFET SIE MATEI AM LECZ. 1557. Das Werk gehört dem Schlusse des 15. Jahrh. an.

Glocken. Die grosse lt. Inschr. 1701 von Michael Weinholdt zu Dresden gegossene Glocke trägt die Umschrift:

In Cranzahl hört man mich widerumb erschallen,
Nachdem ich unverhoffen zersprungen schweigen musst.
Es jammerte das Volk so heftig mein Verlust.
Drum kling ich widerumb. Lasst es euch wohl gefallen.
Sobald ich ruf, So kommt: kommt Gottes Wort zu hören.
So wird gewiss der Herr euch alles Guts beschehren.

Die mittlere trägt die Umschrift:

Drey Glocken hört man jetzt mit Lust in Cranzahl klingen,
Da sonst nur eine war, gebraucht zu allen Dingen.
Darüber Freuet sich das gantze Volk nicht wenig;
Dankt aber auch davor sowohl Gott als dem König,
Durch dessen Mildigkeit es diese Gnad erlanget,
Dass unser Kirchenthurm mit dreyen Glocken pranget,
Der Höchste sei davor des Königs Schild und Lohne,
Er schmückte Ihn mit Heil als wie mit einer Crone.

Die kleine trägt die Umschrift:

Weil aller guten Ding sonst müssen dreye sein
So stimme ich auch getritt mit meines Gleichen ein.
Mein Schall erhebet sich alleine Gott zu Ehren
Drum kommt, wenn ich erschall, auch sein Wort anzuhören.

Die mittlere und kleine Glocke sind lt. Inschr. im Jahre 1728 gleichfalls von M. Weinholdt gegossen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 121. — Schiffner, Sachsen I, S. 326. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik S. 83.

Crottendorf.

Kirchdorf, 8 km südöstlich von Annaberg.

Crottendorf ging mit Ober- und Unterwiesenthal, Scheibenberg, Neudorf, Oberscheibe, Mitweyda, Grosspöhla und Rittersgrün im Jahre 1559 durch Kauf aus dem Besitze der Herren von Schönburg in den des Kurfürsten August über.

Kirche, erbaut 1653—54 an Stelle der ehemaligen 1643 durch Brand zerstörten Kirche, deren Giebelmauern benutzt wurden; restaurirt 1875. Der einschiffige Bau ist gerade geschlossen und trägt einen Dachreiter; bemerkenswerth sind die mit der Jahreszahl 1654 bezeichneten hölzernen Emporen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, der Knauf trägt die Inschrift: IHESVS. — Ein dergl. 20,6 cm hoch. Beide Kelche entstammen der Mitte des 17. Jahrh.

Zwei Leuchter, Messing, 46 cm hoch und schön gegliedert; Mitte 17. Jahrh. An der südlichen Schiffswand verstümmeltes, übermaltes Flügel-Altarwerk mit den geschnitzten Figuren der h. Mutter Anna selbdritt und zweier attributloser h. Frauen. Die Flügel wurden im 17. Jahrh. übermalt.

Glocken. Die grosse lt. Inschr. von Andreas Herold 1691 gegossen und mit dessen Wappen geschmückt, trägt die Umschrift:

Congrego conventus, sponsos voco, funera plango, laudo Deum,
conjungo preces, sacra publica signo.

Die mittlere, dem 15. Jahrh. angehörend, trägt die Umschrift:

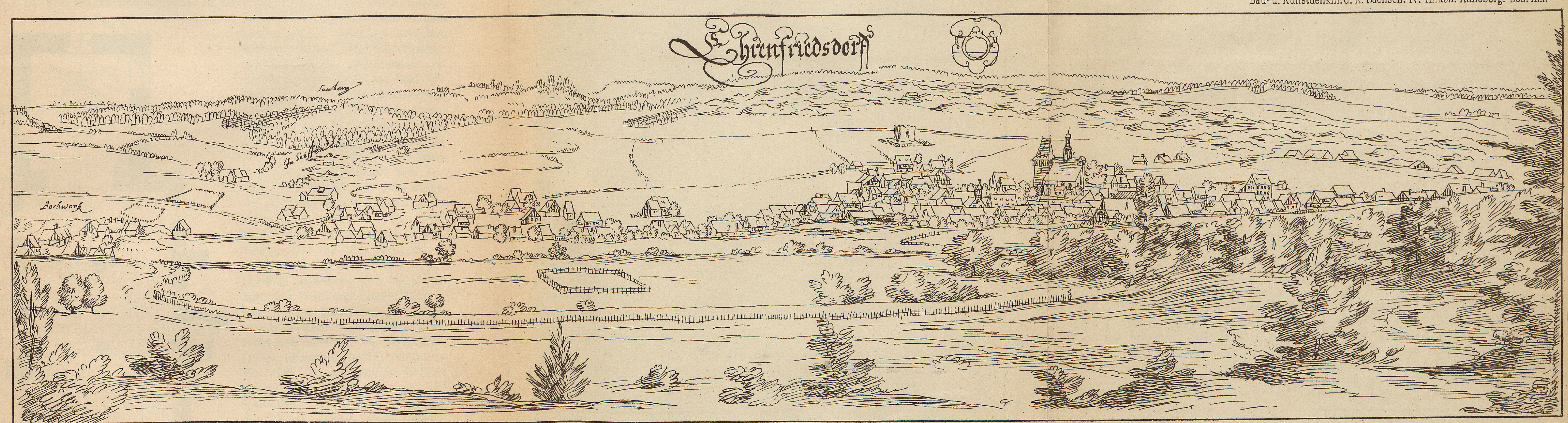
AVE MARIA GRACIA PLENA †

Die kleine, umschriftslose, wurde lt. Inschr. 1680 von Andreas Herold gegossen.

Auf dem Kirchhofe einige gusseiserne Grabplatten kurfürstlicher Wildmeister; 17. Jahrh.

Bei Crottendorf befindet sich ein Marmorbruch, dessen vortreffliches, weisses, zum Theil röthlich oder grau geadertes Material systematisch zuerst von Johann M. Nosseni im Jahre 1587 abgebaut wurde und neben anderen Marmorarten des Landes zur künstlerischen Ausschmückung der Fürstengruft im Dome zu Freiberg (vergl. III, S. 46) diente. Der Crottendorfer Marmor wurde ferner, beispielsweise, verwendet durch Jac. van Campen am Rathhausbaue (dem jetzigen K. Schlosse) in Amsterdam, ferner zu Berlin und Kopenhagen, auch diente er als Material für die Denkmäler des Königs Friedrich August des Gerechten und Gellert's zu Leipzig, wie für viele andere monumentale Zwecke. Der kursächsische Oberlandbaumeister Wolf Caspar v. Klengel (vergl. über diesen I, S. 40, 84, II, S. 30) sagt in einem Berichte*) über den Crottendorfer weissen Marmor: „Ist sehr klar an granito (Korn) und wird in der Tiefe immer härter. Dieser Marmor ist auch sehr ganz und Schneeweiss, auch in allen solcher perfection, dass er dem schönsten aus Graecien und Archipelagischen Inseln nichts bevor geben wird. Nicht ferne von ietzterwehnten befindet sich wiederum ein grauer Marmor-Bruch mit noch dunckelgrauen Fahrten, ist ganz und wird so grosse Stücke geben, als man wolle."

*) Revision derer Edelgesteine und Marmorbrüche, so auf Sr. Churfürstl. Durchl. Johann Georg des Andern Befehl geschehen im Jahre 1659 und diese Relation Sr. Churfürstl. Durchl. am 8. Novembris selbigen Jahres überreichet worden von W. C. K. OLB; Manuscript im Besitze der k. öffentlichen Bibliothek. Vergl. Steche, über einige Monumentbauten Sachsens im Neuen Archiv f. S. Gesch. IV, 1. u. 2. H. S. 127 flg. Das Mangelhafte des sächsischen Marmors, dessen geringe Dauerhaftigkeit und Politurfähigkeit erkannte schon G. Chiaveri, Architekt der kathol. Hofkirche zu Dresden, welcher ersterem den Marmor von Carrara für den Fussbodenbelag der Kirche vorzog, „weiln der Land Marmor sehr zerbrechlich und schieferig" etc. (Bericht Chiaveri's an König August III. vom 15. August 1747. K. Hauptstaatsarchiv.)



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Ehrenfriedersdorf.

In der Nähe des Crottendorfer Erbgerichts befinden sich die geringen Reste eines wohl uralten Baues, welcher im 16. Jahrh. zur Herstellung eines kurfürstlichen Jagdschlösschens benutzt wurde.

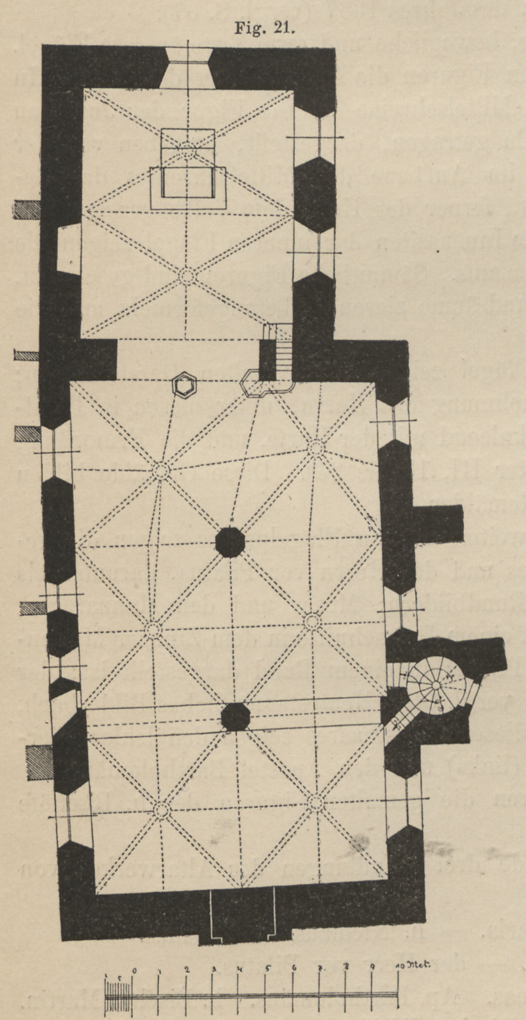
Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 38. — Schiffner, Sachsen I, S. 217. — Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik S. 87.

Ehrenfriedersdorf.

Stadt, 7,7 km nördlich von Annaberg.

Die Gründung der Stadt, urkundlich erinfridisdorf, dann Irbersdorf genannt, fällt mit dem Beginn des Bergbaues in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. zusammen; sie gehört jedenfalls zu den ältesten Orten deutschen Anbaues hiesiger Gegend. Der Ort, welcher handschriftlichen Nachrichten zu Folge, im Jahre 1407 zur Stadt erhoben wurde, war im Mittelalter im Besitze der Herren von Waldenburg zu Wolkenstein, deren Wappen, einen Ring im roth und weissen Felde, sie führt. Im Jahre 1440 kam die Stadt an das sächsische Kurhaus. Eine Ansicht derselben aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. nach W. Dilich's Zeichnung giebt Beilage No. XIII. Die Stadt wurde durch Brand in den Jahren 1802 und 1866 verheert.

Fig. 21.



St. Nicolaikirche. Von dem urkundlich am Sonntag nach Mariä Geburt im J. 1300 durch Bischof Dietrich von Meissen geweihten Baue sind architektonisch erkennbare Theile nicht mehr erhalten. Der jetzige Bau (vergl. Grundriss Fig. 21) charakterisirt sich als zweischiffige Hallenanlage des 15. Jahrh. und deutet auf Umbauten; die Umfassungsmauern des Chores dürften einem älteren Baue angehören. Die Rippen sämmtlicher Kreuzgewölbe sind doppelt gekehlt, die Schlusssteine der zwei Chorgewölbe zieren die Relieffiguren des Siegeslammes und Adlers. Die Fenster des Chores zeigen spätestgothisches, nasenloses Maasswerk. Nach im Besitze des Rathes befindlichen Abschriften nicht mehr vorhandener Urkunden erfolgte im Jahre 1506 eine Erweiterung der Chorfenster und Erneuerung des Chorfussbodens, nachdem schon im Jahre 1503 Reparaturen am Thurme,

welcher sich über dem Chore erhebt, vorgenommen und im Jahre 1504 die Schiffsgewölbe eingespannt worden waren, bei deren Rippengestaltung man die der Chorgewölbe als Vorbild benutzte. Das westliche Schiffsjoch enthält eine sich auf Spitzbogen stützende Empore.

Altarwerk. Nach handschriftlichen Nachrichten erhielt die Kirche im Jahre 1307 ein kostbares Altarwerk mit Gemälden des Hans von Cöln, welcher auch ein Altarwerk der Jacobikirche zu Chemnitz, woselbst er gewohnt habe, vollendet haben soll, und im Jahre 1381 erhielt nach denselben Nachrichten dieser Altar zwei äussere Flügel. Die handschriftlichen Beschreibungen dieser Flügel stimmen mit der Anordung der jetzt vorhandenen äusseren Flügel überein, doch sind letztere nicht Arbeiten des Jahres 1387 (vergl. S. 67).

Das Altarwerk besitzt vier innere, bewegliche und zwei feste äussere Flügel.

Die Predella zeigt in geschnitzten Figuren die Auferstehung des Herrn. In dem 2 m breiten und 2,75 m hohen Mittelschreine ist die Figur der Jungfrau auf der Mondsichel, von zwei Engeln getragen, dargestellt, umgeben von der h. Katharina und dem h. Nicolaus, im Aufbaue des Mittelschreines der Gekreuzigte mit Maria und Johannes Ev., ferner der Herr, dem Volke gezeigt, und der Herr vor dem Hohenpriester. Die Innenseiten der inneren Flügel zeigen die Figuren der h. Barbara und des h. Erasmus. Sämmtliche Figuren sind geschnitzt, polychrom, reich vergoldet, die Gewandsäume zieren Anbetungsformeln und die Namen der genannten Heiligen.

Die Aussenseiten der inneren Flügel zeigen die gemalten Darstellungen: Jesu am Oelberge und die Gefangennehmung des Herrn, unter diesen in Rundbildern die Figur des Königs David, knieend mit der Harfe, und die Ermordung Eglon's durch Jehud (Buch der Richter III, 15 bis 23). Diese Gemälde bilden Parallelen zu den grösseren oberen Gemälden.

Die Innenseiten des äusseren, zweiten inneren Flügelpaares zeigen die gemalten Darstellungen des Abendmahles und des Herrn vor Pilatus, darunter als Parallelen des alten Testaments in Rundbildern: Moses und den Mannaregen, sowie die Scene Jerem. 37, 15, die auf einem Holzschnitte in dem Zinnaer Marienpsalter von 1489 unter Christus vor Pilatus in einem Rund dargestellt ist: der gefangene und geschlagene Jeremias; vergl. Otte, Neutestamentliches Bilderbuch, S. 52, No. 92, 93. Die Aussenseiten dieses Flügelpaares zeigen den leider übermalten gekreuzigten Apostel Andreas (links) und den Apostel Bartholomäus.

Die äusseren, festen Flügel zieren die gemalten Figuren der h. Bischöfe Wolfgang (links) und Martin.

Es ergeben sich sonach folgende drei Wandlungen des Altarwerkes von links nach rechts gesehen:

1. h. Barbara. h. Katharina. — Maria. — h. Nicolaus. h. Erasmus.
2. Abendmahl. Oelberg. — Verrath. — der Herr vor Pilatus.
3. h. Bischof Wolfgang. Ap. Andreas. Ap. Bartholomäus. h. Bischof Martin.

In den Bogenzwickeln des den Bischof Wolfgang darstellenden Gemäldes befinden sich die Wappen von Kursachsen und Wettin, in denen des den Bischof Martin darstellenden das Wappen der Herren von Waldenburg, den Ring, und ein zugehöriges Wappen. Die Tradition und die Literatur des Altarwerkes bezeichnen beharrlich die Figuren der Bischöfe Wolfgang und



Ehrenfriedersdorf: Kelch, St. Nicolauskirche.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

Martin als die der Herzöge Georg des Bärtigen und Heinrich des Frommen von Sachsen; sie sagen ferner aus, dass jene Figuren auf Anordnung der genannten Fürsten an Stelle der der Gebrüder Hans und Anarch von Waldenburg gemalt worden seien. Zweifellos liegt hier eine Dichtung und Vermischung von Thatsachen vor, welche den ursprünglichen, im Jahre 1307 geschaffenen Altar betreffen, wie dessen Flügel vom Jahre 1387. In letzterem Jahre, Donnerstag vor Pfingsten, schenkten die genannten Gebrüder der Nicolaikirche die Dörfer Eybenberg und Berbisdorf zur Unterhaltung einer ewigen Frühmesse; diese Schenkung brachte der Volksmund mit den genannten Bischofsfiguren, welche auch durch den angebrachten Nimbus als Heilige bezeichnet sind, in Verbindung. Das Vorhandensein des kursächsischen und sächsischen Hauswappens lässt einerseits vermuthen, dass das Altarwerk ein kurfürstliches Geschenk, andererseits das Vorhandensein der Waldenburgischen Wappen, deren eines zugleich die Stadt führt, dass man beabsichtigte, an die ehemalige Waldenburgische Stiftung zu erinnern; zuverlässige Nachrichten hierüber fehlen. Die oben angeführten handschriftlichen Angaben über den Hans von Cöln, wie über die Entstehungszeit der Gemälde sind betreffs der genannten Chemnitzer Flügelgemälde, welche jetzt das Museum des K. S. Alterthumsvereins bewahrt, ebenso unhaltbar wie betreffs des Ehrenfriedersdorfer Werkes. Es ist nicht nachzuweilen, dass ein Maler dieses Namens in Chemnitz gelebt und gemalt hat. Hans von Cöln gehört unter die vielen mythischen Personen der Kunstgeschichte (vergl. v. Quandt, Hinweisungen auf Kunstw. aus der Vorzeit, 1831, S. 15). Die Gemälde, auf welchen die Hände mit besonderer Sorgfalt behandelt, gehören der fränkischen Schule der zweiten Hälfte des 15., bez. des beginnenden 16. Jahrh. an. Die fast sämmtlich vortrefflich erhaltenen, warm empfundenen Gemälde und Figurenschnitzwerke entstanden gleichzeitig, dies bestätigen der künstlerische Charakter des architektonischen Beiwerkes, wie die Weintrauben- und Laubornamente und die Bekrönung. Das durch die Gruppe der durch Gottvater und Sohn gekrönten Maria vortrefflich abgeschlossene Gesammtwerk gehört zu den werthvollsten und besterhaltenen des Landes. Zeichnungen von demselben fertigten, laut einer Notiz in den Rathsacten, Maler Rolle und Münzgraveur Krüger; dem Bearbeiter ist unbekannt, wo sich diese Zeichnungen befinden.

Die Kirche besass vor der Reformation ferner noch 6 Altäre.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch (vergl. Beilage No. XIV). Auf dem sechsblätterigen Fusse die in Silber getriebenen, ehemals mit durchsichtigem Schmelz überzogenen Darstellungen der Verkündigung, sowie eines aus einer Krone wachsenden Adlers. Fuss und Knauf sind mit beschmelzten Filigranblumen belegt, unter beziehentlich über dem Knaufe befinden sich die Inschriften: hilf got und a b cd e f go. Obgleich die letztere Inschrift zunächst nur als Decoration aufzufassen ist, da man sich gewöhnt hatte, an den genannten Stellen Buchstaben als Verzierung anzubringen, so bleibt doch eine beabsichtigte Andeutung des Alpha und Omega als Symbol für Anfang und Ende nicht ausgeschlossen, weil man mit Ueberspringung des dem g folgenden Buchstaben mit o schloss; ein zweites Beispiel derartiger Kelch-Inschrift ist freilich noch nicht bekannt. Den unteren Theil der Cuppa schmücken in Silber getriebene, ehemals gleichfalls mit durchsichtigem Schmelz überzogene Reliefs mit den Darstellungen der Geisselung,

Kreuztragung, eines anbetenden Engels mit Kreuz, der Kreuzigung, eines anbetenden Engels mit Lanze und des Herrn als Weltenrichters. — Das Relief mit dem wachsenden Adler lässt sich mit ziemlicher Sicherheit als königlich polnischer Wappenhelm deuten und auf polnische Herkunft des Kelches schliessen, auf welche auch der Charakter der Filigran- und Schmelzornamente hinweist. Kelche mit dem gleichen Wappenhelme besitzen die Kirchen zu Krakau (vergl. Essenwein, mittelalterl. Kunstdenkm. der Stadt Krakau, S. 160 bis 169, Fig. 83 bis 93, und Gewerbehalle 1863), ähnlichen Schmuckes die Cathedrale zu Kaschau; möglicherweise wurde der Kelch von der Herzogin Barbara, der polnischen Königstochter und Gemahlin des Herzogs Georg des Bärtigen, gestiftet. Immerhin bleibt aber nicht ausgeschlossen, dass derselbe von den Herren von Waldenburg stammt, welche zugleich einen Adlerflug führten (vergl. unter Wolkenstein S. V). Ausgezeichnete, der Restaurirung bedürftige Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. — Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, einfache Arbeit mit sechsblätterigem Fusse vom Anfange des 16. Jahrh.; bez. 1672.

Taufstein, Sandstein, spätestgothisch, mit den leider übertünchten sächsischen Haus- und Kurwappen, vermuthlich zugleich mit dem Altarwerke gestiftet.

Im Schiffe Crucifix abschreckender Bildung, das Kreuz als Baumstamm gebildet; Ende des 15. Jahrh.

Glocken. Die älteste kleine Glocke zeigt viermal die Inschrift: ave und die Jungfrau mit dem Kinde; 15. Jahrh.

Die sogenannte Bergglocke, dem Bergamte gehörig, zeigt das Monogramm W(olf) H(illiger) sowie das Hilliger'sche Wappen und die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM ANNO MDXIX.

Die grosse, 1,60 m im Durchmesser haltende und 1,40 m hohe Glocke ist mit dem Reliefbildnisse des Kurfürsten Moritz und zwei prachtvollen Rankenfriesen geziert, in deren oberen wiederholt das Hilliger'sche Wappen angebracht ist. Diese gleichfalls von Wolf Hilliger gegossene Glocke trägt die Umschrift:

GELOBET SEI DER HERR DER GOTT ISRAEL DEN ER HAT BESVCHET VND ERLOSET SEIN VOLCK LVCAE AM ERSTEN ANNO MDXLIII.

Die mittlere Glocke, im Jahre 1676 gegossen, trägt die Umschrift:

VERBV DOMMINI MANET IN AEDERNVM.

Die Stadt besass ehemals noch Capellen am Frauenberge, in der Unterstadt und am Hospitale.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 49. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 46. — Acta des Stadtrathes in Ehrenfriedersdorf Lit. E, No. 27.

Elterlein.

Stadt, 9,5 km westlich von Annaberg.

Die Stadt, deren ältester erhaltener Siegelstempel ein viergethürmtes Städtethor und das Wappen der Burggrafen von Meissen zeigt, wurde durch Kriege und Brände oft verheert und hat in Folge dessen ihren architektonischen Charakter eingebüsst; am Markte sind einige Patrizierhäuser vom 17. bis 18. Jahrh., zum

Fig. 22.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Theil mit schön gewölbten Fluren und Treppenhäusern erhalten. Eine Ansicht der Stadt zur Zeit um 1630 giebt Fig. 22 nach W. Dilichs Originalzeichnung.

Kirche, nach den Bränden von 1662 und 1676 umgebaut und 1743 bis 1758 restaurirt. Der einschiffige, mit Holzdecke versehene Bau ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Der massive, im J. 1862 restaurirte Thurm ist an der Südseite angeordnet; als einzige Reste älterer Architektur sind ein verstümmeltes Sakramentshäus'chen und das südliche Portal zu bemerken, welche der Uebergangszeit vom 15. bis 16. Jahrh. angehören; die Thür ziert Schnitzwerk des 17. Jahrh. Die Innendecoration ist sehr einheitlich im Barockstil durchgeführt und vortrefflich erhalten, die Brüstung der Orgelempore schmücken reiche Ornamente in der Weise der Schreiberzüge des 17. Jahrhunderts.

Altarwerk mit den grossen, geschnitzten Figuren der Apostel Petrus und Paulus; barock.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, am sechsblätterigem Fusse aufgelöthetes Crucifix. Die Roteln des Knaufes, wie der Theil über demselben, tragen die in Schmelz ausgeführte Inschrift: IHESVS; bez. SL . CC 1498. — Ein desgl., 19 cm hoch, gleicher Bildung und Zeit. Sein Fuss trägt spätgothische, gravirte Ornamente, ein Kreuz und die Inschrift: INRI MARIA ANNA. — Ein desgl., 22 cm hoch und von 13,5 cm oberem Durchmesser, am sechsblätterigen Fusse aufgelöthetes Crucifix nebst den Figuren der Maria und des Johannes Ev.; gest. 1625 von Frideric Rolig (Reling) und mit dessen Wappen versehen.

Abendmahlskanne, Silber verg., 23 cm hoch; gest. 1712 von Wolfgang Reling.

Hostienbüchse, rund, in Silber getrieben, bez. 1684.

Zwei Leuchter, Zinn, je 64 cm hoch, gute Arbeiten des 17. Jahrh.

Kleines Altartuch mit guten Silberstickereien, bez. 1691.

Taufstein, Sandstein, von Engelsfiguren getragen, bez. SEBALD TAVSCHER 1697.

Kanzel, in Holz geschnitzt, eigenartiger freier Aufbau. Den Fuss bildet die Figur eines Engels mit Anker; Barockarbeit mit dem Reling'schen Wappen.

Kronleuchter, Messing, mit der Figur des h. Sebastian; um 1650.

Reste eines spätestgothischen Altarwerkes, bestehend aus der ungemein lieblich gebildeten, leider sehr verstümmelten Gruppe der h. Mutter Anna selbdritt und der Figur eines Diakon.

Den oberen auf Tragsteinen ruhenden Façadenaustritt des Thurmes ziert ein vortrefflich entworfenes, schmiedeeisernes Gitter.

Die grosse Glocke trägt folgende Inschriften:

SACRA USVM DEXTRA BENIGNA DEI PROTEGAT AD
BONOS HAE TINTINNABULA.

und:

Als ich geborsten war bin abermals zerflossen
Durch Michel Weinholdts Hand von neuen umgegossen.
Mich schütze Gottes Hand daß man mich lange hör
Und alles Volck Ihn lob und Seinnen Nahmen ehr.
Dresden Anno 1731.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 113. — Schiffner, Sachsen I, S. 316. — Ziehnert, Kleine Kirchen- nnd Schulchronik, S. 173.

Frohnau.

Dorf, nördlich an Annaberg stossend.

Wohnhaus Nr. 24, dem Vernehmen nach auf der Stelle einer Münze für die sogenannten Schreckenberger Engelsgroschen errichtet. Das Gebäude mit massivem Unterbau ziert ein übertretender, kunstreicher Fachwerk-Oberbau mit verschiedenen, zum Theil geschnitzten Constructionstheilen. Aeusserlich wie innerlich besitzt das Gebäude noch bemerkenswerthe Ausstattungsstücke an geschnitzten Fensterkreuzen, -Gittern, Holzdecken, Schränken, Bettstellen etc., bez. 1697. — Das zugehörige Eisenhammer-Gebäude zeigt die Inschrift:

Es gönn mir einer was er will
So gieb mir Gott zweigmahl so viel. Anno 1692.

An der Eingangsthür befindet sich ein vortrefflicher, schmiedeeiserner Klopfer.

Nach Stübel's handschr. Chronik von Annaberg (im Besitz der K. Öff. Bibl. zu Dresden) waren im Jahre 1716 zu Frohnau noch Reste einer im Jahre 1515 von Lorenz Pflock (siehe über ihn S. 18, 20 u. 39) daselbst erbauten Bergcapelle.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 308.

Gelenau.

(Urkundlich Gobulino, Golnowe etc.)

Kirchdorf, 14,6 km nördlich von Annaberg.

Kirche errichtet 1581, Thurm 1871. Einschiffig mit Holzdecke; der die Schiffsbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Altarwerk mit Barockarchitektur; gest. 1724 von Hans Dietrich v. Schönberg. Die Predella enthält ein Gemälde des Abendmahls, das Mittelstück das der Kreuzigung; bei der Figur des Gekreuzigten bediente sich der unbekannte Maler Dürer'scher Vorbilder. Der obere Theil enthält Gemälde der Geburt und Himmelfahrt des Herrn. Die Gemälde sind nicht von künstlerischem Werth.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch. Der sechsblätterige Fuss zeigt drei aufgelöthete Crucifixe und der Knauf ist mit sechs Blumenkelchen geziert; gest. 1652 von Joachim Loth und Barbara Margaretha v. Schönberg. — Ein desgl., 22,5 cm hoch, einfache Arbeit, mit rundem Fuss; gest. 1753.

Taufstein, Sandstein. Den Fuss schmücken Fruchtschnüre und Masken, die Cuppa Engelsfiguren mit je zwei Tafeln, welche biblische Sprüche enthalten. Der Taufstein zeigt ferner das tingirte kursächsische Wappen und das gleichfalls tingirte der Familie v. Schönberg; vortreffliche Arbeit des Freiberger Bildhauer Andreas Lorentz vom Jahre 1581.

Kanzel, Sandstein. Die Brüstung des Aufgangs zeigt in vier mit Stichbögen geschlossenen Feldern die Relieffiguren der Evangelisten. Der Aufbau des gesammten Werkes ist eigenartig und zeigt gute, wenn auch mit gewisser Derbheit gebildete Gliederung. Die Cuppa ist von geflügelten Männern in Relief getragen, deren Körper in Fischschwänzen endigen, sie ist mit den Reliefdarstellungen des Moses mit den Gesetzestafeln, der Taufe und Kreuzigung des Herrn geziert, sowie mit den tingirten Wappen der v. Schönberg und der Barbara v. Minckwitz geb. v. Schönberg. Das fast bis zur Unkenntlichkeit über-

tünchte, bemerkenswerthe Werk, gleichfalls von Andreas Lorentz 1581 gefertigt, bedarf einer sorgfältigen Reinigung.

Epitaphium des Joachim I. v. Schönberg und dessen Gemahlin an der südlichen Schiffswand. Das Werk ist durch die grossen Maasse von 4,34 m Länge und circa 3,50 m Höhe ausgezeichnet. Die mittlere grosse Relieftafel stellt die polychromen, knieenden Figuren der Genannten dar, deren Söhne und Tochter, welche gute Charakteristik der Köpfe und Durchführung zeigen. Die Tafel trägt ausser den Wappen der v. Schönberg ferner die der Familien v. Sack, Schleinitz, Erdmannsdorf, Hirschfeld, Bünau, Pflugk, Taubenheim, Kauffungen, Maltitz, Luppa, Haugwitz, Köckeritz, Arras und Miltitz. Die Tafel umrahmt eine Säulenarchitektur toskanischer Ordnung und die Sockel sind mit Relief-Emblemen des Todes geziert, welche, wie die ausgezeichnete architektonische Gliederung, lebhaft an das in der Kirche zu Sayda (vergl. III, S. 120) befindliche Grabmal des Caspar v. Schönberg und seiner Gemahlin erinnern. Obwohl die Ornamente des letztgenannten Grabmales bedeutend feiner modellirt sind und dasselbe etwa fünfundzwanzig Jahre später ausgeführt ist, besteht zwischen den Werken eine künstlerische Wechselbeziehung, welche die Möglichkeit nicht ausschliesst, dass Andreas Lorentz auch der Schöpfer des Saydaer Grabmales ist. Andreas Lorentz fertigte um 1567 einen Theil der Gewölbe der St. Jacobikirche zu Freiberg und war gleichfalls am Baue des Schlosses Freudenstein daselbst thätig (vergl. III, S. 65 und 75). Das Grabmal zu Gelenau ergänzt wichtig unsere Kenntniss der Thätigkeit des Künstlers. Ein auf dem Kirchboden noch befindlicher Figurenrest lässt fast mit Sicherheit darauf schliessen, dass das Grabmal seitlich noch mit Figuren geschmückt war. Dieser Figurenrest, von gleicher Behandlungsweise wie das Grabmal, zeigt das nebenstehende Meisterzeichen. Letzteres würde sonach jenes des Andreas Lorentz darstellen, dem widerspricht indessen die Bildung des in der genannten Freiberger Kirche befindlichen Zeichens (vergl. III, S. 65), welches sich wiederum von jenem im Schlosse Freudenstein erhaltenen (vergl. III, S. 75) unterscheidet. Möglicherweise hat die vaterländische Kunstgeschichte mehrere Künstler des Namens Andreas Lorentz (Vater und Sohn?) zu unterscheiden. Den oberen Abschluss des grossartigen Werkes ziert die figurenreiche Reliefdarstellung des jüngsten Gerichts. Am Fusse des Epitaphiums befindet sich die in König's Genealogischer Adels-Historie II, S. 953, nicht völlig richtig wiedergegebene Inschrift:

Im Ehestant, als ich gewesen war
Mit meinem lieben Weibe 5 Jahr,
Schickt Gott mir ein grosses Havskrevz zv
Nam sie zv sich in die ewige Rvhe
In Feindes Nöthen vnd lies mir
Drei kleine Kinder hinder ihr
Ob nvn wohl ein Stv̈ck mit Schmerzen
Gerissen wart von meinem Herzen
Avch sonst mit viel beliebter Zeit
Mich Got heimsvcht vnd Travrigkeit

Doch stetz mein Trost vnd Zvversicht
Vf Jesvm Christvm war gericht
Dass er zv sich avsm Jammerthal
Mich sacht wird nehmen avch einmal
Vnd vns wieder all beyde zvgleich
Zvsammenbringen im Himmelreich
Trevlich er mir seine Zvsage hielt
Half mir dass ich den Todt nicht fvhlt.
Als ich ein Wittwer gewesen war
Nach ihrem Abschiede zwantzigk Jar
So rvh ich nvn hier sacht vnd still
Bey meinem Weibe nach Gottes Will
Rein gewaschen bin von Svnden
Allein dvrchs Blvt avs Christi Wvnden
Vnd wart nvn der Posavnen Schall
Die vns wird avs der Erden all
Fordern fröhlich ins ewig Licht
Zv schaven Gottes Angesicht
O Christe vnser Got vnd Herr
Noch Eins von Herzen ich beger
Erbarm Dich Herr der Kinder mein
Vnd lass sie dir befohlen sein
Leit vnd fvr sie die rechte Strass
Weil wir hier seint nvr Stavb vnd Gras.

Dem Gestrengen Edlen vnd Ehrenvesten Joachim von Schonbergk zv Gelenav, welcher seines Alters im 63 den 21 Septemb. des 80 Jares in Gott entschlafen, Vnd avch der Edlen vnd viel tvgendsamen Fraven Vrsvla geb. von Schonbergk zv Schonbergk gedachte Joachim von Schonbergk ehelichen Havsfraven, die den 6. Martii im 23 Jar ihres Alters Anno 60 von dieser betrvbten Welt selig abgeschieden, Haben ihre hinterlassene Söhne vnd Tochter in ihrer Bekvmmerniss vnd zv seligen Gedächtniss dieser ihrer lieben Eltern dieses Epitaphivm vorfertigen vnd setzen lassen. den 16 Avgvsti dis 81 Jares dvrch Andreas Lorentz Bildhaver zv Freibergk.

Das Epitaphium wurde im Jahre 1871 restaurirt.

In den Chorfenstern sind drei kleine, runde, gute Glasgemälde erhalten mit Darstellungen der Schöpfung, der Arche Noäh und der Opferung Isaak's; bez. 1581.

Kleiner Kronleuchter, Messing; 17. Jahrh.

In der Sakristei kleines Crucifix aus Meissener Porzellan; 18. Jahrh.

Auf dem Kirchenboden Rest eines Altarwerkes mit der gut geschnitzten Darstellung der h. Mutter Anna selbtritt, 80 cm breit, 1,24 m hoch; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Die Kirche besass bis zum Jahre 1849, beziehentlich 1871, eine im Jahre 1554 von Wolf Hilliger und zwei im Jahre 1703 von J. M. Weinholdt gegossene Glocken.

Die Kirche besitzt ferner ein handschriftliches Innungsbuch der Maurer vom Jahre 1576.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 131. — Schiffner, Sachsen I, S. 293. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 63. — Dr. Fritzsche, Histor. Nachr. über die Kirche zu Gelenau, 1881.

Geyer.

Stadt, 7 km nordwestlich von Annaberg.

Die Stadt entwickelte sich aus einer bergmännischen Ansiedelung „auf dem Geyer“ (Gyher), welche im Jahre 1407 urkundlich als mit Marktrecht ausgestattet genannt wird und den Herren von Waldenburg gehörte. Im Jahre 1456 kam der Markt Geyer, von Aeneas Sylvius um 1464 Vulturnium genannt, in den Besitz des kurfürstlichen Hauses von Sachsen. Oestlich der Stadt, an der Höhe des Geyersberges, war schon frühzeitig eine Befestigung angelegt, deren älteste, noch in den Grundlagen erkennbare Form ein ziemlich regelmässiges Mauer-Viereck war. Ein in dieses Mauer-Viereck eingebauter Wachtthurm (Bergfried?) schützte den Eingang; kleinere, jetzt verschwundene Thürme standen an oder nahe den Ecken der Ummauerung. Diese Befestigung auf dem Geyer soll als Vorburg der Herrenburg Scharfenstein (vergl. Heft V), mit welcher Berg und Dorf Geyer zuerst verbunden auftreten, gedient haben, wie Falke a. a. O. annimmt, dem widerspricht jedoch die grosse Entfernung von Scharfenstein. Nach Moller's Freibergischen Annalen zählte die Stadt im Jahre 1540 4000 Einwohner; in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. scheint dieselbe am glücklichsten und volkreichsten gewesen zu sein. Eine Ansicht der Stadt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. giebt die Beilage No. XV nach W. Dilich's Originalzeichnung. In den Jahren 1862 und 1863 wurde der grösste Theil der Stadt durch Feuersbrunst verheert. Eine ausführliche Geschichte derselben in allen ihren Verhältnissen verfasste Dr. Joh. Falke im Auftrage des K. S. Alterthumsvereins im Jahre 1866 (vergl. Literatur), theils auf Grund der fleissigen, umfassenden Vorarbeiten des Pastor G. F. Blüher, welche von letzterem durch testamentarische Verfügung an den genannten Verein übergingen, theils auf Grund eigener archivalischen Forschungen.

St. Lorenzkirche. Wie weit das Alter dieses auf der Höhe des Geyersberges errichteten Baues zurückreicht, lässt sich nicht bestimmen, er entwickelte sich aus einer im Jahre 1476 urkundlich genannten Capelle und zerfällt in zwei Theile, von welchen der ~~östliche~~ seiner Architektur nach der älteste ist. Dieser einschiffige, rechteckige Theil besteht aus vier Jochen, deren Folge zwischen dem zweiten und dritten Joche durch einen starken Gurtbogen unterbrochen ist, welcher ehemals wohl als Triumphbogen diente, während die zwei östlichen Joche als der ehemalige Chorraum zu betrachten sind. Dieser Theil, welcher in Schiff und Vorhalle zerfällt, ist mit gerippten Kreuzgewölben überspannt, deren Rippen einfach gekehlt sind; die Schlusssteine der Gewölbe wie die äusseren Strebepfeiler sind einfach gebildet; Mitte des 15. Jahrh. An diesen älteren Theil der Kirche schliesst sich nördlich der Thurm, dessen mit einem Kreuzgewölbe gedeckter Raum im Erdgeschosse ehemals als Sakristei diente. Der zweite östliche Theil des Baues bildet in architektonischem Sinne eine kleine Kirche für sich, obgleich er sich westlich in der vollen Breite des zuerst be-

schriebenen Theiles öffnet, welchen er aber in seiner Breite übertrifft; auch dieser Theil ist einschiffig, aber mit Holzdecke versehen. Der Chor umfasst die gesammte Breite, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und wie der übrige Theil mit Strebepfeilern besetzt, welche eine ehemalige oder doch geplante Gewölbeanlage voraussetzen. Mit Ausnahme der südlichen Pforte, deren Umrahmung spätestgothische Formen zeigt, ist dieser, wie der vorherbeschriebene Theil und der Thurm architekturlos. Die Entstehungszeit dieses östlichen Theiles, welcher (vergl. Beilage No. XV) ehemals einen schlanken Dachreiter trug, ergiebt die an der Ostseite des Chorabschlusses äusserlich erhaltene Inschrift: **completum est anno domini mcccccvi.** Eine Restaurirung der Kirche erfolgte im Anfange unseres Jahrhunderts.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und einem auf Schmelz ausgeführten, bergmännischen (Schmelzer-) Insignienschild, bez. 1512. Unter dem Knaufe, dessen Roteln mit Halbedelsteinen geziert sind, befinden sich die Buchstaben: S H V I C M; die Cuppa zieren gravirtes Maasswerk und aufgelegte getriebene Blumengewinde. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, mit aufgelöthetem Crucifix; Ende des 15. bis 16. Jahrh.; ren. lt. Inschr. 1620.

Auf dem Kirchboden befindet sich das früher benutzte, jetzt seiner Flügel beraubte Altarwerk. Der 2 m breite Mittelschrein zeigt die auf einem reich verzierten Throne ruhende Figur der Jungfrau mit dem Kinde, am Sockel des Thrones die Relieffiguren von drei h. Männern. Seitlich der Jungfrau sind die Figuren des h. Erasmus und eines h. Bischofs angeordnet. Sämmtliche geschnitzte, polychrome Figuren sind liebevoll durchgeführt, die Köpfe voll Ausdruck. Der schwer vergoldete Hintergrund zeigt gute Ornamente; die Flügelgemälde, mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn, sind zerstört; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. — Reste eines sogenannten Oelberges, Jüngergruppen in Lebensgrösse, aus gleicher Zeit.

Auf dem Kirchboden befindet sich ferner noch eine glasirte, mit Engelsköpfchen gezierte Ofenkachel; zweite Hälfte des 16. Jahrh.

Noch sei der Beschlag der Thüre der ehemaligen Sakristei im Erdgeschosse des Thurmes bemerkt.

Glocke. Die wahrscheinlich kurz nach dem Jahre 1491 durch Feuer zerstörte Pfarrkirche St. Nicolaus zu Geyer besass im 15. Jahrh. eine grosse Glocke, welche bei dem erfolgreichen Sturmläuten nach dem Raube der Prinzen Ernst und Albrecht durch Kunz von Kaufungen am 6. Juli 1455 zersprang. Der dankbare Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige liess aus dem Metall eine neue Glocke giessen und diese mit den Bildnissen der fürstlichen Brüder Ernst und Albrecht schmücken, sowie mit einer Darstellung des auf der Erde liegenden, das Pferd am Zügel haltenden Ritters Kunz, des Fürsten Albrecht und des Köhlers. Die Glocke trug die Umschriften:

Filiolos Kort abripiebat Saxonis: Ergo
Redditionem hoc aes Christiparae memorat

und

Aufugiente Vocum plagiario rupta, sed Almi
Ensiferi sumtu sum reparata Patris
A. MCCCCLVI.

Die Glocke, welche im Jahre 1480 Herzog Albrecht besichtigte, wurde nach dem Jahre 1491 in die Lorenzkirche übertragen, sprang im Jahre 1535 und wurde wahrscheinlich auf Kosten des Herzogs Heinrich des Frommen gleichfalls umgegossen; sie hält 1,80 m im Durchmesser und ist 1,60 m hoch; sie stammt zweifellos aus der Hilliger'schen Giesshütte zu Freiberg und ist mit dem vortrefflichen Rundbildnisse des genannten Fürsten wie mit einem scharf modellirten Laubwerkfriese geziert, sie trägt die ausgezeichnet geschnittene Umschrift:

ALSO HOT GOT DY WELT GELIEBT DASS EHR SEINEN EINIGEN SON GAB VF DAS ALLE DY AN YN GLEVBEN NICHT VORLOREN WERDEN SONDERN HABEN DAS EWIGE LEBEN JOHANN AM III MDXXXIX.

Wachtthurm. Der Kirchhof von St. Lorenz war ehemals mit durch Schiessscharten befestigte Mauern umgeben, welche einen Theil der oben erwähnten Befestigung bildeten; im westlichen Theile derselben erhebt sich der sogenannte Wachtthurm (siebe oben und vergl. Beilage No. XV), welcher vermuthlich durch Hieronymus Lotter (siehe unten S. 77) seine obere jetzige Gestaltung erhielt. Der schmucklose Thurm entwickelt sich achteckig aus quadratischem Unterbau und enthält folgende

Glocken. 1. Die sogenannte Messglocke, 1,40 m im Durchmesser, mit dem Relief eines h. Bischofs und drei gleichgestalteten Rosetten geziert; zweite Hälfte des 15. Jahrh. — 2. Die sogenannte Schlagglocke, mit einem kleinen Rundrelief, dessen Darstellung unerkennbar ist, unter demselben die Inschrift: **vas**, neben derselben **v°**. Die Umschrift lautet: **anno dni mcccc°lx° post festū bartholi fusū est.** — 3. Die Berg- oder Elfenglocke, mit der Umschrift: ave maria gracia plena dominvs tecvm vene (phonetisch für bene [dicta etc.]) anno dni xv°xii. Diese Glocke wird auf Kosten der Bergknappschaft früh um 3 und 4 Uhr, Mittags 11 und 12 Uhr und Abends 7 und 8 Uhr geläutet. — 4. Die Taufglocke, ohne jede Bezeichnung; 16. Jahrh.

Begräbnisskirche St. Wolfgang, am nordwestlichen Ende der Stadt. Der kleine einschiffige Bau ist mit kleinem Dachreiter versehen und östlich mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Die Fenster zeigen spätestgothisches, nasenloses Maasswerk, die Nordfaçade ein Rundbogenportal, welches mit Maasswerk-Ornamenten umrahmt ist. — Figur des h. Wolfgang, gutes polychromes Schnitzwerk; Anfang des 16. Jahrh.

Glocke mit der Umschrift: VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM ANNO MDXL.

Noch im Anfange unseres Jahrhunderts stand auf einem Punkte am Geyersberge, welcher eine Rundsicht über Ost und Südost bietet, eine kleine Capelle, nach drei Kreuzen mit dem Körper des Herrn und denen der Schächer das Schächerhäus'chen genannt. Lage und Anordnung erinnern an „die drei Kreuze" vor Freiberg (vergl. III, S. 94).

Rathhaus. Das jetzige, 1844 errichtete Gebäude erhebt sich auf der Stelle des ehemaligen, über dessen Aeusseres eine sorgfältige farbige Zeichnung Auskunft giebt, welche sich im Besitze der Stadt befindet. Der Unterbau zeigte gothische und renaissancistische Einzelheiten an Pforten und Fensterumrahmungen.

Geyer



a Neustettell.
b S. Wolffgangs spittal.
c Schieferhoff.
d Schlegelsberg.
e Rahthauß
f Pfarkirche
g Geiersbergische hoff.
h Geiersberg.

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Geyer.

Das Gebäude war durch einen ziemlich reichen Fachwerksaufbau abgeschlossen. Originalaufnahmen des ehemaligen Rathhauses besitzt der K. S. Alterthumsverein aus dem Nachlasse des Pastor Blüher; eine Ansicht im Jahre 1843 in Steindruck lieferte Th. Hofmann.

In einem besonderen Verhältnisse zur Stadt Geyer stehen die beiden freien Höfe, der Schützenhof und der Geyersberger oder Lotterhof; ausser diesen bestanden früher noch der Hütten-, Preusser- und Blumenhof. Für unsere Zwecke sind nur die beiden erstgenannten Freihöfe von Bedeutung.

Schützenhof. Der Anfang desselben als eines „gefreiten“ Hofes fällt urkundlich in das Jahr 1486; er trägt seinen Namen von Ulrich Schütze, Bürgermeister von Chemnitz, welcher im Jahre 1484 durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht mit diesem „etwas befestigten“ Hause belehnt wurde, welches zu einer Niederlage für Zinn und sonderlich zu einer Herberge der Häuer und Schmelzer diente. Die Familie der Schütze, deren Mitglied Gregor im Jahre 1533 Zehntner zu Annaberg wurde, besass den Freihof bis zum Jahre 1573, in welchem er an Johann Unwirt, Zehntner zu Annaberg (vergl. über diesen unter Annaberg, S. 43) überging, dessen Gattin eine geborene Schütze war.

Von dem Wohngebäude ist nur noch der ehemals stattliche, achtseitige Treppenthurm vorhanden, dessen Inneres noch die sehr bequeme Wendeltreppe zeigt. Den Eingang ziert ein reiches, leider sehr verwahrlostes Pilasterportal, dessen mit Giebel abgeschlossener Aufsatz zwei Wappen schmücken, von denen nur noch das der Schütze erkennbar ist; es zeigt einen gespannten Bogen mit aufgelegtem, befiederten Pfeil (vergl. unter Annaberg, Gemälde, S. 43). Sowohl der Aufbau des Thurmes wie dessen Portal erinnern lebhaft an die gleichen Theile des Leipziger Rathhauses, sowie an eines der Portale der Pleissenburg daselbst; in Folge der Bauthätigkeit, welche Hieronymus Lotter zu Geyer (vergl. unten) entwickelte und in Folge dessen bergmännischer Verbindung mit den Besitzern, welche aus Blüher's Collectaneen hervorgeht, ist man berechtigt, diesen als Schöpfer des Thurmes zu bezeichnen; um 1560.

Rittergut Geyersberg (Lotterhof). Das Besitzthum, mit seinen Gebäuden südlich an den Kirchhof der Lorenzkirche grenzend, tritt urkundlich im Jahre 1510 auf. Im Jahre 1566 ging dieser „Lehnhof auf dem Geyersberg“ käuflich an Hieronymus Lotter, kurfürstlichen Baumeister und Bürgermeister von Leipzig, über, welcher schon früher theils bergmännische Besitzungen eines Neffen zu Geyer als Vormund verwaltete, theils dergleichen Besitzungen selbst erworben hatte, so beispielsweise im Jahre 1560 den oben erwähnten Preusserhof. Im März 1563 bittet Lotter den Kurfürsten um die Erlaubniss, den Pleissenburgbau zu Leipzig auf vierzehn Tage verlassen zu dürfen, weil er vorhabe, „vff die pergkstat zuuoreyssen, Dan ich hab einen Nauen stolnpaw auff dem Geyer In ein frey vnverschrotten feldt zupauen Angefangen, doselbst mus ich mit zusehen, Vnd verhoff noch diesen summer mit der Verleyhung des Almechtigen, an dem Ort wos Rege zu machen.“ (Wustmann a. a. O. S. 42.) Im Kaufsjahre 1566 schon errichtete Lotter auf seiner Besitzung das noch jetzt bestehende Herrenhaus als Neubau „von Grund aus.“ Das Gebäude ist auf Beilage No. XV, rechts neben der Kirche, mit dargestellt; es ist wichtig als einzig sicher nachweisbarer

Privatbau des berühmten Baumeisters, obwohl Lotter gewiss bei der Erneuerung des oben besprochenen Wachtthurmes und Schützenhofes, wie bei den Rathhaus-Aenderungen und der Errichtung der städtischen Brauhäuser betheiligt war, welche Bauten in den Jahren 1562 bis 1565 erfolgten. Begründet wird diese Betheiligung durch Schuldforderungen Lotter's an den Rath zu Geyer. Mit der Errichtung dieses Herrenhauses scheint die Bezeichnung des Rittergutes als Lotterhof aufgekommen zu sein, welche im Jahre 1568 urkundlich erscheint und sich bis in das 18. Jahrh. erhielt.

Im Herbst des Jahres 1566 bezog Lotter sein neues Wohnhaus und im Sommer des Jahres 1567, als er vernommen, dass der Kurfürst August beabsichtigte, „hieoben an dem gepirge, diesen Summer, das Jagtlager auff dem Geyer zuhaltten," schrieb Lotter der Kurfürstin Anna, er habe „Ein Ansehnlich wonhauss, zubehulff seiner Bergkwergk vnnd Lenderey Erpaudt, Vnnd mit Gemachen, Zu ewir Chur F. G. gefallen dermassen zurichten vnd ferttigen lassen, Im falle, Do mein Gnedigster Chur F. vnd herre, Wider bey mir, als Irem altten wirde Einkhern vnd pleyben wollte, das sich nach gelegenheit Darinne woll zubelffen, Dieweil es dan Viehl gemachsamer vnd sunderlich fur die Junge herschafft, Ein gut beqwemligkeit." Kurfürst August wird hierauf öfter hier abgestiegen sein, so schreibt er im Januar des Jahres 1568, als dem Gebirge eine Epidemie drohte, an den Rath zu Geyer: „wir haben gesehen, dass euer Kirchhoff aufm Geyer zwischen den wonheussern vnd sonderlich zunechst an Hieronimuss Lutthershoff, darinnen wir mit vnser freundlichen lieben Gemahel junge Herschafft vnd Hoffgesinde vnser lager vnd herberche auf den jagt rayhsenn pflegen zu haben gelegen" und fordert den Rath auf, den Kirchhof zu verlegen.

Im Lotterhofe theilte im Juli des Jahres 1567 der Kurfürst Lotter seinen Willen mit, auf dem Schellenberge einen Neubau, die nachmalige Augustusburg, durch Lotter erbauen zu lassen, und „auff dem Geyersbergischen hof Im kleinen schreibstueblein" bestimmte die Kurfürstin, den sich seines „obliegenden vnuermoglichen alters halben" weigernden Baumeister, ihrem Herrn und Gemahl die Bitte nicht abzuschlagen und Lotter die Annahme „sunderlich mit allen gnaden gedencken zu wollen" (Wustmann a. a. O.). Von seiner Besitzung sandte Lotter der Kurfürstin noch im April des Jahres 1578 „Eine schone Ertzststueffen In einem Kober verpecirt;" hier auch starb er am 17. Juli des Jahres 1580 (nach Blüher's Mscr.; Wustmann a. a. O. bezeichnet den 24. Juli und führt nach anderen Quellen auch den 22. und 27. Juli als Todestag an). Der Lotterhof blieb bis zu dem Jahre 1588 im Besitze der drei Söhne Lotter's.

Das im Wesentlichen unveränderte Wohngebäude Lotter's zeigt sich als ein solider, aber schmuckloser zweistöckiger Bau mit sandsteinernen, einfach profilirten Fenstergewänden, an deren einem sich nebenstehendes Steinmetzzeichen befindet. Die Wohnräume, je fünf in jedem Stockwerke, welche sich um einen 3,20 m breiten Corridor legen, sind behaglich angeordnet und waren ursprünglich mit zum Theil auf Consolen ruhenden, cassettirten Holzdecken geziert, von welchen nur noch eine, im Erdgeschosse, erhalten ist.

Im Besitze der Cantorei-Fraternität, deren Statut, die Cantorey-Ordnung vom Jahre 1618, noch erhalten ist, zinnerner schöner Pokal, 47 cm hoch.

Am Rumpfe die Inschrift: In te Domine speravi, mit der durch Noten ausgedrückten zugehörigen Melodie; den Deckel ziert eine Ritterfigur mit Widmungsschild; bez. 1702 (ren. 1724).

Im Besitze der Posamentierer-Innung gut gearbeitete Innungslade, geschnitzt, mit gedrehten Ecksäulen, bez. 1700. — Ferner zinnerner Weinhumpen, 49 cm hoch, dessen Deckel eine das kursächsische Wappen haltende Löwenfigur krönt, bez. 1690. — Ein desgl., Zinn, einfach; bez. 1704. — Becher, Zinn, einfach; bez. 1728.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 78. — J. Falke, Gesch. der Bergstadt Geyer mit Ansicht der Stadt in Heft XV der Mitth. des K. S. Alterth.-Vereins (1866). — G. Wustmann, H. Lotter, Leipzig 1875. — F. G. Blüher, Gesch. des Ritterg. Geyersberg u. Lotterhof, Mscr. im Besitze des K. S. Alterth.-Vereins. — Album der Schlösser u. Ritterg. im K. Sachsen, mit Abb. von Geyersberg, IV, S. 83.

Geyersdorf.

Kirchdorf, 2,6 km östlich von Annaberg.

Kirche, gegründet 1508, einschiffig, mit Holzdecke. Der die Schiffbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Bei dem Neubau im Jahre 1862 wurden die Umfassungen benutzt. Am Aeussern des Chores befindet sich die Jahreszahl 1508; in die gleiche Zeit gehören auch die Reste von nasenlosem, spätestgothischen Fenstermaasswerk und das Rundbogenportal, welches dem neuen, westlichen Thurme eingefügt ist.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch mit achtblätterigem Fusse, einfache Arbeit vom Schlusse des 17. Jahrh.

Taufstein, Porphyr, sechsseitig, mit unbeholfenen, verschiedenen Reliefornamenten; um 1508.

Die grosse, schmucklose Glocke ist 1776 von A. S. Weinholdt zu Dresden gegossen.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 308.

Grumbach.

Kirchdorf 8,5 km ostsüdöstlich von Annaberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffsbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt; architekturlos.

Die Kirche besitzt Reste eines unbedeutenden Altarwerkes mit den Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, der h. Margaretha und eines h. Bischofs; Anfang des 16. Jahrh.

Kronleuchter, Messing; einfach; 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse ist lt. Inschr. 1610 zu Joachimsthal gegossen. — Die mittlere, 1564 gegossen, zeigt die Reliefs eines Mannes mit Hirsch und eines mit Säule; sie trägt die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM
DAS WORT PLEIWET EBIGLICH.

Die kleine Glocke ist lt. Inschr. von H. A. Weinholdt gegossen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 26. — Schiffner, Sachsen I, S. 295.

Hammer-Unterwiesenthal.

Bergflecken, 15,5 km südlich von Annaberg.

Kirche, erbaut 1741 bis 1743. Der einschiffige, mit Holzdecke und Dachreiter versehene Bau hat die Form eines langgestreckten Achtecks. Die kleine, gewölbte Sakristei scheint einem älterem Bau (17. Jahrh.?) anzugehören.

Kelch, Kupfer verg., 26 cm hoch, schmucklos; gest. 1742.

Die grosse und kleine Glocke sind lt. Inschr. von Mich. Gottfr. Weinholdt zu Dresden gegossen. Die letztere trägt die Umschrift:

GOTTES EHRE SOLL ALLEIN
MEINES KLANGES ENDZWECK SEIN.

Die Wohnhäuser No. 51 und 58 zeigen unbeholfen, aber eigenartig gebildete Eingangsthüren, das erstere sorgfältigen, übertretenden Fachwerksbau auf massivem Untergeschosse.

Eine von W. Dilich gefertigte Ansicht von Hammer-Unterwiesenthal siehe auf Beilage No. XVI unter Oberwiesenthal.

Lit.: Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 139.

Jöhstadt.

Stadt, 10 km südöstlich von Annaberg.

Die Stadt entwickelte sich aus dem Dorfe Josephsdorf (auch Jossdorf, Johdorf, Gissdorf, Kiesdorf etc.) und wurde ohne Zweifel allmälig bei der Josephs-Wallfahrtskirche angebaut, welche ihre Stelle auf dem Markte hatte und im Jahre 1839 abgetragen wurde. Herzog Heinrich erhob das Dorf zum Marktflecken und Kurfürst Johann Georg I. im Jahre 1655 zur Stadt. Der Name Josephstadt verwandelte sich allmälig in Jöstadt, dann in Jöhstadt. Die Stadt besitzt ausser der Kirche kein bemerkenswerthes Gebäude.

St. Salvatorkirche, errichtet in den Jahren 1675 bis 1677 mit Beihilfe der Evangelischen Deutschlands, Schwedens, Dänemarks und der Schweiz. Die völlige Restaurirung der Kirche wurde im Jahre 1862 vollendet. Der einschiffige, mit Holzdecke versehene Bau ist mit Strebepfeilern besetzt, desgleichen der Chor, welcher die Breite des Schiffes umfasst. An dem Westgiebel erhebt sich ein massiver Thurm. Die innere, wie äussere Ausstattung ist gleichfalls völlig erneuert.

Altarwerk, errichtet im Jahre 1676 von Andreas Petzold. Das aus Holz errichtete Werk hat die aussergewöhnlichen, grossen Maasse von circa 9 m Höhe und 6,3 m Breite und baut sich als korinthische Säulen-Architektur auf. Die mittlere Hauptfläche zeigt in lebensgrossen, freien Figuren die Anbetung des Christkindes durch die h. drei Könige, während die Seitenfelder gleich gross gebildete, freie Figuren von Moses und Johannes dem Täufer enthalten. Den oberen Theil schmücken die lebensgrossen Figuren des gegeisselten Herrn, des Herrn mit dem Kreuze und des Auferstandenen. Engelsfiguren mit den Leidensinstrumenten, mit Palmenzweigen und Posaunen treten hinzu. Ein von zwei Kinderfiguren gehaltener Schild über der Hauptdarstellung trägt die Inschrift: Deo patri bini fratres Meyeriani hanc aram pietatis arrham posuerunt MDCLXXVI. Das weiss gestrichene, mit reicher Vergoldung versehene Werk ist, seiner Entstehungszeit gemäss, lebhaft gedacht und ebenso lebhaft,

wie technisch meisterlich durchgeführt; Vorzüge, welche dasselbe zu den werthvolleren jener Zeit im Lande befindlichen zählen lassen.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IHESVS; bez. 1651. — Ein desgl., 27,5 cm hoch, sein achtblätteriger Fuss zeigt gravirte, gute Ornamente; gest. von Paulus Stecher 1659.

Abendmahlskanne, Silber, 18 cm hoch; einfache Arbeit aus der Mitte des 17. Jahrh.

Taufbecken, Zinn, 1735 gestiftet. Von den vielen Inschriften, welche das Becken bedecken, ist folgende bemerkenswerth: Aus der ersten Ausbeute an Silber Blei und Erzen etc. zu Jöhstadt gemacht nachdem es zur Stadt erhoben Churpr. Friedrich Fundgrube gehörig zur Friedrich August Fundgrube.

Die Kirche besitzt eine aus der obengenannten, ehemaligen Josephs-Wallfahrtskirche stammende, von W(olf) H(illiger) zu Freiberg gegossene und dessen Wappen zeigende Glocke mit der Umschrift:

ES RERVM PVPLICARVM SONAT NIGRO CONSVLE
ANNO M.D.LVII.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 101. — Schiffner, Sachsen I, S. 280.

Kleinrückerswalde.

Kirchdorf, 1,5 km südlich von Annaberg.

Kirche, errichtet 1780 an Stelle der ehemaligen, welche 1414 erbaut war; 1845 restaurirt. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit rundem Fusse und aufgelöthetem Crucifixus. Die Roteln des Knaufes zeigen die Inschrift: IhESVS; an dem Knaufe befindet sich die Inschrift: maria und cristvs; Ende des 15. Jahrh.

Altarwerk mit vier Flügeln, geschnitzt, polychrom und vergoldet. Die Predella zeigt die Figuren des Herrn und der Apostel. Der Mittelschrein zeigt die der Jungfrau Maria mit dem Kinde, umgeben von denen der h. Margaretha und eines h. Bischofs. Die inneren Flügel zeigen auf der Innenseite (links vom Beschauer) die h. Barbara, rechts die h. Katharina, auf den Aussenseiten das Gemälde der Verkündigung; die Innenseiten der äusseren Flügel schmücken die gemalten Figuren links der h. Agatha und rechts der h. Dorothea. Normale Arbeit vom Schlusse des 15. Jahrh.

Die grosse Glocke, lt. Inschr. von Daniel Schmidt in Zwickau gegossen, trägt die Umschrift:

DVRCH FEVER FLOS ICH
SOLI DEO GLORIA 1736.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 189. — Schiffner, Sachsen I, S. 309.

Königswalde.

Kirchdorf, 4 km südöstlich von Annaberg.

Kirche, errichtet 1656 an Stelle einer früheren, restaurirt 1861. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffsbreite einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, bez. 1656.

Zwei Leuchter, Messing, je 57 cm hoch, mit dreifüssigem Sockel, gest. 1722. — Zwei dergl. Kronleuchter, einfache Arbeiten des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. 1649 von Johannes und Gabriel Hilliger zu Freiberg gegossen und mit deren Wappen geschmückt, trägt die Umschrift:

SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS.

Die mittlere, lt. Inschr. 1749 von Joh. G. Weinholdt zu Dresden gegossen, trägt die Umschrift:

So offte Königswald hört diese Glocke schallen
so offt lass es Herr mit Lust zur Kirche wallen.

Die kleine Glocke, ohne Umschrift, ist lt. Inschr. 1661 von Gabriel Hilliger gegossen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 125. — Schiffner, Sachsen I, S. 328. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 78.

Mildenau.

Kirchdorf, 4,7 km östlich von Annaberg.

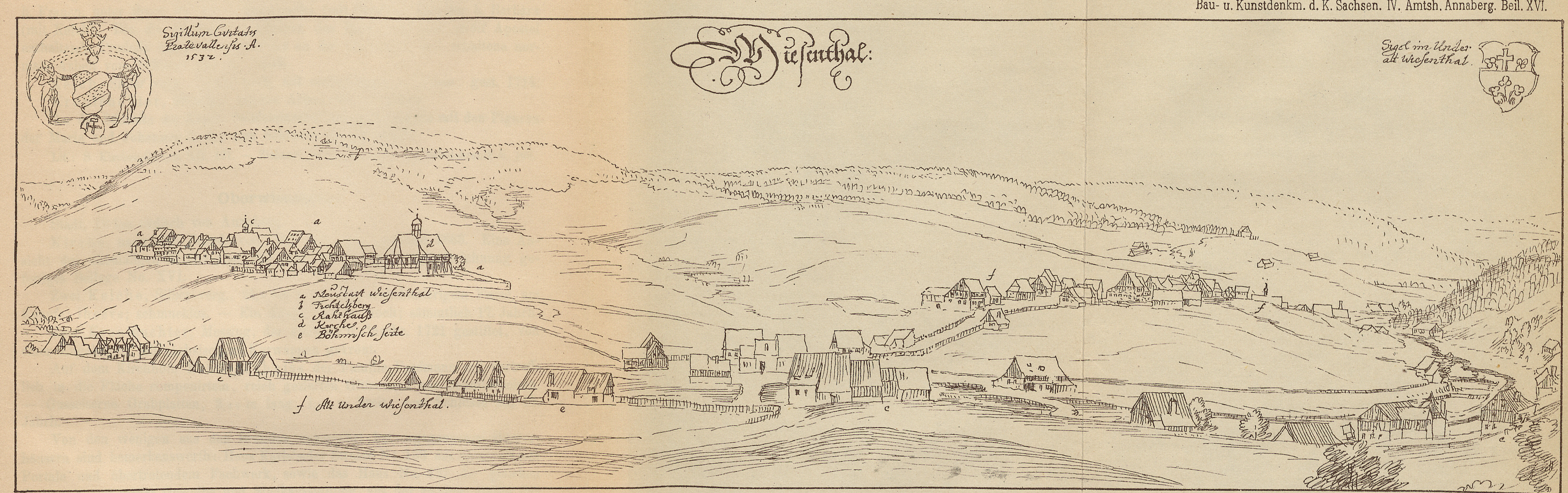
Kirche, völlig neu erbaut in den Jahren 1834 bis 1839.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Der runde Fuss ist reich mit getriebenem Blumenwerke geziert und gehört dem Schlusse des 16. Jahrh. an; die Roteln zeigen die Inschrift: IESVS, die Cuppa wurde 1661 umgeändert. — Ein desgl., 24 cm hoch, der Tradition nach aus gesammelten Geldstücken verfertigt. Den sechsblätterigen Fuss, wie die Cuppa zieren getriebene, wie aufgelegte Ornamente, Blumen, Engelsköpfchen und geschliffene Gläser mit farbiger Folie. Das reiche und sehr kunstreich ausgeführte Werk ist lt. Inschr. von Hans Jacob Franke 1670 zu Buchholz gearbeitet.

In der Sakristei wird eine Holzschnitzerei, sogenannte Pietas, bewahrt, welche die leidende Mutter Maria mit dem Leichnam des Herrn darstellt, das Gewand der Maria wird von Engeln gehalten; gute Arbeit vom Anfange des 16. Jahrh.

Auf dem Kirchboden befinden sich die Reste eines grossen Flügel-Altarwerkes. Die vier Tafeln, je 0,90 m breit und 2,25 m hoch, zeigen die geschnitzten, polychromen, reich vergoldeten Figuren des h. Liborius und der hh. Margaretha, Magdalena und Barbara unter geschnitztem Laubwerk. Von den Gemälden der Rückseiten ist nur das des Apostels Paulus noch zu erkennen. Ferner sind noch die Figuren des Apostels Andreas, eines h. Kirchenlehrers und die der Jungfrau mit dem Kinde erhalten. Die vergoldeten Gewandsäume der Figuren zieren Anrufungen der Heiligen. Sämmtliche Arbeiten erheben sich nicht über das normal Handwerkliche derartiger Werke vom Beginne des 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 191. — Schiffner, Sachsen I, S. 289. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik S. 106.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Oberwiesenthal.

Neudorf.

Kirchdorf, 11,5 km von südlich Annaberg.

Kirche, errichtet 1599, restaurirt lt. Inschr. 1796. Der einschiffige, mit Holzdecke und Dachreiter versehene Bau ist östlich mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Flügel-Altar. In dem 1 m breiten Mittelschreine die geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde, Engel zu Häupten, auf den Flügeln die von vier h. Frauen, unter ihnen die der h. Margaretha (mit Drachen) und der h. Barbara (mit Kelch). Die die geschnitzten Figuren des Herrn und der zwölf Apostel enthaltende Predella hat jetzt ihren Platz an der Chorwand; gut erhaltene normale Arbeit vom Schlusse des 15. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; gest. 1714.

Kronleuchter, Messing; schöne Arbeit des 17. Jahrh.

An der Südseite der Kirche Sandsteinrelief des Gekreuzigten mit den Figuren der Maria und Johannes d. T.; vom Schlusse des 15. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, 121. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik S. 109.

Oberwiesenthal.

Stadt, 18 km südlich von Annaberg.

Kirche, nach dem Brande von 1862 völlig neu errichtet 1863. Eine Ansicht der ehemaligen Kirche zeigt die nach W. Dilich's Originalzeichnung gefertigte Beilage No. XVI.

Zwei Kelche, Silber verg., 24,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, am Knaufe: ihesvs; schmucklos. — Ein desgl., 21 cm hoch; sämmtlich 17. Jahrh.

Zwei Kronleuchter, Messing, der kleinere lt. Inschr. 1721 gestiftet, von einer Engelsfigur mit sächsischem Kurwappen gekrönt.

Auf dem Kirchhofe Erbbegräbniss der Familie Fassmann mit vortrefflich in die Fläche componirtem, reich gezierten Gitterwerk aus Schmiedeeisen. — Gusseiserne Grabplatten, 2,20 m lang, 1,08 m breit, vom Schlusse des 17. Jahrh.

Von den wenigen aus den Bränden unversehrt hervorgegangenen Bürgerhäusern sind bemerkenswerth: Haus Karlsbader Strasse No. 158 mit überstucktem Portale und übertretendem Fachwerk, sowie das Haus No. 127 der gleichen Strasse wegen seiner Gewölbe und Stuckausstattung, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

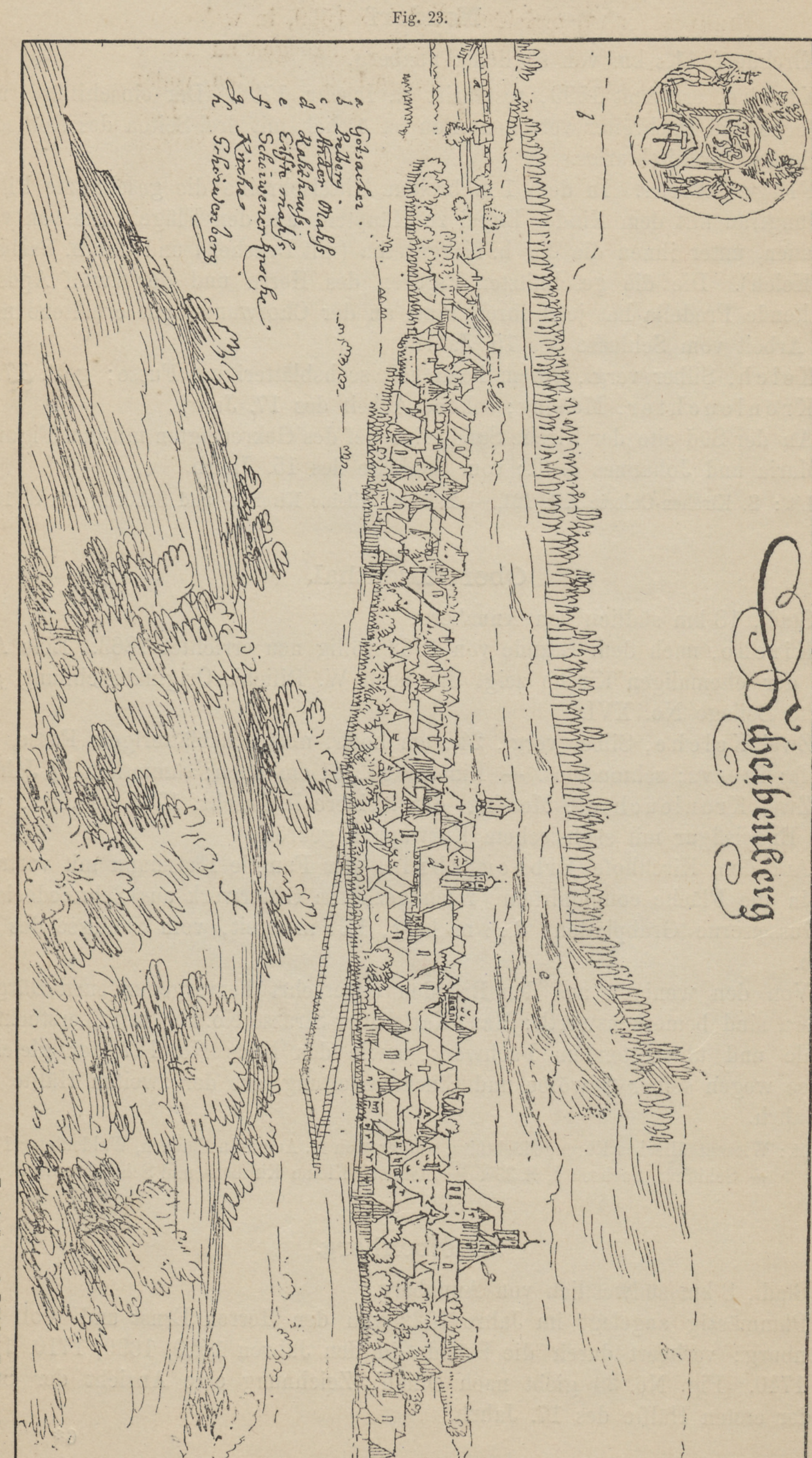
Lit.: Wiesenthälisches Ehrengedächtniss, aufger. von M. Augustin Fladern, Waldenburg 1719. — Schiffner, Sachsen I, S. 335. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik S. 139.

Scheibenberg.

Stadt, 8 km südwestlich von Annaberg.

Planmässig angelegt im Jahre 1522 von den Herren Ernst und Wolf von Schönburg; verheert durch die Brände in den Jahren 1529, 1690, 1710, 1733 und 1740. Fig. No. 23 giebt nach Dilich's Zeichnung eine Ansicht der Stadt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

Fig. 23.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

St. Johanniskirche, errichtet im Jahre 1559, in welchem die Herren von Schönburg den oberwäldigsten Theil ihrer Besitzungen an Kurfürst August verkauften, an Stelle einer kleineren, im Jahre 1522 erbauten, vollendet 1571. Fig. No. 23 zeigt die Kirche vor dem Brande vom Jahre 1690. Das Gründungsjahr befindet sich an dem in Renaissanceformen aufgeführten Nordportale. Einschiffig, mit Holzdecke, an der Südseite mit Strebepfeilern besetzt. Der Chor umfasst die gesammte Schiffsbreite und ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, der Thurm wurde im Jahre 1697 durch Joh. Georg Pauli aus dem Vogtlande und Joh. Christian Oelssner aus Scheibenberg gegründet, aber erst im Jahre 1774 vollendet; mit Ausnahme eines Fensterrestes rohester Bildung in der Chorwand architekturlos.

Flügel-Altarwerk. Die Predella enthält ein kunstloses Gemälde des Abendmahles aus dem 17. Jahrh. und ist von den geschnitzten Figuren zweier h. Bischöfe eingefasst, welche dem Hauptwerke entnommen sind. Im 1,43 m breiten Mittelschreine ist in reicher Composition geschnitzter, polychromer Figuren die Grablegung dargestellt, die Innenseiten der inneren Flügel zeigen die in gleicher Weise ausgeführten Darstellungen der Kreuztragung und der Kreuzesabnahme, die äusseren Seiten dieser Flügel die Gemälde der Enthauptung Johannes d. T. und der Herodias mit dem Haupte des letzteren. Auf den Innenseiten der äusseren Flügel sind in Gemälden die Figuren des Johannes Ev. und Jacobus d. J. dargestellt. Den Mittelschrein bekrönen die freien Figuren Johannes d. T. und der Apostel Jacobus d. Aelt. und Petrus, über diesen erhebt sich die der Jungfrau. Die Rückseite schmücken die gemalte Figur Johannes d. T. und ein Gemälde der Verkündigung; die Figuren der Jungfrau und des Engels Gabriel entwickeln sich schön aus Blumen- und Rankenwerk. Das Schnitzwerk ist normal gefertigt, zeichnet sich aber durch gute Gewandung aus; Schluss des 15. oder Anfang des 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, Cuppa erneuert, bez. 1674. — Ein desgl., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, bez. 1674. — Ein desgl., 15 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Hostienbüchse, Kupfer verg., mit guten, gravirten Ornamenten; 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, rohe Arbeit aus der Entstehungszeit der Kirche mit hohem, zinnernen Aufsatze vom Jahre 1767.

Kanzel, von dem Tischlermeister Kaufmann zu Scheibenberg 1709 aus Holz gefertigt.

Zwei Kronleuchter, Messing; gute Arbeiten des 17. Jahrh.

Glocken. Die kleine gehört dem Schlusse des 15. Jahrh. an, ist mit Maasswerk geschmückt und trägt die Umschrift:

ave maria gratia plena dns tecum.

Die mittlere und grosse sind von Wolf Hilliger zu Freiberg, dessen Namen bez. Anfangsbuchstaben wie Wappen sie tragen, 1554 gegossen, die mittlere trägt die Umschrift:

SI DEVS NOBISCVM QVIS CONTRA NOS. SOLI DEO HONOR ET GLORIA.

Die grosse trägt die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM LAVDATE DOMINVM TIMPANIS BENE SONANTIBVS.

An der Nordostseite Grabmal des Pastors Christian Lehmann und seiner Gattin mit den polychromen Relieffiguren derselben. Chr. Lehmann († 1688) schrieb das bekannte Werk: Historischer Schauplatz des oberen Erzgebirges.

Friedhof, östlich vor der Stadt gelegen. An dem ersten Erbbegräbniss links vom Eingange ist ein sandsteinernes, circa 1,10 m breites, 1,40 m hohes Relief eingemauert, mit der im Sinne der Antike ideal angeordneten Darstellung des jüngsten Gerichts; links und rechts Chöre Anbetender, im Mittel aus den Gräbern Auferstehende. Das von der Figur des auferstandenen Herrn bekrönte Werk ist edel gedacht, vortrefflich modellirt und gehört einem tüchtigen Meister vom Anfange des 17. Jahrh. an. — Auf dem Friedhofe ferner eine Anzahl grosser, gusseiserner Grabplatten.

Bürgerhaus, No. 90 am Markte, lt. Inschr. im Jahre 1743 errichtet, mit reichen Stuckdecken, fast völlig erhaltener, kunstvoller Barockeinrichtung und gutem Thürbeschlage.

Die Innung der Posamentirer besitzt noch eine Reihe von Schriften kulturgeschichtlichen Werthes, unter diesen eine Bittschrift der Posamentirer, welche ihre Heimath Joachimsthal des Glaubens wegen verlassen hatten und welche um Bestätigung der Innungsstatuten bitten; vom 15. December 1666. Die Innung besitzt ferner noch ihr Originalstatut vom Jahre 1668, kunstgewerblich bemerkenswerthe Meister- und Gesellenstücke und einen zinnernen Weinhumpen vom Jahre 1669, welcher dem zu Geyer (vergl. S. 79) fast völlig gleicht.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 39. — Schiffner, Sachsen I, S. 207. — M. C. B. Dietrich, Kleine Chronik von der freien Bergstadt Scheibenberg, 2 Hefte, 1839 und 1855.

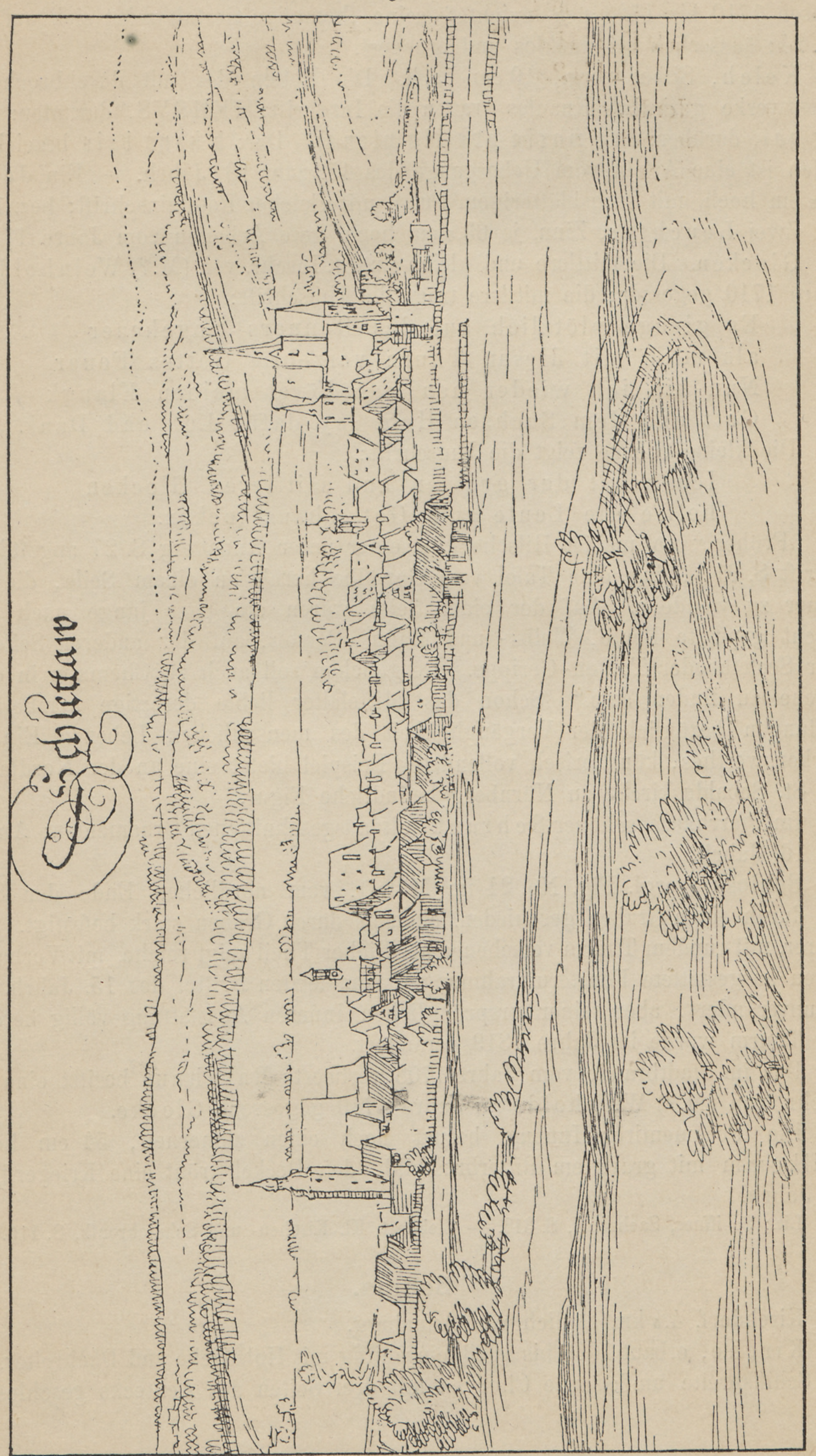
Schlettau.

Stadt, 4,6 km südwestlich von Annaberg.

Urkundlich Slethen, Sleten, die Slethin, d. h. Sumpfheim, 1367 erwähnt, wurde als ein Besitzthum der Abtei Grünhain im Jahre 1429 von den Hussiten und im 30jährigen Kriege verwüstet. Fig. No. 24 giebt eine Ansicht der Stadt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. nach W. Dilich's Zeichnung.

Kirche St. Ulrich. Dreischiffige, aus vier Jochen bestehende Hallenanlage, deren Gewölbe von sechs mit eingezogenen Seiten gebildeten, achteckigen Pfeilern getragen werden. Das Mittelschiff ist mit gerippten Sterngewölben überspannt, die Seitenschiffe decken gerippte Kreuzgewölbe; mit zum Theil im Jahre 1836 erneuerten Strebepfeilern besetzt. Das durch gute Verhältnisse ausgezeichnete Schiff gehört nebst dem Unterbau des massiven westlichen Thurmes dem Schlusse des 15. Jahrh. an und ist dem älteren, schmäleren Chore, von dessen Längen-Achse abweichend, vorgesetzt. Die Rippen des einjochigen, mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chores sind mit einfacher Kehle profilirt und die in ihrer ursprünglichen Form erhaltenen Chorfenster ohne Maasswerk gebildet. An der östlichen äusseren Chorwand befindet sich der Kopf einer männlichen Figur eingemauert. Die Behandlung der Chorgewölbe ergiebt als Entstehungszeit des

Fig. 24.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Chores das Ende des 14. bis Anfang des 15. Jahrh. Der Thurm wurde in den Jahren 1710 bis 1723 neu errichtet; seine ehemalige Gestalt zeigt sich auf Fig. No. 24; äusserlich schmucklos und erneuert.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Die Roteln des mit durchbrochenem Maasswerke gezierten Knaufes tragen die Inschrift: IEHSVS, darunter: hilf her got, darüber: ave maria gra(tia plena). Der: b hans beis bezeichnete Kelch ist eine Arbeit vom Uebergange des 15. zum 16. Jahrh. — Ein desgl.. 20,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse mit gleicher Rotelninschrift; bez. 1518.

Zwei Leuchter, Zinn, je 63,5 cm hoch, gute Arbeiten vom Jahre 1731.

Glocken. Die mittlere und kleine sind lt. Inschr. von (M.?) Weinholdt im Jahre 1710 gegossen; die mittlere trägt die Umschrift:

Es gienge plötzlich auf des Donners Ungeheuer
als mich mit diesen Thurn verzehrte Gottes Feuer
Nun bin ich wieder neu man höret meinen Klangk
Gott und dem Sachsen Held sey dafür Lob und Dank.

Die kleine Glocke zeigt die Umschrift:

Ich nebst der grossen und mittleren Glocken
helffe die Leute zum Gotteshaus locken.

„Früher,“ so meldet Hilscher in seiner unter Annaberg S. 27 angeführten Schrift S. 91, „hing eine Tafel vom Gewölbe herab an einem Seile, die sich immer zu wendelte. Auf der einen Seite waren ein paar junge nach alter Tracht geputzte Leute, Weibs- und Manns-Person, auf der anderen Seite ein paar Sceleta oder Todten-Gerippe. Dergleichen soll auch zu Chemnitz in einer Kirche zu finden sein.“ Schon das Mittelalter liebte derartige symbolische Bildungen bezüglich der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Ein bemerkenswerthes, künstlerisch vollendetes Beispiel bietet eine an der Nordfaçade der St. Sebalduskirche zu Nürnberg befindliche Figur.

Im Pfarrhause schöner Schrank mit ausgeschnittenen Ornamenten; Anfang des 16. Jahrh.

Schloss (vergl. Fig. No. 24 im Mittel), vom nördlichen Ende der Stadt nur durch einen Graben geschieden, ehemals durch Gräben stark befestigt. Sein älterer, mit rundem Thurm versehener nördlicher Theil zeigt reiche, mit Vorhangsbögen ausgestattete Fensterumrahmungen vom letzten Drittel des 15. Jahrh. und ist unverändert, aber seiner ursprünglichen inneren Ausstattung völlig beraubt. Der Thurm wurde im Jahre 1819 verändert.

Das im Stadtbrande vom Jahre 1708 verheerte Rathhaus besitzt eine laut Inschr. von (M.?) Weinholdt im Jahre 1740 gegossene Glocke.

Die Posamentirer-Innung besitzt noch einen zinnernen, 54 cm hohen Willkomm mit gravirtem Ritterbrustbild, den Deckel krönt eine Kriegerfigur; 17. Jahrh.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 318. — Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik, S. 116.

Sehma.

Kirchdorf, 4,5 km südlich von Annaberg.

Kirche, erbaut 1666 bis 1673, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, der die Schiffsbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Zwei Leuchter, Messing, je 31 cm hoch; gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Michael Weinholdt im Jahre 1698 gegossen, ist mit schönem Laubwerkfries und dem Weinholdt'schen Wappen geziert. Sie trägt die Umschrift:

MICH STELLT DIE KIRCHFARDT SEEHMA
VND CVMMERSDORFF
DAS ICH ZVR KIRCHE LEVTE
DAS VOLCK ZVNN BETHEN WECK VND IHN
DEN TOD ANDEVTE.

Lit.: Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik, S. 133.

Steinbach.

Kirchdorf, 11,3 km ostsüdöstlich von Annaberg.

Kirche, an Stelle einer früheren in den Jahren 1684 bis 1686 errichtet. Einschiffig, mit handwerkstüchtiger Holzdecke, dergleichen Emporen und Dachreiter, östlich und westlich mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; eine schon centralisirende, architekturlose Anlage. Der Altar ist schon mit der Kanzel verbunden.

Flügel-Altarwerk, unbenutzt. Der Mittelschrein, 1,40 m breit, 1,57 m hoch, zeigt die handwerksmässig geschnitzten Figuren der Jungfrau auf Mondsichel, des h. Bischofs Liborius und eines seines Attributs beraubten Heiligen; auf den Flügeln äusserlich die roh gemalte Darstellung der Verkündigung; Anfang des 16. Jahrh.

Die mittlere Glocke lt. Inschrift von Joh. Gottfr. Weinholdt zu Dresden gegossen.

Im Dorfe bemerkenswerthe Häuser im Block- und Fachwerksverband, deren eines die Jahreszahl 1696 zeigt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 60.

Tannenberg.

Kirchdorf, 5 km nordöstlich von Annaberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und massivem, im Jahre 1736 gegründeten, westlichen Thurm. Der die Schiffsbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, die Fenster im Chore sind mit spätgothischem Maasswerke geziert; architekturlos.

Flügel-Altarwerk. Die Predella zeigt die gemalten Figuren des leidenden Herrn und der leidenden Maria. Im Mittelschrein die geschnitzte, polychrome Figur der Jungfrau mit dem Kinde, auf den Innenseiten der inneren Flügel die des h. Liborius (links vom Beschauer) und eines h. Bischofs. Die Rückseiten der inneren Flügel zeigen das Gemälde der Verkündigung, die Innenseiten der äusseren Flügel die gemalten Figuren des h. Georg (links) und des h. Christophorus (rechts). Das Werk ist ziemlich gut erhalten, die Köpfe, voll sinnigen Ausdruckes, sind zart gemalt. Die mit Fruchtschnüren versehene Decoration zeigt Motive der Früh-Renaissance und erinnert in dieser Beziehung lebhaft an den

Meister des Bergaltars in der St. Annakirche zu Annaberg. Das Werk ist bezeichnet: 1521 JHAR BEIE MERTEN SCHNE DIE CZEITH HER CZWE DAÑEBERGK ECS. Jedenfalls stiftete sonach Martin Schnee, welcher, wie auch Dr. J. Falke bestätigt (vergl. Mitth. des K. S. Alt.-Ver. XV, S. 42), Besitzer von Tannenberg war, das schöne Werk. Martin Schnee gehörte der im 16. Jahrh. vermögenden Familie der Schnee zu Geyer an; im Jahre 1532 übertrugen die Schnee ihre Rechte am Gute Tannenberg an Hans v. Hartitzsch, Amtmann zu Wolkenstein (vergl. S. 42 a. a. O.).

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, einfache Arbeit, bez. 1691.

Sakramentshäus'chen an der inneren Chorwand, spätgothisch.

Taufstein, Sandstein, aus dem Sechseck construirt, gute Arbeit vom Schlusse des 16. Jahrh.

Grabplatten zweier Kinder v. Hartitzsch vom Jahre 1570 und 1576. — Epitaphium eines Herrn v. Hartitzsch nebst Gemahlin, knieend vor dem Gekreuzigten, sandsteinerne Reliefarbeit, umschlossen von kleiner Pfeilerarchitektur, mit Giebel; vom Jahre 1592. Leider sind die genannten drei Werke bei der Restaurirung der Kirche im Jahre 1884 übertüncht worden.

Südwestlich am Ende des Dorfes Reste eines mächtigen, durch Wassergraben befestigten Passklausen-Thurmes von etwa 14 m Höhe und quadratischer Grundform, er entbehrt an seinem Untertheile jeder Oeffnung.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 304. — Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik, S. 193.

Thum.

Stadt, 10,7 km ostnordöstlich von Annaberg.

St. Annakirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor nimmt die Schiffsbreite ein, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt; erneuert in den Jahren 1702 bis 1703; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, welchen ein aufgelöthetes Crucifix ziert, unter dem runden Knaufe IHESVS, über demselben HSHIVS; Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl., 23 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Hostienbüchse, Silber, mit getriebenen Blumenornamenten. Den Deckel schmückt ein Crucifix, welches sich auf einer mit Granaten besetzten Rosette erhebt.

Eine nach W. Dilich's Originalzeichnung gefertigte Ansicht giebt Fig. No. 25.

Lit.: Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik, S. 135.

Wiesa.

Kirchdorf, 3,6 km nördlich von Annaberg.

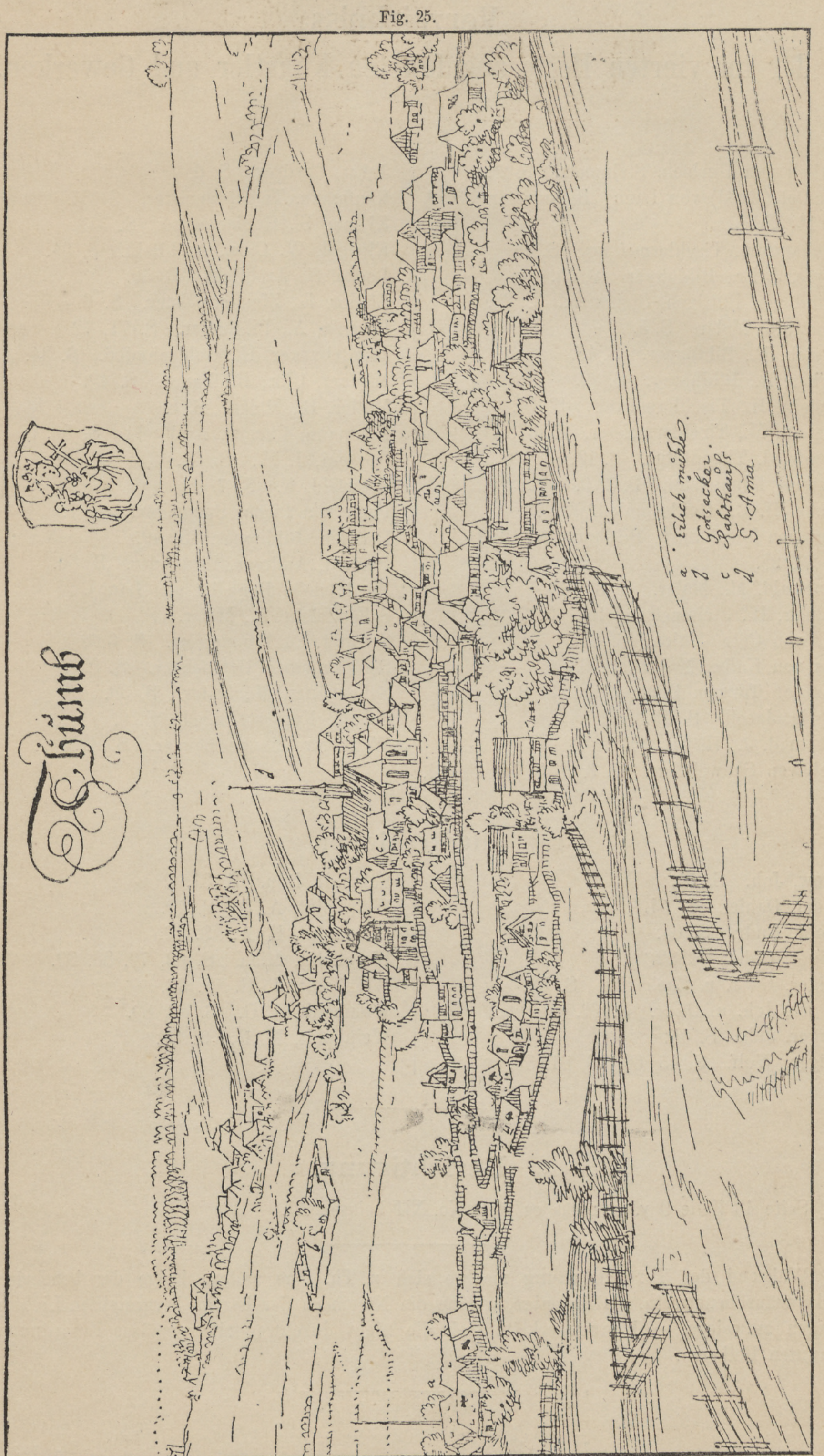
Kirche, einschiffig mit Holzdecke wie westlichem und östlichem Dachreiter. Der Chor nimmt die Schiffsbreite ein und ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; erneuert im Jahre 1740; architekturlos.

Die Kirche besitzt eine kleine Figur der Jungfrau mit dem Kinde; normale Arbeit vom Schlusse des 16. Jahrh.

Auf dem Kirchenboden Reste eines Flügel-Altarwerkes, bestehend aus den geschnitzten Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, eines h. Bischofs und eines h. Diakon; normale Arbeit aus gleicher Zeit.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 67.

Fig. 25.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Verzeichniss
der im vierten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Glockengiesser.

Berichtigung.

Seite 43 Zeile 9 v. u. muss es statt No. XII heissen XI.

Während der Textbearbeitung machte sich z. Th. eine andere Folge der beschriebenen Werke wünschenswerth, als diejenige, welche die Nummern der bereits hergestellten Lichtdruckbeilagen aufweisen. — Hieraus erklärt sich die nicht durchweg ziffergemässe Einordnung der genannten Beilagen.

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Fünftes Heft:

Amtshauptmannschaft Marienberg

bearbeitet

von

Dr. **R. Steche.**

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1885.

Forchheim (Niederforgheim).

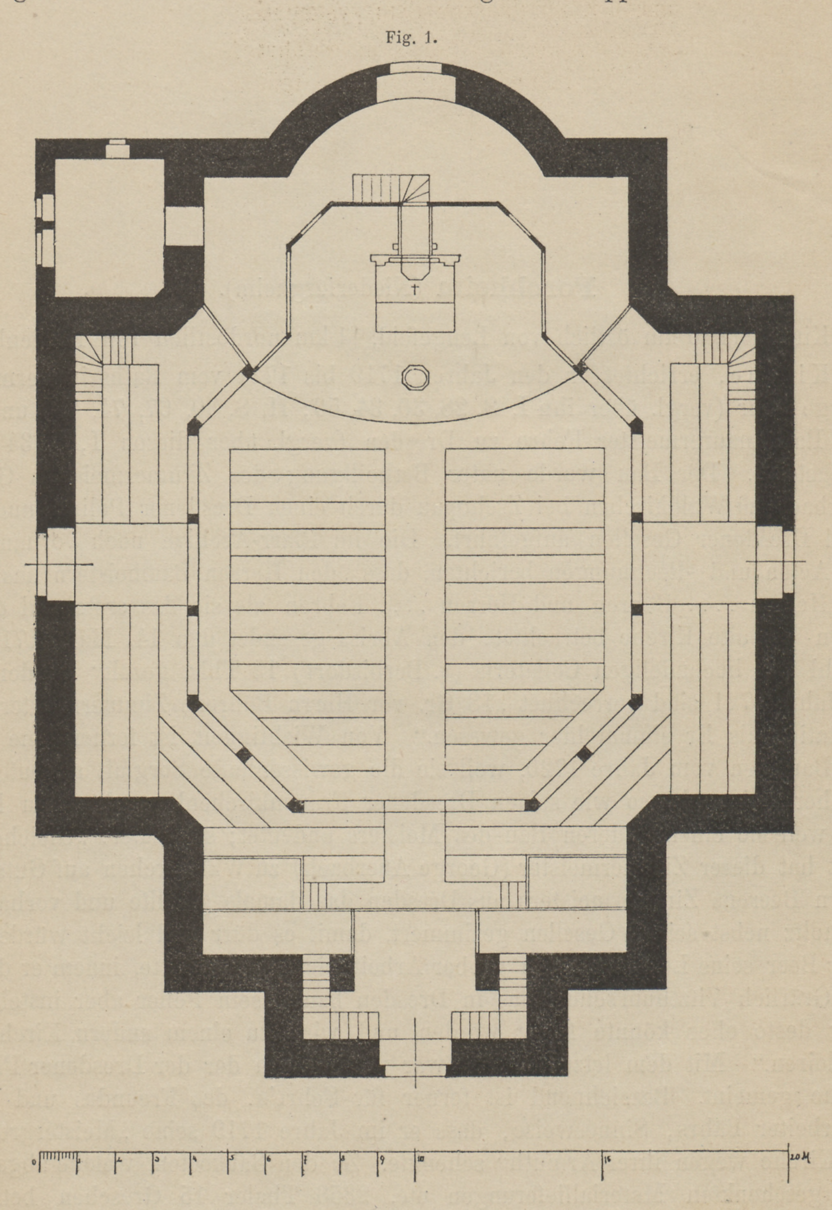
Kirchdorf, 6 km östlich von Lengefeld, 11 km nordöstlich von Marienberg.

Kirche, errichtet in den Jahren 1719 bis 1721 vom Rathszimmermeister George Bähr (vergl. über ihn I, S. 28, 30, 34, 50; II, S. 30, 67, 74, 75) und von dem Rathsmaurermeister Fehre zu Dresden (vergl. über diesen I, S. 34 unter Königstein). Der Bau wurde unter Betheiligung des Zimmermeisters George Auerbach zu Waldkirchen bei Zschopau durch einen Dresdener Polirer und zum Theil Dresdener Gesellen aufgeführt. Die im Pfarr-Archive noch vorhandenen Bau-Acten und -Rechnungen berichten, dass „den Herren Baumeistern aus Dresden Herren .... Bähren und Herren .... Fehren als sie das erste mal da gewesen die alte Kirche betrachtet, den Abriss gesendet den 14. Mart. 1719 auff Befehl des hochadeligen Collatoris (v. Berbisdorf) 12 Thlr. gezalt“ wurden, und im Jahre 1721 sind verrechnet „18 Gr. vor Herrn Bährens Zimmermeisters Alimentation als Er einmal hier gewesen.“ Von Wichtigkeit ist ferner eine Stelle der Bauacten vom Jahre 1720, weil sie die gewissenhafte Sorgfalt andeutet, mit welcher Bähr, ebenso wie seinen Dresdener Frauenkirchenbau, den Bau leitete, und weil sie einen anderen Bau des Meisters andeutet; sie lautet: „Gleicher Gestallt hat dieser Zimmermeister (George Auerbach) zu Waldkirchen auf Gutachten Herrn Beerens Zimmermeisters aus Dresden das damals gefällte und vorhabende Bauholtz nebst seinen Gesellen gezimmert, damit es dürr und leicht würde, weil Herr Beer seine Leute zu solch grober Arbeit nicht übrig hatte, indem er damals das Gräflich Vitzthum'sche Haus in Dresden baute, sein Polier aber instehendes Jahr desto eher könnte fertig werden und wird zu einem andern Kirchenbau amploiren.“ Mit dem letzteren Bau war vermuthlich der der Dresdener Frauenkirche gemeint. Bezeichnend ist ferner für Fehre's, des Freundes und steten Mitarbeiter Bährs, Sinnesweise, dass er im Jahre 1719 seine „Meistergroschen der Kirche wegen ihrer Armuth“ schenkte. Zu den Baukosten, welche abgesehen von geschenkten Materiallieferungen etc. 2353 Thaler 15 Groschen betrugen, stiftete der aus dem benachbarten Haselbach gebürtige Leipziger Kaufmann Schubarth 1500 Thaler. Die Kirche wurde erst im Jahre 1726 am dritten Osterfeiertage eingeweiht.

Der Bau (vergl. Fig. No. 1) trägt alle Kennzeichen der Bähr'schen Bestrebungen, den Centralkirchenbau zu fördern, er ist mit Ausnahme des nord-

östlichen Anbaues streng symmetrisch errichtet und erinnert lebhaft an die von Bähr errichtete Kirche zu Schmiedeberg (vergl. II, Fig. No. 37, S. 76); von dieser, welche dem Forchheimer Bau vorausging, unterscheidet sich der Bau durch grössere Maasse und entwickeltere Anlage des Treppenhauses. Die Kanzel

Fig. 1.



ist über dem Altar angeordnet, wie bei den meisten Bauten Bähr's. Die Gestaltung der zwei Emporen und die innere Ausstattung ist durchaus würdig, die malerische Decoration entspricht der Zeit ihrer Herstellung und ist vortrefflich erhalten. Das Aeussere der Kirche, wie die Bildung des Dachreiters ungemein einfach, ja nüchtern. Die Bähr'sche Thätigkeit an dem Werke ahnte schon

Schiffner, dem der Erbauer der Kirche nicht bekannt war; er sagt in den Manuscriptzusätzen in seinem Werke (vergl. Liter.): „Die Kirche ist gross und hell und hat einigermaassen (unten) eine an die Dresdener Frauenkirche erinnernde Anlage, statt der Kuppel aber ein Dach mit vielen Ecken.“ Die Forchheimer Kirche erweitert unsere Kenntniss von dem systematischen Schaffen des Meisters.

Altarwerk, nach Angaben Bähr's ausgeführt laut Inschrift von Johann Christian Butzaeus, K. P. und Churf. S. Hof- und Jagdmaler zu Dresden, im Jahre 1725.

Taufstein, Sandstein, mit hölzernem, vergoldeten Aufsatze; zeitgemässe, reiche und tüchtige Arbeit vom Jahre 1725.

Orgel von Gottfried Silbermann erbaut.

Flügel-Altarwerk, auf dem Kirchboden. Der 1,30 m breite, 1,65 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde, sowie die von zwei h. Männern, deren Attribute fehlen. Die Innenseiten der zwei Flügel zeigen acht Figuren h. Männer und Frauen, die wegen zum Theil mangelnder Attribute nicht sämmtlich zu bestimmen sind. Auf der oberen Reihe des linken Flügels links die Figur der h. Margaretha, auf dem rechten Flügel in der unteren Reihe links die Figur des h. Papst Urban I. mit Weintraube. Die Rückseiten der Flügel decken die gemalten Figuren des gegeisselten Herrn und der Schmerzensmutter; ziemlich erhaltene, handwerkstüchtige Arbeit vom Ende des 15. Jahrh.

Crucifix, auf dem Kirchboden. Das 2,10 m hohe Corpus, in Holz geschnitzt und unbemalt, ist, wie der Lendenschurz, künstlerisch tüchtig modellirt, der Kopf tief ausdrucksvoll. Die Kreuzflügel endigen in Kreisflächen, welche ehemals die im Relief geschnitzten Attribute der Evangelisten enthielten, leider ist nur das vortrefflich gebildete Attribut des Lucas, der geflügelte Stier, erhalten. Eine Restaurirung und würdige Aufstellung des ausgezeichneten Werkes, welches unter italienischem Einflusse wohl im Anfange des 17. Jahrh. entstanden ist, wäre verdienstlich.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cvm pace ave maria gracia plena
anno dni m°cccc°lxxx°.

Die kleine Glocke trägt die Umschrift:

mari T anno doi m°cccc°lxxxi.

Schloss, ehemals im Besitze der von Berbisdorf. Einfaches Rechteck mit östlich vorgelegtem runden Treppenthurme, Fensterumrahmungen vom Schlusse des 15. Jahrh. und Pfeilergiebeln des 16. Jahrh.; über dem mit der Jahreszahl 1558 bezeichneten Rundbogenportale das Wappen der genannten Familie, sowie der von Schleinitz und Haugwitz.

Lit.: Chr. G. Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg etc., II. Th., 2. Bd., S. 314. — S. Kirchen-Galerie II, S. 255. — Schiffner, Sachsen II, S. 241, nebst zugehörigen handschriftl. Zusätzen in der K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — Album der Rittergüter und Schlösser im K. Sachsen IV, S. 5.

Grossolbersdorf.

Kirchdorf, 7,5 km nordwestlich von Marienberg, 4,5 km nordöstlich von Wolkenstein.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke, der einspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt. Im Jahre 1643 durch Brand zerstört, im Jahre 1707 zum Theil erneuert; Thurm 1834, restaurirt 1871 bis 1872. Der westliche, mit Strebepfeilern besetzte Theil des Schiffes wie der Chor gehören dem Anfang des 15. Jahrh. an. Der Triumphbogen ist als Spitzbogen gewölbt, den Chor deckt ein tüchtiges Sterngewölbe, dessen Ansätze auf Tragsteinen ruhen, welche mit Männer- und Frauenköpfen geziert sind. Die Rippen zeigen das Birnstabprofil mit sich anschliessender Kehle, dieses Profil begleitet auch die Kappencurve längs der Wand. Der runde Schlussstein zeigt im Relief den Kopf des Herrn, dessen Nimbus durch ein Kreuz ausgezeichnet ist. Die Fenster des Chores sind mit edelgeformten Spitzbögen geschlossen, entbehren aber des Maasswerkes. Der östliche, nach dem Brande errichtete Schiffstheil ist architekturlos.

Altarwerk, geschnitzt. Die Predella zeigt die Darstellung des Abendmahles, der mittlere Theil die Figur des Gekreuzigten und die der Maria und des Johannes Ev., wie zweier Engel, seitlich sind Darstellungen der Verkündigung (links) und der Anbetung der Hirten angeordnet, ferner die knieenden Alabaster-Figuren des Stifters Hildebrand v. Einsiedel und seiner Gemahlin, einer gebornen v. Ponickau und deren Wappen, leider sind die vortrefflich gearbeiteten, 55 cm hohen Figuren sehr verstümmelt; eine Darstellung der Auferstehung schliesst das Werk ab. Schiffner a. a. O. schreibt dasselbe dem Bildhauer Johann Böhm = Böhme zu, dem Stammvater der tüchtigen Schneeberger Bildhauerfamilie. Von demselben Künstler besitzt die K. Antikensammlung zu Dresden im I. Saale unter No. 12 und 21 vortreffliche aus Alabaster gefertigte Reliefs. Das Altarwerk wird vermuthlich um 1645, auf welche Zeit die eine Glocke schliessen lässt, ausgeführt worden sein; obgleich es der Verfallzeit der Bildhauerkunst angehört, ist es doch als ein ausgezeichnetes, werthvolles Kunstwerk zu bezeichnen.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, von 18 cm unterem Durchmesser, mit getriebenen Engelsköpfen und vier auf Schmelz ausgeführten Gemälden geziert, welche die Evangelisten zeigen. Den Knauf schmücken gleichfalls Engelsköpfe, ferner Halbedelsteine. Die Cuppa ist mit durchbrochener getriebenen Arbeit belegt und zeigt die Wappen der v. Einsiedel und Schönberg. Der Kelch ist eine der schönsten bezeichneten Arbeiten des Freiberger Goldschmieds Samuel Klemm und zeigt dessen eigenartige prächtige Behandlungsweise (vergl. Heft III, S. 69, 70, 71, 79, 83, ferner vorl. Heft S. 24 unter Olbernhau, und Th. Distel, Eine Arbeit des Freiberger Goldschmiedes Samuel Klemm in Zeitschr. für Museologie und Antiquitätenkunde VII, No. 23).

Hostienbüchse, Silber, mit getriebenem Blumenwerk; aus gleicher Zeit.

Glocken. Die eine der kleineren trägt die Umschrift:

SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS

und ist im Jahre 1643 gegossen.

Die zweite kleinere trägt die Umschrift:

O REX GLORIA VENI CVM PACE

und ist lt. Bez. im Jahre 1645 gegossen.

Die grosse Glocke zeigt die Wappen der von Einsiedel und von Ponickau und trägt die Inschrift:

Das Kriegs Wesen that mich verzehren
Dvrch Heinrich Hildebrand von Einsiedel
Bin ich verneut zu Gottes Wort
Zv rvffen die Levt An dem Ort
Gott erhalt dein Wort vnd segn
Die Einsiedl hie vndt dord
Sophia 1645.

Sämmtliche drei Glocken sind lt. Bez. von Z(acharias) H(illiger) zu Freiberg gegossen, dessen Wappen sie ziert.

In Grossolbersdorf war Joh. Pufendörfer († 1602) Pfarrer, der Grossvater der berühmten Staatsmänner Esaias und Samuel Freiherren v. Pufendorf.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 294. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 65.

Grossrückerwalde.

Kirchdorf, 3,9 km südwestlich von Marienberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen. Bemerkenswerther Weise ist der Kirchenboden nebst Dachwerk bedeutend weit und in ziemlicher Höhe über die Umfassungsmauern gekragt, durch Kopfbänder unterstützt und ungemein sorgfältig im Blockverbande ausgeführt; einen ähnlichen Aufbau zeigt die Kirche zu Lauterbach (vergl. S. 11). Dieser Aufbau erfolgte im Jahre 1470, welche Jahreszahl sich an einem der Constructionshölzer befinden soll. In die Nordfaçade des völlig architekturlosen, massiven Unterbaues ist eine kleine, sandsteinerne Marienfigur eingemauert; Anfang (?) 15. Jahrh.

Altarwerk, mit gemalten Darstellungen des Abendmahles, des Herrn am Oelberge, der Grablegung des Herrn, des thronenden Herrn, Johannes d. T. und der Apostel Petrus und Paulus; ohne künstlerischen Werth, vom Jahre 1649. Die Rückseite trägt folgende Inschrift:

Gott helf das dieses new Altar
hier stehe nuhn viel lange Jahr
Sicher bleibe für Krieg vnd Brand
Für Raub Ketzer vnd Menschentand
Dadurch Dein Word vnd Sakrament
Vertrieben wird an allen Endt
Herr Jesu Christ Allein Du bist
Der solches wehrt zu jeder Frist.
Gieb Obrigkeit Priester vnd Gemein,
das sie lieben Dein Wordt allein
vnd auf diesen Alltar allmahl
Das hochheilige Abendmahl

Genissen mögen Allezeit
zum leben vnd ewigen Seligkeit
Amen
Der Vogel hat ein Hauss funden
Und die Schwalbe Ihr Nest, do
sie Jungen hecken Nemlich deine Altar, Herr.
Anno mundi 3. (sic)
ChrJst.Vs. JesVs Vnss zV FrIeDenszeIt gebo....
BIn DIesse JahreszeIt VVahrt FrIeD gesetzet **VVohl.**

Die letztere chronostische Inschrift ergiebt als Errichtung des Altarwerkes das Jahr 1649.

15 R 74 Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem, einfach gothischen Fusse, auf den Roteln: ihesvs; bezeichnet mit nebenstehendem Monogramm. — Ein desgl., 20,5 cm hoch, bez. 1688, aber der Form nach 16. Jahrh,

Lesepult, in der Sakristei, mit schmiedeeisernem Aufsatze; bez. 1705.

An der Innenseite des nördlichen Emporen-Wandtheils befinden sich zwei Gemälde vom Jahre 1583, welche das entsetzliche Auftreten „der flechtenden Pestilenz“ zu Grossrückerswalde darstellen. Die Gemälde sind theils für den Ort wichtig, welchen sie nebst der Kirche auf das Genaueste wiedergeben, theils kunstgeschichtlich bemerkenswerth; auf dem einen ist das Eindringen der Pest durch grosse Reihen von Racheengeln mit schwarzen Flügeln, Fackeln, Schwertern und Lanzen dargestellt, welche die Häuser theils umringen, theils dieselben betreten, während weissgekleidete Engelsfiguren den Opfern die Stirn bestreichen und ihnen das Abendmahl reichen, über der Darstellung zeigt sich die Gruppe der Dreieinigkeit von Wolken umgeben; das zweite Gemälde stellt das Bestatten der Opfer dar. Die Tafeln zeigen ferner die Namen der von der Pest Getödteten. Die Darstellungen sind ungemein lebendig, grossartig, ja zum Theil feierlich gedacht und vortrefflich gezeichnet. Die leider schon sehr zerstörten und noch jetzt durch die Art ihrer Aufstellung fortwährend gefährdeten, in fast jeder Beziehung werthvollen Arbeiten verlangen mindestens eine würdigere und geschütztere Anordnung.

Auf dem Kirchhofe eine grosse Anzahl zum Theil vortrefflich ausgeführter Grabkreuze von Schmiedeeisen.

Die Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1548.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 124, — Schiffner, Sachsen II, S. 295.

Grünthal.

Bergflecken, nordöstlich an Olbernhau stossend.

Die dortige Saigerhütte entwickelte sich aus einer im Jahre 1493 dort von dem Freiberger Patriziergeschlechte Alnpeck errichteten Kupferhütte, welche Kurfürst August im Jahre 1567 durch Kauf erwarb und grossartig erneuern liess. Das gesammte Werk ist mit festen Mauern umgeben, welche mit Schiessscharten versehen sind und deren Thore das kurfürstliche Wappen zieren.



Fig. 2.

Die Saigerhütte besass seit dem Jahre 1625 den grossen Deckelpokal (Willkomm), welcher sich dann nach einem vermuthlich im Jahre 1676 verfertigten Verzeichnisse im Schlosse Freudenstein zu Freiberg befand (vergl. v. Ô Byrn a. a. O.) und seit dem Jahre 1873 an das K. Grüne Gewölbe zu Dresden abgegeben worden ist. Der laut Bezeichnung von dem Freiberger Goldschmied David Winckler (vergl. über diesen III, S. 58) im Jahre 1625 aus vergoldetem Silber gefertigte, 65 cm hohe Pokal (siehe Fig. No. 2) zeigt zwischen getriebenen Kartuschen, Köpfen, Früchten etc. Darstellungen der Beschäftigungen der Hüttenleute und die Umschrift: DER CHVRF. SACHS. SAIGERHVTT GRVNTHAL GERECHTIGHEIT VND WIELKOMN. 1625. Unter dem Fusse ein in Silber getriebenes Kreisrelief: Bacchus reicht der Venus den Becher, diese dem Bacchus ein Herz. Die Innenseite des Deckels trägt die gravirte Inschrift:

Wer wissen wil vnd fraget | Hier
Woher doch dieser Becher | Rvhr
Der wisse das mit grosser | Zahl
Granalien hier in | Grvnthal
Versaigert worden vnd | Probirt
Vnd ehr also sei draus | Formirt.
Anno 1625.

Den Deckel ziert die Figur eines Schmelzers, welcher das kursächsiche Wappen hält.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 242. — Freiherr v. Ô Byrn, die Hofsilberkammer zu Dresden 1880, S. 63. — J. und A. Erbstein, das K. Grüne Gewölbe zu Dresden 1884, S. 67.

Kühnhaide.

Kirchdorf, 9 km südöstlich von Marienberg.

Kirche, errichtet im Jahre 1691, restaurirt 1869. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit rundem Fusse, auf den Roteln INRI, bez. 1654; Arbeit des Freiberger Meisters G. M. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1699.

Lauterbach.

Kirchdorf, 3 km nördlich von Marienberg.

Kirche, laut Inschrift in den Jahren 1776 bis 1779 restaurirt; einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der einspringende Chor öffnet sich im Spitzbogen, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt; die Chorfaçade schmückt ein gemalter Fries, welcher weisse Lilien auf rothem Grunde zeigt und der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. angehört. Die Kirche trägt, wie die zu Grossrückerswalde (vergl. S. 7) einen im Blockverband ausgeführten, 60 cm übergekragten und 2,30 m hohen hölzernen Aufbau. Die Unterzüge der Decken zeigen Reste lateinischer, nicht mehr zu entziffernder Inschrift.

Altarwerk. Die Stelle des ehemaligen nimmt eine Predella des 17. Jahrh. ein mit kunstloser Darstellung des Abendmahls. Im Schreine die Figur der Jungfrau mit dem nach einem Apfel greifenden Kinde, welchen ihm die h. Barbara reicht. Den Gewandsaum der Jungfrau zieren Sprüche und Renaissance-Ornamente. Der Figur der h. Barbara entspricht die des h. Georg. Sämmtliche Figuren sind geschnitzt, polychrom und zum Theil vergoldet; gute Arbeiten vom Anfange des 16. Jahrh. Die zugehörigen Flügel befinden sich auf dem Kirchenboden, sie zeigen die geschnitzten Figuren des h. Martin und eines Heiligen, dessen Attribut nicht mehr vorhanden. Die Rückseiten zieren die vortrefflich gemalten Figuren des h. Bischofs Liborius und des h. Bischofs Erasmus.

Reste der ehemaligen Altarbekleidung. Die Bekleidung ist aus Leinwand gefertigt, deren Gypsüberzug mit fein geschnittener Wolle bedeckt ist, eine Behandlung, wie sie die heutigen künstlichen Wolltapeten zeigen, und welche eine der des Sammets ähnliche Wirkung beabsichtigt. Die Ornamentation dieser aus verschiedenen Stücken zusammengenähten Bekleidung ist theils durch Blumen-Vasen mit Weintrauben, roth auf weissem Grund, theils durch das wiederholte farbige sächsische Kurwappen gebildet. An der Vorderseite, in Kreisflächen angeordnet, zeigt sich die Darstellung des Gekreuzigten mit der Maria und dem Johannes Ev., umgeben von denen des thronenden Herrn und der Jungfrau mit dem Kinde. Die Figuren, vermuthlich durch Schablonen aufgetragen, sind flott und vortrefflich gezeichnet und von guter farbiger Wirkung; edle und bezüglich ihrer Ausführung seltene Arbeit vom Schlusse des 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21,7 cm hoch, einfach, bez. 1707.

Taufbeckenhalter, Holz, achtseitig, polychrom, mit Wappen, deren Besitzer der Bearbeiter nicht zu nennen vermag; Ende des 16. Jahrh.

Taufbecken, Zinn, 48 cm im Durchmesser. Den Boden ziert der gegossene Reliefkopf des Herrn mit der Umschrift: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA; genaue Wiederholung des Beckenbodens der St. Annakirche zu Annaberg. (vergl. IV, S. 35). Auf dem Rande ist der Bibelvers eingestanzt: WER . TA . GLEVBT . VNT . GETAVF . WIRT . DER . WIRT . SAELIG; bez. 1600.

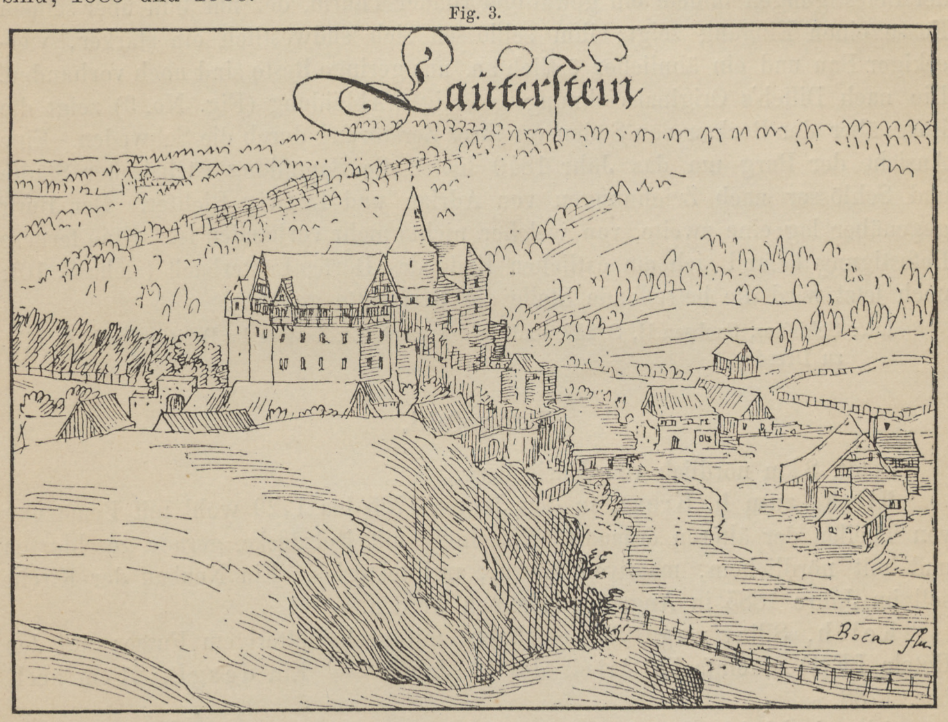
An der Kanzel ist eine schön geschnitzte Figur der Maria mit dem Kinde befestigt, welche wohl dem älteren, oben aufgeführten Altarwerke angehörte.

Vortragkreuz mit roh gebildetem hölzernen Corpus, auf dem Haupte des Herrn drei Lilien; Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl. mit massiv silbernem, 26 cm hohen Corpus; 17. Jahrh.

Die nicht mehr vorhandene alte Orgel besass ein Glockenspiel, dessen mispelförmige Glöckchen aus Bronze gefertigt waren; zwei dieser Glöckchen sind noch vorhanden (vergl. I, S. 51 unter Maxen).

Grabsteine zweier Kinder, welche in polychromen Relieffiguren dargestellt sind; 1585 und 1586.

Fig. 3.



Grabstein des im Jahre 1759 verstorbenen George Matthaei, bekannt als Dichter geistlicher Lieder.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HO̦C NVNC ET 1522. — Die mittlere Glocke, laut Inschrift von Michael Weinholdt im Jahre 1725 gegossen, trägt die Umschrift: Hilf Gott das dieser Glockenklang sucht Deinen Ruhm viel Jahre lang. — Die kleine Glocke, laut Inschrift von Michael Weinholdt im Jahre 1730 gegossen, trägt die Umschrift:

Mein Schall ruf zu Gottes Ehr
und zu reiner Glaubenslehr.

Verschiedene zum Theil tüchtig ausgeführte Grabkreuze aus Schmiedeeisen auf dem Kirchhofe.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 13.

Lauterstein.

Burgruine, 4,5 km nordöstlich von Marienberg.

Die Burg Lauterstein war nach Schiffner a. a. O. im 13. Jahrh. im Besitze der v. Schellenberg, kam dann in den Besitz der Markgrafen von Meissen, welche im Jahre 1323 die Burggrafen Albert von Altenburg und Otto von Leisnig mit ihr belehnten; sie gelangte im Jahre 1513 an die Familie von Berbisdorf. Die Burg litt durch die Hussiten im Jahre 1430, noch mehr durch den Brand vom Jahre 1530, und wurde am 14. März 1639 durch die Schweden zerstört.

Die Burg beherrschte die Mündungen mehrerer Thäler. Den Mittelpunkt der Befestigungen bildete ein gewaltiger runder Thurm, der nur 5 m über seinem Fusse einen Eingang zeigt; ihm schlossen sich südwestlich ein starker, viereckiger Bau und ein ähnlicher östlich an, nur geringe Reste sind noch vorhanden. Die nach Dilich's Originalzeichnung gefertigte Abbildung (Fig. No. 3) zeigt die Burg über der Bockau von Süden vor ihrer Zerstörung durch die Schweden. Eine Ansicht der Burg um das Jahr 1840 bietet die Sammlung sächsischer Städte und Schlösser nach Zeichnungen von Adrian und Ludwig Richter. Der Burg gegenüber lag eine zweite, von welcher nichts mehr vorhanden ist. Eine fernere Befestigung befand sich am östlichen Ende des Dorfes Lauterbach (siehe S. 10); noch jetzt wird die betreffende Stelle die Burgstätte genannt.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 237, und dessen handschr. Zusätze im Besitze der K. Ö. Bibl. zu Dresden.

Lengefeld.

Stadt, 8 km nördlich von Marienberg.

Kirche zum h. Kreuz, in den Jahren 1725 bis 1729 wohl mit Benutzung von Theilen der älteren erneuert. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen und mit nördlichem, massiven Thurm; architekturlos. Ein Neubau der Kirche soll im Jahre 1885 in Angriff genommen werden.

Kelch, Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln IESVS; einfache Arbeit des 16. Jahrh. — Ein desgl., 21 cm hoch, bez. 1788.

Altarbekleidung mit tüchtiger Stickerei in Gold, gestiftet im Jahre 1726 von den: Lein und Zeugwebern, deren Wappen sie zeigt. — Eine desgl., bez. 1798.

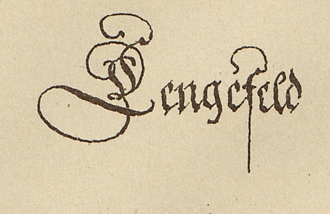
Grabstein, Sandstein, des P. Pancratius Himmelreich, gest. 1600, mit der vortrefflich ausgeführten, polychromen Relieffigur des Vorstorbenen.

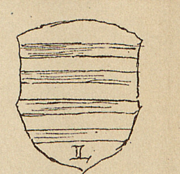
Glocke gegossen lt. Inschr. im Jahre 1629 von G(abriel) und Z(acharias) H(illiger), deren Wappen sie zeigt.

Die Stadt, von welcher Beilage No. I eine Abbildung nach W. Dilich's Originalzeichnung giebt, besitzt in der Oederaner Strasse No. 58 und 88 zwei Fachwerkshäuser, von welchen sich das letztere durch einfache Schnitzerei und Bemalungsreste vom Anfange des 16. Jahrh. auszeichnet.

In Lengefeld wurde am 17. November 1775 Dan. Amad. Neander (1822 evangelischer Bischof zu Berlin) als Sohn eines Leinwebers geboren.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 166. — Schiffner, Sachsen II, S. 290.





Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Lengefeld.

Lippersdorf.

Kirchdorf, 5,5 km nordöstlich von Lengefeld.

Kirche, restaurirt in den Jahren 1670 und 1834. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Altarwerk, zugleich als Epitaphium des im Jahre 1613 verstorbenen kurfürstlichen Amtmanns Caspar v. Berbisdorf errichtet, wie aus der Inschrift hervorgeht. Das Mittelstück zeigt die Reliefdarstellung des Gekreuzigten und im Vordergrunde die betende Familie des Stifters, es ist von einer gekuppelten Säulenstellung korinthischer Ordnung eingefasst. Die Schäfte der Säulen sind aus Marmor gearbeitet, zwei seitliche Rundreliefs zeigen die Geburt und die Taufe des Herrn; handwerkstüchtige, polychrome Arbeit.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix, auf den Roteln: HIESVS; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 23,5 cm hoch, mit rundem, 17 cm im Durchmesser haltenden Fusse; einfache Arbeit vom Anfang des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein; rund, mit den Wappen der von Berbisdorf und von Haugwitz geschmückt; einfache Arbeit, Mitte des 17. Jahrh.

Glocken. Die mittlere Glocke zeigt einen gleichen Fries wie die Glocken zu Dörnthal und St. Michael (III, S. 5 und 110).

Die grosse Glocke trägt die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM . ESAIE CAPITE XL
ANNO DOMINI MDXXXV.

Marienberg.

Stadt, 13,5 km norddöstlich von Annaberg, 31 km südlich von Freiberg.

Auf Mariaberg das Bergwergk fing sich an;
S. Annaberg die Frau, S. Joachimsthal der Mann
Und Mariaberg, die die Tochter, sein
Die drei Städte, die ich mein,
So innerhalb 3 oder 24 Jahren auffkommen seyn
Petrus Albinus.

Die Stadt Marienberg gehört zu den jüngeren Städten des Landes und verdankt ihre durch Herzog Heinrich den Frommen erfolgte Gründung, wie Annaberg und andere Städte und Orte des Erzgebirges, dem reichen Bergsegen. Der obige Spruch erklärt den Namen der Stadt und wäre noch durch Jöhstadt (Josephsstadt, vergl. IV, S. 80) zu ergänzen; die Bezeichnungen der vier Städte feiern sonach die Grosseltern und Eltern des Herrn.

Die Gründungsurkunde wurde am 28. April 1521 vom Herzog Heinrich dem Frommen zu Freiberg ausgestellt; die Rechte einer Bergstadt mit eigner Gerichtsbarkeit aber erhielt die Stadt durch den genannten Fürsten erst durch die im K. Haupt-Staatsarchiv (Herzog Heinrichs zu Sachsen Privilegium für die neu angelegte Stadt Marienberg Loc. 9891) in Abschrift befindliche Urkunde vom 13. December 1523. Im Eingange der genannten Urkunde heisst es:

„Nachdem aus sonderlicher Gnade des Allmechtigen Gottes in und umb Unsern Gebiethe, St. Marienbergk genannt, ein Bergkwerck entstanden, dass sich auch mit merklichen Nutz ereignet und beweiset hat, dadurch viel fromme Leuthe, ihren Nutz und Nahrung an solchen Bergkwerck zu suchen, auch zu

Fürderung und Erhaltung solches Bergkwercks und gemeinen Nutzen, sich darbei darnieder zu lassen und sässhaft zu machen vorgenommen: also haben wir angesehen und die verliehene Gnade des allmechtigen Gottes mit solchen Bergkwerck mildiglich erzeiget, daraus Sr Allmechtigkeit und seiner werden Mutter Maria mit Lob und Ehre, auch Uns, unsern Erben und Gebiethen, und viel frommen Leuthen gross Nutz und Frommen erwachsen mög."

Nach Joh. Rivius a. a. O. S. 53 und dem in der S. Kirchen-Galerie befindlichen Aufsatze (XII, S. 207) wurde das Gebiet der Stadt am 29. April 1521 durch Dr. Ulrich Rülein*) von Kalbe, Physicus ordinar. und Bürgermeister von Freiberg, abgesteckt, Schiffner a. a. O. bezeichnet diesen irrthümlich als Dr. Adolar Rühle.

Die auf einer freien Bergebene liegende Stadt ist ungemein regelmässig**), fast quadratisch, angelegt; auf den quadratischen Markt münden rechtwinkelig an jeder Seite 3 nach den Himmelsrichtungen angelegte Strassen, welche wiederum durch einen, den Umfassungen des Marktes parallel folgenden Strassenzug rechtwinkelig durchschnitten werden. Die Errichtung erfolgte schnell; im Jahre 1537 zählte die Stadt schon 347 und im Jahre 1551 500 Wohngebäude. An die Verbindung der sächsischen Fürsten mit Friesland erinnert, wie zu Dresden auch hier eine „Friesengasse." Das unter Literatur aufgeführte Manuskript des G. Donatus enthält eine Grundrissskizze***) der Stadt, desgleichen ist der Grundriss aus einer im Besitze der Stadt befindlichen, gezeichneten 1,84 m breiten, 1,10 m hohen Flur- und Bergkarte zu ersehen, welche das sächsische Kurwappen, sowie das Stadtwappen schmücken und welche bezeichnet ist: Ichnographia territorii Mariaebergensis metalliferi etc. MDCXXCIX. Adam Schneyder, nebst den Versen:

OrtVs ab HenrIco est noMen, sanCta GenItrICe,
a ChrIsto frVCtVs CIVIbVs atque saLVs.

Die grossgeschriebenen Zahlbuchstaben ergeben aber das Jahr 1586. Auf dieser Karte sind ferner die durch die Brände von 1610 und 1684 entstandenen wüsten Stellen, deren die Stadt noch jetzt verschiedene Theile aufweist, ersichtlich. Eine Ansicht der Stadt aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts nach W. Dilich's Originalzeichnung giebt Beilage II. Brände in den Jahren 1610, 1684, 1693 und 1778 verwüsteten die Stadt und beraubten sie ihrer Architektur.

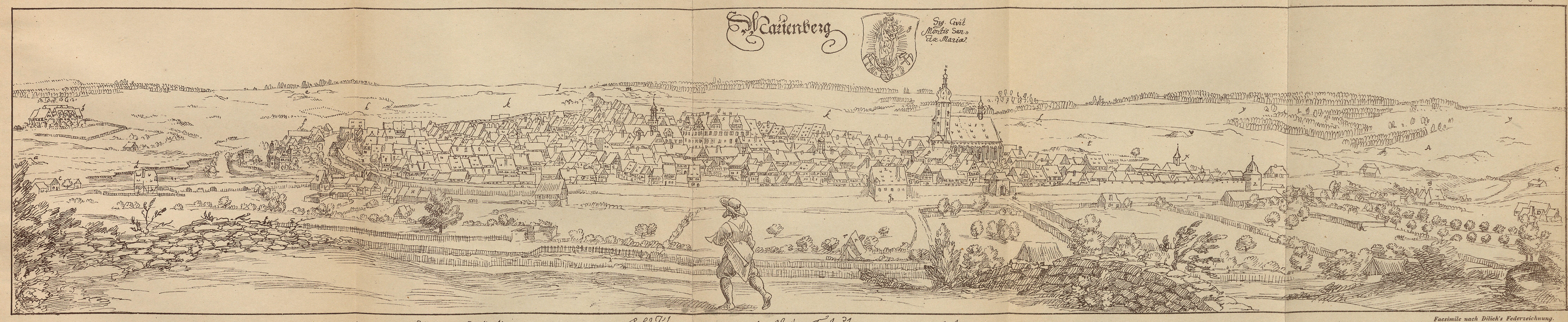
Befestigungen in der Stärke und in dem kriegswissenschaftlichen Charakter wie Freiberg deren besass, wurden weder zu Annaberg noch zu Marienberg angelegt, immerhin aber wurden die Umfassungsmauern beider Städte in bedeutenden Maassen errichtet. Die Stadt wurde mit ungemein sorgfältig, mit dichten Fugen aufgeführten an der Innenseite durch Bögen verstrebten Mauern umgeben,

---

*) Vergl. IV, S. 3 die Anmerkung unter Annaberg. Rülein, einer der berühmtesten Freiberger Bürgermeister, regierte als solcher während der Jahre 1514 bis 1517.

**) Rivius a. a. O. sagt über die Anlage der Stadt: Est autem Mariaebergum duodecim a foro, in quamque urbis partem, viis perpetuis, multisque transversis, divisum. Qua re cum ad salubritatem loci melius, aut commodius, tum vero ad aspectum pulchrius, elegantiusque, nihil.

***) Ein sauberer wohl i. J. 1756 (1759?) gezeichneter Plan der Stadt befindet sich im Besitze des Erzgebirgszweigvereins Marienberg.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

a Der Bechzug. Zinbergwerck
b Hirsstein vulgo Gehe dich vor
c Schießhauß.
d Die Schwartzferbe
e S. Elisabethen zug im tigen„ den
f Des Cantzlers Vorweck.
g Wolckensteinische thor.
h Aufn Altvätern fundgrube.
i Annaberger thor.
k Der Stadtberg
l Aufm Anteil.
m S. Martin
n Das Rahthauß.
o Churfürstl: Zehendenhauß.
p Schule und Pfarhauß.
q Bahdstube
r Walckemühle
s Wer Gott vetrawt, hat wohl„ gebawt, Fundgrube
t Osterlam, Fundgrube.
u Kirchthor.
w Meintzenshenser Zug.
x Gottsacker.
y Der Rosenberg.
z Der Rote thurm
A S. Barbara Zug
B Statt mühle.
C Der Hellberg.
D Zinnhütte.
E Das Dorfflein
Die St. ist gantz mit schindeln gedeckt
Zuebezeichnete ortter außgenom

vor 1633.

Marienberg.

deren Hauptecken durch runde Thürme flankirt wurden, welche auf den Plänen als der schwarze, grüne, weisse und rothe verzeichnet sind (vergl. Beil. No. II bei z). Von den fünf Thoren, welche errichtet wurden, ist nur das nördliche, Zschopauer Thor, noch erhalten, welches ebenso wie die erhaltenen Thürme architektonisch nicht bemerkenswerth ist. Der mächtige Eingangsbogen des genannten Thores, welcher noch den Falz für das Fallgitter zeigt, trägt die nebenstehenden Steinmetzzeichen. Die im Jahre 1540 erst begonnenen Stadtmauern und die Thore waren erst im Jahre 1563 völlig vollendet, die Aufführung derselben erfolgte wesentlich unter der Leitung des Stadtmaurers Johann Hofmann (K. Haupt-Staatsarchiv Acta Bausachen 1503 bis 1709 Loc. 4449). Die Umfassungsmauern sind, mit Ausnahme der südlichen, noch fast völlig erhalten.

St. Marien-Kirche. An der Stelle der jetzigen Kirche war in den Jahren 1536 bis 1537 eine hölzerne Kirche errichtet worden, während man bis zu der genannten Zeit sich zur Abhaltung der Gottesdienste einer vor dem Annaberger Thore befindlichen Capelle bediente. Da bei dem schnellen Wachsthum der Stadt die hölzerne Kirche nicht mehr genügte, beschloss man die Errichtung einer neuen steinernen Kirche. Die Chronisten berichten, dass nachdem „vier Rathsmitglieder der Stadt nach Pirna gereist waren, für den genannten Zweck die dortige Stadtkirche besichtigt und daselbst den Steinmetz für den Neubau bestellt“ hatten, „die alte Kirche weggeschraubt“ und im Jahre 1558 der Grundstein der jetzt noch stehenden Kirche gelegt wurde. Zu dem Neubau stifteten Kurfürst August die Summe von 2000 Gulden und die Städte des Landes 9219 Gulden*), namentlich Leipzig, Dresden, Freiberg, Chemnitz und Annaberg steuerten ansehnliche Summen bei. Im Jahre 1562 wurde der Dachstuhl aufgestellt und der Bau war im Jahre 1564 soweit vollendet, dass er dem Gottesdienste übergeben werden konnte. Nachdem der grosse Brand vom Jahre 1610 die Kirche bedeutend verwüstet, erfolgte die im Jahre 1616 vollendete Restaurirung; an Stelle der hölzernen Pfeiler und Decke wurden steinerne Säulen und Gewölbe erst in den Jahren 1669 bis 1674 errichtet, „wobei sich der kurfürstliche Kammerrath Ehrenfried von Klemm**) sehr verdient machte“ (Ziehnert a. a. O.).

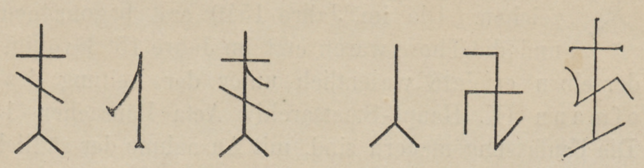
Der gleichfalls durch den Brand vom Jahre 1610 theilweise zerstörte Thurm wurde in den Jahren 1612 bis 1614 wieder hergestellt und um 13 Ellen erhöht. Die letzte Restaurirung der Kirche erfolgte im Jahre 1825.

Beschreibung des Baues. Der einschliesslich des Chorabschlusses siebenjochige, ohne Querschiff gebildete Bau bietet bezüglich der Grundrissanordnung nichts Bemerkenswerthes, er erhebt sich als dreischiffige Hallenanlage von 25,60 m lichter Breite, 43,30 m lichter Länge und 16,40 m lichter Höhe; die lichte Breite des Mittelschiffes beträgt 8,80 m. Die gesammte äussere Länge der Kirche beträgt 56 m. Der Chor, welcher die Schiffsbreite einnimmt, ist unregelmässig fünf-

*) Nach Hering a. a. O. II, S. 73 ff.

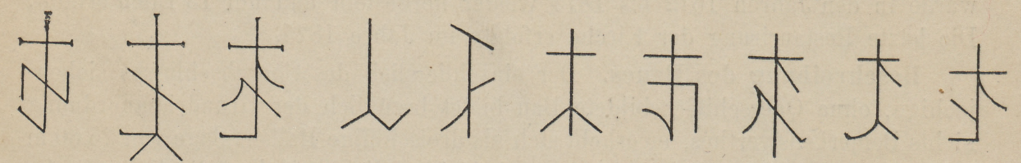
**) Nach dem unter Literatur aufgeführten Artikel in der S. Kirchen-Galerie: „Kammerrath Ehrenfried Klemm, Baumeister zu Dresden.“

seitig geschlossen und zwar ist die Hauptseite des Chores bedeutend breiter als die übrigen gebildet, wohl um Raum für die Anlage der Sakristei zu gewinnen, welche theils innerhalb, theils ausserhalb des Chorraumes zwischen den Strebepfeilern angeordnet ist. An der Nord-, Süd- und Chorseite sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überspannte Emporen angeordnet, welche ziemlich die halbe Breite der Seitenschiffe einnehmen und zu welchen vom Chore aus Wendeltreppen mit gothischen Spindeln führen, letztere tragen folgende Steinmetzzeichen:



Die an den Lang- und Chorwänden vorhandenen, zngleich mit diesen angelegten Strebepfeiler ergeben, dass die Schiffsanlage schon ursprünglich auf Wölbung berechnet war und aus der Anlage der unteren Fenster geht hervor, dass gleichfalls schon bei Beginn des Baues eine Emporenanlage beabsichtigt war. Die 3,55 m im Umfange haltenden Säulen toscanischer Ordnung tragen rippenlose Kreuzgewölbe. Die Säulen und Gewölbe wurden nach Ziehnert und Schiffner a. a. O. von dem Maurermeister Andreas Klengel*) aus Dresden und dessen Parlirer Joh. Haller errichtet. Einen ganz eigenartigen Schmuck erhielt das Innere der Kirche durch die theilweise durch Malerei ersetzten derben Stuckreliefs (Cartuschen, Behänge, Fruchtbündel etc.) der Emporen, Säulen und Gewölbe. — Trotz der nüchternen Färbung wirkt das Innere der Kirche in Verbindung mit den schönen Verhältnissen des Aufbaues, weit, lichtvoll und feierlich, ähnlich dem der Wolfgangskirche zu Schneeberg,

Westlich schliessen sich dem Schiffe eine grosse, schöne Vorhalle, über welcher sich der Thurm erhebt, und Seitenräume an; diese sämmtlichen Theile sind wie die Sakristei mit Sterngewölben gedeckt, deren Rippen sämmtlich gleichartig renaissancistisch aus Kehle, Plättchen und Rundstab und ähnlich jenen der Gewölbe der „alten“ Sakristei in der St. Annenkirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 14) gebildet sind. Die genannten Räume, beziehentlich die Gewölbe derselben sind bei der Restaurirung in den Jahren 1669 bis 1674 glücklicherweise unberührt geblieben, und wie aus den sich an ihnen wiederholenden, nebenstehenden Steinmetzzeichen hervorgeht, gleichzeitig errichtet. Der südwestliche, jetzt für Tauf-

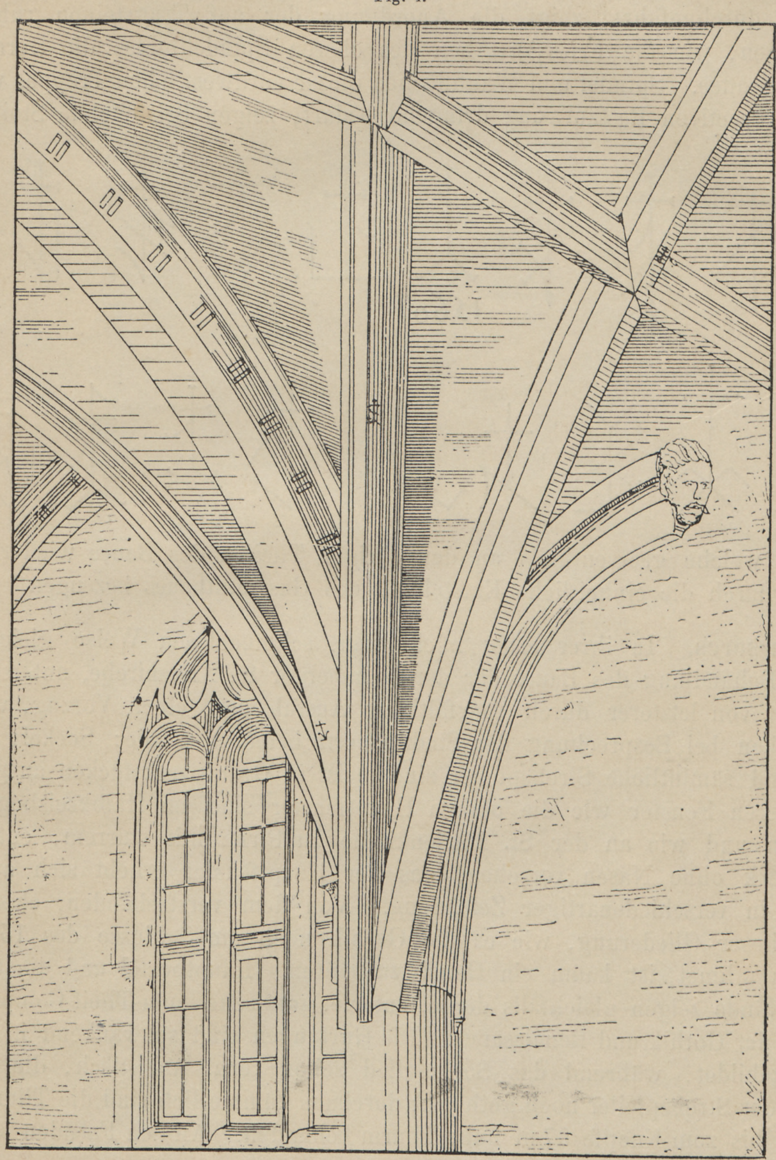


handlungen benutzte Raum zeigt eine auffallende Aehnlichkeit mit den genannten Annaberger Gewölben bezüglich der Rippendurchsteckungen und des

*) Der Mangel an verbürgten Baunachrichten ist sehr bedauerlich, der Bearbeiter glaubt vermuthen zu dürfen, dass sich hinter dem genannten Andreas Klengel der Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel verbirgt (siehe über ihn I, S. 40, 84 und II, S. 13).

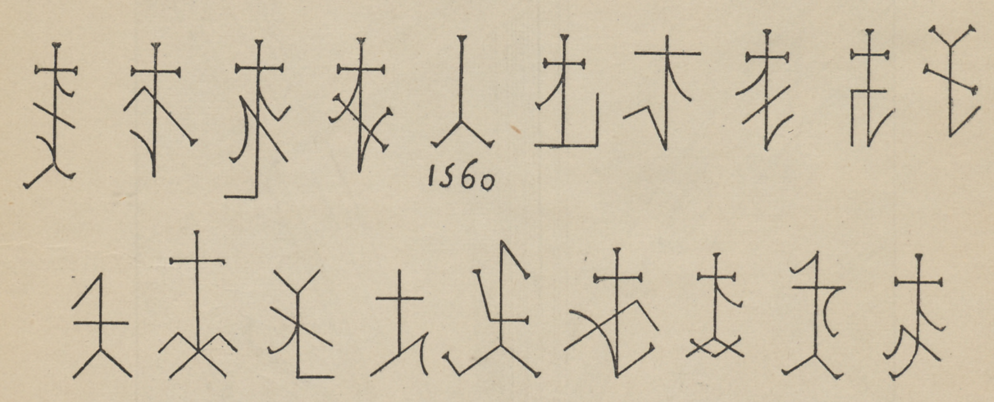
phantastischen Schmuckes (vergl. Fig. 4), bei welchem wie dort ein freier Löwenkopf gebildet ist, zu welchem sich andere Köpfe gesellen, wie der mit einem Turban verzierte Männerkopf. Aehnliche freie, an die späteste Gothik erinnernde Bildungen (Frauen- und gekrönte Männerköpfe) zeigen auch die

Fig. 4.



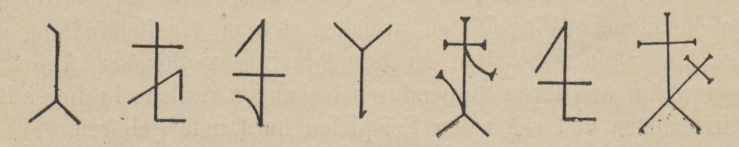
Gewölbe des nordwestlichen Raumes. Bemerkenswerth ist bei dem Ueberwiegen der Renaissance-Einzelheiten, welches sich in der Behandlung der Gurtbögen zeigt, das zähe Festhalten an hergebrachter gothischer Anordnung der Gewölbconstruction und ihren Rippendurchsteckungen, welche in dieser Beziehung zu den lehrreichsten und seltensten Beispielen im Lande gehören.

Den Thurm flankiren zwei Wendeltreppen mit aus dem Achteck construirten Umfassungen; die südliche führt nur zu den Emporen, während die nördliche den Aufgang zum Thurmobertheil vermittelt; letztere ist wegen der an ihr auftretenden Vermischung gothischer und renaissancistischer Constructions- und Schmuckmotive die wichtigere. Während die Spindel im unteren Theile durchaus gothisch durchgeführt, zeigt die Anordnung der auf Tragsteinen ruhenden Mauerbögen, wie die Frieszierrathen des oberen Spindeltheiles die Herrschaft der Renaissance. Spindel und Wandflächen dieser nordwestlichen Treppe, welche einer constructiven Restaurirung dringend bedarf, zeigen beistehende Steinmetz-

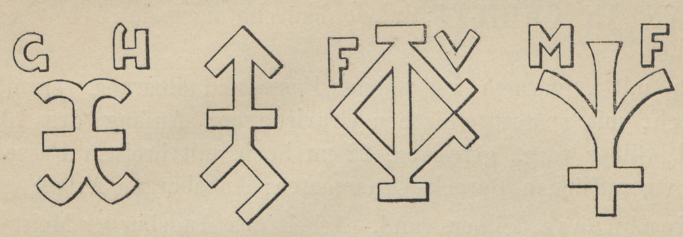


zeichen, welche grossentheils an den übrigen Theilen des Baues wiederkehren und hierdurch die einheitliche Entstehung des Gesammtbaues bezeugen.

Aeusseres. In ihrer ernst nüchternen, schmucklosen Weise gleicht die äussere Behandlung des Baues der der Annaberger St. Annakirche, unterscheidet sich aber von letzterer durch sorgfältigere Ausführung, einen Vorzug, welcher schon oben bei Besprechung der Stadtmauern bemerkt wurde; Sockel, dessen Glied und sämmtliche Strebepfeiler sind meist in Granitwerkstücken ausgeführt. Die unteren Fenster wie die oberen Hauptfenster sind im Halbkreisbogen geschlossen und wie an der St. Marienkirche zu Pirna mit starrem, entarteten Maasswerk ohne Nasen versehen, das der Hauptfenster erhebt sich auf drei Pfosten in verschiedenartiger Zeichnung. Von dem verstrebenden, elastischen Leben dieser Gliederung, wie es die Gothik noch am Schlusse des 15. Jahrhunderts athmet, ist kaum ein Hauch zu spüren. Hauptportal und die übrigen Thürgewände zeigen gleichfalls derbe, entartet gothische, zum Theil Compromiss-Formen der Gothik und Renaissance. Die Gurtungen sind schwankend in beiden Stilen gebildet, während das Sockelglied schon renaissancistisch, die oberen Glieder der Strebepfeiler noch gothisch; durchaus kümmerlich sind die Thurmfront und der bis zum Knopfe 57 m hohe Thurm behandelt. An den Façaden befinden sich folgende Steinmetzzeichen:



Eine festere architektonische Durchbildung zeigt allein das den Grundsätzen der Renaissance entsprechende Hauptgesims, welches von Consolen getragen wird und mit Perlstab, cassettenartig verzierter Hängeplatte und zum Theil mit Rosetten zwischen den Consolen versehen ist. Individuellern Schmuck, wie diesen die Gothik so reizvoll ausgebildet, zeigt das Hauptgesims des Chores. An den Ecken desselben über, beziehentlich neben den Strebepfeilern, sind unter der Hängeplatte vier Schilde, von Süden nach Norden gerechnet, mit nebenstehenden Reliefzeichen und Namenschiffern angebracht, ein fünftes*) zeigt die Bergmanns-



Embleme Schlägel und Eisen nebst den Buchstaben F. S. Als Zeichen eines Werkmeisters dürfte nur das zweite zu deuten sein, das erste ist vermuthlich das Zeichen des Georg Hösel, welcher in den Jahren 1561—63, wie früher schon (vergl, Memorabilia Mariaebergensia) Richter der Stadt war und zu denjenigen Rathsmitgliedern gehörte, welche (vergl. oben) vor dem Beginne des Baues nach Pirna gereist waren (vergl. Ziehnert a. a. O., S. 95). Das dritte und vierte Zeichen gehören vermuthlich gleichfalls Rathsmitgliedern an, während das Schild mit Schlägel und Eisen als Zeichen eines Unterstützers des Kirchenbaues aufzufassen ist. Die Schilde sind ferner fast sämmtlich mit der Jahreszahl 1562 bezeichnet, in welches Jahr sonach die Herstellung des Hauptgesimses und zugleich die Vollendung des Mauerwerkes fällt. Ueber den Schilden, und zwar auf der Hängeplatte, sind sehr sorgfältig gearbeitete bärtige Männerbrustbilder angebracht, in der Tracht der Zeit, theils mit Kappe, theils mit Baret und wallenden Federn. Diese Portraitähnlichkeit bezweckenden Köpfe hängen mit den vermutheten Persönlichkeiten zusammen. An der nordöstlichen Seite, wie an der nordwestlichen Ecke des Hauptgesimes befinden sich endlich noch zwei Köpfe ohne Schilde.

Altar. Den hölzernen, polychromen Aufbau desselben, welcher an den des Altars in der Bergkirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 45) erinnert, fertigte Andreas Hellmert im Jahre 1617. Von den das Werk schmückenden Gemälden ist das 3,28 m hohe und 2,14 m breite Hauptgemälde bemerkenswerth, welches die Geburt des Herrn in gewandter, italienisirender Ausführung darstellt; es ist Kiliano Fabritio**) Jnventor et Pict. bezeichnet und trägt auf dem Halsband einer Hundfigur die Jahreszahl 1616. Auf der Halfter der Figur eines an der Krippe stehenden Esels hat der Künstler den Spruch angebracht: DAMNARE POTEST QVI MELIORA FACIT NB.

*) Die genaue Besichtigung der circa 17 m hoch über dem Strassenboden angebrachten, im Laufe der Zeit sehr unkenntlich gewordenen Arbeit, wurde durch die bereit- und opferwilligste Unterstützung des Erzgebirgszweigvereins Marienberg in dankenswerthester Weise ermöglicht.

**) Kilian Fabritius, Hofmaler des Kurfürsten Johann Georg II.

Zwei zinnerne Altarleuchter, Bergmannsfiguren darstellend wie jene in der Bergkirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 46); 1743.

Die h. Gefässe werden in einer hölzernen, mit eingelegten Holzornamenten versehenen Truhe bewahrt, welche geschnitzte Reliefs mit den Darstellungen der Verkündigung, der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn schmücken mit den Inschriften: GEGROETET SIST DV HVLDE SELIHGE DE HER IS MIT DI. — DE FROELICKE GEBORT IESV CHRISTI. — DAT LIDENT VNDE STARVEN CHRISTI. — DE FROELICKE OPERSTANDIN CHRISTI; niederdeutsche normale Arbeit vom Anfange des 17. Jahrh.

Kelch, mit kupfernem, vergoldeten Fusse und silberner, vergoldeten Cuppa, 19,5 cm hoch, mit spätestgothischen Gravirungen; Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., Silber verg., getrieben, 22 cm hoch, mit breitem Fusse und kleiner Cuppa mit vortrefflichen Barock-Ornamenten; Augsburger Arbeit, gest. 1732.

Hostienbüchse, Silber, rund. Arbeit des Augsburger Meisters F. S.; um 1730. — Eine desgl., in Kupfer getrieben vergoldet, in Kelchform, mit guten Ornamenten; 16. bis 17. Jahrh. — Eine desgl., in Silber getrieben, oval; bez. 1660. — Eine desgl., in Silber getrieben, einfach geformt, auf Muscheln ruhend; Nürnberger Arbeit, gest. 1689.

Abendmahlskanne, Silber, 27,5 cm hoch, in Kreuzform, mit Gravirungen, am Charnier Köpfe römischer Kaiser; vornehme Arbeit, bez. 1599. — Eine desgl., 26 cm hoch, reich in Silber getrieben, vergoldet, mit gegossenen Zierrathen, schönem Henkel und Köpfen römischer Kaiser am Charnier; 16. bis 17. Jahrh. Gestiftet von „Sebastian Sahrer von Sahr und Elisabeth Sahrerin geb. Vitzthumin von Apollo (= Apolda) 1671.“ Mit den Wappen der Stifter. — Eine desgl., Silber verg., 32 cm hoch, einfach, gest. 1681. — Eine desgl., 29 cm hoch, bez. 1755; einfache Augsburger Arbeit.

Zwei Leuchter, Silber getrieben, je 43,5 cm hoch, auf Kugeln ruhend, bez. 1680; normale Barockarbeiten des Dresdner Meisters I. G. S. — Zwei desgl., Messing, einfache beschädigte Arbeiten des 17. Jahrh.

Den Kirchenstuhl des Bergamts zieren zwei vortrefflich in Holz geschnitzte Figuren von Erzstufen tragenden Bergleuten in Lebensgrösse mit je dem kursächsischen Wappenschilde und mit je einem Schilde, welches die bergmännischen Embleme, Schlägel und Eisen, zeigt. Leider sind die wohl dem 17. Jahrh. angehörenden Figuren durch Ueberstreichung ihrer ursprünglichen farbigen Behandlung beraubt worden.

Taufbecken, Zinn, mit der gravirten Darstellung der Taufe des Herrn; gute normale Arbeit, bez. 1729.

Grosses Crucifix, vor dem Chore, mit in Holz geschnitztem Corpus, das Kreuz ist reich profilirt; Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrh.

Kanzel, auf einer Säule ruhend, gute aus Sandstein gefertigte, mit trefflichen Cartuschen-Ornamenten versehene Barockarbeit; um 1610. Auf der Bekleidung die in Plattstich gestickte Figur der Jungfrau mit dem Kinde. Reste einer gleicherweise ausgeführten Stickerei zeigt die Altarbekleidung mit den Darstellungen der Kreuzabnahme und Auferstehung. Die Köpfe und übrigen Körper-

theile sind in Malerei ausgeführt; beide Arbeiten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.

Glocken. Die Kirche besass ehemals zwei von Herzog Heinrich und Kurfürst August, 1540 und 1564*), verehrte, aus Freiberg und Merseburg stammende, durch den Brand vom Jahre 1610 zerstörte Glocken, sowie eine 1615 von Joh. Hilliger zu Freiberg und eine 1689 von Andreas Herold zu Dresden gegossene, welche beide umgegossen wurden. Die grosse, 1,54 m im unteren Durchmesser haltende Glocke, mit dem Reliefbildnisse des Kurfürsten Friedrich August, ist im Jahre 1796 von A. S. Weinholdt, das Häuer- oder Bergglöckchen von Gabr. und Zach. Hilliger gegossen.

Hospitalkirche, auf dem Friedhofe vor der Stadt, i. J. 1533 gegründet, 1610 und 1653 umgeändert. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella beraubt; Geschenk**) der Stadt Lengefeld. Der 1,45 m breite und 1,73 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten polychromen, theilweise vergoldeten Figuren der Jungfrau und der Apostel Petrus und Paulus. Die Innenseiten der Flügel schmücken Oelgemälde mit den Darstellungen Jesu am Oelberge, der Geisselung, der Kreuztragung und Kreuzigung. Die Aussenseiten der Flügel zeigen die in Leimfarbe gemalten Figuren der Evangelisten; vortrefflich sicher ist die Figur des Johannes gezeichnet, welchem ein Engel ein Schreibzeug reicht. Diese sorgfältig ausgeführten, ausdrucksvolle Köpfe zeigenden Gemälde gehören der Schule Wohlgemuth's an und verdienen restaurirt zu werden.

Grabplatten aus Sandstein, mit den Relieffiguren eines Bergherrn mit Erzstufe und eines Rathsherrn; 16. Jahrh. — Zwei kleinere desgl., Messing; Ende des 17. Jahrh.

Auf dem Kirchboden: Reste eines kleinen Altarwerkes mit Flügeln. Der Mittelschrein, 72 cm breit und 1 m hoch, zeigt die geschnitzte, polychrome und theilweise vergoldete Figurengruppe der h. Mutter Anna selbdritt, welche dem Kinde eine Weintraube reicht, während die Figur der Jungfrau Früchte hält. Die Innenseiten der Flügel schmücken die geschnitzten Figuren der h. Barbara und einer ihres Attributs beraubten Heiligen. Sämmtliche Figuren sind kunstreich geschnitzt, liebenswürdig und trachtlich sorgsam gebildet. Von den leider fast völlig zerstörten Gemälden der Aussenseiten der Flügel ist nur noch die Figur des h. Sebastian (?) zu erkennen mit lieblichem Kopfe; um 1520.

Auf dem Kirchhofe einige gute schmiedeeiserne Grabkreuze; 17. bis 18. Jahrh.

Rathhaus. Das erste Rathhaus wurde im Jahre 1524 errichtet, das jetzige wohl 1533 oder 1534. Ein Bote brachte im Jahre 1533 „den Abriss zum Rathhaus aus Halle“ (Memor. Mariaeb. S. 36), woselbst während dieser Zeit der

---

*) Nach Donatus a. a. O. kam die grosse über 90 Centner schwere Glocke im Jahre 1562 aus Merseburg in Marienberg an. Nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O., S. 224 stammt diese Glocke aus „dem Kloster Merseburg.“

**) V. J. 1827.

rühmlichst bekannte Baumeister Nickel Hofmann*) die Marien-(Markt)-Kirche ausführte. Als Erbauer des Rathhauses bezeichnet das Seite 15 unter Befestigungen aufgeführte Manuscript Johann Hofmann. Das Auftreten der Stadt Halle wie die Namen Nickel Hofmann und Johann Hofmann lassen vermuthen, dass Johann Hofmann der Familie des Nickel Hofmann angehört, ferner ist aber auch anzunehmen, dass Johann Hofmann der grossen Baumeisterfamilie gleichen Namens angehört, welche später bei Restaurirung der Marienkirche zu Zwickau, beim Baue des Schlosses zu Wermsdorf etc. auftritt. Neben Johann Hofmann war indessen am Rathhausbau ein Steinmetzmeister Peter von Komotau thätig, welcher im Jahre 1538 durch den Marienberger Rath schriftlich ersucht wurde „den steinernen Stock ums Rathhaus abzureissen" (Memor. Mariaeb. S. 37). Der im Jahre 1539 vollendete Bau ist durch die Brände, mit Ausnahme einiger Fensterumrahmungen, des Hauptportals und einer Nebenpforte, seiner Architektur beraubt. — Das Hauptportal (vergl. Beilage III) ist zweimal mit der Jahreszahl 1539 bezeichnet; diese in schmucklicher Beziehung bemerkenswerthe Arbeit zeigt rechts vom Beschauer das Brustbildniss des Herzogs Heinrich. Neben dem grossen herzoglichen Wappen sind zwei Bergleute dargestellt, von welchen der eine „in der Strosse" (vergl. IV, S. 36) arbeitet, während der andere triumphirend dargestellt ist; neben letzterem ist auf einem Täfelchen die Jahreszahl 1539 angebracht. Ueber dem herzoglichen Wappen zeigt sich der Spruch: VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM. — Die einfacher gebildete, im Halbkreisbogen geschlossene Nebenpforte gehört dem Schlusse des 16. Jahrh. an.

Neben dem Rathhause, östlich von diesem durch eine Strasse getrennt, befand sich ehemals das unter Herzog Heinrich errichtete „Fürstenhaus" oder kurfürstliche „Zehendenhaus," dessen ehemalige reiche Giebelarchitektur auf Beilage II bei o ersichtlich ist.

Von **bürgerlichen Gebäuden** sind bemerkenswerth:

Amtsgasse No. 480, mit Spitzbogenportal und gegliederten Fensterumrahmungen, mit Fachwerk übersetzt.

Amtsgasse No. 9 und 10, mit Fachwerk übersetzt. — Desgl. Zschopauer Strasse No. 443; Nasengasse No. 137; Kirchgasse No. 253.

Markt No. 338. Rundbogenportal der Frührenaissance mit figürlichem Schmucke; um 1530.

Zschopauer Strasse No. 447 mit vortrefflichem Rundbogenportal der Frührenaissance, welches zwei Ritterfiguren und Engel mit Wappenschild zieren; beide stark übertüncht.

Markt No. 339. Rundbogenportal; 16. Jahrh.; nachträglich bez. 1670, mit Fachwerk übersetzt.

Markt No. 340. Mit gegliederten Fensterumrahmungen und hölzernem Hauptgesims.

Markt No. 104. Rundbogenportal der Frührenaissance (vergl. Beilage IV), ausgezeichnet durch einfach vornehme Eintheilung und vortrefflich modellirte

---

*) Ueber Nickel Hofmann vergl. Lübke, Gesch. d. Renaiss. in Deutschl. 1882, II, S. 358 flg. und Beschr. d. ä. Bau- u. Kunstdenkm. der Prov. Sachsen, Neue Folge I, S. 13 u. S. 33 mit Abb. des Wappens des Meisters.



Marienberg: Portal an dem Rathhaus.



Marienberg: Portal eines Bürgerhauses am Markt.

wie individualisirte Reliefbrustbildnisse, bez. S. H. (M?), 1539 und dem Zeichen eines Steinmetzmeisters (?). Leider wurde die ursprüngliche Bekrönung im Jahre 1720 durch die jetzige verdrängt. Dieses Portal ist die schönste derartiger in der Stadt erhaltenen Arbeiten.

Die Schützengilde besitzt einen silbernen Kettenschmuck mit sächsischen Münzen und Medaillen, welche bis zu dem Jahre 1685 herabreichen.

Die Bäckerinnung besitzt ein „Register der Bäckerausgaben und der Jungen die losgesprochen", welches mit dem Jahre 1530 beginnt.

Im Besitze der Schulbibliothek das Original der sogenannten „Coss", eines von Adam Ries (vergl. IV, S. 52) verfassten Rechenbuchs für Algebra vom Jahre 1524.

Lit. Joannis Rivi descriptio Mariaebergi, Vitembergae MDCCXIV. — Petrus Albinus, Meissnische Land- und Berg-Chronica etc. Dresden 1590. — Memorabilia Mariaebergensia, Msc. im Besitze der K. Ö. Bibl. zu Dresden (Loc. Msc. L 33). — Astrologium Judicium der freyen Bergstadt St. Marienberg etc. bis aufs Jahr 1670 durch M. Georgium Donatum Mariaemontanum; Manuscript im Privatbesitz zu Marienberg. — Grundig, Sammlung versch. Nachträge z. sächs. Gesch., VIII, S. 138 bis 200. — Hering, Gesch. d. sächs. Hochlandes, 1828. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 185. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 94. — Schiffner, Sachsen, II, S. 274 mit handschr. Zusätzen im Bes. d. K. Ö. Bibl. zu Dresden. — Abb. der Stadt Marienberg in Braun und Hoghenberg, Theatrum mundi 1618, VI, 19.

Mauersberg.

Kirchdorf, 7,3 km südwestlich von Marienberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffsbreite einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Die Kirche zeigt einen übergekragten Holzaufbau, wie die zu Grossrückerswalde und Lauterbach (S. 7 und 10); der Unterbau ist architekturlos.

Die kleine Glocke ist lt. Inschr. von Wolf Hilliger, dessen Wappen sie ziert, im Jahre 1571 gegossen.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 298.

Mittelsaida.

Kirchdorf, 9 km ostnordöstlich von Lengefeld.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und im Jahre 1729 errichtetem Dachreiter. Der Chor nimmt die Schiffsbreite ein und ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; die Chorfenster sind durch Spitzbögen geschlossen. Die Kirche trägt einen übergekragten Holzbau, wie die zu Grossrückerswalde, Lauterbach und Mauersberg (S. 7, 10 und oben), doch liegt der nördliche Theil desselben in Folge einer Erweiterung des Schiffes jetzt mit der Umfassungsmauer bündig.

Am kunstlosen Altarwerke sind zwei ungemein sorgfältig ausgeführte, kleine Marmorfiguren aufgestellt, welche wohl von einem früheren Altarwerke oder einem Epitaphium stammen, sie stellen zweifellos einen Herrn (Hans? Abraham?) von Berbisdorf nebst Gemahlin dar; zweite Hälfte des 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit rundem Fusse und aufgelöthetem Crucifix. Auf den Roteln: IHESVS, darunter: hlf vns maria, darüber: ihesvs crs, um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch, auf dem runden Fusse

die gravirte Figur der h. Katharina. Unter dem runden Knaufe: **hilf maria**, darüber: **berat got**. — Ein *desgl.*, 19,5 cm hoch, getrieben, den Fuss zieren aufgelöthete Engelsköpfchen, die Cuppa durchbrochene Silberauflagen und Darstellungen der Marterwerkzeuge und des Schweisstuchs der h. Veronika; schöne Arbeit des Augsburger Meisters I. G.; um 1650.

Grabsteine, Sandstein, der Hans und Abraham v. Berbisdorf († 1586 und 1591), eines Kindes dieser Familie († 1591) und eines Fräulein v. Braitwiss (?); 17. Jahrh. Sämmtliche Platten zeigen die theilweise polychromen, trachtlich bemerkenswerthen Reliefﬁguren der Verstorbenen.

Epitaphium der Familie v. Braitwiss (Bredewitz, Brittewitz?) mit den Jahreszahlen 1677 und 1694, über demselben ein Degen, dessen Griff nebst Stichblatt in Silber tauschirte Ornamente zeigt.

Stuhlwerk im Chore, aus Linden- und Tannenholz gefertigt, reich geschnitzt, ohne Farbeüberzug; Mitte des 17. Jahrh.

Ecce homo, auf dem Kirchboden, fast in Lebensgrösse, geschnitzt; um 1500.

Glocken. Die *kleine* Glocke trägt die Umschrift:

o rex glorie cvm pa(ce) s(an)cta katerina ora pro nobis anno dni m.cccc°lxiii.

Die *grosse* Glocke trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cvm pace T ave maria anno dni m°cccc°lxxxxvii°.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 233. — Schiffner, Sachsen II, S. 245.

Olbernhau.

Amtsdorf, 11,8 km östlich von Marienberg.

Kirche, nach dem Brande vom Jahre 1639 neu aufgeführt; restaurirt 1790 und 1884. Der von Nord nach Süd sich erstreckende Bau ist einschiffig, gerade geschlossen und mit Holzdecke versehen, der massive Thurm legt sich dem nördlichen Giebel vor. Das Schiff zeigt noch zwei im Spitzbogen geschlossene Fenster; architekturlos.

Altargemälde auf Kupfer mit Darstellungen der Einsetzung und der Austheilung des Abendmahls; erstere erinnert an Dürer's Arbeiten, bemerkenswerth ist die Behandlung der Gewänder, auf der zweiten Darstellung schilderte der Künstler vermuthlich Zeitgenossen. Laut Inschrift Arbeit des Freiberger Meisters I. *Finck* anno 1648.

Crucifix mit silbernem, 26 cm hohen Corpus. Das Kreuz schmücken reiche aufgelegte, silberne Ornamente. Der Engelschmuck desselben stammt von einem Klingelbeutel und wurde im Jahre 1692 gefertigt. — Ein *desgl.*, mit 19 cm hohem, elfenbeinernen Corpus, das Kreuz mit aufgelegten silbernen Ornamenten, vortreffliche Arbeit, bez. 1672.

Kelch, Silber vergl., 26,5 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss, welcher 19,5 cm unteren Durchmesser hält, zieren kleine, auf Schmelz gemalte sorgfältige Darstellungen der Kreuztragung, Kreuzesabnahme und Grablegung des Herrn, ferner Granaten, Amethyste und Halbedelsteine. Zwischen gleichem Schmucke zeigt die Cuppa, in gleicher Art gemalt, Darstellungen des Herrn am Oelberge, der

Verspottung und Geisselung des Herrn; Prachtstück des Augsburger Meisters A. L., zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., 21 cm hoch, restaurirt im Jahre 1868. Den achtblätterigen Fuss schmückten ehemals vier (Schmelz-?) Füllungen, die Cuppa zeigt auf Schmelz gemalt die Brustbilder der vier Evangelisten. Herrliche Arbeit laut Inschrift des Freiberger Meisters Samuel Klemm (vergl. über ihn II, S. 69 bis 71, 79, 83, ferner unter Grossolbersdorf S. 6); gestiftet vom Hofjägermeister C. Gottlob v. Leubnitz. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, mit getriebenem, achtblätterigen Fusse und erneuerter Cuppa; Arbeit des Meisters H. R., gestiftet 1671. — Ein desgl., 25,5 cm hoch; einfache Dresdener Arbeit des 18. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, auf dem Deckel vortreffliche, aufgelöthete Ornamente; Augsburger Arbeit des Meisters J. C. T.

Taufbecken, Messing, 34 cm im Durchmesser, mit gepresster Darstellung der Verkündigung und willkürlich zusammengesetzten Typen. Völlig gleiche Becken besitzen die Kirchen zu Neustadt bei Stolpen und der Dom zu Freiberg (siehe I, S. 52, und III, S. 60), ähnliche die Schlosscapelle zu Zehista und die St.-Petrikirche zu Freiberg (siehe I, S. 97, und III, S. 69). Derartige Becken wurden fabrikmässig im Anfange des 16. Jahrh. zu Nürnberg gearbeitet, hiervon erhielt die Beckenschlägergasse daselbst ihren Namen.

Glocken. Die grosse Glocke, laut Inschrift von Mich. Weinholdt in Dresden im Jahre 1726 gegossen, sie trägt die Wappen der von Leubnitz und von Schauroth, sowie die Umschrift:

OMNES ADCLAMO PROPERATE AD PUBLICA
SACRA ATQVE PRECES FIDEI FUNDITE PERPETVAS.

Die mittlere Glocke ist (S. Kirchen-Galerie a. a. O.) von Andreas Herold im Jahre 1674 gegossen.

Die kleine Glocke ist (S. Kirchen-Galerie a. a. O.) von A. F. Rudolph in Dresden gegossen, sie trägt das Wappen des Grafen von Loss, welcher im 18. Jahrh. das Rittergut Olbernhau besass, und die Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Das Freiberger Alterthumsmuseum besitzt ein kleines, der früheren Kirche entstammendes Holzschnitzwerk, die h. Margaretha darstellend, welche den von ihr bezähmten Drachen am Bande führt.

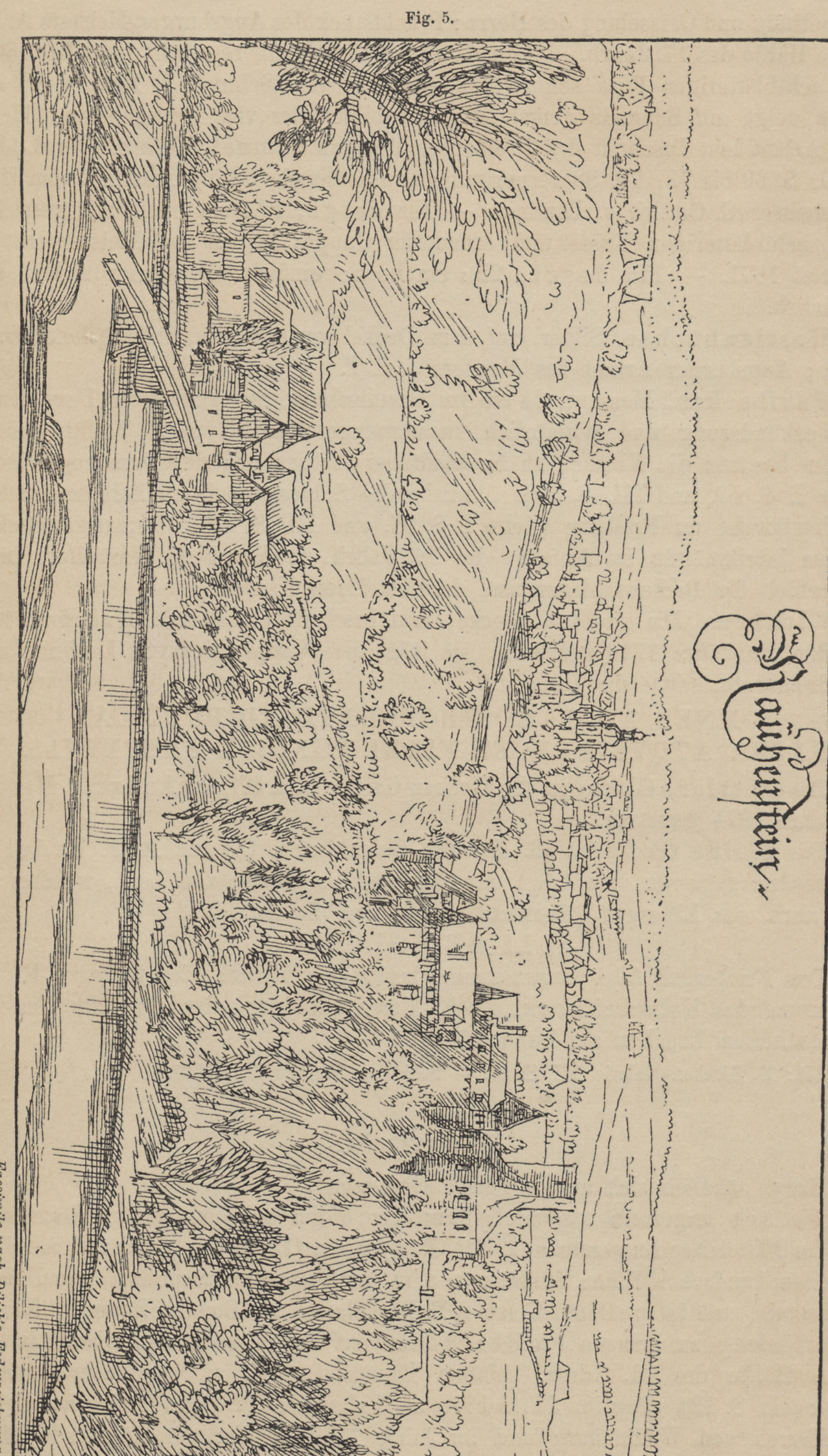
Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 69. — Schiffner, Sachsen II, S. 247.

Rauenstein.

Burg, nördlich sich an Lengefeld schliessend.

Die sich ungemein malerisch über der Flöha erhebende Burg Rauenstein wird im Mittelalter Ruwenstein (1323), Ruwynstein (1369) etc. genannt. Schiffner in seinen handschriftlichen Zusätzen a. a. O. vermuthet als ursprünglichen Namen Rowenstein und ist geneigt, diesen mit dem slavischen Rowen, Rowney, Rowna in Verbindung zu bringen, welche Wörter auf Burg gedeutet werden. In der ersten Hälfte des 14. Jahrh. gehörte Rauenstein den v. Schellenberg (vergl. Lauterstein S. 12), ging im Jahre 1369 als Lehen der Markgrafen in den Besitz der Herren von Waldenburg und im Jahre 1480 in den der Günterode über.

Fig. 5.



Facsimile nach Dürer's Federzeichnung.

Im Jahre 1567 erkaufte Rauenstein Kurfürst August, welcher für die Wiederherstellung der Burg sorgte. Die Besitzung wechselte später durch Kauf oft ihre Herren.

Eine Ansicht der Burg giebt die Fig. No. 5 nach Dilich's Handzeichnung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Die vielfach veränderten Bautheile, des einheitlichen Charakters wie einer ausgesprochenen Architektur entbehrend, gruppiren sich um einen starken runden und einen mächtigen quadratischen Thurm; beide sind als die ältesten Theile, als Wachtbefestigungen, zu bezeichnen, an welche sich nach den jezeitig auftretenden Bedürfnissen, wie bei allen ähnlichen Befestigungs- und Wohnbauten, die übrigen Theile schlossen. Die Bauten sind unmittelbar auf dem Felsen errichtet, an der Südseite ist ein weiter tunnelähnlicher Verbindungsgang in denselben gehauen, nördlich ist eine Ausfallthür angebracht und unter dem quadratischen Thurm befindet sich ein Verliess, sowie ein jetzt zugeschütteter Schlot, welcher bis zum Spiegel der Flöha führen soll. Den Raum, welcher als ehemalige Burgcapelle bezeichnet wird, ziert eine Holzdecke, desgleichen den sogenannten „Fürstensaal"; beide Decken, einfach behandelt, gleichen jener, welche in der Burg Wolkenstein noch erhalten ist, und stammen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Die Fachwerksbauten, welche einige Bautheile abschliessen, sind zum Theil laut Bezeichnung im Jahre 1630 entstanden. Die westliche Vorhalle zieren gemalte Abbildungen von in der Nähe erlegtem, durch Grösse oder Seltenheit ausgezeichnetem Wild.

Im Vorhofe ist eine grosse, kunstvoll als Muschel gearbeitete marmorne Brunnenschale aufgestellt, ein Geschenk des Königs Friedrich II. von Preussen an die Vorfahren mütterlicherseits des jetzigen Besitzers.

An einem der Wirthschaftsgebäude befinden sich die Wappen des Christoph v. Römer und dessen Gemahlin, welcher im Jahre 1651 die Besitzung erwarb.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 300.

Rübenau.

Kirchdorf, 11 km südöstlich von Marienberg.

Kirche, errichtet 1613 bis 1614, um 1714 erweitert, 1844 innerlich restaurirt. Einschiffig mit Holzdecke, östlich und westlich dreiseitig geschlossen, und mit Dachreiter; architekturlos.

Die Kirche besitzt drei Glocken, welche in den Jahren 1781 und 1782 von A. Sigism. Weinholdt zu Dresden gegossen sind.

Satzung.

Kirchdorf, 13,6 km südlich von Marienberg.

Kirche, einschiffig, gerade geschlossen, mit massivem, im Jahre 1756 errichteten Thurm; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 14 cm hoch, mit trichterförmigem Fuss, auf den Roteln IhESVS in blauem Schmelz; zweite Hälfte des 15. Jahrh. — Ein desgl., Kupfer verg., 26 cm hoch; einfache Arbeit vom Ende des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, derbe Kelchform, mit nebenstehendem Monogramm bez.

Auf dem Kirchboden eine geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde in der ungewöhnlichen Grösse von 1,35 m. Die Figur der Jungfrau trägt an Stelle der Krone einen einfachen Reif, ihre künstlerische Behandlung überragt die gleichzeitiger Werke; Anfang des 16. Jahrh.

Auf dem Kirchhofe Grabkreuze aus Schmiedeeisen.

Die Kirche besass, nach der sächsischen Kirchen-Galerie a. a. O., eine Glocke, gegossen im Jahre 1707 von Hans Wild zu Joachimsthal, und zwei von Mich. Weinholdt zu Dresden gegossene Glocken.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 59. — Schiffner, Sachsen II, S. 301.

Scharfenstein.

Burg, 10 km nordwestlich von Marienberg.

Die Burg erhebt sich auf einem Vorberge des rechten Zschopau-Ufers an der alten Heerstrasse, welche Prag mit Leipzig verband. Die älteste Befestigung stand unter den Befehlen der kaiserlichen Vögte und entwickelte sich wohl aus Wartthürmen. Die Burg wurde im Jahre 1312 von dem Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange genommen, war im Jahre 1409 im Besitze der Berke von der Duba, 1429 des Anarch von Waldenburg, 1439 in dem des Freiberger Münzmeisters Liborius Senfftleben, darauf der Gebrüder Blancke, 1485 (laut der zu Scharfenstein befindlichen Urkunde) der von Starschedel, und kam wohl am Schlusse des 15. Jahrh. an die Familie von Einsiedel, welche noch jetzt Eigenthümerin ist. Noch während des 30jährigen Krieges wurde Scharfenstein als Festung betrachtet und war abwechselnd im Besitze der Kaiserlichen und Schweden; am 21. August 1632 wurde es von Holke geplündert.

Die ältesten Theile der völlig auf Felsen gegründeten Burg bilden zwei Rundthürme; der grössere derselben erhebt sich im Hofe auf vereinzeltem Felskegel, er hält in seinem unteren Durchmesser etwa 8,50 m, hat die sehr bedeutende untere Mauerstärke von 3,25 m und ist etwa 17 m hoch. Seinen oberen Abschluss durch Zinnen erhielt der Thurm im Jahre 1850. Der kleinere Thurm erhebt sich westlich vor der Burg völlig selbstständig und diente vermuthlich als Gefängniss; südwestlich war die Burg durch zum Theil noch bestehende Bollwerke geschützt. Die Umfassungen der Burg folgen der Bodenformirung und gruppiren sich kreisartig um den stärkeren Thurm. Einzelne, aber wenige architektonische Details lassen erkennen, dass, je nach Bedürfniss, der Bau im 14., 15. und 16. Jahrh. verändert und vergrössert wurde. Die bedeutendste Erneuerung unternahm Heinrich Hildebrand von Einsiedel im Jahre 1533. Die ältesten gothischen Theile enthält der südliche Theil und zeigt die östliche innere, im Spitzbogen gedeckte Hauptpforte, welche zugleich als Versetzzeichen (?) der einzelnen Werkstücke arabische Zahlen, wie 3, 4, 5, 8 etc., zeigt. In die Bauzeit vom Jahre 1533 fällt der östliche, in Backsteinen ausgeführte Giebel, welchen Fig. No. 6 wiedergiebt. In die Zeit der Mitte des 16. Jahrh. fallen die Ausstattung eines Bodenraumes durch Holztäfelung, geschnitzte Säulen und cassettirte Traghölzer, welche mit nicht mehr sicher zu erkennenden Wappen geziert sind. Eine zweite reichere Erneuerung erfolgte im Anfange des 17. Jahrh., sie spricht sich in dem östlichen äusseren Portale aus, welches, säulengeschmückt, im Rund-

bogen geschlossen ist und in seinem von Trophäen umgebenen Aufsatze die Wappen der von Einsiedel und Ponickau zeigt. In dieselbe Zeit gehört ein schöner, von Consolen getragener Kaminaufbau im südlichen Theile.

Epitaphiumplatte des kurfürstlichen Geheimen Rathes Heinrich Hildebrand von Einsiedel, † 1675, im Schwibbogen der inneren Hauptpforte, vortreffliches, mit Wappen und Schreiberzügen geziertes, in Messing ausgeführtes Gussstück; ein kleineres messingenes Epitaphium, welches die Relieffigur eines

Fig. 6.



Kindes zeigt, befindet sich in der Halle des jetzigen Treppenhauses; beide Epitaphien wurden aus der Kirche zu Gross-Olbersdorf (vergl. S. 6) hierher versetzt.

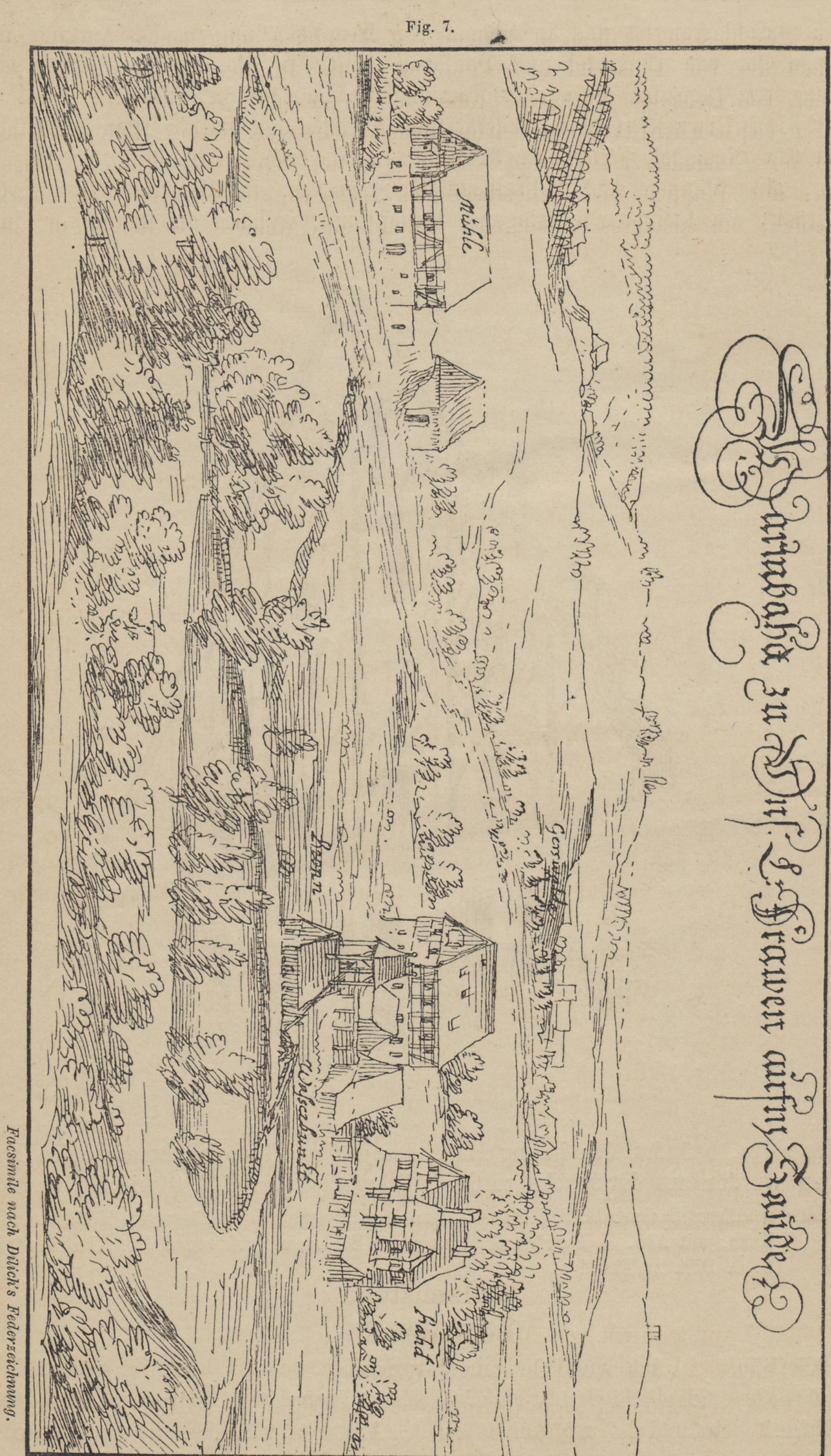
Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 302. — Album der Ritterg. und Schlösser im K. Sachsen IV, S. 19, mit Abb. — Farbige Zeichnung des Schlosses, gef. von Balzer; im Besitz d. K. Ö. Bibl. zu Dresden.

Schönbrunn.

Kirchdorf, 1,5 km westlich von Wolkenstein.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor nimmt die Schiffsbreite ein und ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Fig. 7.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, über und unter dem Knaufe: IHESVS MARIA; Anfang des 16. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber getrieben, achtseitig. Auf dem Deckel gute Darstellung des Abendmahls; 17. Jahrh.

Auf dem Kirchboden Flügel-Altarwerk. Der 1,25 m breite und 1,35 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, Johannes des Täufers und eines Heiligen ohne Attribut. Die Innenseiten der zwei Flügel stellen in Gemälden dar die Verkündigung, die Anbetung des Kindes durch Maria, die Tödtung Johannes des Täufers und die Herodias mit dessen Haupte. Die Aussenseiten zeigen in gleicher Ausführung ein Ecce homo und die Leidensmutter mit Johannes Ev.; ziemlich gut erhaltene, derbe Arbeiten vom Anfange des 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 123.

Warmbad zu U. L. Frauen auf dem Sande.

1,5 km nordöstlich von Wolkenstein.

Das Bad erhielt seinen Namen von einer Wallfahrtscapelle zu Unsrer Lieben Frauen auf dem Sande, welche im 14. Jahrh. von einem Herrn von Waldenburg gegründet wurde und östlich bei dem Bade lag. Eine Ansicht des Bades, welches unter Herzog Albrecht am Ende des 15. Jahrh., dann 1542 und 1656 erneuert, aus der Zeit der ersten Hälfte des 17. Jahrh. giebt die nach Dilich's Originalzeichnung gefertigte Fig. No. 7.

Der genannten Capelle entstammt vermuthlich ein Crucifix, 50 cm hoch, welches noch jetzt im Badehause bewahrt wird. Die Bildung des Corpus, des Schurzes, die Lage der Füsse, besonders aber der Ausdruck des Kopfes ergeben als Entstehungszeit dieses leider sehr verstümmelten Holzschnitzwerkes den Schluss des 14. Jahrh. Die mit dem Crucifix nachträglich in Verbindung gebrachten Figuren der Maria und des Johannes Ev. sind Werke vom Schlusse des 15. bis Anfang des 16. Jahrh., noch späterer Zeit entstammt die Umrahmung, welche die vermuthlich im Jahre 1645 von dem Leibarzt Dr. Hauptmann verfertigte Inschrift trägt:

Anno 1385

Dis Warmbad am Sand zu Unser lieben Frawen
Hat Gottes Wunderhand gelegt in diese Auen
Wo durch dem Leibe nach heil werden kranke Herzen
Christi Verdienst & Blut heilt alle Leibes Schmerzen.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 261, und dessen handschriftl. Zusätze im Besitze der K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — Chr. Lehmann, Hist. Schauplatz d. n. Merkw. in dem Meissn. Ober-Ertzgeb. 1699, S. 225, mit Abb.

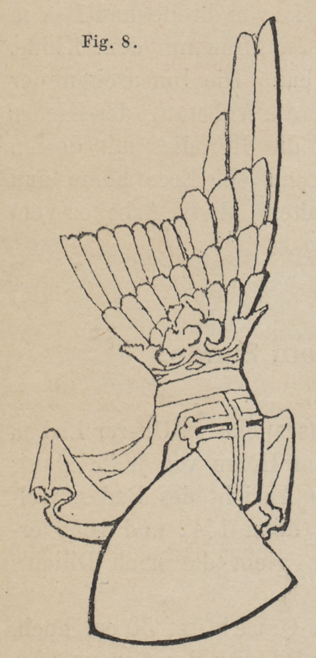
Wolkenstein.

Stadt, 7 km westlich von Marienberg.

Die Blüthezeit der Stadt fiel in den Schluss des 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrh.; bedeutende Brände in den Jahren 1540, 1610 und 1802 verheerten die Stadt und deren Architektur. Die Stadt gehörte den Herren von

Waldenburg, deren Wappen, einen Ring, sie gleich Ehrenfriedersdorf (vergl. IV, S. 65) führt.

Bartholomäuskirche, durch Brand verheert im Jahre 1687, baulich erneuert im Jahre 1689, bezüglich ihrer Ausstattung im Jahre 1884. Einschiffig, mit Holzdecke. Der einspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene und mit Kreuzgewölben gedeckte Chor bildet den ältesten, erhaltenen Theil und gehört dem 15. Jahrh. an. Der südliche, von Schiff und Chor flankirte Thurm wurde im Jahre 1710 erneuert. Die Kirche ist ihrer ursprünglichen Architektur völlig entkleidet. Bemerkenswerth ist das sandsteinerne Wappenschild, welches sich an der Südfaçade befindet und Fig. No. 8 giebt; die Helmzierde desselben, einen Adlerflug zeigend, lässt, obgleich der Schild leer ist, das Wappen als das der Herren von Waldenburg erkennen; 14. Jahrh.*) Am Thurme sandsteinernes Relief des h. Georg mit dem Lindwurme, architektonisch bekrönt; zweite Hälfte des 15. Jahrh.


Fig. 8.

Altarwerk, nach Schiffner gefertigt im Jahre 1652 von dem Bildhauer Johann Böhme; Barockaufbau mit Benutzung von Marmor, Alabaster und Serpentinstein; seiner ursprünglichen künstlerischen Eigenart durch den Brand vom Jahre 1687 beraubt (vergl. Grossolbersdorf, S. 6).

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, einfache Arbeit des 17. Jahrh. — Ein desgl., 23,5 cm hoch, bez. 1674.

Glocken. Die mittlere und kleine im Jahre 1712 gegossen von Michael Weinholdt in Dresden, welchen die Inschrift der mittleren als: „artificem in arte fusoria summum“ bezeichnet. — Die grosse Glocke im Jahre 1786 laut Inschrift durch J. Gottlieb Graefe in Glauchau gegossen, und zwar aus dem Metalle einer älteren, im Jahre 1689 von Georg Friedr. Hollitzer zu Freiberg gegossenen Glocke; sie zeigt die Inschrift:

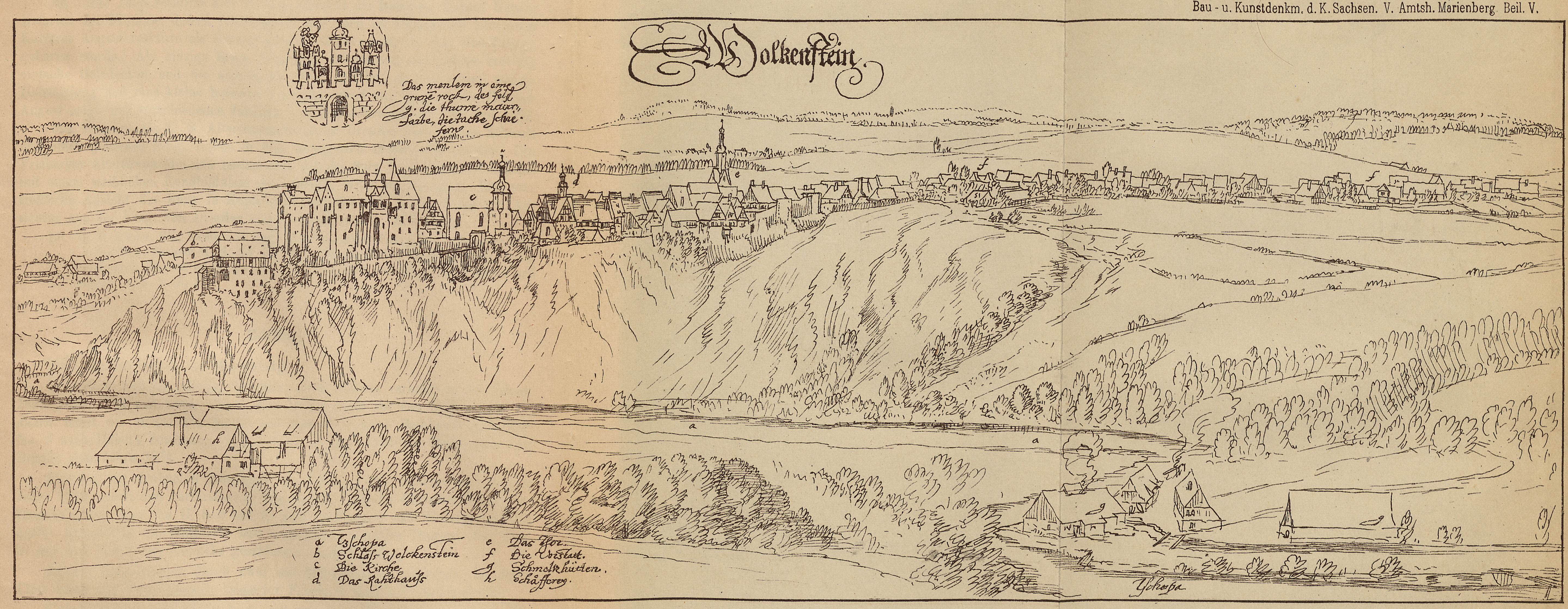
Und da in neurer Zeit ein böser Riss mich faelt
So hat mich Graefens Hand zu Glaucha hergestellt.

Begräbnisscapelle, architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, Knauf als Ananas geformt; Marienberger Arbeit, gestiftet: von den Offiziern und der ganzen Compagnia des Alt Taubischen Regiments Anno 1637.

Burg (Schloss) Wolkenstein, südlich von der Stadt durch Wallgraben getrennt. Die Burg erhebt sich auf südlich schroff abfallendem Fels und war durch mehrfache, theilweise noch erhaltene, befestigte Mauern geschützt. Ueber die ehemalige Gestaltung erlauben die jetzigen Bautheile kein Urtheil, jedoch sind die nordöstlichen Theile die älteren, sie lassen theilweise noch Laufgänge er-

*) Ein in der K. Ö. Bibliothek zu Dresden (Mns. Dresd. I. 54) befindliches Wappenwerk zeigt als Wappen der Herrschaft Wolkenstein einen schwarzen Adlerflug im goldenen Felde.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Wolkenstein.

kennen. Die Burg diente mindestens seit dem 14. Jahrh. den mächtigen Herren von Waldenburg als Residenz, welche in der Stadt Wolkenstein auch eine Münze hielten, sie errichteten in der Burg eine dem h. Christophorus geweihte Capelle, welche vermuthlich die dem 15. Jahrh. angehörende Fensterrose zierte, deren Reste sich noch jetzt in einem der Erdgeschossräume befinden. Von der Capelle selbst ist nichts weiter vorhanden.

Im Jahre 1498 residirte hier Herzog Albrecht der Beherzte, hierauf Herzog Heinrich der Fromme, dessen Leutseligkeit hier noch im Volksmunde lebt; auch Kurfürst August residirte als Herzog gern zu Wolkenstein, wo ihm eine Tochter geboren wurde. Als einzige Reste ehemaliger Ausstattung sind einige mächtig einfache Holzdecken und die sogenannte „Fürstenstube“ zu bezeichnen, welche Holztäfelung und eine kleine hölzerne Trennungswand aus der Zeit des Herzogs August zeigt, mit verschiedenen Initialen und den Jahreszahlen 1550 und 1551.

Das Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden bewahrt ein Schwert und einen goldenen Ring, welche in dem Burggarten aufgefunden wurden. Das Freiberger Alterthums-Museum besitzt eine aus der Burg herrührende Ofenkachel mit einem weiblichen Rundbildnisse geschmückt; Mitte des 16. Jahrh. Eine vortreffliche Ansicht der Burg in Kupferstich befindet sich in der Folge von Ansichten aus der Umg. von Dresden von C. A. R. und A. L. Richter.

Lit.: Fr. W. Köhler, Hist. Nachr. v. d. churf. alt. fr. Bergstadt Wolkenstein, Schneeberg 1781. — Schiffner, Sachsen II, S. 259, und bezüglich der Herren von Waldenburg dessen handschriftl. Zusätze im Besitze der K. Ö. Bibliothek. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. S. IV, 177.

Zöblitz.

Stadt, 4,8 km östlich von Marienberg.

Urkundlich Cebelis, Zabeliz, Zöbeltitz; durch Brände verheert in den Jahren 1632, 1639, 1744 und 1854. Eine Ansicht der Stadt vor den Bränden des 17. Jahrh. nebst der ehemaligen Kirche und dem ehemaligen Rathhause giebt Fig. No. 9 nach Dilich's Zeichnung. Ihre jetzige Anlage erhielt die Stadt nach dem Brande vom Jahre 1854.

Kirche, mit theilweiser Benutzung der Trümmer der früheren errichtet im Jahre 1729 durch den kurfürstlichen Bauschreiber Johann Christian Simon zu Dresden (vergl. über ihn II, S. 6 und 67, unter Bärenstein und Niederpretzschendorf). Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem, massiven Thurme. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Altar, ausgezeichnet durch zwei aus Serpentinstein gefertigte, im Jahre 1750 durch den Serpentinstein-Inspector Friedrich gestiftete Säulenschäfte.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit erneuerter Cuppa; 17. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch.

Zwei Leuchter, Zinn, Bergmannsfiguren darstellend, 61 cm hoch, bez. 1672.

Taufstein, Serpentinstein, nach Hering a. a. O. errichtet im Jahre 1616.

Taufbecken, Zinn, 55 cm im Durchmesser. Auf dem Boden ein gegossener Reliefkopf des Herrn, umgeben von Rundbildnissen der Evangelisten, ferner

mit einem sich wiederholenden, kunstreichen Relief geziert, welches die Bezähmung der Thiere durch Orpheus darstellt; 17. Jahrh.

Orgel, erbaut von Gottfried Silbermann im Jahre 1742.

Die Kirche zeigt ausser Altar und Taufstein noch mancherlei aus Serpentinstein gefertigte Ausstattungstheile und Grabplatten, z. B. vom Jahre 1765.

Glocken. Die mittlere trägt die Umschrift:

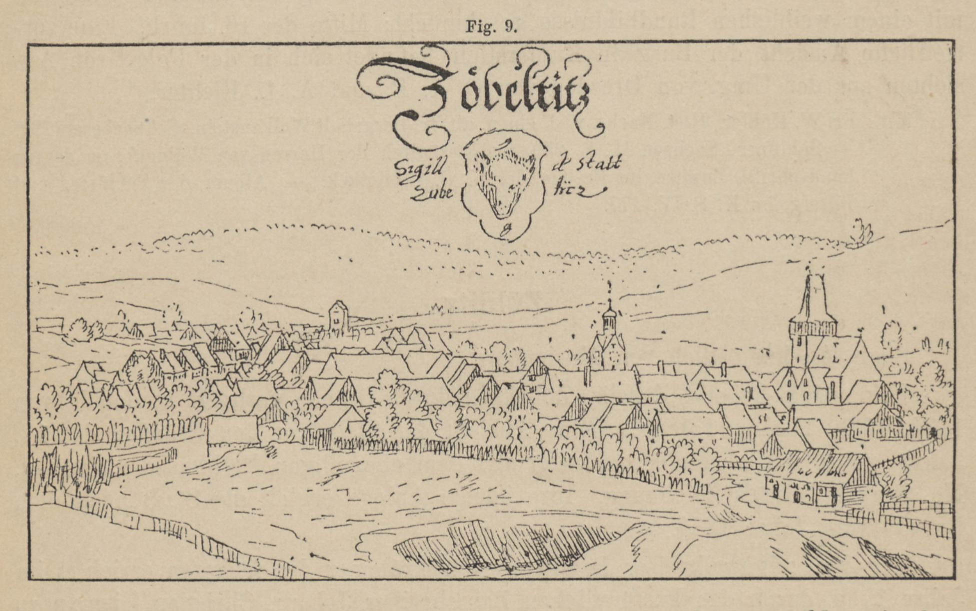
nach . christi . gebort . mcccc^{o}lxxvi . in . der . . . . . . maria.

Die grosse Glocke ist von Weinholdt (M.?) im Jahre 1710 gegossen und trägt die Umschrift:

SOLI DEO GLORIA
DER THONN FAELT NUR INS OHR DAS WORT IN HERZENS ACKER
HALTS WERTH SO FIND DER FEIND EUCH MUNTER UND AUCH
WACKER.

Im Besitze der „Siebenzunft“ zwei Humpen, Zinn, je 55 cm hoch, der ältere vom Jahre 1638 zeigt die gravirten Zunftwappen der Bäcker, Fleischer, Böttcher,

Fig. 9.



Schneider, Schuster und Stellmacher; der jüngere, fast gleich gebildete, ist bez. 1677. — Im Besitze der Serpentin-Drechslerinnung zwei desgl., je 55 cm hoch, mit den gravirten Instrumenten und Gefässformen unter letzteren auch die eines Doppelkelches; bez. 1657 und 1685. — Willkomm, desgl., 40 cm hoch, auf dem Deckel ein gravirter Doppelkelch; bez. 1731. — Zwei ungemein dünnwandige, werktüchtige, aus Serpentinstein gedrehte Bierkrüge.

Die Stadt Zöblitz ist berühmt wegen Verarbeitung des bei der Stadt brechenden Serpentinsteines (vergl. J. Schmidt, Geschichte der Serpentin-Industrie zu Zöblitz, in den Mitth. des K. S. Alterthumsvereins XVb, S. 1 flg.). Die uralte Verwendung des Serpentinsteins zu Zöblitz wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. wieder aufgenommen. Bemerkenswerthe, ältere aus Serpentinstein gefertigte Arbeiten sind die Tumba des Bischofs Benno im Dome zu Meissen

vom Jahre 1523, Theile des Portales der Georgencapelle daselbst v. J. 1528 (vergl. IV S. 33), sowie der Fürstengruft im Dome zu Freiberg (vergl. III, S. 49) und der katholischen Hofkirche zu Dresden (vergl. W. Schäfer, die kath. Hofkirche zu Dresden, S. 49). Mathias Brändel begann im Jahre 1580 Zöblitzer Serpentin zu Gefässen abzudrehen. Die Innung der Serpentinstein-Drechsler zu Zöblitz, die einzige ihrer Art, bildete sich im Anfange des 17. Jahrh. Die Kunst des Abdrehens vervollkommnete im Jahre 1614 Michael Bossler und seit dem Jahre 1624 Hans Börner (vergl. über die Serpentin-Drechslerfamilie Börner III, S. 49).

Lit.: Steinbach, Historie des von dem Serpentinstein weitbekannten Städtchens Zöblitz. — Hering, Gesch. des S. Hochlands II, S. 131. — Schiffner, Sachsen II, S. 239. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 45.

Verzeichniss
der im fünften Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Glockengiesser.

Orgelbauer.

Nachträge zum dritten Heft,

Amtshauptmannschaft Freiberg.

Freiberg S. 55. Nachzutragen ist die mit Reliefschrift ausgeführte und grossem sächsischen Wappen gezierte Grabplatte des Herzogs Alexander († 1586), Sohnes des Kurfürsten August.

Niederbobritzsch (im Text nicht aufgeführt), 7 km. östlich von Freiberg. Im Juli 1884 — nach Drucklegung des Heftes Freiberg — wurde gelegentlich der Restaurirung der nichts Bemerkenswerthes bietenden Kirche die spätestgothische Umrahmung des Südportales freigelegt, deren Scheitel das ursprünglich polychrome Relief eines Christuskopfes ziert; der Nimbus des letzteren zeigt Lilienornamente. Das Portal zeigt Rundmarken und Längsrillen (vergl. II. S. 12 Anmerkung). An einem der Strebepfeiler des mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chores befindet sich eine Sandsteintafel mit der Inschrift: Anno Dm. MCCCCCXIII.

